8 Biogr. 344 f

1. Ex. unvollst.
aber xerogr. ergänzt!

2. Ex.

Helius Eoban Hesse
und
seine Zeitgenossen.

Ein Beitrag zur Erfurthischen Gelehrten- und Reformationsgeschichte

von

Kaspar Friedrich Lossius,
Diakonus an der Predigerkirche und E. Hochehrw. Ministeriums Assessor.

Helius Eoban Hesse.

Gotha,
bei Justus Perthes, 1797.

2. Ex.
T. 1617 7/5
Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Geschichte eines einzelnen Staates, dessen Existenz, seinem politischen Verhältnisse nach, einen minder wichtigen Zusammenhang mit der großen Kette der allgemeinen Weltbegebenheiten zu haben scheint, hat mit gewissen Familiengeschichten dieß gemein, daß sie vorzüglich denen interessant sind, die aus diesem Hause sind, oder in näherer Verbindung mit demselben stehen. Der Geschichtschreiber, der die wichtigsten Veränderungen des ganzen Geschlechts nach gewissen großen Völkerschaften, Königreichen und Ländern berechnet, übersieht gar leicht von seinem höhern Standorte — das Ländchen, das von den nächsten Bergen und Wäldern begrenzt wird und dessen Contingent zur großen handelnden Volksmasse eben nicht sehr beträchtlich scheint. Doch wer die Geschichte mehr in Hinsicht auf den Menschen selbst zum Gegenstand seiner Untersuchung wählt und

nicht sowohl für seine Einbildungskraft, als für den Verstand Nahrung sucht: der findet jede Geschichte, die ihm den Menschen kennen lehrt, interessant; ja, seine Wißbegierde wird oft dann noch besser befriedigt, wenn er im engern Bezirk einer einzelnen Menschengesellschaft verweilt, wo seine Aufmerksamkeit weniger zerstreut und sein beobachtendes Auge weniger geblendet wird, als bei dem großen Schauspiel der allgemeinen Weltgeschichte.

In dieser Rücksicht verdient allerdings die Geschichte Erfurths vorzügliche Aufmerksamkeit. Diese alte Hauptstadt Thüringens, einer Landschaft, die ehmals der Schauplatz wichtiger Auftritte war und unter ihren Königen und Landgrafen keine unbedeutende Rolle spielte, war schon in frühern Zeiten, wo ihre benachbarten jüngern Städte noch ganz unbemerkt waren, dem Geschichtforscher bekannt und wetteiferte an Größe, Volksmenge und Betriebsamkeit ihrer Einwohner mit Deutschlands angesehensten Städten. Sie war eine der ersten, die bei der Ebbe und Fluth der damaligen politischen Veränderungen eine gewisse Consistenz und

in Absicht des öffentlichen Charakters ihrer Bewohner eine solche Festigkeit und eigenthümliche Stärke erhielt, die bei allen nachherigen Modificationen noch immer vorleuchtet und dem Auge des Beobachters ein sehr unterhaltendes Schauspiel darstellt. Die ehemalige gemischte aristokratisch-demokratische Verfassung dieser Stadt bildete und unterhielt bei ihren Bürgern einen gewissen Gemeinsinn, der zwar zuweilen bis zur Insolenz stieg, aber doch durch weise Gesetze und durch das wachsame Auge ihrer Vorgesezten in die gehörigen Schranken zurückgewiesen wurde. Die Ansprüche benachbarter Fürsten auf die Oberherrschaft der Stadt, die den so lang dauernden Kampf für wirkliche und eingebildete Freiheiten erzeugten, weckten immer mehr den Geist des Volks, erhielten ihn in Thätigkeit und trieben ihn nicht selten zu wirklich großen Thaten an. Ja selbst der glückliche Ausgang dieses Kampfs, so unangenehm er den damaligen Demagogen war, wurde das Mittel, Erfurth das Glück und den Wohlstand erst völlig zu sichern, nach welchem es unter jenen Kämpfen vergeblich

gerungen hatte und den es jezt unter der milderen Regierung seines Landesfürsten genießt.

Jener innigen Theilnahme, die jeder Bürger Erfurths an der Verfassung und den Schicksalen seiner Vaterstadt, oft selbst als handelndes Mitglied dieser mit ihm so genau verbundnen Gesellschaft nahm, ist es wohl zuzuschreiben, daß man vielleicht von wenigen Städten Deutschlands so viele besondre handschriftliche Nachrichten findet, als von dieser. Es sind wohl wenige Familien, vorzüglich Erfurthischen Ursprungs und von einiger Bedeutung, die nicht eine und die andre handschriftliche Chronik von ihren Voreltern in Besitz haben; selbst auf den Dörfern trift man dergleichen, als vorzügliche Schätze, in dem Hause manches Landmanns aufbewahret, ohne deren zu gedenken, die in den Klöstern, in den benachbarten und hiesigen Bibliotheken befindlich, auch wohl zum Theil durch den Druck bekannt geworden sind. Gleichwohl, bei alle diesem Reichthum von vaterländischen Nachrichten, wird es jedem Geschichtschreiber so schwer, eine vollständige und befriedigende Geschichte Erfurths zu

schreiben; gleichwohl muß er beinahe mit jedem Schritte mit einer Menge von Schwierigkeiten, Widersprüchen und Unwahrheiten kämpfen, und am Ende, wenn er aufrichtig ist, gestehen, daß er, an statt einer vollständigen Geschichte — nur einige Bruchstücke geliefert habe.»

Es läßt sich zwar dies Problem aus dem Geiste der Zeit und dem jedesmaligen Interesse der Chronikenschreiber leicht auflösen. Von jeher führte Partheiligkeit, die nirgends mehr als in kleinen Staaten Spielraum hat, die Feder der Geschichtschreiber: da denn die schwächere Parthie ihre Verhandlungen mit archivarischer Schlauigkeit versteckte und nur bei einigen günstigern Augenblicken, doch immer mit einiger Furchtsamkeit, ihre geheimen Schätze merken ließ. Handschriftliche Nachrichten, die den Meinungen und Absichten der herrschenden Parthie zuwider waren, moderten oft, als ehrwürdige Heiligthümer, in den Sargkästen der Familien neben ihren goldnen Kostbarkeiten und wurden von ihren Erben als gefährliche Schriften, theils aus Politik, theils aber auch aus Dummheit

confiscirt. Zwar machte es die Politik jener frühern Zeit zuweilen nothwendig, dergleichen Nachrichten geheim zu halten; die Besorgniß, daß mit List oder Gewalt ihnen ihre Palladien entwendet werden mögten, machte, daß sie immer tiefer vergraben wurden: aber daß man sie noch bis zum heutigen Tage so ängstlich zurückhält und dem, der sie aus der Dunkelheit zu ziehen sucht, den litterarischen Liebesdienst der Mittheilung versagt, ist zwar auch noch ein Beweiß von Schwäche, aber mehr noch von dem Erfahrungssatze, daß, wenn einmal Mißtrauen unter den Gliedern einer Gesellschaft Fuß gefaßt hat, dasselbe so leicht nicht wieder gänzlich verdrängt werden kann.

Daß in Absicht der kirchlichen Veränderungen in Erfurth noch wenig Erhebliches ans Licht gekommen ist, hat seinen Grund ebenfalls in den Lokalverhältnissen, in welchen sich die Bekenner zweier besondrer Confessionen als Bewohner einer und derselben Stadt befanden. Wie schwer ist da die Pflicht der Unpartheiligkeit! Wie leicht geräth wenigstens der Geschichtforscher in den Verdacht,

als suche er die Feder zum Vortheil seiner Parthie zu führen! Wie leicht wird er auch wohl durch Vorliebe für seine Meinungen verleitet, die Grenzlinien der Achtung und Billigkeit zu überschreiten, um auf fremdem Boden Eroberungen zu machen. Wer bemerkt es nicht an so manchen frühern Aufsätzen über kirchliche Veränderungen, daß Eifersucht und Haß gemeiniglich dabei im Spiel waren, daß man mehr über die Geschichte der Religionsveränderungen polemisirte und sie zu einem Tummelplatz theologischer Klopffechtereien machte?

Allein diese Zeiten der Schönemanne und ihrer Gegner sind nicht mehr. Die Stimme blinder Eiferer, die sonst auf Kanzeln und Lehrstühlen, wohl gar auf Richtplätzen ertönte, um Religionshaß anzufachen, wird jezt nicht mehr gehört. Gegenseitige Liebe, Achtung, Verträglichkeit und ein gefälliger Umgang verbindet jezt diejenigen, die durch ehemaligen blinden Religionseifer von einander getrennt waren. Der Geist der Eintracht und Humanität, der vorzüglich durch das erhabne Beispiel und durch die menschenfreundlichen

Bemühungen unsers allgemein verehrten Dalbergs erweckt und unterhalten wurde, hat jene feindseeligen Gesinnungen verdrängt und die Bande der gesellschaftlichen Verbindung noch enger gezogen: daß derjenige, der auch nicht gewohnt wäre sich bei seinen Handlungen nach edlern Grundsätzen zu richten, schon seine bürgerliche Ehre aufs Spiel setzen würde, der hier die Grenzen der Bescheidenheit überschreiten wollte.

War folglich je ein Zeitpunkt für eine unpartheiische Bearbeitung der vaterländischen Geschichte günstig, so ist es der gegenwärtige, wo Wahrheit ohne Beleidigung gesagt werden kann; wo derjenige, der sich in Untersuchung derselben einläßt, nicht befürchten darf, daß man ihm unredliche Absichten, bei seinen Bemühungen, sie ans Licht zu stellen, andichten werde; wo dieses Studium der vaterländischen Geschichte selbst durch öffentliche Aufmunterung der Ersten im Staate begünstigt und befördert wird. Dies brachte auch mich seit einiger Zeit zu dem Entschluß, einige meiner Nebenstunden auf die Geschichte meiner Vaterstadt, besonders

in

in litterarischer und kirchlicher Hinsicht, zu verwenden und einige Beiträge zur erweiterten Kenntniß derselben zu liefern. Zwar habe ich gar wohl bei Ausarbeitung derselben eingesehen, daß mehr als der gute Wille dazu erfordert werde, etwas Vollkommnes in diesem noch nicht genug bebauten Felde zu liefern; doch, hätte ich auch weiter nichts gethan, als daß ich die hier und da zerstreuten Bruchstücke zusammengetragen habe um sie zu einem Ganzen zu vereinigen: so hoffe ich doch keine undankbare Arbeit unternommen zu haben. Wer es weiß, wie mühsam, bei dem Mangel einer vollständigen öffentlichen Bibliothek, die in so vielen Privatbibliotheken zerstreuten Subsidien aufgesucht werden müssen, wie wenig man dazu Gelegenheit hat, der wird die hier und da bemerkten Lücken wohl zu entschuldigen wissen. Diese Nachsicht glaube ich von meinen billigen Lesern mit Recht erwarten zu können; so wie ich gegründete Belehrungen, nähere Berichtigungen und bescheidne Widerlegungen mit dem verbindlichsten Dank annehmen und den besten Gebrauch davon machen werde. Wie be-

belohnt werde ich mich schon dadurch für diesen Versuch achten, wenn ich diejenigen, die mehrere Kenntnisse und Hülfsmittel besitzen, ermuntert habe, selbst Hand an das Werk zu legen und diesen wichtigen Theil der Erfurthischen Gelehrten- und Reformationsgeschichte besser, als es bisher geschehen ist, zu bearbeiten. Sollten indeß Kenner und Freunde der vaterländischen Geschichte auch mir dabei einiges Talent zutrauen: so würde ich, ermuntert durch ihren Beifall und unterstützt durch nöthige Beiträge, mich auch ferner dem Geschäft unterziehen, diese Geschichte, nach dem entworfnen Plane, weiter zu verfolgen.

Ich habe bei diesem ersten Versuch die Geschichte des auch im Auslande berühmten Gelehrten, Eoban Hessens, zum Grunde gelegt, eines Mannes, der es gewiß verdient allen Freunden der Litteratur bekannt zu seyn, dessen Leben eben in jene erste wichtige Periode der Erfurthischen Reformation fällt und gleichsam zum Leitfaden in der Geschichte derselben dienen kann. Die Nachrichten von seinem Leben habe ich größtentheils aus seinen

eignen

eignen Schriften, seinen Gedichten [a]) sowohl, als besonders seinen Briefen [b]) gesammlet und damit die Nachrichten seiner Zeitgenossen, des Joachim Camerar [c]) und Jacob Micyll [d]) ver-

a) Die Ausgabe deren ich mich dabei bedient habe ist die, so Halae Suevor. 1539 in 8. herausgekommen ist.

b) Seine Briefe sind besonders theils von Joh. Draconites, theils von Joach. Camerar gesammlet und vom erstern Marburgi Hassor. 1543 in einem Foliobande, vom leztern aber in vier einzelnen Theilen Nürnberg in 8. in verschiedenen Jahren herausgegeben worden.

c) Diese führt den Titel: Narratio de Hel. Eob. Hesso, comprehendens mentionem de compluribus illius aetatis doctis et eruditis viris composita a Ioach. Camerario Pabebergensi, cui accesserunt Epistolae E. Hessi ad Camerarium et alios quosdam cum quibusdam Camerarii et aliorum scriptis. Norimb. 1553. 8. Diese Lebensbeschreibung ist mit in der von J. B. Carpzov besorgten neuern Ausgabe Lips. 1696 wieder aufgelegt worden, doch mit Weglassung der Briefe.

d) Dieser hat ein Epicedion Eobani Hessi Poetae geschrieben, welches eine ziemlich weitläuftige Erzählung seiner merkwürdigsten Lebensumstände enthält. Man findet es unter den Schriften des Micyll,

verbunden, zugleich aber auch die spätern Erzählungen von seinem Leben beim Adamus [e]), Freher [f]), Brucker [g]), Biantes [h]), Motschmann [i]), Will [k]), Niceron [l]), Strieder [m]) und andern neuern Schriftstellern verglichen.

Was

Micyll ed. Bas. 1564. Libro I. Sylvar. Auch ist es der Draconitischen Sammlung der Briefe Hessens vorgesezt.

e) Adami Vitae Germanor. Philosophor. Heidelb. 1615. 8. p. 105.

f) Freheri theatrum Viror. Eruditione Claror. Norimb. 1688. fol. p. 1444.

g) Bruckers Ehrentempel der deutschen Gelehrsamkeit. Augsb. 1747. 4. S. 132.

h) Biantes (M. Joh. Daniel Griel's) Lebensbeschreibung der berühmtesten Erfurther alter, mittler und neuer Zeiten; nebst einer Fortsetzung. Erf. 1722. 8. S. 78.

i) Motschmanns gelehrtes Erfurth 5te Fortsetzung Sect. II. p. 611.

k) Will's Nürnb. Gelehrten-Lexikon im 2ten Thle.

l) Nicerons Nachrichten von Gelehrten im 14. Thle.

m) Fr. Wilh. Strieders Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte. Götting. 1782. 8. im 3ten Bande S. 350 ff.

Was die mit dieser Lebensbeschreibung verwebten Nachrichten aus der Reformationsgeschichte Erfurths betrift, so habe ich dieselben größtentheils aus verschiedenen gedruckten und ungedruckten Erfurthischen Chroniken, von denen unsre Ministerialbibliothek eine nicht unbeträchtliche Sammlung enthält [n]),
und

n) Ein vorzüglicher Freund der vaterländischen Geschichte, war der vor einigen Jahren verstorbene Herr Joh Heinrich von Gerstenberg, der in seinem Testament die hiesige Ministerialbibliothek in den Besitz seiner mit vielen Aufwand und Mühe gesammleten handschriftlichen und gedruckten Nachrichten von Erfurth sezte. Auch erhielt diese Bibliothek vor einigen Jahren durch die Güte des hiesigen Herrn Stadtschreiber Hogels, das wichtige Geschenk des Originals von der sehr schätzbaren handschriftlichen Chronik, die von den Vorfahren dieser alten angesehenen Erfurthischen Familie bis auf die neuern Zeiten fortgesezt worden. Da mir seit einiger Zeit von E. Hochehrw. Ministerio die Schlüssel dieser Bibliothek anvertraut worden: so befand ich mich desto mehr im Stande, Gebrauch von dieser Sammlung Erfurth. Nachrichten zu machen. — Uebrigens sind die zur Reformat. Geschichte gehörigen Schriften hinlänglich bekannt, daß es hier keiner weitläuftigen Recension derselben bedarf, da ich ohnedies in dieser Schrift selbst hin und wieder auf diese Quellen hingewiesen habe.

und aus den Schriften Luthers selbst, besonders aus seinen Briefen an D. Langen und andre Gelehrte seiner Zeit, zusammengetragen und die Arbeiten der besten åltern und neuern Geschichtschreiber Luthers und der Reformation, so viel ich deren habhaft werden konnte, benuzt.

In den Beilagen habe ich einige Briefe und merkwůrdige Belege zu der verhandelten Geschichte, die sich nicht wohl mit in dieselbe verweben ließen, beigefůgt. Ich schmeichle mir dadurch den Freunden der Litteratur keinen unangenehmen Dienst geleistet zu haben: da diese Actenstůcke theils in verschiedenen Schriften zerstreut, theils auch diese nicht in eines Jeden Hånden sind. Wenn meine Zeitgenossen nur zum Theil die Zufriedenheit und das Vergnůgen empfinden, welches ich selbst bei der nåhern Bekanntschaft mit der Denkungsart und Handlungsweise jener merkwůrdigen Månner der Vorzeit empfand, so wird mich die etwanige Můhe nicht reuen, welche ich auf die Bearbeitung dieser Schrift verwendet habe.

Helius Eoban Hesse

und

seine Zeitgenossen

Ein Beitrag

zur

Erfurthischen Gelehrten- und Reformationsgeschichte.

Erster Abschnitt
vom Jahr 1488 bis 1516.

Eoban Hessens Geburt — erste Erziehung; frühe Entwickelung seiner Talente — Jugendgeschichte — Aufenthalt in Erfurth — Zustand dieser Stadt — Character ihrer Bewohner; Zustand der Gelehrsamkeit zur damaligen Zeit; Eoban geht auf Reisen; kömmt hier in Bekanntschaft mit angesehenen Personen; besonders dem Präsident zu Riesenberg; kömmt zurück nach Leipzig und von da wieder nach Erfurth.

Die Geschichte des sechzehenden Jahrhunderts ist so reichhaltig an großen, interessanten und noch immer fortwürkenden Begebenheiten, daß, wenn auch ähnliche, oder dem Anschein nach wichtigere Auftritte sich auf diesem Schauplatze menschlicher Handlungen ereignen sollten, sie doch nie das Andenken an jene verdrängen werden. Die außerordentliche Veränderung, welche in jenem frühern Zeitraum sowohl in religiösen als politischen Verhältnissen unter Europens Bewohnern durch die Reformation bewürkt wurde, wird immer für jeden merkwürdig bleiben, der nähern oder entfernten Antheil an dieser, in so mancher

Beziehung, wohlthätigen Begebenheit nimmt, die gewiß den unverkenbaren und durch die ganze Geschichte der Menschheit erwiesenen Plan der weisen Vorsehung, die Menschen von einer Stufe der Erleuchtung und Glückseligkeit zur andern zu erheben, gar sehr beförderte. Man würde sich indeß die Entstehung und den so schnellen Fortgang derselben in der ersten Hälfte jenes Jahrhunderts, ohne ein Wunder anzunehmen, kaum erklären können, wenn uns nicht ein ruhiger Blick in frühere Zeiten und die Uebersicht der zusammentreffenden Umstände auch hier belehrte: wie weise der Gang der Vorsehung ist, wie sie schon frühe die Mittel bereitet und die Lage der Dinge so ordnet, daß der dadurch vorbereitete Zweck erreicht wird [1]). Schon die lezte Hälfte des funfzehenden Jahrhunderts war die Morgenröthe des großen Tags, der mit Anbruch des sechzehenden aufgieng; nur wenige Epochen der Geschichte sind so ausgezeichnet an Geburtsjahren von Männern, die zu grosen Tha-

1) Darüber läßt sich nichts Vortreflicheres sagen, als was D. Plank zur Entwickelung dieser besondern Umstände, welche die Reformation beschleunigten und beförderten, in seiner Einleitung zur Geschichte der Bildung, Schicksale und Befestigung der protestant. Kirche. 1. Band, Seite 1 u. f. anführt.

Thaten in die Welt traten, als diejenige, womit sich jenes Jahrhundert der wiederauflebenden Wissenschaften endigte und Männern den Namen gab, den sie selbst nachher durch ihre Thaten auf die kommenden Jahrhunderte fortpflanzten. Johannes Capnio oder Reuchlin (geboren 1454) Erasmus von Rotterdam (geb. 1467) Johann Oekolampadius (geb. 1482) Georg Spalatin (geb. 1482) Martin Luther (geb. 1483) Ulrich Zwingli (geb. 1487) Justus Jonas (geb. 1493) Philipp Melanchthon (geb. 1497) und so viele andre, traten beinahe zu gleicher Zeit auf, um in ihren größern oder kleinern Wirkungskreisen, einzeln oder gemeinschaftlich, eine hellere, aufgeklärtere Denkungsart und würdigere Sitten unter ihren Zeitgenossen zu verbreiten.

Unter ihnen verdient gewiß auch der Name eines Eoban Hesse seine Stelle und zwar vorzüglich in unsrer vaterländischen Geschichte, wegen seiner Verdienste um die Wissenschaften, und insbesondere wegen Verbreitung der gereinigtern Religionskentnisse 2). Er wurde auch gegen

 das

2) D. Schütze in seiner Ausgabe von Luthers ungedruckten Briefen führt ihn in dem beygefügten Namen-Register unter dem verdienten Character an:

das Ende des funfzehenden Jahrhunderts, im Jahre 1488 den 7. Jenner, geboren. Sein Geburtsort ist wahrscheinlich Bockendorf, ein unbedeutender Flecken, der zu dem ehmalichen Kloster Heine in Hessen gehörte, wo seine Eltern im Dienste dieses Klosters lebten [3]).

Ja

an: Eob. Hesse, ein lateinischer Dichter und Reformator zu Erfurth. Auch Heinze in seinem Lob des Eob. Hesse giebt ihm das verdiente Zeugniß, daß er durch seinen Lehrvortrag und Schriften nicht nur um die Ausbreitung der Gelehrsamkeit sehr bemüht gewesen, sondern auch der Verbesserung des Glaubens und der Frömmigkeit vortrefliche Dienste gethan habe. S. dessen kleine deutsche Schriften, Theil 2, S. 174.

3) Sonderbar ists, daß bei der frühen Celebrität dieses Mannes, gleichwohl schon frühe die Nachricht von seinem eigentlichen Geburtsorte zweifelhaft war. Sein Zeitgenosse, Joachim Cammerar, der sein Leben beschrieben hat, gesteht dies selbst und vergleicht ihn um deswillen mit dem Homer, von dessen eigentlichem Geburtsorte man auch keine gewisse Nachricht habe. cf. Vita Eob. Hessi p. 8. Non potest certo cognosci, quo loco in lucem editus esset Eobanus. In pago quidem uno ex eorum numero, qui attributi essent conventui Heinensi, natum illum esse, satis constat, sed non eundem omnes nominant. Non abhorret a vero, in pago natum esse, cui est nomen Teutonicum deductum ab hirco. Nam ille aliquando jocans *Tragocomensem* se appellabat. Ein andrer seiner Zeitgenossen Jak. Micyll, der ein vortrefliches Gedicht auf den Tod Eobans verfertigte, welches verschiedne Nachrichten von seinem Leben enthält, giebt das Städtchen

In diesem Kloster fand er auch seinen ersten Lehrer, an dem Prior des Convents, Namens Dittmar, der ihm den ersten Unterricht zum lesen ertheilte und seine Verwandten ermunterte, diesen Knaben, der nicht gemeine Fähigkeiten verrieth, den Wissenschaften zu widmen. Doch würden seine Eltern auch bei dem besten Willen wegen ihres geringen Vermögens 4) nicht im

chen Frankenberg für seinen Geburtsort an. Dies scheint zwar mit dem übereinzustimmen, was Eob. Hesse selbst von sich in seinem Gedichte an die Nachwelt Libro III. Heroid. sagt:

Parva quidem nostris sed Francoberga Camoenis
Obscuros inter non habitura locum.
Illic vitales primum decerpsimus auras,
Nascenti primum praebuit illa diem.

Ja er unterschreibt sich öfters in seinen Episteln Francobergensis. Allein Hesse sahe Frankenberg mehr darum für seinen Geburtsort an, weil er den ersten Grund in den Wissenschaften, seinem gelehrten Leben, daselbst legte und seine erste Kindheit verlebte, welcher Ort ihn daher merkwürdiger als Bockendorf war, wo seine Eltern ohnedieß nicht seßhaft waren, sondern sich nur ihrer Geschäfte wegen aufhielten, so daß seine Mutter ihn im Felde, unter dem Schatten eines Baums, gebar. cf. Camer. l. c. u. Cph. Frid. Ayrmanni diss. duae, quarum prior agit de Hel. Eob. Hess. ortu et nomine, posterior de ejusd. nomine et conjugio. Giess. 1739 u. 1740. 4.

4) Sehr schön sagt der Dichter von dieser seiner niedern aber ehrlichen Herkunft in der angeführten Elegie an die Nachwelt:

Quae

Stande gewesen seyn, die nöthigen Kosten an die wissenschaftliche Erziehung ihres Sohnes zu wenden, hätte sich nicht in dem nahegelegnen Städtchen Gemünde, aus welchem seine Mutter gebürtig war, eine wohlhabende Familie seiner angenommen, und ihn mit einem Knaben von gleichen Alter, der aus dieser Arnoldischen Familie war, in den Unterricht des damals geschickten Lehrers Mebes gegeben, von welchem er den ersten Unterricht in den Sprachen empfieng. In seinem vierzehenden Jahre reiste er in Gesellschaft seines ersten Schulfreundes nach Frankenberg, wo damals der berühmte Jakob Horläus, ein Mann von ungemeinen Kenntnissen und pädagogischen Verdiensten, eine Schule für junge Studirende errichtet hatte. Die außerordentliche Lernbegierde des jungen Eobans und seine vorzüglichen Geistesanlagen wurden bald von diesem würdigen Lehrer bemerkt, der sich um destomehr Mühe gab, diese vortreflichen Fähigkeiten noch mehr auszubilden. Da er besonders an seinem Schüler eine vorzügliche Liebe zur Dichtkunst bemerkte, gab er ihm, nebst einigen andern, be-

Quae mihi signa domus, qui sint, ne quaere, parentes;
Pauper uterque fuit, sed sine labe, parens.
Non genus aut proavos numero, non stemmata avorum;
Virtute o utinam nobilis esse ferar.

besondre Anweisung in dieser Kunst, in welcher es Eoban in kurzer Zeit zu einer solchen Fertigkeit brachte, welche die Erwartung seines Lehrers weit übertraf, der ihm zur Ermunterung mehrmals sagte: er sey überzeugt, daß, wenn er so auf dem Wege, den ihm Gott und die Natur angewiesen habe, fortgehen werde, gewiß einer der größten Männer aus ihm werden würde.

Die ersten glücklichen Versuche in Verfertigung verschiedner Gedichte, der Beifall seines Lehrers und seiner Freunde, denen er sie vorlas, ermunterte ihn zu fernern Arbeiten in diesem Felde der Gelehrsamkeit, welches in der damaligen Zeit am vorzüglichsten bearbeitet wurde, seitdem das Studium der altrömischen Litteratur den Geist der Dichtkunst in Italien und Deutschland wieder geweckt hatte. Mit einer Zudringlichkeit, die nur sein jugendliches Feuer und seine Liebe zur Kunst entschuldigen konnte, bat er sich in jeder Gesellschaft, oder so oft er Gelegenheit hatte, einen Mann von Talenten zu sprechen, die Erlaubniß aus, seine poetischen Aufsätze vorzulesen, und bat noch dringender, ihm die Fehler in denselben anzuzeigen [5]); so schmeichelnd ihm

 als

5) Obtulit in triviis quendam fortuna magistrum,
Qui numeris certum diceret esse modum.

Hunc

als Jüngling der Beifall von Männern war: so wichtig war ihm der belehrende Tadel der Kenner und desto geschwinder entwickelten sich seine dichterischen Talente.

Nach dreien Jahren, welche Eoban in Frankenberg zugebracht hatte, zog er, um sich noch mehr in den feinern Künsten auszubilden, nach Erfurth, weil die dasige Universität in dem ausgebreitetsten Ruhme der Gelehrsamkeit stand. Hier fand er unter den Lehrern an Ludewig Christiani, der auch aus Frankenberg und also sein Landsmann war, einen vorzüglichen Freund und Beförderer, der ihn bald in die Bekantschaft einiger angesehenen Erfurthischen Familien brachte, durch die er nicht geringe Unterstüzung bei seinem fortgesezten Studiren erhielt 6). Als ein Freund der

Hunc colui supplex, illi tantisper adhaesi,
Dum didici certis legibus ire pedes.
Sponte sua influxit paucis mihi Musa diebus,
Et mihi jam puero non leve nomen erat:
Vt non praecipuus dubitarit scribere vates:
Hesse puer sacri gloria fontis eris.

Hessus *in Epist. Heroid. Lib. III. 9.*

6) Es mochte etwa im Jahr 1504 seyn, als Eoban nach Erfurth kam, um welche Zeit sich auch Martin Luther daselbst als Student befand; doch scheint es nicht als ob sie in ihren Universitätsjahren einander bekannt gewesen wären.

der Musen fand er auch hier Gelegenheit seinen fruchtbaren Witz zu zeigen und gab schon in seinem siebzehnten Jahre einige Gedichte in den Druck, die mit allgemeinen Beifall aufgenommen wurden [7].

Erfurth befand sich zu der damaligen Zeit in einem sehr blühenden Zustande. Die so angenehme und gesunde Situation dieser ansehnlichen Stadt an der Gera, in der fruchtbarsten Mitte von Thüringen [8], hatte schon an sich sehr viel anzie-

7) Die ersten im Druck erschienenen Gedichte Eobans waren: de infelicitate amantium carmen und Philetas, die zweite seiner Bukolischen Idyllen.

8) Wegen der angenehmen Lage Erfurths kan ich mich getrost auf das einstimmige Zeugniß der ältesten und neuesten fremden Augenzeugen berufen, wenn das Urtheil eines Eingebornen zu partheiisch scheinen sollte. Man darf nur darüber die älteren Geographien nachschlagen, welchen Vorzug sie dieser Hauptstadt Thüringens beilegen. Schon Kaiser Rudolph hielt sich gern in Erfurth wegen der reizenden Lage des Orts auf. (s. Rößigs Gesch. von Erfurth) Nicht blos die Sicherheit, sondern zugleich die Annehmlichkeit des Orts hatte eine große Anzahl von Grafen und Edelleuten an sich gezogen, welche hier ihre eignen Häuser hatten. — Freunden des vaterländischen Bodens wird es nicht unangenehm seyn, wenn ich hier einige Zeugnisse von Dichtern aus der damaligen Zeit über diesen Vorzug Erfurths anführe.

My-

anziehendes: aber noch mehr machte es der lebhafte Handel, der hier vorzüglich mit innländischen Producten getrieben wurde, und die dasige Universität, die unter die ältesten und berühmtesten

Mycill, ein Zeitgenosse Eobans, dessen weiter unten gedacht wird, sagt in seinem dritten Buch der Wälder in der Reisebeschreibung von Erfurth pag. 202.

Hic tandem celsas Erphordia nobilis arces
Spectanda laetis hospitiumque dedit.
Salve non ullis urbs postponenda vetustis
Muneribus sortis, muneribusque loci.
Salvete o dulces, quondam mea tecta, penates,
Musarum et studii conscia tecta mei.
Unde ego nunc laudum persolvam praemia vobis,
Quove modo gratus munera vestra canam?
Num tibi, ceu fluviis gaudes Erphordia vivis
Non aret siccis flavus Hiera vadis;
Sive placent virides clivi nemorumque recessus
Et nemora et colles et tibi prata virent.
Non seges in sterili moriens decumbit arena,
Sed plena flavent horrea messe tua.
Non desunt vites, non dulcis consitor uvae
Et tua plebs Francis proxima vina bibit.

Euricius Cordus, auch ein Zeitgenosse Eobans und ehmalicher Einwohner von Erfurth, sagt in der 10ten Ekloge:

Qua regione velis meliorem quaerere sedem?
Non alibi est quod non habeat Thuringia munus.
Imo divitior cunctarum opulentia rerum,
Quas humana sibi natura requirit, abundat.
Praecipue in nostris foecunda superfluit agris
Fertilitas, plenumque profundit Copia cornu.
Alma inopum nutrix tutusque Erffordia portus,
Vicinasque super tantum caput erigit urbes

Quan-

sten Hohenschulen Deutschlands gezählt wurde, daß sich außer der beträchtlichen Anzahl einheimischer Bürger, auch noch eine große Menge Fremde, der Wissenschaften, des Handels, ja auch schon des Vergnügens wegen, hier aufhielt. Es

Quantum luxurians inter pecuaria taurus;
Ad quam tanta cohors ex omnibus undique terris
Confluit, ut facto sublimes agmine sturni.
Suppetit omne penus, lac, caseus, ova, butyrum,
Plenaque concisis stillant carnaria porcis.
Vt taceam pyra, poma, nuces, aliasque feracis
Autumni dotes, raphanos, rapacia, napos,
Totque olerum capita in magnis coacentia vasis.
Et quamvis bona sit laudandi copia vini,
Cocta tamen sapidum dant nobis hordea potum,
Qui toties hilares facit insanire colonos.
Adde quod Aonides huc concessere sorores
Et resonam praeses citharam asportavit Apollo,
Incipiunt multi jam nunc cantare Poetae.

Eoban selbst in Idyll. 1. beschreibt die Gegend Erfurths nach ihrer Schönheit und Fruchtbarkeit:

— dives regio florentibus arvis
Laeta jugis nemorum, sed multo laetior agro.
Illic flava Ceres et pleno Copia cornu
Spargunt innumeras millena per horrea messes.
Ipse ager obducta latuit prius omnis arista,
Tum gravidae plenis turgent in collibus uvae,
Vinaque nescio quo non inferiora phalerno
Exudant, motura suis fera bella colonis.
Sunt etiam gregibus sua pascua, tum viret annus;
Mille per abruptas montes et summa capellae
Transcendunt juga, mille boves in vallibus herbas
Non ullo foetas carpunt serpente, nec ullas

Rapto-

Es gehörte schon damals mit unter die ausgezeichnetesten Vorzüge, ein Einwohner Erfurths zu seyn. Die Wohlfeilheit der mehresten Lebensmittel, die biedern Sitten, der gute gesellschaftliche Ton, welcher hier herrschte, fesselte nicht nur unsern Eoban, sondern mehrere Auswärtige so sehr an diesen Ort, daß sie, nur bei sehr dringender Veranlassung, sich höchst ungern von demselben entfernten.

Auch genoß Erfurth in Absicht seiner politischen Verhältnisse zu Anfange des sechzehenden Jahr-

Raptorum insidias unquam timuere luporum;
Incustoditae per pascua lata vagantur. —
Urbs vetus in media est regione, Erphurdia, nostris
Dicta, potens, opulenta, ingens, quam praeter amoenus
Et peragit cursum non uno flumine Hieras.

Wie vortheilhaft die Lage der Stadt für die Gesundheit ihrer Bewohner sey, hat J. F. Tennemann unter dem Vorsitz D. Kniphofs gezeigt in der Dissert. de salubritate Erfordiae. 1751. Auch der alte hiesige Arzt Cordus bezeugt dies an verschiednen Orten, und wenn auch sein nachstehendes Gedicht dies nicht im Ernst bezeugt, so enthält es doch einen Characterzug—

De bona Erphordianorum valetudine

Ite novas alibi medici disquirite sedes.
Hac nullum vobis restat in urbe lucrum.
Sunt validi, nec egent hic nostro munere cives,
Difficilem nemo conqueritur stomachum.
Imo domos, agros, hortos, vineta, cohortes
Assiduo, qualis Struthio, ventre coquunt.

L. I. Epigr. 24.

Jahrhunderts eine scheinbare Ruhe. Durch seine zunehmende Macht und durch den Muth seiner tapfern handfesten Bewohner, die oft nachdrücklich genug geschehne Beleidigungen ahndeten, hatte es sich kleinern Feinden furchtbar gemacht; und jene lange Fehde, in welcher es sich mit dem Erzstifte Mainz und dem churfürstlich sächsischen Hause wegen landesherrlicher Rechte seit langen Jahren befand, schien durch den jüngst errichteten Ammerbacher Vertrag (von 1483) zum Vortheil Erfurths beigelegt zu seyn. Allein selbst diese scheinbare Ruhe war zu theuer erkauft, hatte die öffentlichen Kassen, welche ohnedies durch öftre Unglücksfälle geschwächt waren, noch mehr erschöpft und die Aufmerksamkeit der Bürger auf diese schwache Seite der öffentlichen Staatsverwaltung hingezogen. Das Mißvergnügen des Volks nahm immer mehr zu, wurde durch jede neue Auflage mehr gereizt, durch die Anhänger dieses und jenes Hofes unterhalten, und so der Geist der Unruhe und Empörung unter ihnen geweckt.

Doch unter dieser politischen Gährung gewann die Kultur des menschlichen Geistes immer weitern Raum. Das sich verbreitende Licht der Wissenschaften erhellte nach und nach die finstern Hörsäle der Scholastiker, warf seine Stralen

sogar

sogar in die düstern Mönchszellen und führte die Morgenröthe der Aufklärung über Deutschlands Horizont auf. Die Buchdruckerkunst, die sich seit einem halben Jahrhunderte unter den Deutschen so sehr gehoben hatte und auch in Erfurth sehr im Gange war, trug ungemein viel zur schnellern Verbreitung nüzlicher Ideen und Kentnisse bei. Der Flor der Universitäten stieg immer höher; sie wurden nicht nur die Schulen der Weisheit, sondern zugleich eines feinern Geschmacks, so daß selbst die Söhne der Edlen anfiengen, die Liebe zu den Wissenschaften den ritterlichen Waffenübungen und der Jagd vorzuziehen 9). Der Name eines Gelehrten ward immer achtungswerther und die besten Köpfe wetteiferten, ihn durch solide Kentnisse zu verdienen; selbst diejenigen die keinen Anspruch darauf machen

9) Die Erfurthische Universität zählte gegen die Hälfte des 15ten Jahrhunderts verschiedne Herzoge und Grafen unter ihren Mitgliedern. Siehe Dominikus Nachrichten über den Ursprung und die Fortbildung der alten Universität Erfurth, in der Samlung der Schriften, welche von ihm zum Andenken der vierten akademischen Jubelfeier zu Erf. 1792. bei Görling herausgekommen ist, in welcher sehr schätzbare Nachrichten sowohl von der Universität selbst als ihrem wohlthätigen Einfluß auf die Bildung des menschlichen Geistes enthalten sind.

machen konten, suchten wenigstens durch den Umgang mit Gelehrten und durch Beförderung der Wissenschaften sich einiges Ansehen zu verschaffen.

Eoban benuzte die gute Gelegenheit, welche er in Erfurth fand, sich in seinen Lieblingswissenschaften zu vervollkomnen so wohl, daß er schon in seinem 20ten Jahre auf der dasigen Universität (im Jahr 1508) die Magisterwürde empfieng [10]. Jedoch sein lebhafter Geist und seine Liebe zu den Wissenschaften trieb ihn an, ein noch weiteres Feld zur Vermehrung seiner Kentnisse zu suchen. Er begab sich daher auf Reisen, gieng durch einen Theil von nördlichem Deutschland, Pommern, Preußen und Pohlen, kam nach Riesenberg an der Weichsel, wo er an dem dasigen Präsidenten, einem deutschen Edelmanne, Hiob aus dem Vogtlande, der ein großer Beförderer der schönen Wissenschaften war, einen vorzüglichen Freund und Wohlthäter fand, der ihn mit dem innigsten Vergnügen aufnahm und lange Zeit in seinem Hause erhielt. Eoban, der sich von dieser Zeit an nach seinem Vaterlande Hesse nannte und seinem Geschlechtsnamen noch

10) Illo me studiis Erphurdia magna fovebat
Tempore et ingenii publica signa dedit.
Eob. *de se ipso in Ep. ad Posterit.*

noch den Beinamen Helius vorsezte [11]), benuzte die Muse, die er hier fand, zur Ausarbeitung verschiedner Gedichte, besonders seiner Briefe christlicher Heldinnen.

Durch sein dichterisches Talent und immer heitre Laune fesselte Eoban seinen Freund, den Präsidenten, immer mehr an sich und dieser suchte dagegen durch überhäufte Wohlthaten sich des Besitzes eines so angenehmen Gesellschafters auf immer zu sichern. Oft bediente er sich auch seiner in wichtigen Geschäften, schickte ihn mit besondern Aufträgen an verschiedne Orte, sogar an den königlichen Hof nach Warschau; bei welcher Gelegenheit Eoban nicht nur seine Weltkentniß bereicherte, sondern zugleich manche angenehme Be-

11) Der Verfasser des Musikalischen Lexikons sagt ganz unrichtig, Eoban habe seinen vormaligen Taufnamen Elias (den er doch nie gehabt hat) diesem preußischen Gönner zu Ehren in Helius verwandelt. (warum nicht lieber in Hiob?) Es geschah dies vielmehr nach der damaligen Sitte der Gelehrten, die ihre deutschen Namen so gern in griechische und lateinische umschufen, wie Melanchthon (Schwarzerd) Aurifaber (Goldschmidt) u. a.; oder sich andre berühmte Dichter- und Heldennamen willkührlich beilegten. Eoban verräth diese seine Eitelkeit selbst, warum er sich diesen Sonnennamen beigelegt habe, in einer Epistel ad amicum, cur vocetur Helius. Libro I. Sylvar. ad finem.

Bekantschaft unter Gelehrten und Edelleuten machte, welche ihn außerordentlich hochschätzten. Er hatte sehr viel Empfehlendes in seiner Bildung, in seinem Anstande und Betragen. Seine erhabne Statur, die Symmetrhie aller Theile seines Leibes, die männliche Stärke verbunden mit jugendlicher Schönheit flößte Ehrfurcht und Bewunderung ein; er hatte ein schönes männliches Gesicht und, was damals vorzüglich den Mann zierte, einen starken Bart [12]); sein etwas ernstes und finstres Ansehen wurde durch sein leutseliges Betragen gemildert; seine jovialische Laune, die nie in Bitterkeit ausartete und sich

12) Erat juvenis pulcherrimus, corpore firmo et procero et membris elegantibus, facie plane virili et ore severo, barba conspicua et profunda genae totae vestiebantur etc. Camer. in vita Eob. p 14. Eoban beschreibt sich selbst Lib. III. Epist. Heroid. also:

Corpus erat membrisque decens, patiensque laborum,
Robore firma suo, brachia, crura, latus.
Forma virum decuisse potest, sine labe decensque
Frons diversa, animi spiritus altus erat

Albrecht Dürer, der grose deutsche Zeichner und Freund Eobans hat sein Bildnis gezeichnet unter welches der Dichter Cordus diese Inschrift sezte:

Vidit ut horrentem barba sacra Pieris Hessum:
Plus ait hoc Getici cultor es ore dei.
Me tamen hirta nihil vultus truculentia terret,
Quae sequor ingenium respicioque tuum.

In Bruckers Ehrentempel deutscher Gelehrsamkeit Num. 32. ist sein Bildnis nach Dürern gestochen.

immer gleich blieb, zog jeden, der ihn zu kennen Gelegenheit hatte, unwiderstehlich an ihn und verschafte ihm überall Freunde. Frühe schon hatte Eoban diese natürlichen Kräfte und Fähigkeiten seines Körpers noch mehr auszubilden und zu erhöhen gesucht und sich durch Kunst, durch öftre gymnastische Uebungen noch mehr Gewandheit, Stärke und Fertigkeit verschaft; in Fechten, Reiten, Tanzen, Schwimmen und andern ritterlichen Tugenden, wie man sie damals nannte, hatte er es zu außerordentlicher Fertigkeit gebracht, so daß er darinn nicht leicht von einem seiner jüngern Zeitgenossen übertroffen wurde. Er selbst war sich dieser, in den Augen eines jungen Menschen eminenten Vorzüge bewußt, und seine jugendliche Eitelkeit, seine erregte Ehrbegierde, sich in keinem Stücke von andern übertreffen zu lassen, verleitete ihn selbst zu dem in der damaligen Zeit allgemeinen Fehler, auch im Trinken den Helden zu machen, mit jedem um den Vorzug zu kämpfen, nnd mancher Prälat und Edelmann, der bei seiner Tafelrunde auf diese altdeutsche Sitte hielt, fand an ihm den Mann, der seiner Tafel Ehre machte [13].

Unter

13) Zum Beweiß wie reizbar das Ehrgefühl Eobans auch von dieser schwachen Seite war und wie gefährlich, ihn

Unter die vorzüglichsten Bekantschaften, welche Eoban während seines Aufenthalts in der dasigen Gegend machte, gehörte besonders die mit dem berühmten Johann von Danzig (Iohannes Dantiscanus sonst a Curiis und nach seinem Geschlechtsnamen Flachsbinder genannt) einem Manne von Ansehen und Vermögen, der beinahe in gleichem Alter mit ihm und von gleicher Liebe zu den Wissenschaften beseelt war, ihm aber doch den Vorzug des Witzes und der Gelehrsamkeit zugestand. Als ein Freund der

ihn zum Zweikampf im Trinken aufzufordern, lese man die Anekdote in Cammerarii vita Eob. fol. 8. Doch entschuldigt Cammerar gleich darauf selbst diesen Fehler seines Freundes durch die damals besonders an Höfen übliche Sitte und durch die jugendliche Unbesonnenheit: putavit enim, sagt er, se etiam inter poculorum certamina, quae maxime tum in aulis certabantur et a nobilitate frequentabantur, non vinci ab altero opportere. — Ac est ille quidem hoc quoque consecutus, ut de palma in isto genere cum Eobano contendere vellet nemo. Wie sehr jedoch Eoban bei reifern Jahren diese Thorheit erkannt und vermieden habe, bezeugt sein schönes Gedicht de ebrietate vitanda, auf welches der Dichter Cordus dies witzige Sinngedicht verfertigte:

Legit ut Ebrietas huius maledicta libelli:
O quoties, dixit, talia mane tuli.
Scilicet insanum tunc est et triste cerebrum,
Et nimio impatiens ira dolore furit.
Haec mihi, qui sero snb vespere crimina dicat,
Credite, Germano rarus in orbe vir est.

Dichtkunst und Musik [14]) ließ er sich oft mit unsern jungen Dichter in Wettstreit ein und schloß eine sehr genaue Freundschaft mit ihm, die er, so lange er lebte, gegen ihn fortsezte. An ihm hatte Eoban auch späterhin einen sehr wohlthätigen Freund, der ihm durch thätige Unterstüzung aus mancher Verlegenheit half. Dieser Joh. v. Danzig begleitete nachher am Hofe des Königs von Pohlen ansehnliche Posten, war Gesander an verschiednen Höfen [15]), Bischof zu Culm und zulezt Präsident zu Varma, (praesul Varmiensis) blieb aber auch auf diesem erhabnen Posten immer noch ein großer Freund und Beförderer der Gelehrten, daher auch sein Name in den Schriften der damaligen Dichter sehr häufig vorkömmt [16]).

Der

14) Daß Eoban, der Dichter, auch ein Freund der Musik gewesen sey, erhellt aus dieser Nachricht von ihm; doch findet man nicht, daß er etwas über die Musik geschrieben oder selbst komponirt habe; gleichwohl hat der Kapellmeister Bach in Hamburg sein Bildniß unter seine Sammlung von Tonkünstlerbildnissen aufgenommen und ihn in dem dazu gehörigen Verzeichnisse als musikalischen Schriftsteller angeführt.

15) In diesem Character eines königl. pohlnischen Gesanden war er auch auf dem Reichstage zu Regensburg zugegen, im Jahr 1526.

16) Mit welcher Humanität er die Gelehrten bei ihren Besuchen empfieng und mit Wohlthaten entließ, dient sein

Der obengedachte Präsident zu Riesenberg, dessen besondrer Hausfreund unser Eoban war, und daher auch die beste Gelegenheit hatte an ihm die vorzüglichen Talente zu einem künftigen Staatsmann zu bemerken, hatte den Plan gemacht, ihn unter dem Character seines Secretairs zu einen solchen zu bilden, und sich dann seiner in Staatsgeschäften zu bedienen. In dieser Absicht gab er ihm den Rath, sich der Rechtsgelehrsamkeit zu widmen und schickte ihn auf seine Kosten nach Leipzig, (1513 ungefähr im 25 Jahr seines Alters) welches damals Männer von großen Ruf besonders in der Jurisprudenz auf seiner Akademie hatte. Eoban aber hatte seinen Geschmack durch das Studium der schönen Wissenschaften zu sehr verfeinert, als daß er an der Rechtswissenschaft, so wie sie damals vorgetragen wurde, hätte Geschmack finden können: er verließ daher sehr bald diese kaum betretne

sein Betragen gegen Georg Sabin, der weniger als Arzt, aber mehr als Dichter bekannt ist und Melanchthons Schwiegersohn war, zum Beweiß. Als ihn dieser auf seinen Reisen besuchte und das leztremal bei ihm speißte, fragte ihn der Präsident, ob er sich bei der jezt grassirenden Seuche mit einem Präservativ versehen habe? Er kenne eins, welches ihm auf Reisen immer sehr gute Dienste gethan habe und bat den Arzt, es von ihm anzunehmen. Dies bestand in einer feinen Rolle von Joachimsthalern, die er ihm beim Abschiede in die Tasche steckte. Camer. in v. Eob.

Bahn wieder, verkaufte seinen juristischen Apparat und wendete sich wieder nach Erfurth, den Ort, der damals den Musen günstiger, als Leipzig, war [17]).

Zweiter

17) Erphordiam ad incunabula doctrinae suae se retulit, sagt Cammerar, der sich zu gleicher Zeit zu Leipzig befand, aber eben kein günstiges Urtheil von den Männern dieses Zeitalters in Absicht ihrer Denkungsart wegen des wiederauflebenden Studiums der Philosophie und schönen Wissenschaften fällt; er gesteht ihnen zwar den Ruf großer Gelehrsamkeit zu, aber sie hatten auch dabei eine zu große Selbstliebe und Gravität, daß es ihnen empfindlich war, sich von jüngern Gelehrten belehren zu lassen; und diese versahen es wieder darinn, daß sie durch ihren Spott über die Alten sie noch mehr gegen sich aufbrachten. Nam quod hi, qui politi et exculti litteris tantum videri volebant etiam liberius exultarent, vt fit, grandiores natu, qui aliam rem et doctrinam illam esse animadverterent, quam de qua ad dignitatem et emolumenta ipsi pervenissent, offendi, et ex his nonnulli irasci atque repugnare novitati, quidam etiam inventi, qui invidia et odio extimularentur et studiis essent iniquiores. Diese feine characteristische Bemerkung Cammerars giebt zugleich einigen Aufschluß über die Hartnäckigkeit der Leipziger Theologen, mit der sie sich der Ausbreitung der Reformation so sehr widersezten. Wozu auch die Eifersucht kam mit welcher diese ältere sächsische Universität ihre jüngere Schwester, Wittenberg ansahe. Man vergleiche Hofmanns Reformat. Geschichte der Stadt Leipzig, S. 28.

Zweiter Abschnitt

von dem Jahre 1516 bis 1520.

Eoban Hessens Zurückkunft nach Erfurth; die wichtigen Veränderungen, welche sich während der Zeit seiner Abwesenheit in Erfurth zugetragen haben; in politischer Rücksicht; in Beziehung auf den Religionszustand und die Wissenschaften; Nachricht von D. Henning Göden; Luthers Klostergeschichte; Anfang der Reformation in Erfurth; Ursachen ihrer frühen Verbreitung daselbst; Verwerfung der Eckischen päbstlichen Bulle in Erfurth.

Während der sechsjährigen Abwesenheit Eobans von Erfurth waren indeß die wichtigsten Ereignisse vorgefallen, welche sowohl den politischen als religiösen Zustand der Stadt gar sehr geändert und den Gemüthern eine ganz andre Stimmung gegeben hatten. Was jene politischen Angelegenheiten betrift; so liegen diese zu weit außer unsern Plan, als daß wir uns mit genauerer Darstellung derselben aufhalten sollten; nur dies bemerken wir hier, daß während dieser Zeit jene innern Unruhen und Mißhelligkeiten, welche längst schon zwischen dem Rathe und der Bürger-

schaft erregt waren, nun in volle Flamme ausbrachen und weder durch die Gefangennehmung verschiedener Rathsglieder und die tumultuarische Hinrichtung des Obristvierherrn Kellners, noch durch die Vermittelung der Churfürstlichen Höfe Mainz und Sachsen, selbst nicht durch das Kaiserliche Kammergericht beigelegt werden konten [18]. Es erhielten sich vielmehr von dieser Zeit an verschiedene Parthien unter dem Volke, durch welche die öffentliche Ruhe und Sicherheit vielfältig gestört wurde. Gleich bei dem ersten Ausbruch dieser Unruhen waren verschiedne Mitglieder des Raths und angesehne Männer aus der Bürgerschaft genöthiget worden, um sich nicht den äußersten Mißhandlungen des Pöbels auszusetzen, die Stadt zu verlassen und in benachbarten Ländern einen sicherern Zufluchtsort zu suchen. Unter diesen befand sich auch ein Mann, dessen Name werth ist, nicht nur in der Geschichte Erfurths, sondern in den Jahrbüchern der Menschheit unter der Zahl derer zu stehen, die von ächter Vaterlands-

18) Dieser Zeitraum ist ohnstreitig in der Erfurthischen Geschichte der wichtigste und verdiente umständlicher beschrieben zu werden, als es bis jezt geschehen ist. Einzelne Nachrichten davon findet man in allen geschriebenen und gedruckten Chroniken, im Falkenstein, Gudenus, Dominikus u. a. Man benennt diesen Zeitpunkt mit dem Namen des tollen Jahres.

landsliebe beseelt auch dann noch ihren Mitbürgern ihre Dienste widmen, wenn diese auch ihre guten Absichten undankbar verkennen sollten. In dieser Rücksicht und schon als Gelehrter verdient er auch in diesen litterarischen Beiträgen seine Stelle.

Henning Göden war der Name dieses Edlen. Er war zwar aus Havelsburg in der Mark Brandenburg gebürtig, hatte aber in Erfurth von seiner Jugend auf gelebt und alle Vortheile eines Eingebornen genossen. Er studirte hier die Rechtswissenschaft, ward im Jahr 1474 Magister und weil er Collegiatus Collegii Majoris war, rückte er bald in die Falcultät ein und führte im Jahr 1481 sein erstes Decanat; einige Zeit nachher ward er auch Canonicus am Stift Mariä. Damals war der Rath zu Erfurth entschlossen, zu mehrerer Sicherheit der Stadt, um sie vor gefährlichen Streifereien und Anfällen zu schützen, die nahegelegne Burg zu befestigen; daselbst aber hatten die Benedictiner Nonnen ihr Kloster hingelegt, welches sie vorher nahe am Dohm bei der Severskirche gehabt hatten; um dieses anders wohin zu versetzen hätte der Rath zuvor Erlaubniß vom Erzbischof zu Mainz haben sollen; weil er aber zur Zeit mit dem Erzbischof wegen oberherrlicher Rechte im Streit war

und

und abschlägliche Antwort von ihm befürchten mußte, suchte er die Erlaubniß dazu unmittelbar in Rom bei dem damaligen Pabst Sixt IV. und schickte in dieser Absicht den D. Göden, als ihren berühmtesten und geschicktesten Juristen, dahin ab; der auch seinen Auftrag so geschickt ausrichtete, daß der Pabst, ohne Rücksprache mit Mainz zu nehmen, darein willigte; worauf das Kloster von der Burg herunter auf den Rubenmarkt an dem Fuß des Petersberges, der Andreaskirche gegenüber verlegt und mit dieser durch einen Schwibbogen verbunden wurde, von da die Nonnen in das für sie zugerichtete Chor kommen konten *). Göden widmete nun seine Dienste besonders der Universität, wo er Professor des Geistlichen Rechts war und zu verschiedenenmalen das Rectorat führte. Bei jenen Unruhen, die zu Anfang des sechzehenden Jahrhunderts in Erfurth ausbrachen und immer gefährlicher wurden, wobei Göden die Parthie des Raths nahm, sah er sich genöthiget, seiner persönlichen Sicherheit wegen die Stadt zu verlassen. Sachsen war damals der Zufluchtsort der Emigrirten. Man erkante auch hier die vorzüglichen Talente dieses Mannes und stellte ihn auf der hohen Schule zu Wittenberg als Professor Dekretalium

*) Siehe Gudeni hist. Erford. L. III. §. 3. p. 157.

talium an, ja er wurde hier sogar Probst an dem Stifte Allerheiligen. Hier hatte er Gelegenheit oft mit D. Luthern umzugehen, der auch aus Erfurth dahin berufen war, den er anfangs sehr hochschäzte und sich bei ihm in seinen Angelegenheiten Raths erholte. Als aber dieser öffentlich als Reformator auftrat, zog sich Göden mit seinem Kapitul mehr von ihm zurück; und als Luther im Jahre 1520 mit der päbstlichen Bulle zugleich die Dekretalen der Päbste ins Feuer warf, fand Göden, der berühmte Lehrer des kanonischen Rechts sich dadurch beleidigt, hielt es für Beschimpfung seiner Profession und erklärte sich wider ihn; es ist daher begreiflich, warum Luther eben kein günstiges Urtheil von diesem Manne fällt, der, ohngeachtet er keinen Antheil an der Reformation nahm, weil er nicht Theolog, sondern Jurist war, gleichwohl im Stillen sehr viel Gutes wirkte. Vorzüglich lag ihm das Wohl Erfurths am Herzen, daher verwendete er sich, während seines Aufenthalts in Sachsen dahin, die Ruhe daselbst wieder herzustellen, und einen Vergleich zwischen dieser Stadt und den Fürstlich Sächsischen Häusern zu Stande zu bringen. In dieser Absicht wagte er es, wider den Rath seiner Freunde und Luthers selbst nach Erfurth zu reisen, um diese Aussöhnung zu bewirken; schrieb an den Rath um sichres Geleite,

bot

bot ihm seine Dienste an, die von demselben gern angenommen wurden. Die sächsischen Fürsten ließen ihn hierauf bis ans Stadtthor geleiten, wo er mit ausgezeichneter Achtung von 30 Personen zu Pferde aus der Stadt empfangen und zu seiner Wohnung hinter dem Dohm an den Stufen begleitet wurde [19]), welche Wohnung er schon 1505, als er noch Kanonikus am Stift war, auf seine Kosten ganz neu und nach der damaligen Art sehr prächtig erbaut hatte. Hier brachte er nun den Vergleich zu Stande, welcher in Naumburg geschlossen wurde, und in welchem zugleich den vertriebenen und ausgetretenen Gliedern des Raths und der Bürgerschaft die freie Rückkehr in

19) Bei dieser Gelegenheit verfertigte der Erfurthische Dichter Cordus in reditum Henningi Goedi folgendes Epigramm:

Quis novus hic plausus, quae tanta gaudia turbae?
Quidque, quod est unus clamor ubique, venit?
Tecta papae video carpenta, ducemque senatum
Et sua quatrupedans agmina densat eques.
Quis quem purpureo tegit alta tiara rubore,
Qui laetam facilis dat recipitque manum?
Agnita jam facies et honorae gratia frontis,
Ipse sacri est Goedus maxima fama fori.
Quem querula absentem dudum Respublica luxit,
Dum rabidus movit vulgus ad arma furor.
Sic aberat moestae proscriptus Tullius urbi,
Sic rediit; plus est quam fuit ante decus.
Nunc marcesce, dole, nunc, invide rumpere livor,
Quod contendebas non fore posse, vides.

in die Stadt und der Besitz ihres Vermögens zugesichert wurde. Nach einem kurzen Aufenthalt zu Erfurth gieng er wieder zu seinem Kapitul nach Wittenberg zurück, lebte aber nicht lange, sondern starb bald darauf daselbst im Jahre 1521. Sein Nachfolger in der Probstei zu Wittenberg war Justus Jonas. Ihm zum Andenken wurde in der Stiftskirche zu Erfurth durch den Exekutor seines Testaments ein Epitaphium errichtet, welches noch daselbst befindlich ist [20]). Er selbst aber hatte sich ein noch bleibenderes Denkmal gestiftet durch das wohlthätige Vermächtniß von 1000 Goldgülden an die Philosophische Fakultät zur Verbesserung der Besoldung der Lehrer; und durch die milde Stiftung eines Kapitals, von dessen Zinßen alljährlich drei arme Handwerksmädchen von den fünf Handwerkern

20) Dies Epitaphium hat folgende Inschrift: HENNINGO GOEDEN HAVELBERGENSI SVAE AETATIS IVRECONSVLTORVM FACILE PRINCIPI WITTEBERGENSIS ECCLESIAE PRAEPOSITO HVIVS SCHOLASTICO CANONICOQVE EXTREMA AETATE SED FLORENTIBVS HONORIBVS ANNO CHRISTI MDXXI. XII. CAL. FEBR. WITTEBERGAE VITA FVNCTO SEPVLTOQ. MATTHIAS MEYER IVRECONSVLTVS CATHEDRALIS HILDESHEMENSIS HVIVSQVE ECCLESIARVM CANONICVS VLTIMAE EIVS VOLVNTATIS PRIMARIVS EXECVTOR PATRONO OPTIME MERITO GRATITVDINIS ERGO F. C.

fern der Fleischhauer, Tuchmacher, Lohgerber, Schmidte und Kürschner mit 60 Gülden sollen ausgestattet werden; wie dieses auch noch bis jezt geschieht [21].

Noch wichtiger und von ausgebreiteterm Umfange waren die Veränderungen, welche sich in diesem merkwürdigen Zeitraum in Absicht der religiösen Meinungen und Gesinnungen durch die von Martin Luthern angefangne Reformation auch in dem Erfurthischen Kirchenstaate zugetragen hatten. Aus der genauen Verbindung, in welcher Luther vormals mit Erfurth und noch nachher als Augustinermönch in Wittenberg stand, läßt sich leicht erwarten, daß Erfurth nicht ohne Theilnahme an diesen großen Kampf um Wahrheit und richtige Religionserkentniß bleiben konte; daß es eine der ersten Städte war, welche die bisherigen Fesseln der Hierarchie, die den menschlichen

21) Als Schriftsteller hat sich Göden bekannt gemacht
1) durch seine Consilia latino Germanica, welche sehr oft sind gedruckt worden; die erste Ausgabe ist Wittenberg 1541. in Fol.
2) Processus judiciarius et de formandis libellis. Vitteb. 1538. in Oct.
Mehrere Nachrichten von ihm findet man in Motschmanns Erfordia litterata in der vierten Fortsetzung. N. 39. p. 506. Adami vitae German. Iureconsultor. p. 11. seq.

lichen Geist so sehr drückten, abstreifte und gewiß in dieser Epoche eine noch wichtigere Rolle würde gespielt haben, wenn nicht der Geist des Widerspruchs, der Partheilichkeit und eines unbiegsamen Eigensinns darinne geherrscht und so oft den Gang der Aufklärung gehemmt hätte.

Ehrenvoll bleibt es gewiß immer für Erfurth, daß Martin Luther von Eisleben, der große Reformator und Wohlthäter, auf der hiesigen Universität sich frühe zu dem Manne bildete, der den Saamen seiner gesamleten Kentnisse und die Früchte seines eignen Nachdenkens und Fleisses so gemeinnützig verbreitete. Er wurde im Jahr 1501 unter den damaligen Rector M. Jodokus Trautvetter 22) unter die Zahl der hiesigen Stu-

22) Dieser auch unter dem Namen Iustus, oder Iodocus Isenacensis, von seiner Vaterstadt benannte Gelehrte, der zu seiner Zeit in vorzüglichem Ruf der Gelehrsamkeit stand und vorzugsweise Doctor Erfordiensis genant wurde, war einer der vorzüglichsten Lehrer Luthers den er immer mit ausgezeichneter Achtung und auch nachher bei Verschiedenheit der Meinungen mit der größten Schonung behandelte. Er war Kanonikus am Stift Severi und Kollegiat am Stift Allerheiligen in Wittenberg, wo er sich auch vom Jahr 1507 bis 1517 aufhielt und neben dem Archidiakonat zugleich die Professur der Theologie verwaltete, auch das Rectorat führte. 1517 berief ihn der Churfürst Albert von Mainz wieder nach Erfurth, wo er im Jahr 1519 starb.

Studirenten aufgenommen, unter denen er sich durch seinen Fleiß und besonders durch seine frühe Frömmigkeit und gute Sitten auszeichnete. Sein lebhafter Geist, der ihn immer zur Erweiterung seiner Kentnisse antrieb, fand zwar in den Hörsälen der damaligen Dialectiker oder Philosophen wenig Befriedigung, denn schon frühe erkannte er das Unschickliche und Pedantische der scholastischen Lehrart und so viele Mühe er sich auch gab, sich durch dies Labyrinth aristotelisch scholastischer Philosophie durchzuarbeiten, so verdroß ihm doch zulezt die Mühe, die er darauf verwendet hatte, weil er sich von seinem Ziel, Wahrheit zu finden, noch so fern sahe.

Da die Philosophie damals vorzüglich von Mönchen gelehrt wurde, welche dieselbe immer in

starb. Von seinem Tode schrieb Luther an Spalatin: „Hac hora ex socero Lucae pictoris audivi, excessisse e vivis D. Doctorem Isenacensem Erffordiae. Timeo et me causam acceleratae suae mortis fuisse, tantum aegritudinis fuit animo ejus ex meis, vt dicitur, prophanitatibus et temeritatibus, quibus scholasticam Theologiam doluit incredibiliter condemni. Dominus misereatur animae illi. Amen." v. Supplem. Epistolar. M. Lutheri a Buddeo. p. 11. Mehrere Nachricht von den ersten Lehrern Luthers auf der hiesigen Universität findet man in dem Programm des Henr. Wolfg. Fratzscher: Academiam Erfordiensem de Luthero optime meritam. Coburg. 1751. 4.

in Verbindung mit ihrer Theologie vortrugen, so wurde Luther, ob er gleich noch keine Lust zu dieser Wissenschaft bezeigte, doch nach und nach mit ihr bekannt gemacht und schon frühe zum Lesen dogmatischer Schriften angehalten; dies erregte immer mehr seinen Trieb nach Wahrheit, der um desto stärker wurde, je mehr er bei einem etwas schwächlichen Körper und einem Hange zur Melancholie für das Heil seiner Seele oft sehr ängstlich besorgt war. In seinen einsamen Stunden beschäftigte er sich am liebsten mit Gebet und eignen Lesen ascetischer Schriften, verband aber auch damit das Studium der Klassiker, um sich in der lateinischen Sprache zu vervollkomnen. Er besuchte daher fleißig die Universitätsbibliothek, welche damals am großen Kollegio war und schon hier, als Student (nicht erst als Mönch, wie einige behaupten) hatte er das Glück, eine lateinische Bibel in die Hand zu bekommen, aus der er mit Verwunderung sahe, daß mehr darinne als in den gewöhnlichen Perikopen enthalten sey; las darinne mit innigem Vergnügen die Geschichte vom Samuel und wünschte sich nichts mehr, als selbst eine solche Bibel zu besitzen.

Durch seinen Fleiß und anständiges Verhalten brachte er es in kurzer Zeit dahin, daß er schon im Jahr 1502 die erste akademische Würde,

 als

als Bakkalaureus der Philosophie und zu Anfang des Jahres 1505 die Magisterwürde selbst empfieng[23]. Seinem Plane nach, den er wohl mehr nach dem Willen seines Vaters entworfen hatte, wollte er sich der Rechtsgelehrsamkeit widmen; allein, der einmal in seiner Seele erregte Trieb zu einer gewissen Ueberzeugung des Glaubens zur Seeligkeit zu gelangen, öftre Anfälle von Krankheiten und der frühe Tod eines seiner Freunde unterhielt in ihm den Gedanken, den geistlichen Stand zu erwählen, welcher auch bei einem Spatziergange durch die Erschütterung eines heftigen Gewitters zur völligen Reife gediehe. Da er wohl wußte, daß er bei diesem Entschluß vielen Widerstand von Seiten seiner Verwandten und Freunde finden würde, verschloß er ihn in seinem Herzen, entdeckte ihn nur dem Prior im Augustinerkloster, lud seine Freunde am Abend des 17. Julius 1505 noch einmal zu einer musikalischen Unterhaltung ein, war mit ihnen bis in die Nacht vergnügt, gieng dann nach ihrem Abschiede hin zum Kloster und wurde noch in

23) Gradum magisterii, schreibt selbst einer der heftigsten Feinde Luthers, Cochläus, anno aetatis suae Vicesimo adeptus est, et quidem inter primos, vt ingenio studioque multos coaequalium antecelleret, in seinen Commentariis de actis et scriptis Martini Lutheri Saxonis. Mogunt. ed. p. 1.

in derselben Nacht in die Mauren desselben eingenommen. Seine Freunde sowohl, als besonders seine Eltern vernahmen mit äußerster Bestürzung diese rasche Entschließung Luthers, und suchten vergeblich ihn davon abzubringen. Sein Vater selbst, dem er mit der schriftlichen Anzeige dieses seines gethanen Schrittes zugleich seinen Magisterring und andre entbehrliche Habseeligkeiten und Bücher zurückschickte, reiste vergeblich nach Erfurth, um durch eine mündliche Unterredung seinen Sohn auf andre Gedanken zu bringen: aber auch seine dringendsten Vorstellungen vermochten nichts über den jungen Mann, in dessen Character es schon frühe lag, sich von einmal gefaßten Vorsätzen nicht leicht wieder abbringen zu lassen [24].

24) Luther gesteht es selbst in der Zuschrift an seinen Vater, womit er nach der Zeit sein Buch von den Klostergelübden herausgab 1522, daß ihm in seinem Leben nichts so sehr aufs Herz gefallen sey, denn die Worte, deren sich sein Vater bedient habe, um ihn vom Klosterleben zurückzuhalten. „Ich gedenke „noch allzuwohl, schreibt er, da es wieder unter uns „gut ward, und ihr mit mir redetet und da ich euch „sagte, daß ich mit erschröcklicher Erscheinung vom „Himmel gerufen wäre; denn ich ward je nicht gern „oder willig ein Mönch, vielweniger um Mästung „oder des Bauchs willen: sondern als ich mit Schrek„ken und Angst des Todes eilend umgeben, gelobte „ich ein gezwungen und gerungen Gelübde. Und „gleich

In dieser klösterlichen Eingezogenheit hätte sich gern unser Luther seinem Hange zu spekulativen Betrachtungen und fleißigen Studiren überlassen, wenn er nicht, während seinem Noviziat durch die sclavischen Arbeiten und klösterlichen Geschäfte daran wäre gehindert worden. Gleichwohl machte selbst dieser Druck eines unbedingten Gehorsams, daß sein Geist destomehr emporstrebte und an Festigkeit gewann; er fühlte sich bei dieser freiwilligen Verleugnung seiner Selbst in der Größe eines Ueberwinders, glaubte daß er auf diesem rauhen Wege desto sicherer zu seiner

See-

„gleich daselbst sagtet ihr: Gott gebe, daß es nicht „ein Betrug und teuflisch Gespenst sey. Das Wort, „gleich als hätte es Gott durch euren Mund geredt, „durchdrang und senkete sich bald in Grund meiner „Seelen. Aber ich verstopfte und sperrte mein Herz, „so viel ich konte, wider euch und euer Wort.

„Darzu redetet ihr noch ein andres Wort; da ich „euch als ein Sohn aus blindlicher Zuversicht gegen „seinen Vater, verwarf euren Zorn, bald trafet und „stießet ihr mich wieder, so eben und am rechten Orte, „daß ich mein Lebenlang kaum von einem Menschen „ein Wort gehöret habe, das kräftiger mir eingegangen und behaftet. Denn dies waren eure Worte: „Ey hast du nicht auch gehöret, daß man Eltern soll „gehorsam seyn? Aber ich verstocket in meiner eignen „Frömmigkeit, hörte und verachtete euch ganz als „einen Menschen. Aber dennoch von Herzen konte „ich das Wort nicht verachten.“ Luthers Schriften. Leipz. Ausgabe Thl. 18. S. 55.

Seeligkeit gelangen könte, ließ sich daher keine Aufopferung verdrießen, ja schämte sich sogar nicht, nach der Regel seines Ordens, das Almosen in der Stadt vor den Thüren einzusamlen; aber die Universität hielt dies mit Recht der Ehre eines ihrer Glieder für nachtheilig und verwendete sich bei dem Prior des Klosters für Luthern, daß ihn dieser von diesem entehrenden Geschäft dispensiren mögte. Noch mehr aber als diese Intercession würkte die Anwesenheit des damaligen Generalvikarius der Augustiner in Deutschland, D. Staupitz [25]), der bei der Visitation dieses Klosters den jungen Luther kennen lernte, der sich so merklich durch seinen Fleiß, Frömmigkeit, und schon durch seinen äußerlichen Anstand von den übrigen Mönchen unterschied [26]). Er

25) Von diesem vortreflichen Manne, der Luthers Geist frühe schon im Emporstreben aufhalf und so viel zur Beförderung der Reformation that, verdient Plank in seiner Geschichte der Protestant. Kirche, Band I. S. 53. f. und SECKENDORF *in Hist. Lutheranismi* nachgelesen zu werden.

26) Ein niedergeschlagnes Auge, ein trauriger Gang, ein Blick, der dem erfahrnen Beobachter eine vom innern Kampf zerrißne, aber immer noch zum Widerstand entschloßne Seele unverkenbar verrieth, feierlicher und trüber Ernst im ganzen Anstand zeichneten den jungen Mönch vor allen andern aus. So schildert Plank im a. O. diesen Aufzug Luthers im Klo-

wußte sich bald das Zutrauen dieses jungen braven Mönchs zu verschaffen, und dieser freute sich, an diesem würdigen Vorgesezten einen Mann zu finden, dem er sich offenherzig entdecken konte; dies that er einst in der Beichte, in welcher er ihm seine Zweifel, seine Anfechtungen und innern Kämpfe vortrug und ihn so dringend um Belehrung bat. Staupitz ermunterte ihn zu aushaltender Gedult, zeigte ihm, daß Zweifel vorhergehen müßten, ehe man zur Wahrheit und festen Ueberzeugung gelange, und Kämpfe und Anfechtungen, ehe man zur völligen Ruhe komme. Gott bediene sich solcher Mittel gewöhnlich zur Prüfung solcher Menschen, die er bei Ausführung seiner besondern Absichten zu seinen Werkzeugen auserſehen habe, um sie dadurch zur Ertragung künftiger Beschwerden und Geschäfte abzuhärten; und äußerte dabei den Gedanken: Gott möge auch wohl ihn, Luthern, zu Etwas außerordentlichen auserſehen haben; er solle sich daher getrost seiner Leitung überlassen und sich immermehr auf seinen künftigen Beruf vorbereiten *). Wie sehr dies das Gemüth Luthers

auf-

Kloster nach einem von Luthern selbst geschriebenen Briefe, den Seckendorf *in Hist. Lutheranismi* aufbehalten hat.

*) S. Luthers Brief an Hieron. Weller in der Schützischen Saml. B. II. S. 197.

aufgerichtet und seinen Muth gestält habe, gesteht er selbst mehrmals in seinen Schriften. Auch wurde er von dieser Zeit an, auf Befehl des Generalvikarius mit weniger Strenge im Kloster behandelt und erhielt mehr Zeit und Freiheit zum eignen Studiren. Seine völlige Einkleidung zum Mönch geschahe im Jahr 1507, wo er am Sonntag Kantate, nachdem er zuvor zum Priester war eingewenhet worden, seine erste Messe in der Augustinerkirche hielt [27].

Er hatte das Glück, unter den jungen Conventualen seines Klosters Männer zu finden, die von gleicher Liebe zu den Wissenschaften beseelt

 und

27) Luther schrieb dies zuvor an seinen Vater und bat ihn, bei dieser feierlichen Handlung zu Gottes und seiner Ehren, wie er sich ausdrückt, zugegen zu seyn, zugleich in der Erwartung, daß er ihn dadurch wieder, wegen des zuvor bezeugten Unwillens begütigen könte. Der alte Luther erschien auch wirklich mit 20 Pferden im Kloster, und beschenkte seinen Sohn an diesem Ehrentage mit 20 Gulden. Ueber Tische fragte Luther nochmals seinen Vater in Gegenwart der übrigen Gäste, ob er nun mit seinem Entschluß zufrieden sey? Aber der biedere Grais erklärte ohne Zurückhaltung im Angesicht des Convents: daß ob er gleich kein Gelehrter sey, seiner Meinung nach, das Gebot Gottes vom Gehorsam der Kinder gegen ihre Eltern, allen andern menschlichen Ordnungen und Gelübden vorzuziehen sey.

und Freunde der Wahrheit waren, mit denen er, wie vorzüglich mit Johann Langen die innigste Freundschaft schloß. Hier [28]) bildete sich der Geist Luthers immer mehr aus, hier kam er zu immer zunehmender Erkentniß durch seinen anhal-

28) Ehrwürdig muß gewiß für jeden Verehrer Luthers die Zelle, so wie überhaupt das Kloster seyn, in welchem dieser große Mann die ersten Jahre seines thatenvollen Lebens verlebte und schon hier im Stillen sich zu seinem großen Beruf vorbereitete. Nur ist zu bedauren, daß man so wenig Nachrichten von diesem berühmten und gewiß zur damaligen Zeit sehr prächtigen Klostergebäude und der dazu gehörigen Kirche aus jenen Zeiten hat. Die leztere ist jezt eine evangelische Pfarrkirche; das Kloster selbst aber nebst den dazu gehörigen Nebengebäuden ist zu verschiedenen gemeinnützigen Anstalten bestimmt; es ist in demselben das Evangelische Gymnasium mit der Wohnung des zeitigen Directors desselben; das Evangelische Waisenhaus; die Versamlungsstube des Evangelischen Ministeriums, dessen Bibliothek in einem sehr schönen Nebengebäude dieses ehmaligen Klosters aufbewahrt wird, so wie auch die Bibliothek und Naturaliensamlung der Kaiserlichen Societät naturae curiosorum. Von dem großen Saale im Waisenhause, der mit einer Samlung Bilder, den Todentanz vorstellend, geziert ist, geht der Eingang zu D. Luthers Zelle, deren Wände mit einer Menge biblischer Stellen beschrieben sind; auch ist daselbst eine Bibel in Folio befindlich, das Alte Testament gedruckt zu Wittenberg 1541, wo auf einigen beigebundnen Pergamentblättern kurze Sentenzen von Luthers, Melanchthons, Bugenhagens, J. Jonas u. a. eignen Händen eingeschrieben sind; nebst einigen andern Bibeln. Eine kurze

haltenden Fleiß, nachdem er besonders, nach dem Rathe Staupitzens, die Lesung der heiligen Schrift zu seinem vorzüglichsten Geschäfte machte und die Schriften der Kirchenväter, besonders des Augustinus damit verband und ihre Meinungen nach den Aussprüchen der Bibel prüfte; dies half ihm, seine bisherigen Vorurtheile und irrigen Vorstellungen in der und jener Sache aufzugeben und sich in denen Wahrheiten zu befestigen, auf welche er vorzüglich die Ruhe seines Herzens gründete; wohin besonders der Grundsatz gehörte, den er sein ganzes Leben hindurch behauptete: daß der Mensch nicht durch verdienstliche Handlungen, sondern allein aus Gnade durch den Glauben seelig werde. Diese Wahrheit war ihm um desto theurer, da er selbst das Beruhigende, welches darinne liegt, bei seinem vorigen niedergeschlagnen und ängstlichen Zustande empfunden

kurze Beschreibung dieser Zelle mit einigen aber sehr unvollständigen Nachrichten findet man in einer kleinen 1718 herausgegebenen Schrift, betitelt: wahrer Abdruck der Schriften, welche in der gewesenen Mönchszelle des theuren Mannes Gottes, Herrn D. M. Luthers in dem Augustinerkloster zu Erfurth angemalt zu befinden. Auch die von dem ehmaligen Pfarrer zum Augustinern M. Joh. Ludew. Döring bei der Renovation dieser Kirche 1765 herausgegebene Dankpredigt enthält einige, wiewohl noch sehr unbefriedigende Nachrichten.

pfunden hatte. Denn als er ungefähr ein Jahr zuvor von einer heftigen Krankheit befallen wurde, und in seinem Gemüth äußerst niedergeschlagen und unruhig war, klagte er einem alten Mönche seines Klosters, der ihn eben besuchte, seine Zweifel und den Kummer, den er sich über seine Sünden mache. Mit edler Einfalt verwieß ihn der ehrwürdige Grais auf die Worte des apostolischen Symbolums: ich glaube eine Vergebung der Sünden: und ermahnte ihn, sich daran zuversichtlich zu halten und zu glauben, daß Gott nicht etwa nur dem David, Petrus u. a. die Sünde vergeben habe, sondern sie ganz gewiß auch ihm vergeben werde. „Bis gutes Muths, sezte er hinzu, du wirst nicht sterben, sondern Gott wird einen großen Mann aus dir machen, der viele Menschen trösten soll.“ Luther erinnerte sich oft in der Folge dieses Umstands und dankte Gott für diese frühe Belehrung. Er dient zugleich zum Beweiß, daß selbst bei dem damaligen allgemeinen Sittenverderben der Ordensgeistlichen es doch hier und da, vielleicht in jedem Kloster, einige gab, die sich durch Rechtschaffenheit und eine vernünftige, ächtchristliche Denkungsart auszeichneten.

Nach einem dreijährigen Aufenthalt in diesem Kloster, wurde Luther, im Jahre 1508 auf

Em-

Empfehlung des D. Staupitz von dem Churfürsten zu Sachsen, Friedrich den Weisen, auf die vor Kurzen zu Wittenberg errichtete Universität, als Professor der Philosophie berufen. Er folgte diesem Ruf mehr aus Pflicht des Gehorsams gegen seine Obern, als aus Neigung, weil er, wie er in einem Briefe an Joh. Braun zu Eisenach schrieb, sich ungern mit der Philosophie befasse und lieber seine Zeit auf die Theologie und zwar auf diejenige die eigentlich practisch sey verwenden mögte [29]). Doch auch schon bei dieser Professur der Philosophie zeigte er sich als Selbstdenker und Reformator, zog ohne alle Schonung gegen die Skotusse, Bonaventuras, Okkams u. dgl., die bei den damaligen Philosophen für Heilige galten, und selbst gegen den Vater derselben, Aristoteles loß, verklagte sie öffentlich vor dem Richterstuhl der gesunden Vernunft als die Verderber der ächten Philosophie und des guten Geschmacks, als

29) Sum itaque, schreibt er an diesen frommen Priester zu Eisenach, nunc jubente vel permittente Deo Vuittebergae. Quod si statum meum nosse desideras, bene habeo Dei gratia, nisi quod violentum est studium, maxime Philosophiae, quam ego ab initio libentissime mutarim Theologia, ea inquam Theologia, quae nucleum nucis et medullam tritici et medullam ossium scrutatur. Sed Deus est Deus; homo saepe imo semper fallitur in suo judicio. Hic est Deus noster, ipse reget nos in suavitate et in secula. Tom. I. Epist. fol. 3.

als die Patrone der Dummheit und des Unsinns, ja wäre er nicht von der körperlichen Substanz des Aristoteles zu sehr überzeugt gewesen, er hätte ihn, als den Urheber so vielen Unheils in den christlichen Schulen, für den Erzverführer, den Teufel selbst, gehalten [30]. Darüber schüttelten freilich die in dieser Schule graugewordenen Männer in Erfurth ihre Köpfe und Pater Usingen, der Augustinermönch, mit Jodokus Trautvetter von Eisenach ahndeten dabei nichts Gutes; desto größer aber war die Erwartung welche die hellerdenkenden Köpfe seiner Zeit von ihm faßten [31]. Der ausgezeichnete Beifall,

30) Luther in einem Briefe an Langen vom 8. Febr. 1516: Nihil ita ardet Animus, quam Histrionem illum (Aristotelem) qui tam vere graeca larva Ecclesiam lusit, multis revelare, ignominiamque ejus cunctis ostendere, si otium esset. Habeo in manibus comentariolos in primum Physicorum, quibus fabulam Aristaei denuo agere statui in meum istum Prothea, illusorem vaferrimum ingeniorum, ita vt nisi caro fuisset Aristoteles, vere Diabolum eum fuisse non puderet asserere. Tom. I. p. 10.

31) Martin Polichius von Melrichstädt, unter dessen Rectorat Luther nach Wittenberg kam, ein Mann, der wegen seiner Gelehrsamkeit in der Jurisprudenz und Medizin für ein Orakel seiner Zeit galt und den Namen lux mundi führte, fällte daher, als er Luthern aus seinen Vorlesungen kennen lernte, dies Urtheil von ihm: tantam esse vim ingenii in hoc viro, ut plane praesagiret, mutaturum esse vulgare doctrinae genus,

fall, den seine Vorlesungen in Wittenberg fanden, machte, daß auch andre Lehrer sich nach seiner Lehrart richteten. Hoch freute sich das Herz Luthers, als er seinem Freunde Langen in Erfurth die Nachricht ertheilen konte, daß das Ansehen der aristotelisch-scholastischen Philosophie auf dieser Universität bald ganz gesunken sey und das Studium der Bibel immer mehr Raum gewinne *).

Mit dem Jahre 1512 aber öfnete sich für den thätigen Geist Luthers ein noch weit grösserer Wirkungskreiß, indem er auf das dringende Verlangen des Vikarius Staupitz die höchste Würde eines Doctors der heiligen Schrift und öffentlichen Lehrers der Theologie empfieng; und zwar

nus, quod tunc in scholis unicum traderetur; nach Melanchthon in vita Lutheri; oder nach Mathesius in seiner ersten Predigt von D. Mart. Luthers Anfang, Lehre, Leben und Sterben. Fol. 5. ed. Nürnb. 1570. „Der Mönch wird alle Doctores „irre machen und eine neue Lehre aufbringen und die „ganze römische Kirche reformiren; denn er legt sich „auf der Propheten und Apostel Schrift und sieht auf „Jesu Christi Wort, das kan keiner, weder mit Philosophey, noch Sophisterey, Scotisterey, Albertisterey, Thomisterey und dem ganzen Tartaret umstoßen und widerfechten."

*) Tom. I. Epist. 27.

zwar empfieng er dieselbe aus den Händen des damaligen Dekans der theologischen Fakultät, des nachher so berüchtigten D. Carlstadt mit der gewöhnlichen Feierlichkeit, zu welcher der Churfürst Friedrich großmüthig die Kosten zahlte. Zu diesem feierlichen Actus lud Martin Luther verschiedene seiner auswärtigen Freunde, besonders aber den Prior und die Aeltesten des Augustiner Convents zu Erfurth ein, weil er, wie er in seinem Schreiben an sie sich ausdrückt, es für ungesittet halte, diese Würde anzunehmen, ohne seine Erfurther davon benachrichtiget und sie dazu eingeladen zu haben; durch ihre Gegenwart werde diese Handlung, die doch auch zur Ehre ihres Convents gereiche, ihm desto feierlicher werden, wenn auch sie ihn dabei mit ihrem Gebete bei Gott unterstüzten. Es scheint nicht, als ob sie diese Einladung angenommen hätten, vielmehr ließ einer aus ihrem Mittel, der Pater Nathin sehr laut seinen Unwillen darüber merken, daß Luther, der doch zuerst Conventual ihres Klosters und Mitglied der Erfurthischen Universität gewesen sey, die Doctorwürde nicht zu Erfurth angenommen habe, und schalt ihn deswegen in der Hitze der Leidenschaft einen pflichtvergessenen, meineidigen Mann. Diese Beleidigung war dem schuldlosen Luther sehr empfindlich; er beschwerte sich darüber in einem andern Briefe

an

an das Convent und erklärte: die Erfurthischen Theologen möchten dies doch ja nicht für Verachtung ihrer Universität ansehen, der er, als seiner Mutter, seine gelehrte Erziehung verdanke und deren Verdienste um ihn er immer hochschätzen werde; es habe aber nicht von ihm abgehangen, daselbst die Doctorwürde zu suchen; sondern er habe sich dabei nach dem Willen seiner Vorgesezten richten müssen; sie möchten ihm daher ihren Unwillen nicht entgelten lassen und dem Bruder Nathin sein Unrecht verweisen, damit er sich nicht genöthiget sähe, ihm nachdrücklicher zu antworten *).

Von dieser Zeit an unterhielt Luther mit verschiedenen Brüdern des Erfurthischen Augustinerconvents einen fleißigen Briefwechsel, vorzüglich mit Joh. Langen, den er wegen seiner ausgezeichneten edlen Denkungsart und Liebe zu den Wissenschaften vorzüglich schäzte. Mit diesem theilte er die Früchte seiner gelehrten Arbeiten, jede neue Entdeckung, die er bei Untersuchung der Wahrheit machte, jede Freude, jeden Kummer seines Herzens; ihm gab er von jedem wichtigen Schritte, den er von dieser Zeit an in Ver-

*) Diese beiden merkwürdigen Briefe Luthers sind in der angehängten Beilage nachzulesen, unter I. Nr. 1. 2.

Verbesserung der Lehrmethode und des Systems selbst machte, Nachricht und schickte ihm die ersten Exemplare seiner Schriften zu. Als im Jahre 1516 der Generalvikarius Staupitz eine Reise nach den Niederlanden that, um für das neuerbaute Stift Allerheiligen zu Wittenberg einige besondre Heiligthümer auf Rechnung des Churfürsten von Sachsen zu holen, übertrug derselbe, zum Beweiß seiner Achtung gegen Luthern, ihm einsweilen die besondre Aufsicht über die Klöster in Meissen und Thüringen; Luther benuzte diese Gelegenheit, um sich mit dem Zustande derselben bekant zu machen, stellte in dieser Absicht öftere Visitationen an, und hatte dabei das Vergnügen, in Erfurth, wo eben das Priorat des Augustiner Klosters erledigt war, seinen Freund Langen in dieser Würde zu bestätigen [32]); dem er zugleich einen Plan übergab, wie die ökonomischen Umstände dieses Klosters verbessert und der Mißbrauch

32) Er berichtete dieses an Konrad Mutian, Kanonikus in Gotha, in einem sehr artigen Briefe an diesen würdigen Gelehrten, in der Nachschrift: Vnum te scire volo, Pater Baccalaureus Iohannes Lang, quem nosti et graecum et latinum, sed quod majus est, sinceri cordis hominem, institutus est recenter a me Prior Conventus Erffurdiensis. Tu homini apud homines bene favebis et apud Deum bene precaberis. Er selbst unterschreibt sich in diesem Briefe: Frater Martinus Lutherus, Decanus Vicarius.

brauch, den so viele durchreisende Fremde von der Hospitalität dieses berufenen Klosters machten, eingeschränkt werden könte [33]). Schon jezt häuften sich die Geschäfte Luthers gar sehr. Seine Bekantschaft, in welche er durch seine Schriften mit so vielen Gelehrten seiner Zeit kam, verflochten ihn in einen starken Briefwechsel; seine Predigten, so wie seine theologischen Vorlesungen, zogen ihm eine Menge Zuhörer zu, denen er gern Genugthuung verschaffen wollte; dazu kam noch die Verwaltung ökonomischer Geschäfte, die mit seinem Vikariat verbunden waren: so daß wenn er nicht ein Mann von so lebhaften Geist und ausdauernden Fleiß gewesen wäre, er so vielen und so verschiedenen Geschäften hätte unterliegen müssen [34]).

33) Daß Luther bei seinem damaligen Aufenthalt in Erfurth im Dohm gepredigt habe, gründet sich auf eine unsichere Nachricht bei Motschmann im Gelehrten Erfurth. B. I. S. 702.

34) Opus est mihi, schreibt er an J. Langen den 26. Oct. 1516, prope duobus scribis seu cancellariis: pene nihil per diem ago, quam litteras scribo. Sum concionator conventualis, Ecclesiastes mensae, desideror quotidie et parochialis praedicator; sum regens studii, sum Vicarius, id est, undecies Prior, sum Terminarius piscium in Litzkau, Actor causarum Herzbergensium in Torgau, Lector Pauli, Collector Psalterii, et illud quod jam dixi, majorem partem occupare temporis mei, epistolarum

Gleichwohl war dies nur Vorübung zu denen noch wichtigern Geschäften, denen er sich in den kommenden Jahren unterziehen mußte, als er vor den Augen der ganzen Europäischen Christenheit auftrat, um die eingerissenen Mißbräuche in der Kirche öffentlich zu rügen; wozu er durch den bekanten Streit mit dem berichtigten Johann Tetzel im Jahre 1517 aufgefordert wurde. Der wichtige Auftritt mit diesem Ablaßkrämer zu Wittenberg ist zu bekannt; es bedarf daher hier keiner weitläuftigen Erzählung desselben, als in so fern dieser entscheidende Vorfall Einfluß auf die Denkungsart der Erfurther hatte und die Gelegenheit gab, daß ein so großer Theil derselben sich gleich Anfangs für die Reformation erklärte.

Luther war nicht der einzige, nicht der erste, der diesen, in unsern Zeiten beinahe unglaublichen Mißbrauch der Lehre von Vergebung der Sünden und den von den Geistlichen selbst damit getriebenen schändlichen Wucher erkante. Längst schon hatten die erleuchtetsten Köpfe der deutschen Na-

rum scribendarum negotium. Raro mihi integrum tempus est, horas persolvendi et celebrandi, praeter proprias tentationes cum carne, Mundo et Diabolo. Vide, quam sim otiosus homo. Tom. Epist. I. p. 28.

Nation ihren Unwillen daran bezeugt, die Fürsten sich, wiewohl vergeblich gegen diese Aussaugung ihrer Länder durch päbstliche Emissarien gesträubt und die Redlichgesinnten im Stillen darüber geseufzt. Auch Erfurths Bürger mit ihrem Rath verstanden sich nur ungern dazu, den Ablaßpredigern ihre Thore zu öfnen und ihren Einzug zu einer allgemeinen Feierlichkeit zu erheben [35].

 Schon

35) Zur Erinnerung, mit welcher Solennetität die Ablaßprediger vormals auch in Erfurth empfangen wurden, will ich hier eine Nachricht aus den frühern Zeiten anführen, welche aus Frießens Chronik Manuscr. genommen ist. „Im Jahr 1451 langte des Pabst „Nicolai V. Jubelierer vor der Stadt an, ein Kar„dinal S. Petri ad vincula, Doctor Nicol. de Cusa, „Bischof von Brix, der wurde mit großen Ceremonien „von einer großen Menge Volks angenommen, bis „aufs Stift Mariä und Severi geführt und von der „ganzen Klerisey mit viel Thränen und Singen ver„ehrt. Darauf ritte er ins Peterkloster und ließ die „Mönche alle das Pacem küssen, trat folgenden Sonn„tag in der Betwoche heraus auf den grünen Rasen „vor dem Kloster und predigte dem Volk von seiner „Gesandschaft aus Rom, darnach auf Himmelfarth „trat er auf die Cavate übern Markt und hielt vom „steinernen Predigtstuhle zum Volk eine Sermon, „folgenden Sonntag that er desgleichen auf dem „Petersberge und war ein solch Gedränge des Volks, „daß manche das Leben darüber einbüßten. Er segnete „einen neuen Abt des Klosters ein und warteten dabei „die Rathsherren auf; endlich brach er auch mit sei„nen heiligen Waaren herfür und erklärte: daß näm„lich der Pabst zu Rom im nächst abgewichnen Jahre „ein

Schon im Jahr 1508 wagte es ein Prediger im Stift Mariä öffentlich, bei der damaligen Anwesenheit eines fremden Ablaßkrämers, es für Thorheit zu erklären, wenn Christen meineten sie könten andrer gute Werke mit Geld erkaufen und dadurch Vergebung ihrer Sünden erlangen [36]). Allein

„ein güldnes Jahr gehalten und männiglich so sich „dabei eingefunden Ablaß angeboten hätte; nun aber „vielen Christenmenschen der Weg dahin zu weit gewesen und sie nicht gen Rom gereiset wären, gleichwohl aber Sünder wären und des Ablasses der Sünden sehr bedürftig: als hätte ihm der Pabst, nach „seiner väterlichen Mildigkeit, gegen die ganze Christenheit mit voller Gewalt in Deutschland geschickt, „denen die die Gefahr und Kosten gescheut und gen „Rom nicht gezogen, die Vergebung der Sünden aber „bedürftig wären, dieselbe mitzutheilen. Verordnete „darauf sechs Commissaren, die da Macht haben sollten schwere Sünden, und sechse die die leichtern „Sünden vergeben sollten, allen denen die da büßeten „und so viel Geld als sie auf die Reise nach Rom würden anwenden müssen, ihm in seinen Kasten legten, „an gewissen Tagen in die und jene Kirche giengen „und das thäten was ihnen zur Buße aufgelegt werden würde; und gieng dieser Handel treflich von „statten. Es brachten auch die Männer ihre Spielbreter und das Weibsvolk seine Wüllste und mit „Haaren umflochtene Zöpfe auf sein Ermahnen hin „und legten sie vor der Cavate auf einen Haufen, „da gieng der Kardinal den Berg herab und zündete „es mit Feuer an".

36) Der Name dieses merkwürdigen Mannes war D. Sebastian, mit dem Zunamen Wegmann, auch Wein-

Allein die Stimme solcher Einzelnen wurde zwar mit Erstaunen gehört, verhallte aber zu bald wieder, weil das Volk solcher Wahrheiten noch nicht empfänglich genug war; auch fehlte es den

Weinmann, gebürtig aus Oschatz. Er war Doctor und Professor der Theologie zu Erfurth und Prediger am Dohm; auch im Jahr 1493 Rector der Universität. Die Nachricht, daß er schon zu seiner Zeit über die kirchlichen Mißbräuche gar sehr geeifert und ihre Reformation sehr gewünscht habe, findet man in verschiednen handschriftlichen Chroniken, besonders meldet das Hogelsche Manuscript diese Umstände: „Als „im Jahr 1508 ein päbstlicher Ablaßprediger nach „Erfurth kommen war und vielen Zulauf hatte, sprach „D. Sebastian auf seiner Kanzel im Stift Mariä: „Lieben Leute, wir sollten heute auf den weißen Sonn„tag (es war der erste nach Ostern) unsern Crahm „auslegen, es ist aber ein fremder Crahmer hier, der „soll beßre Waaren haben, denn wir; wenn der hin„wegkommt, so wollen wir mit unsrer Crahmerey „auch kommen. — Strafte daneben des Volks Thor„heit, daß sie andrer Menschen, als der lieben Heili„gen Werke, mit Geld kauften, daß sie dadurch Ab„laß der Sünde erlangen mögten. Ingleichen schalt „er darauf, daß die Clerisey den Stand der christ„lichen Kirche dermaßen an sich gerissen hätte, daß „es schiene, sie wären allein Christen, nicht auch die „Laien. Ja, sprach er, wir haben, die für uns zur „Kirche gehen, beten, singen, horas lesen, Meßhal„ten; wer will aber für uns in die Hölle fahren? Zu „den Pfaffen sagte er auf der Kanzel, wenn ihr heißen „und seyn wollt die Herren Geistlichen: so führet auch „ein geistlich Leben. Er sagte einmal dem Volke den „Evangelischen Text vom gebornen Blinden Joh. IX. „auswendig auf lateinisch vor (wie die Pfaffen pfleg„ten

Anhängern der Römischen Kurie nicht an Mitteln, solche freimüthige Wahrheitsfreunde bald wieder schweigend zu machen.

Ueberhaupt war der Verfall der Kirchenzucht in den damaligen Zeiten, zu auffallend, als daß er nicht von jedem, dessen Augen nicht ganz geblendet waren, hätte bemerkt werden sollen; und eben dies sittenlose Leben sowohl der Ordens- als Weltgeistlichen war eine der wichtigsten Ursachen der schnellen Ausbreitung der Reformation. Wie viele Beiträge zu einer skandalösen Mönchschronik der vorigen Zeit liefert auch hier die Geschichte Erfurths. Auch hier waren mehrere Klöster nicht nur die Wohnsitze der Dummheit und des Müßig-

„ten, wenn sie predigten) sezte aber hinzu: es wird „die Zeit kommen, daß man euch wird das Evange-„lium wieder aus dem Buche lesen; euer etliche wer-„dens erleben; ich werde es nicht erleben.“ Seine Predigten fanden zwar bei der Bürgerschaft und den Studenten großen Beifall, aber er zog sich, wie leicht zu erachten, den Haß der Klerisey zu, die dem Rath so lange anlag, daß dieser ihm die Stadt eine Zeitlang meiden hieß; worauf er sich nach Magdeburg wendete; doch kam er bald darauf wieder zurück und beschloß sein Leben in Erfurth. Er hat gewiß auch sehr Vieles zur Verbreitung der Reformation in Erfurth beigetragen. Siehe auch von ihm Tenzels historischen Bericht von der Reformation. Herausgegeben von D. Cyprian 1717. S. 28. und Flacii Calal. test. Verit. ed. Basil. 8. p. 991.

Müßiggangs, sondern zugleich der Schwelgerei und Unzucht. Weder die Hirtenbriefe des Mainzischen Erzbischofs, noch die oft sehr nachdrücklichen Gebote des Raths zu Erfurth, der nicht selten durch die Achtknechte Visitation in den Wohnungen der Geistlichen halten ließ, konnte dem ärgerlichen Leben und öffentlichen Ausschweifungen Grenzen setzen. Mit einer unverzeihlichen Sorglosigkeit und mit blinden Vertrauen auf ihre Immunität und geistliche Macht überließen sie sich ruhig ihrem gewohnten üppigen Müßiggange und ahndeten die Gefahren nicht, die dem, durch ihre Unachtsamkeit, leckgewordenem Schiffe der Kirche von so vielen Seiten drohten [37].

37) Hier und da gab es zwar auch rechtschafne Ordensgeistliche, welche es einsahen, daß dies Verderben der Sitten der Geistlichkeit nichts anders, als gänzliche Verachtung dieses ehrwürdigen Standes und den Verfall der Religion nach sich ziehen würde, wenn demselben nicht auf eine wirksame Art Einhalt geschähe. D. Conrad Kling, der Barfüßermönch, der in der Zeit der Reformation in Erfurth lebte, und beinahe der einzige war, der zur Zeit der nachherigen Religionsveränderung noch die katholische Religion daselbst öffentlich lehrte und bis in seinen Tod ein eifriger Verfechter der Lehrsätze seiner Kirche blieb, trägt in seinen locis communibus theolog. pro ecclesia catholica, welche zu Kölln 1559 in Fol. herausgekommen sind, das Gemälde dieses Verfalls der Kirchendisciplin mit so

Was aber vorzüglich der Reformation den Weg bahnte und eine vernünftigere Denkungsart in Absicht der Religion beförderte, war, das damals wiederauflebende Studium der Philoso-phie

so starken Farben auf, als es kaum der eifrigste Vertheidiger der Reformation würde gethan haben. Abusus clericorum, schreibt er unter andern Capite 110. p. 361. nedum in personis, sed et moribus jam dudum exegit reformationem, nisi reorum cura multoties fuisset impedita. — Quando enim Episcopi, Canonici, Sacerdotes et Monachi in scripturis student ut deberent? Quando resident in Parochiis, cum aliqui habeant in pluribus civitatibus et ecclesiis praebendas, Canonicatus, officia, dignitates, parochias, et nunquam sunt praesentes, neque justa janua intrarunt, sed forte per Curtisanorum licentiam, aut favore et precio emerunt, solum ut avaritiae studeatur, non conscientiis consulatur? Inde fit passim, vt vel monachi et sacerdotes negotia secularia magnatum tractent, consiliis intersint et omnia velint moderari, quibus tamen nihil in his rebus ex suis officiis incumbit. — Praeterea in collatione beneficiorum, ubi sunt, qui non attendunt consanguinitatem, amicitiam, pecuniam? ubi sunt, qui gratuito ad ecclesiam recipiantur, aut propter eruditionem aut probitatem vitae, cum ibi aliquando indoctus tot habet beneficia, quot horae sunt diei, doctus autem in miseria eget etc. Propter propinas assumuntur, propter pecuniam inserviunt ecclesiae et deo ventri. — Insuper ubi hodie fit, quod sacerdotes solliciti sint in horis canonicis persolvendis et in hospitalitate et visitatione infirmorum, et cibatione pauperum? Sed habent alios devoratores hodie, ut equos, canes, aves, meretrices, superfluam familiam et id genus reliqua, qui cibum pauperum rapiunt et devorant, pauperes vero esuriunt. — Ubi nunc fit, quod ebriosus Episcopus, Sacerdos vel Monachus deponatur secund. Canon.

phie und schönen Wissenschaften, welches auch in Erfurth von so vielen der besten Köpfe mit so vielen Eifer getrieben wurde. Jemehr dieses von Seiten der Mönche und des in seine scholastische Theologie gehüllten Klerus gehindert und als eine weltliche und heidnische Kunst verschrieeen wurde, um desto enger verbanden sich die Freunde desselben, der aufgeklärte Theil der Nation, um ihrer Sicherheit und der Ehre der Wissenschaft willen, die Sache der Wahrheit mit vereinten Kräften wider diejenigen zu vertheidigen, welche das Urtheil über Meinungen vor ihren Richterstuhl ziehen und durch Machtsprüche und Auto da feux entscheiden wollten. Man weiß, wie empörend damals das so unbescheidene und höchst unkluge Verhalten der Köllner Theologen gegen den großen Wiederhersteller der Wissenschaften, Jo-

Canon. Eccl.? Sed ubi jam plus abundant aequales haustus, nisi in domibus Episcoporum et Sacerdotum? — Ubi jam est Clericus, qui non sit scurrilibus ac turpibus verbis plenus, item qui vestitu et gestibus sit maturus? Praeterea cum Apostolus dicit: oportet Episcopum esse continentem, ubi sunt qui corrigunt tam aperta lenocinia, quum presbyteri sub praetextu ancillarum habeant concubinas, cum quibus tot habent pueros? Aliqui legitimas apud se frivole contra voluntatem maritorum detinent uxores: Aliqui virgines deflorantes, et penes se occulte retinentes, gravissime peccant; aliqui pluribus non contentantur, sed hodie illam, cras alteram constuprant etc.

Johann Reuchlin, für alle Freunde derselben in Deutschland, ja ganz Europa war, wie sie in diesem Manne die Rechte der Menschheit gekränkt fühlten und gleichsam mit einer Stimme vertheidigten. Auch unser Erfurth nahm an diesem Streite lebhaften Antheil und vertheidigte die Sache der Wahrheit gegen die Anmaßungen eines Jakob Hoochstratens und des köllnischen Ketzergerichts. Da man so wenig Schonung gegen diesen Vater der philologischen Gelehrsamkeit bewiesen hatte: so erlaubte man sich nun auch die bittersten Ausfälle auf die Parthie seiner Gegner, die Mönche, und schwang die Geisel der Satyre noch muthiger über ihre Häupter. Nächst den Satyren des Erasmus machten die Briefe obskurer Männer (Epistolae obscuror. viror.) die meiste Sensation, an deren Verfertigung ein gelehrter Erfurther vorzüglichen Antheil hatte [38]). Luther konnte

38) Es war dieses M. Johann Crotus Rubeanus, ein Arnstädter von Geburt aber öffentlicher Lehrer der Theologie zu Erfurth und im Jahr 1520 Rector der dasigen Universität; nachher, als er von seinen Reisen zurückkam, churfürstlich Mainzischer Rath und Kanonikus zu Halle. Er war anfangs ein großer Freund Luthers und Beförderer der Reformation in Erfurth; seine Achtung gegen Luthern bewieß er bei dessen Durchreise nach Worms; wo er ihm mit mehrern Universitätsgliedern entgegen ritt und mit einer latei-

konnte sich daher allerdings des Beifalls der aufgeklärten Männer seiner Zeit und ihres Beistandes versichern; die, wenn sie auch nicht zunächst an dem Streite über theologische Lehrsätze Theil nahmen, doch die Sache der Wahrheit führten und sie gegen die Beleidigung unwissender und durch ihre Macht furchtbarer Ketzerrichter vertheidigten [39].

Es

lateinischen Rede empfieng. Doch scheint es, als habe er in der Folge seine Gesinnung geändert. Cammerar, der doch in Beurtheilung andrer immer sehr schonend ist, sagt von ihm in vita Eob. Hessi fol. 35. daß er einen unbeständigen Character gehabt habe: Erat Crotus vir doctus et egregius, sed cum ingenio vario tum mutabili sententia. Is magistratu functus regendi Academiam, Fuldam primum concessit et in Borussiam postea discessit. Indeque reversus alienavit a se multorum studia, nescio qua de caussa, vel nolo potius perscribere, ne, quem viventem colui, ei mortuo obtrectare videar.

39) Daß die Gelehrten, die Freunde der schönen Wissenschaften der damaligen Zeit, die Rhetores und Poetae, wie sie gewöhnlich von den Theologen genannt wurden, gar viel zur Beförderung der Reformation beigetragen haben, bezeugt auch der heftigste Gegner Luthers Joh. Cochläus, der, wiewohl ungern der Wahrheit dies Zeugniß giebt: weil Luther Anfangs mit so vieler Bescheidenheit und Schonung seinen Gegnern begegnet sey, und seine Meinungen dem Urtheil andrer, die sie besser prüfen könnten, unterworfen habe: so habe er dadurch diese Legion der schönen Geister auf seine Seite gezogen, die dann in ihren,

vom

Es verräth gewiß ein von Vorurtheilen zu sehr eingenommenes und gegen das, was Wahr und Edel ist, unempfindliches Gemüth, wenn man mit Maimburg und andern behaupten will, Eigennutz sey die vorzüglichste, ja einzige Triebfeder der Reformation gewesen; gekränkter Ehrgeiz habe Luthern zu derselben aufgefordert, und Ge:

vom Volk so gern gelesenen Schriften, seine Sache mächtig vertheidigt hätten. Cochlaei Comment. de actis et scriptis Lutheri p. 7. Selbst Erasmus bezeugt in mehrern seiner Briefe, unter andern an den Erzbischof Albert zu Mainz, daß, so wenig er Antheil an den theologischen Streitigkeiten Luthers nähme, er ihm doch, als einem gelehrten, wahrheitsliebenden und gutgesitteten Manne seine Achtung nicht versagen könne. Erasmi Epist. ed. Frob. Lib. XIII. p. 400. Auch ist es bekannt genug, wie viel dieser große Gelehrte für die Verbreitung der Reformation gewirkt hat, so sehr ihn auch seine Politik rieth, sich mehr an die mächtigere Parthie ihrer Gegner anzuschließen. Zu diesen Beförderern der Reformation, die nicht Theologen waren, gehörte der berühmte Ritter Ulrich von Hutten, und unter den Erfurthern, unser Eoban Hesse und Euricius Cordus, welcher leztre außer seinen poetischen Schriften auch durch besondere Vorlesungen, die er über die Hauptstücke der christlichen Lehre hielt, die Lehre Luthers ungemein beförderte, sich aber auch dadurch den Haß der Anhänger des alten Systems, unter andern des D. Lupus zuzog; der ihm (zum Beweiß der damaligen Denkungsart) laut sagte: er solle sich doch um die schäbigten Medicos und garstigen Poeten bekümmern und solche lectionem sacram den Geistlichen lassen. Hog. Chr. Manuscr.

Gewinnsucht und Ruhmbegierde habe die Fürsten und Gelehrten seiner Zeit zur Beförderung derselben geneigt gemacht. Die Wahrheit hat nicht Ursache über eine solche Injurie zu erröthen; das Leben Luthers und seiner Gehülfen ist die beste Widerlegung derselben. Nur kleine und verdorbene Seelen können es nicht begreifen, was große und unverdorbne Menschen für Wahrheit und Recht zu thun, zu leiden, und aufzuopfern im Stande sind; sie müssen freilich über die Seelengröße solcher Edlen erstaunen, ja, um nicht schwindlich zu werden, suchen sie den Werth ihrer großen Unternehmungen dadurch herabzusetzen, daß sie ihnen solche Bewegungsgründe unterlegen, die nur sie, bei der Dürftigkeit ihres Geistes, zu ihren Handlungen nöthig haben. Für jeden, der nur einiges Gefühl für Wahrheit und Tugend hat, bleibt es immer seelerhebend, die Handlungen dieser Edlen, die für die Wohlfarth ihrer Nebenmenschen so unendlich viel wirkten, gleichsam mit eignen Augen zu sehen, dem Gange derselben nachzudenken und das dadurch bewirkte Gute zu berechnen; er wird sie, wenn er ihre eignen Schriften ließt, sie selbst bis dahin verfolgt, wo sie ganz als Menschen handelten und ohne alle Zurückhaltung die geheimsten Falten ihres Herzens, besonders bei ihren vertrauten Briefwechsel, öfneten, sich immer gleich, immer

glü-

glühend im Eifer für die Wahrheit, in der Liebe zum Guten finden, mit Hochachtung erfüllt werden und selbst bei Bemerkung ihrer Schwächen und Fehler sich, nach dem Ausdruck eines würdigen Biographen Luthers, freuen, etwas Menschliches an ihnen zu bemerken, um sie nicht für Wesen einer höhern Art halten zu dürfen. Wer bei diesen ofnen Zeugnissen der Redlichkeit eines Luthers, eines Melanchthons, eines Friedrichs, Johannes und Johann Friedrichs von Sachsen, eines Georgs von Anhalt, eines Philipps von Hessen u. a. noch von Verstellung, von politischen Maaßregeln und geheimen egoistischen Maximen schwatzen kann, dem fehlt aller Glaube an historische Wahrheit, der muß, zu seiner eignen Schande, dem Menschen alle wahre Seelengröße absprechen, und ihn schlechterdings für unfähig erklären, aus edlen Grundsätzen und reinern Prinzipen der Sittlichkeit handeln zu können.

Dies vorausgesezt, wird gleichwohl der aufrichtige Geschichtforscher zugeben, daß dieser Wahrheitssinn nicht so allgemein ist, als man wünschen mögte, daß auf dem großen Schauplatz der Weltbegebenheiten nicht alle handelnden Personen von demselben Geiste belebt werden, sondern daß auch menschliche Leidenschaften dabei im Spiele sind und selbst nach dem weisen Plan des

großen

großen Weltregierers dazu dienen müssen, den großen Zweck des zu bewirkenden Guten zu befördern. Davon giebt die christliche Reformationsgeschichte mehr als einen Beweiß und auch die Geschichte Erfurths kann dazu Belege liefern. So unleugbar es ist, daß auch hier Männer vom edelsten Geiste und Herzen sie befördern halfen: so würde sie doch, ohne jenen Hebel menschlicher Leidenschaften, nicht so schnellen Fortgang gehabt haben. Selbst die Mißhelligkeiten, die seit mehreren Jahren zwischen dem Rath und der Geistlichkeit, besonders dem Erzbischof zu Mainz herrschten, hatten wohl keinen geringen Einfluß auf die Stimmung der Gemüther im Rath und der Bürgerschaft, um sie geneigt zur Annahme der Religionslehre zu machen, durch welche die weltliche Macht des Klerus herabgesezt und das Ansehen desselben in engere Grenzen eingewiesen wurde. Die öftern Versuche, die man von Seiten des Raths schon gemacht hatte, den Klerus ihrer Stadt weniger abhängig von seinem höhern geistlichen Gericht zu Mainz und geneigter zum bürgerlichen Gehorsam zu machen und dadurch auch wohl die Gerechtsame Mainz über Erfurth zu schwächen, konnten nun weit nachdrücklicher durchgesezt werden, indem der Rath, besonders nach dem Beispiel des Churfürstlich sächsischen Hauses der Refor-

 mation

mation beitrat, wenigstens sie nicht in ihren Fortschritten zu hemmen suchte.

Kaum hatte D. Luther zu Wittenberg seine Sätze gegen Tetzel wider den Ablaß angeschlagen, als sich der Ruf davon auch nach Erfurth verbreitete und diese Sätze selbst von den mehresten mit Beifall aufgenommen wurden; eben so begierig wurden die darauf folgenden Streitschriften gelesen, und die gegebne Erklärung Luthers: daß er seine Sätze gegen Tetzeln auf jeder deutschen Universität, besonders in Erfurth, vertheidigen wollte, zog die mehresten der hiesigen Gelehrten in sein Intresse. Es fehlte nicht an Ermunterungen, welche viele von ihnen in Briefen an ihn ergehen ließen; wiewohl auch etliche der alten Theologen ihre Unzufriedenheit über diesen heftigen Angriff auf die bisherigen Lehren der Kirche laut merken ließen; unter welchen sich besonders D. Jodokus Trautvetter, der ehmalige Lehrer Luthers, befand. Als daher D. Luther im Frühling des Jahres 1518 zu einer Generalversamlung seines Ordens nach Heidelberg reiste, wo er willens war seine Lehrsätze in öffentlicher Disputation zu vertheidigen, wurde er auf seiner Reise durch Erfurth von den Brüdern des Augustinerconvents mit Achtung, von seinem Freunde Langen aber mit herzlicher Freundschaft aufgenommen

nommen und im Kloster beherberget. Da ihm daran gelegen war, seinen alten Lehrer Jodokus von Eisenach von dem gegen ihn gefaßten Vorurtheil abzubringen und sich mündlich wegen der gemachten Vorwürfe, daß er nicht nur die alte scholastische Philosophie als auch den Ablaß und das Ansehen des Pabstes mit zu vieler Heftigkeit angegriffen habe, zu rechtfertigen, gieng er noch demselben Abend seiner Ankunft zu der Wohnung des Jodokus hin, wurde aber, unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit abgewiesen. Am Morgen schrieb Luther aus dem Kloster sehr freundschaftlich an ihn*), versicherte, daß er noch immer die größte Hochachtung gegen ihn hege und nie die Ehrfurcht, die er ihm, als seinen Lehrer, schuldig sey, aus den Augen setzen werde: was aber seine Meinung über den Ablaß und die Autorität der Kirchensatzungen betreffe: so finde er da so viele Widersprüche, die er nicht mit der gesunden Vernunft und der Schrift vereinigen könne und erinnerte ihn, daß er ja selbst von ihm, bei seinen ehemaligen Unterricht, zuerst auf den Ausspruch des Augustins sey hingewiesen worden, daß man in Sachen, die den Glauben beträfen, verbunden sey, nur den Aussprüchen der kanonischen Schriften der Bibel zu glauben, von allen an-

*) S. Epist. Luth. coll. Aurifabri. Tom. I. p. 59.

andern Schriften und Meinungen der Lehrer aber dürfe man frei urtheilen. Jodokus ließ hierauf Luthern zu sich kommen, ließ sich mit ihm in Gegenwart des M. Barthol. Usingen [40]), eines alten Theologen und Augustiners (der auch nachher Luthern nach Heidelberg begleitete) in einen gelehrten Streit über jene strittigen Puncte über den Ablaß, päbstliche Gewalt u. dgl. ein, die dieser aber mit so seichten Gründen vertheidigte, daß Luther nur noch muthiger in Behauptung seiner Meinung wurde und desto getroster nach Heidelberg, begleitet von Joh. Langen, reiste *).

D.

40) Sein eigentlicher Geschlechtsname war Arnold, doch nannte er sich gewöhnlich von seinem Geburtsorte in Flandern, von Usingen; Luther schäzte ihn anfangs als seinen Lehrer; und als er als Augustinermönch mit ihn in Verbindung trat, als seinen Freund; allein seine steife Anhängigkeit an die aristotelische Philosophie und die scholastische Dogmatik entfernte nach der Zeit diesen jungen Wahrheitsforscher immer mehr von ihm, und Usingen erklärte sich öffentlich für seinen Gegner, predigte und schrieb wider ihn und seine Vertheidiger und reizte dadurch Luthern zu manchen harten Ausfällen. Er war auch auf dem Augsburgischen Reichstage bei Uebergabe der Lutherischen Confession zugegen. Seine lezten Lebenstage brachte er zu Würzburg zu, wo er 1532 starb. S. Motschmanns gel. Erfurth Th. II. S. 596.

*) Von dieser Heidelbergischen Unterredung siehe Seckendorfs Hist. Luther. p. 28. f. u. D. Löschers vollständ. Reformat. Acten, Th. II. Kap. 4. S. 40—62.

D. Luther fällte hierauf in einem Briefe an Spalatin dieses Urtheil von den Erfurther Theologen: er verspräche sich von den Alten nicht viel Gutes zum Fortgang der Wahrheit, wegen ihrer steifen Anhängigkeit und Liebe zur scholastischen Philosophie, indem sie zwar in Aristoteles Dialectik wohl erfahren, aber in der heiligen Schrift und Auslegungskunde ganz fremd wären, doch hoffe er, daß das Licht der Wahrheit mehr Eingang in den Gemüthern der noch vorurtheilsfreien Jugend daselbst finde werde [41].

41) Errfordiensibus, sind seine eigene Worte, mea theologia est, Bis mortem crambe: et in primis Doctor Isenacensis omnibus placitis meis nigrum Thita praefigit, datis ad me litteris, quibus et dialecticae quoque ignarum, nedum Theologiae argueret. Disputassem et apud eos, nisi Litaniarum dies impedimento fuissent: contuli tamen cum Doctore Isenacensi, praesens praesente, et id saltem effeci, ut intelligeret, se non posse sua probare, nec mea confutare: imo et ipsorum potius sententia esse eam bestiam, quae se ipsam fertur comesse. Sed frustra narratur fabula surdo; suis distinctiunculis pertinaciter inhaerent, etiamsi confiteantur, non esse aliqua autoritate confirmatas, nisi dictamine (ut vocant) naturalis rationis; quod apud nos idem est, quod chaos tenebrarum, qui non praedicamus aliam lucem, quam Christum Ihesum lucem veram et solam. Cum Doctore Usingen pluribus quam cum omnibus aliis egi, ut persuaderem (erat enim socius vecturae) sed nescio, an quid profecerim; cogitabundum et mirabundum reliqui. Tanta res est in opinionibus malis inveterasse. Coeterum adulescentulorum et totius juventutis animus per διὰ

Einen noch entscheidendern Beweiß, welchen Antheil Erfurth an der Reformation gleich bei ihrem ersten Anfange nahm, gab es zu der Zeit, als D. Eck, nach jener für ihn so unrühmlich ausgefallnen Disputation mit Luthern zu Leipzig, nun nach Rom gereiset war, daselbst die berüchtigte Verdammungsbulle gegen Luthern ausgewirkt hatte und mit großen Triumph dieselbe in Deutschland einführte, aber dabei die ganz unerwartete Demüthigung erfahren mußte, daß sie nur von wenigen Universitäten und Städten angenommen wurde. Luther hatte die Erscheinung dieser päpstlichen Bulle sogleich an seinen Freund, D. Langen in Erfurth gemeldet und seinen unerschrocknen Muth dabei bezeigt. Gleich darauf schickte D. Eck ein Exemplar dieser Bulle den Erfurthern zur Publikation zu; welches sie aber, unter dem Vorwand, sie wäre ihnen nicht gehörig insinuirt worden, nicht annahmen. Eck glaubte durch seine Gegenwart, als apostolischer Nuncius und Orator, wie er sich nannte, dieser Bulle mehr Ansehen zu verschaffen, kam daher selbst nach Erfurth und sezte die Theologen darüber zur Rede;

πακῶν ab illis sentit, et eximia spes mihi est, ut sicut Christus ad gentes migravit rejectus a Iudaeis, ita et nunc quoque vera ejus Theologia, quam rejiciunt opinosi illi senes, ad juventutem sese transferat. Epist. Luth. Tom. I. p. 62.

Rede; fand sich aber in seiner Erwartung gar sehr betrogen und hatte Mühe, sich einer unangenehmen Begegnung zu entziehen; denn kaum hatte er eigenmächtig seine Bulle öffentlich anschlagen lassen: so machten die Studenten einen Auflauf vor seinem Quartier, brachten einige Exemplare der Bulle mit, rissen sie in Stücken und warfen sie vor seinen Augen ins Wasser (daß sie, wie sich Luther ausdrückt, eigentlich zur Bulle, Wasserblase ward). Der Rath der Stadt ahndete diesen Exzeß nicht, auch nicht das Mainzische Gerichte; noch weniger that es der damalige Rector der Universität, Ludewig Platz von Melsingen [42]), Kollegiat im großen Kollegio, der schon damals ein heimlicher Freund Luthers war und nachher evangelischer Prediger in der Stadt wurde [43]). Einen ähnlichen Auf-

42) Dieser hatte sogar selbst die Studenten durch einen öffentlichen Anschlag aufgefordert, die Eckische Bulle zu zerreißen; welche merkwürdige Intimation in Fratzschers angef. Programm: Acad. Erf. de Luthero optime merit. p. 27. f. abgedruckt steht.

43) Luther berichtet diesen Vorgang in Erfurth an seinen Spalatin Tom. I. Epist. p. 289. mit diesen Worten: Erffordiensis Academia requisita ab Eccio imperiosissime, non admisit bullam, causans illegitime insinuatam. Babenberg. Episcopus eandem simili casu recusavit. Adolescentes Erffurdiae armati Eccium obsiderunt: et bullas excusas frustillatim in aquam jecerunt etc. nunc vere

tritt veranlaßte diese Bulle sogar in Leipzig, wo doch D. Eck zuerst als Theolog seine glänzende Laufbahn eröfnet hatte *).

Drit-

vere est bulla. Senatus ad haec dissimulat. Moguntina curia nihil audet. Desgleichen in einem Briefe an Joh. Greffendorf churfürstl. sächs. Kammerherrn: Eccius Erfordiae Universitati mandavit Bullae executionem, at illi contemserunt, quod non esset legitime insinuata. Petitus est ibidem ab aliquot studiosis accinctis, sed non comparuit. Dicitur lacrymis impetrasse bullam et legationem suam, ne vacuus et inglorius rediret. Bulla Erfordiae excusa, venumque exposita a studiosis excerpta et in aquam projecta, dicentibus: *Bulla est, in aqua natet.* Accusati a Bibliopola et damni resarciendi acti, nihil passi sunt, dissimulante Consulatu haec omnia. Spero, quod Bulla bullam attulerit, est aliud nihil. Ego eam insigniter condemno, nisi quod suspicio mihi sit, auspiciis ducis *Georgii* fore, ut Wittenberga pellerer; id quod in manum Dei refero; fiat voluntas Domini. S. Schütz ungedruckte Briefe Luthers 2. Band S. 35.

*) Siehe Hofmanns Reformations-Historie der Stadt Leipzig S. 134.

Dritter Abschnitt.

Eoban Hesse empfängt das Rectorat am Stift Sever; Zustand der Schulen in Erfurth zur damaligen Zeit. Eobans Ruf als Gelehrter im Auslande; seine Bekanntschaft mit auswärtigen und einheimischen Gelehrten. Desid. Erasmus; Konrad Mutian; Georg Sturtz; Euricius Cordus; Jakob Micyll; Joachim Cammerar; Justus Jonas; Joh. Lange — Sein häusliches und ehliches Leben.

Die Reformation hatte also schon wichtige Fortschritte gemacht und sehr viele Anhänger in allen Ständen erhalten, als Eoban von seinen Reisen wieder zurück nach Erfurth kehrte und diesem Staate seine Dienste, als Lehrer, darbot. Anfangs erhielt er, durch die Vorsprache Johannis, Doctors der Theologie und Kanonikus am Stift Severi, das Rectorat bei dasiger Schule, und hatte den Tisch bei diesem Geistlichen, jedoch nur auf kurze Zeit *). Eoban mochte diesen Mann nicht

*) Biantes und Will gedenken dieses Umstandes, lezterer im Nürnb. gelehrten Lexikon B. II. S. 103. Der beste Beweiß dafür ist der in der Beilage I. Nr. 5. befindliche Brief Eobans selbst.

nicht genug geschmeichelt, nicht dessen junge Anverwandten in der Schule besonders distinguirt haben, daß dieser, durch Anhetzung des Rectors am Marienstift, der auf den Ruf des jungen Rectors neidisch war, ihn fernerhin den Tisch entzog; welches dem armen Hessen bei seinem damaligen geringen Gehalt sehr empfindlich war; doch verbesserten sich bald darauf seine Umstände, als er die Professur der Rhetorik bei der Universität erhielt und sich durch seine Vorlesungen ganz außerordentlichen Beifall erwarb. Der Ruf dieses großen Dichters zog eine Menge junger Leute nach Erfurth, die sich zu seinem Hörsale drängten, so daß auch das große philosophische Auditorium sie nicht fassen konnte [44]).

Erfurth hatte allerdings damals den Vorzug, den ihn nur wenig deutsche Städte streitig machen konn-

44) Die Anzahl von 1500 Zuhörern, welche Eoban, der Sage nach, soll gehabt haben, wird von Motschmann in seiner hist. litt. Erf. IV. Samml. Sect. I. p. 493. mit guten Gründen herabgesezt und aus den Universitäts-Matrikeln bewiesen, daß in dem ganzen Zeitraume, der doch immer der glänzendste für die Universität war, von 1514 bis 1518 zusammen 1521 Studenten eingeschrieben worden, daß sich also die höchste Anzahl derselben auch im blühendsten Jahre auf 8 bis 900 erstreckt habe. Richtiger sagt wohl Seckendorf, daß er oft 500 Zuhörer gehabt habe in hist. Lutheranismi. L. I. §. 10. p. 182.

konnten, ein Sitz der Musen zu seyn[45]. Jünglinge, die sich den Wissenschaften widmen wollten, fanden hier dazu die beste Gelegenheit und Unterstützung. Die beiden Schulen, wovon die eine am Stift Mariä, die andre beim Stift Severi war, zweckten dahin, junge Leute mit den Anfangsgründen und elementarischen Kenntnissen der Wissenschaften bekannt zu machen und sie zu der weitern Ausbildung auf der Universität vorzubereiten. Daß dies freilich auf einem rauhern Wege geschahe und dieser Schulunterricht ganz nach mönchischer Disciplin eingerichtet war, lag in dem Geiste der damaligen Zeit, wo sich die Schulen gemeiniglich nur unter dem Schatten der Klöster und Stifter versteckten und von Geistlichen besorgt wurden. Bei der damaligen Seltenheit der Universitäten in Deutschland war es allerdings für Erfurth ein sehr großer Vorzug, eine solche zu besitzen, die sich der ansehnlichsten päbstlichen und kaiserlichen Privilegien rühmen konnte und von dem Rathe der Stadt so sorgfältig begünstiget und erhalten wurde. Das Zusammentreffen verschiedener, für sie günstiger Umstände, hätte sie leicht zu dem höchsten Flor erhe-

45) Floruit haec fateor ſtudiorum urbs nuper honore
Praeripuitque aliis ſimili in certamine palmam
Quotquot germani ſunt in regionibus orbis. Eob.

erheben können, wenn nicht öftere epidemische Seuchen, unter dem schrecklichen Namen der Pest, und noch öftere innre Unruhen und Streitigkeiten sie so oft zerrüttet und in ihrem Zunehmen aufgehalten hätten.

So fühlte diese Universität zur selbigen Zeit noch immer die Wunde, die ihr vor einigen Jahren durch einen entstandenen Tumult war geschlagen worden; als bei Gelegenheit des Kirchweyhfestes zu S. Michael [46]) im Jahre 1510 die Studenten mit den Bürgern und Soldaten der Stadt in einen so heftigen Streit geriethen, der von den nachtheiligsten Folgen für die erstern hätte werden können. Der Rath hatte damals, wegen den öftern Unruhen mit benachbarten Edelleuten und Feinden der Stadt, ordentliche, stehende Soldaten (Landsknechte) in die Dörfer und Schlösser gelegt und hielt auch eine Anzahl derselben, der öffentlichen Sicherheit wegen, in der Stadt. Einige derselben geriethen bei Gelegenheit jener Feierlichkeit, welche von den Studenten nach damaliger Sitte wild genug begangen wurde, mit diesen zuerst in Wortwechsel, der bald darauf in Schlägerei übergieng; die anfäng-

liche

46) Nicht wie Rößig in seiner Geschichte von Erfurth S. 62 sagt, bei Einweyhung der Michaeliskirche.

liche Ueberlegenheit der Studenten und ihr erfochtner Sieg über diese Schaarwache, welche sie vom großen Kollegio bis zur Straße hervordrängten, machte sie kühn; reizte aber auch den Unwillen der Bürgerschaft und besonders der Handwerker, daß diese die Parthei der Soldaten ergriffen und die Studenten wieder in ihr Kollegium mit gewafneter Hand zurückdrückten; hier würden auch diese bei verschloßnen Thüren sicher geblieben seyn, wenn sie nicht die Unvorsichtigkeit begangen und aus den Fenstern mit Steinen geworfen, sogar mit Pistolen auf die herandringenden Bürger geschossen und einige verwundet hätten; dies sezte vollends die Bürger in Wuth; man rüstete sich förmlich zur Bestürmung des Kollegiums; holte mit Gewalt zwei große Kanonen vom Rathshofe, pflanzte sie gegen das Gebäude und fieng an, es zu beschießen. Da die Sache so ernstlich wurde, und die Studenten wohl sahen, daß sie der Uebermacht weichen müßten, ergriffen sie die Flucht, retteten sich zum Theil durch die hinten vorbeifließende Gera, oder wurden zum Theil von den Bürgern gefangen genommen. Nun drangen die Bürger in das aufgesprengte Kollegium wüthend ein, zerhieben und zerschlugen alle Katheder, Bänke und Schränke, ruinirten die Bibliothek, zerrissen und zernichteten die Manuscripte, Documente

und

und Urkunden und nahmen was sie in den Wohnungen der Studenten fanden, als Beute mit. Ueber dies barbarische Verfahren führten die sämtlichen Kollegia der Universität des folgenden Tages Klage beim Rathe; stellten demselben das erlittne Unrecht und den unersezlichen Schaden vor, beschwerten sich über die Verletzung ihrer Freiheiten und der öffentlichen Sicherheit und erklärten, daß wenn ihnen diese nicht geleistet würde, sie sich genöthiget sähen, Erfurth zu verlassen und einen friedlichern Aufenthalt zu suchen. Der Rath erklärte sich für ganz unschuldig an diesem ungerechten Handel, versprach der Universität alle mögliche Genugthuung und ließ öffentlich ausrufen: daß, wer das Geringste, der Universität und den Studenten gehörige entwendet hätte, solches bey härtester Strafe auf das Rathhaus liefern sollte. Man brachte zwar vieles wieder bei, aber der Hauptverlust blieb gleichwohl unersezlich; der gute Ruf der Universität verlohr dadurch gar sehr im Auslande und es viengen mehrere Jahre, ehe sie wieder zu Kräften kommen konnte, wozu ihr nachher besonders der ausgebreitete Ruf Eobans gar merklich half [47].

Diese

47) Eoban verfertigte auf diesen unrühmlichen Streit, von dem er selbst Augenzeuge — wo nicht gar der Ma-

Diese ersten Jahre seines akademischen Lebens waren für unsern Eoban die angenehmsten und glücklichsten. Bei einem heitern und sorgenfreien Gemüthe genoß er die ersten süßesten Früchte seiner wissenschaftlichen Kenntnisse in einem Zirkel von Männern, die seine Talente zu schätzen wußten. Seine Schriften, vorzüglich seine Gedichte, wurden mit allgemeinen Beifall aufgenommen; sein Name wurde bald auch im Auslande bekannt; er empfieng aus allen Gegenden von allen Freunden der schönen Wissenschaften die schmeichelhaftesten Ermunterungen und Lobsprüche [48]); die größ-

Magister selbst gewesen war, dem ein Bürger die silbernen Knöpfe vom Wamms geschnitten hatte, der deswegen zur Stadt hinaus gestäupt würde, wie die Hogelische Chronik meldet — ein Heldengedicht, welches ohne Benennung des Orts und Jahres unter dem Titel herauskam: De pugna studentum Erphordiensium cum quibusdam conjuratis nebulonibus Eobani Hessi Francobergii Carmen. Ein merkwürdiges Exemplar dieses seltnen Gedichts, vermuthlich dasselbe, welches der Dichter seinem Freunde Spalatin überschickte, ist in der Herzoglichen Gothaischen Bibliothek befindlich.

48) Eine dieser schmeichelhaftesten Ermunterungen für ihn, war diejenige, welche er von dem berühmten Reuchlin empfieng, der ihn für den ersten Dichter Deutschlands erklärte, und, mit Anspieluug auf die griechische Bedeutung des Namens Hesse, den König derselben nannte. Dieser Name, Rex, wurde ihm bald darauf von allen seinen Freunden beigelegt und

größten Männer schätzten sich glücklich mit ihm in Bekanntschaft zu kommen und unterhielten mit ihm einen sehr angenehmen und gelehrten Briefwechsel [49]).

Unter

und gab ihm Gelegenheit zu einer sehr angenehmen Unterhaltung mit ihnen. Er bediente sich auch desselben gewöhnlich bei den Unterschriften der Briefe an seine Vertrauten und empfieng ihn auch von diesen wieder. Man sehe davon sein artiges Gedicht: *cur vocetur Rex* im zweiten Buch seiner Wälder gegen das Ende.

49) Ein beneidenswerther Vorzug der damaligen Zeit war allerdings diese genaue Verbindung, in welcher die Gelehrten durch freundschaftliche Korrespondenz mit einander standen; eine Korrespondenz, deren sich gewiß auch der größte Gelehrte und Journalist unserer Zeit nicht — wenigstens der intensiven Größe nach — rühmen kann. Die damaligen Gelehrten bedienten sich ihrer nicht sowohl in der merkantilischen Absicht, um ihre gelehrte Waare desto leichter zu vertreiben, sondern mehr, um einander ihre Entdeckungen und Erfindungen, ihre Ideen und Meinungen desto schneller mitzutheilen, zu berichtigen und zu erweitern; welches durch die damals allgemeine Sprache der Gelehrten so ungemein erleichtert wurde. Es war gleichsam eine Zunge, und ein gemeinschaftliches Interesse, welches die Gelehrten aller Europäischen Nationen mit einander verband. Es bedurfte nicht erst der Hülfe eines Dollmetschers, um neuentdeckte Wahrheiten auch bei auswärtigen Freunden derselben in Umlauf zu bringen; durch dies Vehikel der freundschaftlichen Korrespondenz wurden sie weit schneller und sicherer verbreitet. Daraus läßt es sich auch erklären,

wie

Unter allen Gelehrten der damaligen Zeit war wohl keiner von so großem Rufe, als Erasmus von Rotterdam, den seine ausgebreitete Gelehrsamkeit, seine scharfsinnige Beurtheilungskraft und sein eleganter Stil mit Recht allen Freunden der Wissenschaften ehrwürdig gemacht hatte. Er stand beinahe mit allen Gelehrten in vertraulichen Briefwechsel und selbst die angesehensten Fürsten und Prälaten in ganz Europa bewarben sich um seine Bekanntschaft. Auch Luther schäzte ihn sehr hoch, erkannte seine großen Verdienste um die Gelehrsamkeit und den Einfluß, den seine Schriften auf die Erleuchtung seiner Zeitgenossen hatten und wünschte gar sehr, daß er ihm bei der kirchlichen Reformation hülfreichere Hand leisten mögte: allein die Verbindung, in welcher dieser Gelehrte mit den angesehnsten Prälaten seiner Kirche stand, die großen Vortheile, die er sich von dieser Anhängigkeit an das

wie die Aufklärung im Reiche der Wissenschaften und der Wahrheit einen so schnellen Fortgang nehmen konnte; und eben die Sammlungen der Briefe der damaligen Gelehrten sind gewiß die köstlichsten Ueberbleibsel aus jener Zeit der wiederauflebenden Wissenschaften, die noch lange nicht so benuzt sind, als sie es ihren innern Werthe nach verdienten. Dahin gehören die Briefe Luthers, Melanchthons, Erasmus, Morus, Hesse, Camerarius u. a. m.

das System des Römischen Hofs versprechen konnte, hielten ihn zurück, sich für die Parthie der Reformatoren geradezu zu erklären, ob er gleich ihre Bemühungen, in Absicht der Verbesserung der kirchlichen Disciplin gar sehr billigte, ja im Geheim begünstigte und thätig beförderte. Nicht sowohl Furchtsamkeit, als vielmehr Politik und Liebe zum Frieden leitete ihn, solche Maaßregeln zu nehmen, bei welchen er sich sowohl das Zutrauen des römischen Hofs und seiner Anhänger, als auch die Achtung der erleuchtetern Männer seiner Zeit versichern konnte; auch gelang es ihm wirklich, beides zu erhalten. Seine Schriften wurden mit allgemeinem Beifall gelesen und von jedem, der Anspruch auf Gelehrsamkeit machte, hochgeschäzt; man drängte sich zu seiner Bekanntschaft, überhäufte ihn mit Beifall versichernden Briefen und hielt es für ein ausgezeichnetes Glück, einen Brief von seiner Hand zu empfangen, der den Werth eines Diploms der Gelehrsamkeit hatte; ja, diesen großen Mann vollends persönlich gesehen und gesprochen zu haben, war ein Ehre, nach welcher selbst Fürsten geizten [50].

Auch

50) Zum Beweise davon dient die Stelle aus einem Briefe des Kardinals und Erzbischofs zu Mainz, Albert, an Erasmus: Cepit nos ingens quoddam te videndi desiderium — proinde tantum defuisse fortunae

Auch Eoban hatte keinen dringendern Wunsch, als diesen Vater der Gelehrsamkeit persönlich kennen zu lernen, und weder die weite Entfernung, noch der erforderliche Aufwand einer solchen Reise hielt ihn zurück, dies Verlangen zu befriedigen *). Erasmus hielt sich damals zu Löwen in den Niederlanden auf, und Eoban fühlte sich schon glücklich, als er bei Erreichung dieses Orts sich am Ziel seiner Wünsche, in der Nähe dieses großen Mannes befand und drückte diese Empfindung seines Herzens und die so sehnliche Begierde, ihn zu sprechen, in einer poetischen Epistel an Erasmus aus **), die er im Gasthofe aufsezte nnd ihm überschickte. Aber seine Erwartung wur-

tunae nostrae, si te non viso ab hac vita migrare contigerit, arbitraremur. Erasm. Ep. ed. Leid. p. 330. Eine sehr artige Beschreibung von der großen Achtung, in welcher Erasmus bei allen Gelehrten seiner Zeit stand, giebt Camerar im Leben Eobans S. 26. Cumque eum admirabantur et magni faciebant et collaudabant omnes, qui a Musis alienos esse se perhiberi nollent; tum congratulabantur sibi eam felicitatem seculi, in quam delata esset vita ipsorum. Quod si quis ab Erasmo epistolam ad se elicere forte posset, illa vero ingens haberi gloria et hic praeclarus triumphus agi. Si autem accideret veluti cumulus colloquii et congressus Erasmici, et ut ad eum alicui aditus pateret: tum demum sibi in terris is, cui hoc contingerat, beatus videri.

*) Diese Reise geschahe im Jahr 1518.

**) Sie steht im L. III. Sylvarum p. 233. ed. Hal. Suev.

wurde nicht ganz befriedigt. Er wurde zwar vorgelassen; allein, vielleicht um seines unansehnlichen Aufzugs willen, vielleicht auch, wie Erasmus selbst erklärt, in einem Augenblicke übler Laune, in die ihn seine überhäuften schriftstellerischen Arbeiten sezten, bei denen er sich ungern unterbrechen ließ, mit ziemlicher Kälte empfangen. Demungeachtet ließ sich Eoban die Mühe der Reise nicht verdrießen, und dies, eben nicht freundschaftliche, Betragen minderte die Achtung nicht, die er dem großen Manne schuldig zu seyn glaubte. Er blieb beständig einer seiner vorzüglichsten Verehrer, empfahl seine Schriften, ja nahm sogar bei einer Streitigkeit des Erasmus mit einem gewissen Leus die Vertheidigung des erstern über sich und verfertigte, ganz wider seine Art, ein sehr beißendes Gedicht voller Unwillen auf den leztern. Erasmus entschuldigte selbst nachher sein gewissermaßen unhöfliches und beleidigendes Betragen bei jener Zusammenkunft mit dem Dichter in einem Briefe *) an denselben und ertheilte ihm bei mehrern Gelegenheiten seinen Beifall, den seine dichterischen Talente verdienten [51]). Die Ele-

*) Erasmi Epistol. L. XXVI. pag. 1046. ed. Froben.

51) Memini, schreibt Erasmus an Hessen, ut veneris, quam frigide fueris acceptus; in causa fuit, quod ob vale-

Elegie, welche Eoban auf den Tod des Erasmus verfertigte *), gehört zu den vorzüglichsten schriftlichen Denkmälern, welche ihm an so vielen Orten errichtet wurden und zeugt von der Achtung, die er auch noch im Tode gegen diesen unsterblichen Gelehrten hatte.

Außer dem Erasmus stand unser Eoban mit mehrern berühmten auswärtigen Gelehrten in Bekanntschaft und vertraulichen Briefwechsel. Martin Luther, Philipp Melanchthon, Georg Spalatin, Georg Sabin und mehrere, waren seine Freunde und ihre Briefe an ihn bezeugen wie hoch sie ihn schäzten. Vorzüglich aber verdient hier unter seinen auswärtigen Freunden, ein benachbarter gelehrter Geistlicher, Konrad Mutian Rufus angeführt zu werden; ein Mann der zur damaligen Zeit im

valetudinem ab omnibus conviviis abhorrerem, praeterea quod tum temporis alternis ferme diebus adessent e Germania salutatorum juga, quorum nemo voluit discedere, nisi litteris onustus, und in einem Briefe an den Erfurthischen Geistlichen Draco: Vtinam Eobanum non poeniteat suae ad nos profectionis, quam ego gaudeo mihi contigisse viri tam eruditi, tam facundi, tam probi, tamque bene morati notitiam: etiam si ipse hominem parum humaniter accepi, videlicet id temporis occupatissimus. l. c. p. 235.

*) Eob. Hessi Epicedia illustr. viror. p. 177. ed. Hal. Suev.

im allgemeinen Rufe vorzüglicher Gelehrsamkeit stand, besonders aber wegen seines edlen Characters, seiner unbestechlichen Wahrheitsliebe und seines humanen Betragens allgemein geliebt wurde [52]). Er war aus einer angesehenen Familie, hatte Gelegenheit zu den ansehnlichsten Ehrenstellen und einträglichen Aemtern, zog aber seine philosophische Ruhe, die er bei sehr mäßigen Einkünften in dem geistlichen Kollegio zu Gotha genoß, auch dem glänzendsten Glücke vor und brachte sein Leben im ununterbrochnen Umgange mit den Musen und den Freunden derselben zu. Sein Haus stand jedem Freunde der Wissenschaften offen; besonders war es ihm, noch als Grais, Freude, sich mit jungen Leuten über wissenschaftliche Gegenstände zu unterhalten und durch aufgeworfne Fragen über gemeinnützige Wahrheiten den Geist der Jünglinge zu wecken und zu leiten. Als ein erklärter Feind des Aberglaubens suchte er nach seinen besten Kräften das Licht einer gereinigtern Erkenntniß zu verbreiten [53]). Bei seinem

52) Vir magnus, sagt Camerarius von ihm, et probitate, integritate, virtute, sapientia, humanitate excellens, decus et ornamentum eorum quibus cum vixit et patriae, imo Germaniae totius et seculi. in *vit. Eob. Hess.*

53) Wie hoch Luther diesen würdigen Geistlichen auch wegen seiner Gelehrsamkeit schätzte, zeigt ein sehr lesenswürdiger Brief von ihm, in der Aurifabrischen Sammlung vom Jahr 1516.

nem ernsten und gesezten Character blieb er gleichwohl immer ein Freund eines heitern und aufgeweckten Umgangs; Eoban, der ihn bei der Nähe des Orts sehr oft besuchte, genoß daher in seinem Umgange seine angenehmsten Erholungsstunden. So reich er auch an gelehrten Kenntnissen, die er sich besonders in Italien erworben hatte, und so ausgebildet auch seine Sprache war, wie seine Briefe an seine Freunde bezeugten: so gab er doch keine seiner Schriften in Druck, so sehr er auch dazu von den Gelehrten aufgefordert wurde; es geschahe vielmehr ganz wider seinen Willen, daß einige seiner Aufsätze ins Publikum kamen [54]. Er starb, wie man sagt für Kummer, bei den Unruhen des Jahres 1526.

Von den einheimischen Gelehrten, mit welchen Eoban während dieser Zeit in vertrauter Ver-

54) Camerarius erzählt: Perconctanti mihi aliquando caussam, quamobrem tam pertinaciter premeret scripta sua, cum omnes arbitrarentur, et ego quoque putaram, eum scriptionibus operam dare, ita fieri, respondit: quia sua sibi nunquam satis placerent, ideoque malle se frui aliorum stultitia. Erat nimirum ei persuasum, non facere sapienter illos, qui sua scripta facile emitterent in lucem, praesertim cum illis temporibus non emitterentur, sed evolarent undique omnis generis libri. l. c. Verschiedene Briefe dieses Gelehrten sind in der Draconitischen Sammlung der Briefe Eobans und auch beim Camerar anzutreffen.

Verbindung lebte und die er sein ganzes Leben hindurch schäzte, werde ich hier nur einige der merkwürdigsten anführen. Unter ihnen hatte Georg Sturz, oder Sturziades, die vorzüglichste Stelle; ein Mann, der sich nicht nur um Eoban, als einer seiner ersten und vorzüglichsten Beförderer, sondern um Erfurth selbst sehr verdient gemacht hat. Er war aus Annaberg in Meißen gebürtig, wo sein Vater aus dem dasigen Bergbau sich ein überaus großes Vermögen erworben hatte. Er lebte anfangs als practizirender Arzt in Joachimsthal, legte daselbst eine prächtige Apotheke an und begab sich von da nach Erfurth. Hier war er öffentlicher Lehrer der Medicin und practischer Arzt, ein Mann von sehr großen Ansehen und Vermögen; welches er auf die großmüthigste Art zur Unterstützung der Gelehrten, zur Beförderung der Wissenschaften und Ausbreitung der Wahrheit in seinem zweiten Vaterlande anwendete [55]). Seine ansehnliche Wohnung war der Sammelplatz der hiesigen Ge-

55) Suam professionem, sagt M. Dresserus von ihm, egregie exornavit D. Sturzius, cujus domus tanquam commune hospitium omnibus doctis patuit; fuitque tantus in illo viro amor renascentis literaturae Graecae et Latinae, omniumque aliarum artium, ut nihil praetermitteret, quod ad agendam ornandamque rem litterariam pertinere videretur.

Gelehrten; seine große Bibliothek stand jedem zum freien Gebrauch offen; an seiner Tafel herrschte Liberalität und Freude; er war der eigentliche Mecän seiner gelehrten Freunde. Ohne seine Unterstützung würde sich Eoban nicht so lange in Erfurth, besonders bei der nachherigen dürftigen Lage, in die er gerieth, erhalten haben; oft war dieser Edle seine einzige Stütze. Er war es, der ihm rieth, das Studium der schönen Wissenschaften mit dem einträglichern Studium der Medizin zu vertauschen, wobei er ihm allen nur möglichen Vorschub that. Er selbst suchte immer mehr seine Kenntnisse in diesem Fache der Gelehrsamkeit zu erweitern und that daher, in Begleitung des Euricius Cordus eine gelehrte Reise nach Italien, hielt sich lange Zeit in Venedig, Mantua, Rom, Ferrara auf, auf welcher leztern Universität er, nebst seinem Reisegefährten, von dem berühmten Arzte, dem Aesculap seiner Zeit, Nicolaus Leonicenus, einem 94jährigen Graise, den Doctorhut empfieng, mit großen Kenntnissen bereichert wieder in sein Vaterland zurückkehrte und seine Kenntnisse und Vermögen dem fernern Dienste desselben widmete [56].

 Auch

56) Auch Luther und Melanchthon schäzten diesen gelehrten Arzt sehr hoch und beide bedienten sich seiner Hülfe

Auch der ebenerwähnte Euricius Cordus gehörte unter die merkwürdigsten Gelehrten Erfurths und Freunde des Eobans; er war, als ein geborner Hesse *), sein Landsmann; schon dies zog ihn an sich; noch mehr aber das dichterische Talent und die aufgeweckte Laune dieses Mannes; er lebte eine Zeitlang als privatisirender Gelehrter in Erfurth, nahm daselbst noch spät, da er schon Mann war und Weib und Kinder hatte, die Magisterwürde an und legte sich auf das Studium der Arzneiwissenschaft, weil er wohl merkte, daß er, als bloßer Dichter, bei dem angenehmsten Umgange mit den Musen verhungern würde. Doch auch bei dieser practischen Wissenschaft wollte es ihm anfangs nicht glücken; weder in Erfurth, noch Braunschweig, noch Ein-

Hülfe in ihren Krankheiten; der erste im Jahr 1537 wo schon andre Aerzte die Hoffnung seiner Genesung aufgegeben hatten; der leztre im Jahr 1540 als er auf einer Reise nach Hagenau von einer heftigen Krankheit befallen wurde. Er selbst starb im Jahre 1547. Als Schriftsteller hat er sich blos durch eine zu Erfurth herausgegebne Schrift χυματα febrium. 1524. bekannt gemacht; auch schrieb er ein tröstlich und fast nützlich Regiment vor die Pestilenz mit vielen schönen Regeln, Präservativen und Recepten, einem erbaren Rath der neuen Bergstadt Marienberg gestellet 1542 in 4.

*) Gebürtig von Simshusen, nahe bei Frankenberg, daher sein Zunahme Simesusius.

Emden und Marburg fand er die günstige Aufnahme und die Vortheile, die er sich von seiner Kunst versprach, bis er zulezt, wiewohl nur auf wenige Jahre, die ihm von seinem Leben übrig waren, zu Bremen das Ziel seiner Wünsche erreichte und ein allgemein geschäzter und geliebter Arzt und Lehrer am dasigen Gymnasium wurde. Es lag wohl viel an seinem Character und Betragen, daß er nicht überall gut aufgenommen, ja oft verlästert und verfolgt wurde. Sein Ehrgefühl war sehr reizbar; er konnte daher gar leicht beleidigt werden und dann stand es nicht in seiner Gewalt, seinem beißenden satyrischen Witz Einhalt zu thun [57]); dies beweisen seine Epigram-

57) Dies mußten selbst seine Kollegen der philosophischen Fakultät in Erfurth erfahren, besonders, da sie ihn einsmals bei einem Fakultätsschmause zurückgesezt hatten, worauf er das beißende Epigramm verfertigte: *in laute prandentes Philosophos*:

Sardanapaliaco dum vos convivia luxu
 Ducitis et tantas hora ligurit opes:
Sorbile cum tenera mihi crambe ponitur ovum;
 Utra Sophos potius, dicite, mensa decet?

Nunc agite, o Sancti, potate, vorate, Catones,
 Tendite nunc avidam quo juvat usque gulam!
Triste supercilium crispamque remittite frontem,
 Libera jucundis ducite verba jocis!
Fictae tota procul virtutis hypocrisis absit:
 Nullus, qui possit carpere, Cordus, adest.

Auch

grammen; die meistens einen sehr scharfen Stachel haben. Auch seine Offenherzigkeit und Freimüthigkeit im Bekenntniß seiner Ueberzeugung verschafte ihm sehr viele Feinde; mit enthusiastischer Wahrheitsliebe beseelt erklärte er sich frei gegen jede Intrique, Verstellung und Lüge. Er schonte keine Thorheit, sie mochte sich auch in das ehrwürdigste Gewand verhüllen, züchtigte das Laster, wo er es fand und riß vermumten Bösewichtern die Larve herunter [58]. Seine Geisel trift vorzüglich die Gleißner und Scheinheiligen, Schulpedanten, Sophisten, Afterärzte und gelehrte Betrüger. Je furchtbarer er daher diesen war, desto werther mußte er denen seyn, denen er, bei erprobter Rechtschaffenheit, seinen Beifall und Freundschaft geschenkt hatte; auch in Verehrung der

Auch in mehr als einem Epigramm mußte der arme Pater Lupus in Erfurth die Geisel der Satyre empfinden, wozu er den Dichter durch sein unhöfliches Betragen gereizt hatte.

58) Camerar, der Characteristiker, sagt von ihm: Neque illo ego quenquam cognovi magis vel vehementius potius ſtudioſum veritatis et qui pejus odiſſet mendacia et vanitatem. Erat autem natura aſperior, et paulo impatientior, quaeque diſſimulare, nihil fere, quo offenderetur, ac ferre poſſet. Quod in cauſa fuit, ut in aliquorum interdum indignationem incurreret, a quibus potuiſſet ſublevari, ſi favorem ipſorum ambiret ac retineret. l. c.

der würdigsten Männer seiner Zeit gab er keinem nach; Luther, Eoban Hesse, Sturz, Erasmus, Melanchthon u. a. m. fanden an ihm ihren feurigsten Lobredner. Unter seinen Schriften sind seine Gedichte und besonders seine Epigrammen am vorzüglichsten [59]); sein Witz ist unerschöpflich, immer reich an neuen Wendungen und gewähren noch izt dem Leser, der auch nur einigermaßen mit den besondern Verhältnissen des Dichters

59) Nicht der Theolog Kahler in Rinteln allein, der sie auswendig gelernt hatte, wie Heumann in Poecile Tom. III. p. 373. erzählt, sondern auch der große Lessing schäzte diese Sinngedichte sehr hoch und benuzte sie ganz vorzüglich bei Verfertigung seiner Epigrammen; man sehe davon Wielands neuen deutschen Merkur vom Jahr 1793. III. B. 5. St. S. 293 u. f. wo eine kurze Biographie dieses Dichters befindlich ist. Auch in Motschmanns Erfordia litterata fünfte Fortsetz. Sect. 2. Nr. 54. ist seine Lebensbeschreibung und die Anzeige seiner Schriften anzutreffen; der größte Theil seiner Gedichte, welche nebst vorangesezter Lebensbeschreibung von Heinr. Meibom zu Helmstädt 1616 und mehrmals herausgekommen sind, steht mit in den Delitiis Poetar. Germanor. welche zu Frankfurth im Jahr 1612 in sechs Duodezbänden herausgegeben worden. Einer Nachricht in Leipz. Litter. Anzeigen vom 14. Oct. 1796. Nr. 31. zu Folge, ist eine vollständige Beschreibung des Lebens dieses merkwürdigen Dichters zu erwarten, welche Herr Leonhardt Henckel, Rector zu Wetter in Oberhessen, bearbeitet.

ters und den Umständen seiner Zeit bekannt ist, eine sehr angenehme Unterhaltung.

Ein andrer Dichter, Zeitgenosse und Freund Eobans war Jakob Micyllus, von Geburt ein Straßburger, der während der fünf Jahre, die er auf der hiesigen Universität verlebte und die er selbst unter die angenehmsten seines Lebens zählte, die Bekanntschaft mit unserm Dichter machte, die er sein ganzes Leben hindurch fortsezte; er widmete sich ganz dem akademischen Leben und hat sich, als Lehrer der lateinischen und griechischen Sprachen, um die Schule zu Frankfurth am Mayn und die Universität zu Heidelberg, die ihm, nächst Melanchthon, ihre beßre Einrichtung verdankte, die wichtigsten Verdienste erworben. An dem eleganten Dichter Peter Lotichius Sekundus hinterließ er einen seiner würdigsten Schüler. Unter seinen Gedichten *) befinden sich viele, welche auf Erfurth und die dasigen Gelehrten Beziehung haben; besonders bezeugt seine Elegie auf Eoban Hessens Tod, wie herzlich die Freundschaft, wie groß die Achtung war, die er gegen diesen seinen Freund empfand.

Noch

*) Sie sind durch Besorgung seines Sohnes, Julius Micyll, im Jahre 1564 in Octav herausgekommen.

Noch enger aber war die Freundschaft, noch fester durch längern Umgang das Band derselben, welches den Eoban mit dem damals allgemein geliebten und geschäzten Gelehrten, Joachim Camerarius verknüpfte, dem Manne, der sowohl seiner litterarischen Kenntnisse [60]), als auch seines vortreflichen Characters wegen, der Achtung aller seiner Zeitgenossen, besonders der Liebe eines Melanchthons und Eobans so würdig war. Er war aus Pabeberg in Franken aus einer ansehnlichen Familie gebürtig, studirte in Leipzig, lernte da schon den Eoban kennen und schloß mit ihm nachher zu Erfurth, wohin er sich im Jahre 1518 begab, lebensländliche Freundschaft [61]). Hier wurde er zugleich mit obenerwähnten Georg Sturz, der ihn

60) Turnebus nannte ihn: aeternum non solum Germaniae, sed totius Europae ornamentum et decus.

61) Wer sollte den Mann nicht lieben, der mit so vieler Bescheidenheit von sich sagt: Eobanus, cum postea meum ingenium certius perspexisset, sua sponte me ascivit in gregem suum, et pro captu et aetate mea plus honoris habuit mihi, initio statim, quam deberetur, et quo diuturnior consuetudo et familiaritatis usus frequentior inter nos intercedebat, eo conjunctior, arctior et major necessitudo extitit, donec verae et deinceps inviolatae amicitiae societas in consentione et concordia et similitudine perpetua studiorum cum maxima caritate consummata fuit atque perfecta. l. c.

ihn in sein Haus aufgenommen hatte, Magister der freien Künste, bei welcher Gelegenheit Hesse eine Rede hielt, und las einige Jahre mit außerordentlichen Beifall über griechische und römische Autoren. Im Jahre 1521 verließ er Erfurth wieder, theils wegen der Unruhen und der daselbst herrschenden Epidemie, theils aber auch aus Begierde, die großen Männer, Luther und Melanchthon näher kennen zu lernen. Er gieng daher nach Wittenberg, wurde daselbst mit der verdienten Achtung empfangen, und besonders vom Melanchthon unter seine vertrautesten Freunde aufgenommen. Während des Bauernkriegs in Deutschland hatte er sich nach Preußen geflüchtet und auch da ansehnliche Bekanntschaften unter Fürsten und Gelehrten gemacht. Nach seiner Zurückkunft wählte ihn Melanchthon, dem der Nürnbergische Senat den Auftrag gegeben hatte, würdige Männer zu ihrem neuerrichteten Gymnasium zu besorgen, als einen der würdigsten zu diesen Posten, den er auch, nebst Eoban Hessen, dem das Directorium übertragen wurde, antrat und ganze zehen Jahre mit zunehmenden Beifall und Nutzen begleitete; durch diese kollegialische Verbindung wurde die Freundschaft dieser beiden Männer noch mehr gegründet; sie erleichterten einander ihre Geschäfte und litterarischen Arbeiten; denn, wiewohl es Camerar

in

in der Poesie nicht zu der Fertigkeit brachte, wie Eoban, so übertraf er diesen doch weit in Absicht der griechischen und römischen Litteratur, in welcher er eine außerordentliche Stärke besaß. Sein ansehnlicher, fester Körper half ihm gar sehr zum Aushalten in seinen gelehrten Arbeiten, die er nie, auch sogar auf seinen Reisen nicht aussezte, wo er einen großen Theil seiner Gedichte und Bemerkungen über wissenschaftliche Gegenstände schrieb. Sein von Natur finsteres Wesen hatte er durch die Bekanntschaft mit den schönen Künsten und Wissenschaften so gemildert, daß er im Umgange immer ein sehr angenehmer Gesellschafter war; vorzüglich heiter wurde er im Kreise gelehrter Freunde. Seine ausgezeichnete Liebe zur Wahrheit gieng so weit, daß er auch nie im Scherz auch nur die entfernteste Beleidigung derselben vertragen konnte. Gern opferte er seine besten Kräfte in dem Dienste anderer auf; freute sich, wenn er Gutes stiften, das Reich der Wahrheit und der Wissenschaften verbreiten konnte, ohne auf sein Privatinteresse dabei Rücksicht zu nehmen. Schätze zu sammlen, außer denen, die ihm die Wissenschaften gewährten, war nie seine Sache; er hatte die Kunst gelernt, zu entbehren und mit Wenigem zufrieden zu seyn, und blieb, so wie in seiner Denkungsart und Sitten, so auch in seinem äußerlichen Betragen

Bayerische
Staatsbibliothek
München

und Kleidertracht sich immer gleich, ohne sich der Herrschaft der Mode zu unterwerfen 62). Er war unstreitig einer der verdienstvollesten Schriftsteller, dem Deutschland seine Aufklärung zu verdanken hat 63); seine Schriften, die zwar größtentheils selten sind, sind wahre Schätze der Gelehrsamkeit, und seine Biographien Philipp Melanchthons, Eoban Hessens und Georgs von Anhalt wahre Meisterstücke dieser Art *) und wegen der Geschichte seiner Zeit überaus merkwürdig.

Doch

62) In vestitu osor peregrinitatis simplicis sui et antiqui habitus nomine, interdum ab amicis ridebatur. Adami in vita Camerarii, quae extat in Vitis Philosophor. Germanor. p. 265.

63) Mit Recht hat daher auch Brucker sein Bild in dem Ehrentempel deutscher Gelehrsamkeit unter den verdienstvollesten Männern Deutschlands aufgestellt und eine kurze Beschreibung seines Lebens und Characters beigefügt S. 89. welche größtentheils aus des Adami angeführten Lebensbeschreibung und den eigenen Schriften Camerars gezogen ist. Auch in Nicerons Nachrichten von Gelehrten Theil 15. S. 66. findet man eine kurze Erzählung seines Lebens und Anzeige seiner Schriften, deren 151 daselbst angeführt werden. Beim Fabricius Bibl. Graec. Vol. XIII. p. 493 — 532. füllt das bloße Verzeichniß derselben 30 Quartseiten aus.

*) Diese drei Lebensbeschreibungen sind von neuen durch J. Bened. Carpzoven zu Leipzig, nebst den Bildnissen dieser Männer, zusammen herauskommen 1696. in 8.

Doch dieser Zirkel gelehrter Freunde, die besonders die Philosophie und schönen Wissenschaften zu ihrem Hauptgeschäfte machten, schloß diejenigen nicht aus, die sich mehr mit theologischen Wissenschaften beschäftigten und dem Geiste der damaligen Zeit zu Folge sich in tiefere und genauere Untersuchung der Religionswahrheiten und Berichtigung des bisherigen Systems einließen. Auch mit diesen vereinigten sie sich zum gemeinschaftlichen Zweck und unterstüzten sie bei ihrem so wohlthätigen Geschäfte, gereinigtere Religionsbegriffe zu verbreiten und Irrthum und Aberglauben immer mehr zu verdrängen. Zu diesen gehörte der in der Reformationsgeschichte so berühmte Justus Jonas, der Freund Luthers, der ihn auf seinen öftern Reisen begleitete, mit ihm so viele Gefahren theilte und ihm so thätig in seinen Arbeiten beistand. Auch dieser merkwürdige Mann hatte seine gelehrte Laufbahn in Erfurth eröfnet, wo er sich anfangs der Philosophie und der Rechtswissenschaft widmete; in ersterer empfieng er 1510 die Magisterwürde; und durch die leztre, als er nachher das Studium der Theologie damit verband, bahnte er sich den Weg zu einem Kanonikat am Stift Severi und andern akademischen Würden; ja er empfieng sogar schon frühe, in seinem sechs und zwanzigsten Jahre, im Jahr 1519, als er noch auswärts in

den Niederlanden war, wohin er sich aus Neigung zum Erasmus begeben hatte [64]), das Rectorat der hiesigen Universität. Sein Aufenthalt in Erfurth dauerte bis in das Jahr 1521, wo er, wie oben gemeldet, der Nachfolger des D. Göden in der Probstei zu Wittenberg wurde. Während dieses Aufenthalts in Erfurth lebte er mit Eoban Hessen in sehr vertrautem Umgange; er und Magister Johannes Draco [65]), der auch Kanonikus am Stift, ein Mann von hellen Kopf und festen Character war, schäzten die Verdienste Eobans um ihre Schule, liebten ihn als ihren Freund, sezten sich aber zugleich durch die Anhängigkeit an die sogenannten Neuerer oft den Vorwürfen und Beleidigungen ihrer Kollegen aus [66]). Auch Johann Lange, der Augu-

stiner

64) Iustus Ionas, schreibt Erasmus in einem Briefe an einen Böhmischen Edelmann, hoc ipso tempore mecum erat, cum Academiae suffragiis Rector designaretur; quo viro vix aliud quicquam vidi melius. Epist. p. 469. ed. c.

65) Uterque horum summus Amicus fuit Eobani; sed Ionas facile inter omnes amicos Eobani principem locum tenebat; itaque vivebant conjunctissime familiarissimeque; una crebro deambulabant, crebro domi confabulabantur, crebro etiam coenabant. Camerar. l. c.

66) Davon zeugt der ärgerliche Auftritt des M. Draco mit seinen Kollegen im Chor, dessen weiter unten gedacht werden wird. Auch Jonas wurde wahrscheinlich wegen seiner Anhängigkeit an Luthern frühe aus dem Stifte verdrängt.

stiner Mönch und erste evangelische Prediger in Erfurth, der Freund Luthers, schäzte nicht nur den Eoban wegen seiner Gelehrsamkeit, sondern liebte ihn auch wegen seines edlen Herzens und heiterte sich in seinem Umgange bei so manchen niederschlagenden Auftritten seines Lebens auf [67].

In der Gesellschaft dieser angeführten und mehrern würdigen Männer, eines Grönings, Schalbus, Hunus, Urbanus u. a., verlebte Eoban die glücklichsten Jahre seines Lebens. Seine zwar geringen Einkünfte waren bei der Frei-

67) Es ist sehr zu beklagen, daß man von diesem würdigen Theologen, der unstreitig die größten Verdienste um die Reformation in Erfurth hat, so wenig Nachrichten findet. Aus den vielen Briefen, welche D. Luther an ihn geschrieben, läßt sich leicht schließen, wie thätig er dabei gewürkt habe; gewiß bleibt es ein unersetzlicher Verlust für die Kirchengeschichte Erfurths, daß man nicht sorgfältiger in Aufbewahrung dieser Langischen Briefe gewesen ist; zwar versprach der Superintend Fratzscher in Koburg eine Sammlung seiner Briefe nebst einigen Nachrichten von diesem merkwürdigen Reformator herauszugeben: si viris eruditis hoc institutum benevole juvare placuerit — aber vermuthlich hat er aus Mangel der gehoften Unterstützung, seine Arbeit unvollendet gelassen. Die wenigen Nachrichten von ihm, welche mit in diese Geschichte verwebt sind, habe ich theils aus Luthers Briefen, theils aus der Hogelschen und andern handschriftlichen Chroniken gesammelt.

Freigebigkeit seiner wohlhabendern Freunde und bei dem damals äußerst geringen Preiß der Lebensmittel, hinreichend zu seinen wenigen Bedürfnissen, ja verstatteten ihm sogar zuweilen das Vergnügen, diese seine Freunde, bei seinen frugalen Malzeiten in seinem Hause zu bewirthen [68]. Auch fällt in diese Periode seine erste Liebe zu einem Frauenzimmer aus einem guten Hause, Catharina Spatarin, welches er auch, wiewohl mit einiger Schwierigkeit aus der Hand ihres etwas strengen, alten Vaters zur Gattin empfieng, mit der er, jedoch nur auf kurze Zeit, in einer vergnügten Ehe lebte und die süßen Vaterfreuden durch den Besitz einiger Kinder empfand.

Vierter

68) Unter seinen vertrauten Briefen, welche Camerar aufbehalten hat, sind sehr viele Einladungen an seine Freunde enthalten, die mit wahrer jovialischer Laune geschrieben sind. Wer ihn um deswillen mit Biantes den Vorwurf eines Fressers und Weinsäufers machen wollte, müßte kein Gefühl für die Sitten der ehmaligen Hospitalität haben, wo man so gern, nach einem mühevollen Tage, „seinen Braten in der Gesellschaft guter Freunde verzehrte, eine Kandel Wein für einen Batzen dazu trank" und sich durch anständige scherzhafte Gespräche zu neuer Thätigkeit erheiterte.

Vierter Abschnitt.

Von dem Jahre 1520 bis 1525.

Fortgang der Reformation in Erfurth. Würkung der Eckischen Bulle. Luthers Durchreise durch Erfurth nach Worms. Folgen derselben. Das Pfaffenstürmen. Aufhebung verschiedener Mißbräuche. Geist der Unruhe, durch Schwärmer geweckt, erwacht unter den Bauern. Bauernkrieg und dessen Folgen in Erfurth.

Bisher hatte der Geist der Reformation, der auch unter den Erfurthischen Geistlichen erwacht war, nur im Stillen gewirkt; die verschiedenen Sätze, welche D. Luther in Wittenberg vorgetragen hatte und in öffentlichen Disputationen und Schriften mit dem glühendsten Eifer vertheidigte, wurden auch hier in Untersuchung gezogen und nach Verhältniß der Einsichten und individuellen Vorstellungsart eines Jeglichen von diesem gebilligt und angenommen, von jenem getadelt und verworfen; sie wurden mehr zum Stoff gelehrter Unterhaltungen angewendet, in welche sich noch kein Privatintresse mischte, welches die

Untersuchenden in besondre Partheien getrennt hätte; in jedem Kollegio, in jedem Klostercon-vente, oder gelehrten und freundschaftlichen Zirkel gab es Personen, welche der Meinung Luthers über die und jene theologische Frage mehr oder weniger Beifall gaben, ohne daß sie deswegen nachtheilige Folgen befürchten durften. Erst durch die von D. Eck promulgirte Bulle, die alle Anhänger Luthers mit dem infamirenden Ketzer-namen brandmarkte und mit dem Banne belegte, wurden die bisherigen Bande der Freundschaft zwischen den Verschiedendenkenden aufgelößt und der Saame der Partheiligkeit und Zwietracht ausgestreut. Alle diejenigen, die sich bisher der Morgenröthe der Erleuchtung gefreut hatten und sich nun bald an ihren Stralen zu sonnen gedach-ten, staunten, als sie an dem freundlichen Hori-zont diese furchtbare Wolke vom Vatikan her aufsteigen sahen, die, mit Bannstralen geschwän-gert, sie wieder in die vorige Dunkelheit zurück-zudonnern drohte, und wafneten sich nun desto ernstlicher, ihren elektrischen Schlag so unkräftig als möglich zu machen. Alle, die den großen Werth einer freiern Untersuchung erkannten und dies unveräußerliche Recht der Menschheit, des eignen Denkens und der innern Ueberzeugung schäzten, verbanden sich nun um desto enger, je furchtbarer die Macht war, die ihnen dasselbe

strei-

streitig machen wollte. Die Anhänger Luthers vermehrten sich nun mit jedem Tage; aus allen Gegenden erhielt er Ermunterungen, auf dem betretnen Pfade standhaft fortzugehen und das angefangne Werk auszuführen. Dieser sahe gar wohl die Gefahren, denen er dabei entgegengieng, aber sein unerschütterliches Vertrauen auf Gott, verbunden mit der Ueberzeugung seiner guten Sache, flößte ihm immer mehr Muth ein, ihnen standhaft zu begegnen. Jedoch, weit entfernt, sein Urtheil über die streitigen Punkte für untrüglich zu halten, erklärte er vielmehr bei jeder Gelegenheit, daß er gern eine beßre Belehrung aus der Vernunft und heiligen Schrift annehmen und sich einer gründlichen Widerlegung unterwerfen wollte. Er that diese Erklärung zur damaligen Zeit (im Jahre 1520) in einem sehr submissen Schreiben an den Erzbischof Albert zu Mainz, in dessen Diocös er geboren und erzogen war, den er als seinen Vorgesezten verehrte, und vertheidigte sich vor ihm wegen den übeln Nachreden seiner Verläumder und Feinde. Dieser gelehrte Fürst antwortete ihm auch sehr herablassend und achtungsvoll *); billigte es zwar, daß Luther und andre Gelehrte sich in Untersuchung

*) Beide Briefe stehen in Aurifabers Collect. Epist. Luth. Tomo I.

der Lehrsätze der Kirche einließen, nur rieth er ihnen Vorsicht und Bescheidenheit an, warnte Luthern, nicht seine Meinungen ins größre Publikum zu bringen, damit die Ruhe der Kirche nicht gestört und Gelegenheit zur Trennung der Gemüther gegeben würde. Uebrigens mögte er sich immer in Gottesfurcht mit Untersuchung der göttlichen Wahrheiten nach der heiligen Schrift im Stillen beschäftigen, den Fortgang aber dieser Angelegenheit der Kirche Gott überlassen; dann würde sein Werk, wenn es von Gott sey, allerdings lobenswürdig und nützlich seyn, und einen guten Fortgang haben; wo es aber menschlich, und blos aus Stolz und Neid angefangen sey, leicht zu Grunde gehen. – Allein die Sache war schon zur allgemeinen Angelegenheit geworden; Gelehrte und Ungelehrte nahmen an derselben Theil. Ein großer Theil des Raths und der Bürgerschaft zu Erfurth war Luthern geneigt, erklärte sich frei für seine Lehre und, leider, nur zu frühe wurden die Namen der Lutherischen und Papisten hier gegen einander gewechselt, um auf eine gehässige Art die Anhängigkeit an die und jene Parthey dadurch zu bezeichnen.

Auch Eoban gehörte zu denen, die sich frei für Verehrer und Anhänger Luthers erklärten; er schäzte diesen Mann wegen seiner Gelehrsam-

keit und Wahrheitsliebe sehr hoch, und flößte daher seinen so zahlreichen Schülern dieselbe Hochachtung und Liebe gegen Luthern in seinen Vorlesungen ein, so daß unter den damals Studirenden gewiß wenige waren, die nicht mit Eifer für die so nöthige Reformation und den Mann, der sie vorzüglich bewirkte, eingenommen waren. – Davon legte die Universität ein öffentliches Zeugniß bei der Durchreise Luthers nach Worms (im Jahre 1521) ab, wo er vor dem Kaiser und den versammleten Reichsständen sich wegen seiner Lehre verantworten sollte. Es war ein rührender Anblick für den guten Luther, als er schon zwei Meilen von Erfurth, in dem Dorfe Nora, von den angesehnsten Personen aus der Stadt empfangen wurde. Der damalige Rector der Universität, Crotus, begleitet von Eoban Hessen, Georg Sturz, Euricius Cordus, Johann Draco und mehrern angesehenen Personen, vierzig Mann zu Pferde, denen eine noch weit größre Anzahl zu Fuße folgte, umringte den Wagen, in welchem Luther mit einigen Begleitern [69]), unter Vorreitung eines kaiserlichen Herolds

69) Diese waren Nikol. Amsdorf, der berühmte Rechtsgelehrte Hieron. Schurf und ein junger Student von Adel, Petrus Suavenius, ein Däne (welcher hernach am Hofe Christians des Königs von Dännemark gar sehr zur Verbreitung der Refor-

Herolds einherfuhr. Crotus bewillkommte ihn in einer lateinischen Rede; auch Hesse stammlete aus der Fülle seines Herzens einen Glückwunsch und nun begleiteten sie ihn langsam zu den Thoren der Stadt, vor welchen sich schon ein großer Haufe Volks versammlet hatte, der ihn mit sichtbarer Freude empfieng. Alle Straßen der Stadt, durch welche der Zug gieng, waren mit Menschen angefüllt, die begierig waren, den Mönch zu sehen, der es gewagt hatte, sich so muthig in den Kampf für die Wahrheit gegen eingerißne Mißbräuche und Irrthümer einzulassen, und der izt auf dem Wege war, seine Behauptung öffentlich vor der Reichsversammlung zu vertheidigen. Luther zog in seinen ehemaligen Aufenthalt ins Augustiner Kloster ein, wo er von seinem Freunde, dem Prior Langen mit herzlicher Freude, vom Pater Usingen aber und andern alten Brüdern ziemlich kalt und unfreundlich empfangen wurde. – Am nächsten Sonntage, es war der erste nach Ostern, trat er vor einer großen Versammlung des Volks, die diese sehr geräumige

Reformation in diesem Königreiche wirkte); auch war Justus Jonas bei ihm; der aber von Erfurth aus ihm noch früher, als die übrigen, entgegen geritten war, und auch nachher ihn bis nach Worms begleitete; damals war er noch in dem Kapitel zu Erfurth. S. Motschmanns Erf. litt.

mige Klosterkirche nicht fassen konnte, auf die Kanzel, und hielt über die Worte des Evangeliums: Friede sey mit euch, eine Predigt, worinne er seine Zuhörer zur wahren christlichen Eintracht und Frieden ermahnte *). Während der Rede krachte eine der Porkirchen unter der drükkenden Last des gedrängten Volks und drohte einzustürzen; der darüber entstandne Tumult sezte den Redner nicht im geringsten außer Fassung; mit aufgehobner Hand und starker Stimme rief er der Versammlung zu: sie sollte nur ruhig seyn; es habe keine Noth; der Teufel treibe gewöhnlich sein Spiel, ihm Hindernisse bei der Verkündigung des Evangeliums zu setzen, aber es werde ihm nicht gelingen. Die Versammlung ward ruhig und Luther vollendete, ohne weitere Störung, seine Predigt, die mit allgemeinen Beifall aufgenommen wurde. Den folgenden Tag sezte er seine Reise nach Worms, begleitet von Justus Jonas, Hermann von Hof, der Stadt Hauptmann 70), Georg Sturz und Euri-

*) Ich habe sie aus der Altenb. Samml. seiner Schriften Theil I. S. 714 f. in der Beilage III. aufgenommen.

70) Dieser gieng als Abgeordneter des Raths zum Reichstage nach Worms, wo er sich bei einem daselbst gehaltnen Tournier sehr ritterlich hielt. Sinnhold in coment. de meritis Luth. in civitat. et eccles. Erford. führt aus einer handschriftlichen Erfurthischen Chronik fol-

Euricius Cordus, welche beide leztern eben ihre Reise nach Italien antraten, unter den Segenswünschen aller redlichen Wahrheitsfreunde fort [71]).

Obgleich Luther, der die Gemüthsart der Erfurther gar wohl kannte, in öffentlicher Predigt und in den besondern Unterredungen mit seinen Freunden, sie gebeten hatte, ja bei Untersuchung und Prüfung der Wahrheit behutsam zu Werke zu gehen und alles lose Gezänk und unnütze Schul-

folgendes von ihm an: „Anno 1521 haben unsere Herren zu schaffen gehabt zu Worms, da hat ein Rath ire Gesandten dahingeschickt und Hermann von Hofe auch mit, welcher dann auch dasmal ihr Hauptmann war. Als hat man vor Kaiserl. Mayest. einen Tornier gehalten und unter andern hat man unsere Herrn, einen Erbarn Rath von Erffurt auch dazu beruffen. Do dann Hermann von Hofe sich so ehrlich und mannlich gehalten und erzeiget, daß ihm der Kaiser den Preiß vor allen gegeben hat und Kaiser. Mayest. hat ihm 50 Dukaten geschenkt, das ist ihm von wegen der von Erffurtt widerfahren.“

71) Eoban Hesse hat diesen ganzen Vorgang in vier Gedichten für die Nachwelt aufbehalten, welche unter dem Titel: Elegiae quaedam pro assertione Lutherani Dogmatis olim anno ferme XX. scriptae ac editae per Helium Eobanum Hessum in der Sammlung seiner Gedichte, so Hallae Suevor. Anno 1539 herausgekommen sind, am Ende beigedruckt worden. Ich füge dieselben als Beilage II. diesen Beiträgen bei.

Schulfragen zu vermeiden, wodurch nur Erbitterung und Feindschaft entstehe: so mußte er gleichwohl kurz nach seiner Abreise erfahren, daß seine Ermahnungen wenig gefruchtet, ja daß er sogar durch seine Anwesenheit selbst, wiewohl auf die unverschuldetste Weise, die Gelegenheit zu einem sehr ärgerlichen und gefährlichen Auftritt gegeben habe [72]. Unter denen Personen nämlich, die Luthern bei seiner Ankunft zum Empfang entgegen gereist waren, befand sich auch M. Draco, ein Kanonikus am Stift [73]. Als nun

72) Gudenus hat in seiner Hist. Erford. bei Beschreibung dieses Vorfalls einen solchen Standpunkt genommen, den freilich kein unpartheiischer Geschichtschreiber nehmen sollte. In der höchst ungegründeten Voraussetzung, Luther habe durch seine Lehrsätze absichtlich Unruhe und Empörung zu stiften gesucht, sieht er alles in einem falschen Lichte, verschweigt oder übersieht die wichtigsten Umstände und trennt vorsezlich die Folgen von ihren Würkungen. Jeder unbefangne Geschichtforscher, der das Factum, wie es ist, ohne Vorurtheil betrachtet, wird mit Prof. Dominicus in seiner Geschichte, Erfurth II. Thl. S. 385 einsehen, daß Luther so wenig an diesem Pfaffenstürmen, als an dem nachherigen Bauernkriege Schuld hatte.

73) Johannes Draco, oder Drach, auch Draconites, wie er sich späterhin gewöhnlich nannte, war aus Carlstadt, einem Städtchen am Mayn im Bißthum Würzburg gebürtig, und also ein Landsmann von dem berüchtigten Andreas Bodenstein von Carlstadt. Sein Geburtsjahr war 1494. Auf der Erfurthischen Universität

nun dieser nach einiger Zeit zum Chor gehen und sein Amt halten wollte, wurde er von dem Dechant des Stifts, D. Jakob Doleator, gleich

sität legte er den Grund in den philologischen Wissenschaften, deren Lehrer er hernach auf eben dieser Schule ward. Hier kam er in Bekanntschaft mit unserm Eoban, der ihn sehr hochschäzte; auch erhielt er hier, zur Belohnung für seine Vorlesungen, ein Kanonikat am Stift Severi. Frühe schon war er ein Freund Luthers und Melanchthons, der leztere hatte ihm sogar eine seiner frühern Schriften zum Beweiß seiner Achtung dedizirt, welches ihn bei seinen Collegen noch mehr verdächtig machte. Bei Luthers Durchreise durch Erfurth bezeigte er sich sehr freundschaftlich gegen ihn, welches ihm den eben erwähnten Verdruß zuzog. Er begab sich nach jenem Streite von Erfurth nach Wittenberg, ward daselbst Doctor der Theologie und erhielt nicht lange darauf ein Pfarramt zu Miltenberg, einer kleinen Stadt im Erzstift Mainz; wozu ihn Eoban Hesse in einem Briefe mit folgenden Worten Glück wünscht: Ego tibi gratulor, abesse te ab ea urbe, in qua nihil sani, nihil quieti, sed misera, tumultuosa, seditiosa omnia. An tu male Deum tibi consuluisse reris, quod eodem temporis articulo, quo Doliatorem Papae defensorem reliquosque Lutheromastigas deserere cogitares, Miltenbergam sis vocatus? — Pergaudeo, Draco, Deum non solum propiorem tibi patriae locum ostendisse, verum etiam tam quietum, ut in eo studiis litterarum simul et otio pulcherrimo frui possis. Allein diese Ruhe dauerte nicht lange; Cochläus schwärzte ihn als einen ketzerischen Menschen an, brachte einen Theil der Bürgerschaft gegen ihn auf und leitete es bey dem Vizthum zu Aschaffenburg und den Mainzischen Stadthalter dahin, daß er aus der Stadt

gleich bei seinem Eintritte mit dem Namen eines Kezers bewillkommt und wegen seiner Anhängigkeit an Luthern zur Rede gesezt; ohne ihm zu seiner

Stadt weichen mußte. Nachdem er eine Zeitlang in Wertheim, Nürnberg, Erfurth und Wittenberg verweilt und verschiedne Trostbriefe an seine Miltenbergische Gemeinde erlassen hatte, kam er 1525 als Pfarrer nach Waltershausen in Thüringen, wo er sich verheyrathete; weil er aber hier zu wenig Unterhalt und öftern Verdruß hatte, gieng er von hier nach Eisenach, als privatisirender Gelehrter und entwarf den Plan, zur Verfertigung einer Biblia Pentapla, die ihm sein ganzes Leben hindurch beschäftigte und die er nach 30 Jahren doch nicht völlig zu Stande brachte. Im Jahr 1534 kam er als Prediger und Professor nach Marburg und von 1537 wieder in den Umgang seines alten Freundes Eoban Hesse, der aber bald darauf starb. Er selbst verließ um einiger Mißhelligkeiten willen mit Theobald Thamer und um seine biblischen Arbeiten destomehr zu betreiben, auch diesen Ort um das Jahr 1548 und wählte Lübeck zu seinem Aufenthalte, wo er in großer Achtung lebte, verschiedne Schriften herausgab und öffentliche Vorlesungen hielt. Von hier gieng er 1551 als Professor der Theologie und Prediger an der Johanniskirche nach Rostock, sollte auch der erste Superintendent daselbst werden; weil aber darüber unter den dasigen Geistlichen ein Streit entstand und er im Jahr 1560 einen sehr vortheilhaften Ruf nach Preußen zum Präsidenten des Pomesanischen Bißthums erhielt, resignirte er auf jene Stelle und gieng, nachdem er vorher nach Wittenberg gereist war, dahin ab, im Jahr 1561. Allein die Herausgabe seiner Pentapla, zu der er sich vorhin schon in Wittenberg einen Verleger ausgemacht hatte, trieb

seiner Vertheidigung Zeit zu lassen, erklärte ihm der ungestüme Eiferer mit donnernder Stimme, daß er, laut der päbstlichen Bulle, mit Luthern im Banne und also seiner geistlichen Würde verlustig sey, zog ihm den Chorrock über den Kopf und stieß ihn mit eigner Hand aus dem Chor. Diese beschimpfliche Behandlung that dem gekränkten Manne sehr wehe; er führte darüber gerechte Klage bei der Universität und kaum wurde die Sache unter den Studenten ruchtbar, als diese ihren Unwillen über die gekränkte Ehre ihres Magisters laut bezeugten; sie, die ohnehin schon

ihn an, sich wieder dahin zu begeben, anfangs wurde ihm zwar sein Gehalt dahin nachgeschickt, 1564 aber erhielt er seinen Abschied; doch wurde er ferner von dem Herzog von Preußen Albrecht und andern damaligen Fürsten, besonders dem Churfürst August in Sachsen, unterstüzt, um diese kostspielige Arbeit fortzusetzen, welche er nun in einzelnen Stücken herausgab; über dieser Arbeit sezte er nicht nur einen großen Theil seines Vermögens, sondern auch seine Gesundheit zu, indem er Tag und Nacht daran arbeitete und sich selbst die nöthige Erholung versagte. Er starb noch vor Vollendung derselben zu Wittenberg den 18. April 1566. Mehreres von diesem berühmten Gelehrten und besonders von seinen seltnen Schriften siehe in Strobels Neuen Beiträgen zur Litteratur des sechzehnten Jahrhunderts IV. B. I. St. wo sein Leben befindlich ist; welches auch besonders gedruckt ist Nürnberg 1793. 8. Jngl. Seckendorf hist. Lutheran. Parte I. §. 157. additam. und Adami Vit. Theologor.

schon die Parthie Luthers genommen hatten, klagten vor den Ohren der Bürgerschaft laut über dieses intolerante Verhalten der Geistlichen, und sezten auch diese, welche ebenfalls schon wider diese Geistlichen eingenommen war, weil sie sich seit einiger Zeit geweigert hatten, die Staatsabgaben zu entrichten, in Wuth. Mit dem Abende brach der Tumult öffentlich aus. Die Studenten, von einer großen Anzahl Bürgerssöhne und Handwerker unterstüzt, brachen mit einbrechender Nacht in die Häuser der Stiftsgeistlichen ein und verbreiteten überall Furcht und Schrecken. Kaum gelang es diesen ihr Leben durch die Flucht zu retten; der wüthende Haufen fiel über ihre Habseligkeiten her, zerschlug und zertrümmerte alles, und warf, was es von Lebensmitteln fand, unter das Volk. Ihre Wuth war durch das Zerstören der geistlichen Häuser an den Stiftern in dieser Nacht noch nicht gestillt; auch an den folgenden Tagen dauerte sie fort, und verschiedne Wohnungen der Geistlichen in der Stadt, wie auch des Churmainzischen Vizthums Engelmanns Haus mußten das Opfer derselben werden. Die Stiftsgeistlichen, die sich und das Ihrige ohne allen Schuz dem Muthwillen eines aufgebrachten Haufens ausgesezt sahen, wandten sich flehend an den Rath und riefen ihn, unter Anbietung einer be-

trächtlichen Summe Schutzgeld [74]), um Hülfe und Frieden an. Dieser ergrif darauf ernstlichere Maaßregeln, ließ durch seine Untergebenen bei Leib und Lebensstrafe Friede gebieten, die Haufen der Tumultuirenden aus einander sprengen und des Sonntags darauf von den Kanzeln verlesen, daß jeder, dem sein Leben lieb sey, sich alles fernern Aufruhrs enthalten, die Stifter des vorigen Tumults anzeigen und den Geistlichen das Geraubte wiederbringen sollte [75]). – Die Nachricht von diesem barbarischen Auftritte in Erfurth war für den guten Luther, der sie noch auf seiner Reise nach Worms empfieng, äußerst empfindlich; er sahe wohl ein, daß dies seinen Feinden Gelegenheit geben würde, ihn und die Absicht seiner Bemühungen zu verlästern, beklagte sich darüber in Briefen an seine Freunde, mißbilligte das

74) Von 10000 Gülden nebst dem Versprechen, künftig die Accise wie andre Bürger zu entrichten.

75) Die Geschichte dieses unrühmlichen Pfaffenstürmens hat ein gewisser Gotthard Schmalz aus Gotha in elende Reime gebracht, die in verschiednen handschriftlichen Chroniken aufbehalten worden. — Merkwürdiger ist die Nachricht eines Augenzeugen von diesen Auftritten, welche Daniel Greser, Pfarrer und Superintendent zu Dreßden in dem von ihm selbst 1587 herausgegebenen Lebenslauf aufbehalten hat; aus welchem die in der Beilage IV. befindliche Nachricht genommen ist.

das Benehmen des Raths dabei und äußerte die Besorgniß, daß nicht nur der gute Fortgang der Reformation in Erfurth durch solche teuflische Hindernisse aufgehalten, sondern auch die Erfurthische Universität leicht ein ähnliches Trauerspiel, wie ehmals Prag, aufstellen mögte [76].

H 3 Die

76) In einem Briefe an Georg Spalatin, geschrieben aus Wartburg, berichtet er ihm: „Erfordiae juventus nocte sacerdotum aliquot domus laeserat (quo tempore nos Isenacum venimus) indignata, quod Decanus Severianus, papista magnus, Magistrum Draconem, bonae opinionis virum ex choro, publice apprehensa syndone, traxerit; protexens esse excommunicatum, quod mihi, Erfordiam ingredienti, venisset obviam cum coeteris. Interim metuunt majora; senatus dissimulat; male audiunt sacerdotes illic, et artificum juventus cum juventute litterata conspirare dicitur. Prope est, ut proverbio prophetico fortasse satisfaciant, quo dictum est: *Erfurdia, Praga.* Und an Melanchthon: Audio Erfurdiae in sacerdotum domus vim fieri, quod miror permitti et dissimulari a Senatu; tum taceri a Lango nostro. Nam etsi bonum est, incessabiles illos impios coerceri, modus tamen iste Evangelio nostro parit et infamiam et justam repulsam. Scriberem Lango, sed nondum possum. Vehementer enim offendit ista gratia hominum in nos. — Ex quo liquido videmus, nondum esse nos dignos coram Deo verbi sui ministros: et Satanam in nostra studia ludere et ridere. O quam metuo, ne ficus illa sit parabolica, quae ante diem judicii praedicitur Matthaei 21, producere tantum, nec ad fructum provenire: veritas est quidem: folia et verba tamen sunt, dum non ita facimus sicut docemus.“ Beide Briefe stehen in Aurifabers Sammlung Thl. I. S. 327 und 329.

Die Klagen, welche die Erfurthische Geistlichkeit über das erlittene Unrecht und den Schaden bei dem Erzbischöflichen Stuhl zu Mainz führte, vermehrte noch mehr den Unwillen des Erzbischofs, der längst schon am kaiserlichen Kammergericht seine Beschwerden gegen den Erfurthischen Rath angebracht hatte und den Prozeß nun um desto ernstlicher betrieb; wodurch die innerlichen Unruhen im Erfurthischen Staate immer mehr unterhalten wurden. — Man erwartete auch hier mit gespannter Aufmerksamkeit, welchen Ausgang die Reise Luthers nach Worms und die dort angestellte Untersuchung seiner Lehre nehmen würde; aber in welche Bestürzung wurden die Freunde Luthers versezt, als sie nach geendigtem Reichstage mit der Nachricht von dem daselbst erschienenen Edict, in welchen die päbstliche Bulle bestätigt und Luther mit seinen Anhängern in die Reichsacht erklärt wurden, zugleich auch die, von der noch unerklärbaren Aufhebung Luthers auf seiner Rückreise von Worms empfiengen. Man hielt auf einmal Alles verlohren, Alles, was man bisher mit so vieler Anstrengung errungen hatte; es schien, als ob sich die Hierarchie nach jenem mißlungenen Angrif desto furchtbarer erheben würde; ihre Vertheidiger freuten sich schon des erfochtenen Siegs und ließen nur zu merklich dem schwächern Theile ihre Uebermacht, die sie

durch

durch dies Edict empfangen hatten, empfinden: aber gerade dies that die entgegengesezte Würkung; je tiefer man die Anhänger der Reformation herabzusetzen und durch Lästerungen zu kränken suchte: desto entschloßner wurden diese, bei der erkannten Wahrheit zu bleiben, sie standhaft zu vertheidigen, auch wenn sie Märtyrer derselben werden sollten. — Gerade in dieser gefahrvollesten Zeit, wo man das Haupt der Reformation, Luthern, für verlohren achtete, wo man mit der Exekution des Wormser Edicts bedroht wurde — da hob sich der Geist der Reformation am meisten, und that in Aufhebung der kirchlichen Mißbräuche die kühnsten Fortschritte. Bisher hatte man blos gegen Meinungen gefochten, die Grundsätze, auf welche sich jene Mißbräuche stüzten angegriffen und das Unhaltbare des bisherigen Systems gezeigt; aber zur Abstellung jener Mißbräuche war bis jezt noch nichts geschehen. Der öffentliche Gottesdienst war in nichts geändert; die Messe wurde vor wie nach gehalten, so laut man auch über ihren Mißbrauch klagte; die Mönche blieben noch in ihren Klöstern und hielten die Ordensregeln, so stark man auch die Unzulässigkeit der Ordensgelübde bestritt und selbst im Ordenshabit von den Kanzeln das Volk belehrte, daß alle diese selbsterwählten Werke keine Mittel zur Seeligkeit wären: daß der Glaube

an das Evangelium verbunden mit aufrichtiger Lebensbesserung alle jene unsichern Behelfe des Ablasses, der Ohrenbeichte, der Wallfarthen, Fasten u. dergl. unnöthig mache. Das Volk strömte haufenweise diesen evangelischen Predigern zu, und immer einsamer und leerer wurden die Altäre und Tempel, wo Messe gelesen wurde. Es war daher weniger auffallend, als einige dieser evangelischen Prediger auf die Abschaffung der Messe und andrer kirchlichen Gebräuche drangen und auch wirklich mit Abschaffung derselben in ihren Kirchen den Anfang machten. Die mehresten Brüder des Augustiner Klosters, an deren Spitze sich Lange befand, folgten dem Beispiel ihrer Brüder in Wittenberg nach, die es jezt wirklich wagten die Privat- und Seelmessen abzuschaffen und das Abendmahl des Herrn öffentlich unter beiderlei Gestalt auszutheilen, und traten der Synode der Augustiner in Meissen und Thüringen bei, die sich gegen das Ende des Jahres 1521 zu Wittenberg versammlet hatte, in welcher die Abschaffung der Privatmesse völlig beschlossen, die geistlichen Gelübde und Ordensregeln als ungültig und dem Geiste des Evangeliums zuwider erklärt, und jedem freigelassen wurde, die Klöster zu verlassen, oder darinne zu bleiben.

Luther, der sich während dessen in sicherer Verwahrung zu Wartburg befand, freute sich über diesen Fortgang der Reformation und bezeigte seinen Brüdern in Wittenberg und Erfurth in Briefen seinen Beifall; ja er wäre bald, wie er in einem Schreiben an Spalatin äußert, selbst nach Erfurth gekommen, um sich bei seiner schwächlichen Gesundheit der Hülfe der dasigen Aerzte zu bedienen, wenn nicht der Ruf von einer daselbst herrschenden Epidemie ihn zurückgehalten hätte [77]). Bald aber trieben ihn wichtigere Veranlassungen von diesem sichern Orte seines Aufenthalts wieder nach Wittenberg zurück *). Die daselbst durch D. Carlstadt ausgebrochnen Unruhen, der mit unüberlegter Hitze alle Mißbräuche der Kirche mit einenmale verdrängen wollte und mit dem heftigsten Ungestüm dabei zu Werke gieng, machte seine Gegenwart daselbst

 nöthig.

77) Möller erzählt im Leben D. M. Luthers, Luther sey wirklich um diese Zeit unter dem Namen des Jungker Görgens, den er auf Wartburg angenommen, von da aus nach Erfurth geritten, habe in der hohen Lilie auf dem Markte logirt und sey beinahe über der Mahlzeit in einem Religionsdisput mit einem Catholischen Geistlichen entdeckt worden. Woher er diese Nachricht genommen, habe ich nicht ausfindig machen können.

*) Im Jahre 1522 den 6. März.

nöthig. Es gelang ihm auch wirklich durch seine Gegenwart und häufigen Predigten den aufbrausenden Schwindelgeist in Wittenberg zu dämpfen und den Gang der Aufklärung wieder zu bedächtlichen und vorsichtigern Schritten zu leiten. Aber eben dieser Streit mit Carlstadt gab auch die Gelegenheit zu noch genauerer Untersuchung der Fragen über die Klostergelübde, Cölibat und selbst erwählte Werke; und nicht sowohl die heftigen Ausfälle jener stürmischen Neuerer, als vielmehr die gründliche Untersuchung und Auseinandersezzung Luthers, Melanchthons und anderer machten, daß man das Mönchwesen mit der ihm anhängenden Einrichtung für unnütz und unchristlich hielt, und daß diejenigen, die bisher unter dem Druck desselben seufzten, desto bereiter waren, das Joch desselben abzuwerfen und wieder in den Stand der christlichen Freiheit zurückzutreten.

Einer der ersten, der den Klosterstand in Erfurth verließ, war D. Lange, der oft erwähnte Augustiner Prior. Mit der freimüthigen Erklärung, daß er nicht länger wider seine Ueberzeugung in diesem Stande leben könne, legte er seinen Ordenshabit ab, verließ das Kloster [78]) und

78) Er machte diese seine Entschließung und die Gründe, die ihn dazu bewogen hätten, in 16 Sätzen öffentlich bekannt,

und trat öffentlich als evangelischer Lehrer in der Kirche zu S. Michaelis auf. Sein Beispiel wirkte; nicht nur mehrere seiner vormaligen Ordensbrüder, sondern auch aus andern Klöstern folgten ihm nach; mit jedem Tage verringerte sich die Zahl der Ordensgeistlichen, und mit jedem Tage sank das Ansehen derer bei dem Volke, die noch an den Regeln und der Kleidung ihres Ordens festhielten; in mehrern Parochial Kirchen wurde evangelischer Gottesdienst mit Austheilung des heiligen Abendmahls in beiderlei Gestalt gehalten und das Volk drängte sich zu demselben. Viele der ausgetretnen Ordensgeistlichen verließen ganz den geistlichen Stand und überzeugt, daß sie auch im gemeinen Christenstande Gott noch wohlgefälliger leben könnten, widmeten sie sich den bürgerlichen Geschäften, nahmen zum Theil Weiber und richteten ihre eignen Haushaltungen an. Diese fanden besonders an dem damals so ange-

bekannt, welche in der Kappischen Nachlese nützlicher Urkunden zur Reformat. Geschichte 2ten Theil. S. 528. verdienen nachgelesen zu werden. Auch hatte er kurz zuvor (den 20. Febr. 1522) einige Evangelische Lehrsätze in einer öffentlichen Disputation zu Weimar vertheidigt und den Franziskanermönch Alveld, der ebendaselbst den Mönchsstand als den heiligsten in der Christenheit zu vertheidigen suchte, gar sehr in die Enge getrieben. Wovon ebenf. Kappe in a. O. S. 514 ff. nachzusehn.

angesehenen und reichen Patrizier, Jungker Gerlach von der Marthen einen sehr mächtigen Beförderer, der diese ausgetretnen Geistlichen in seine neuerbaute geräumige Wohnung im Tournier aufnahm, beköstigte, bekleidete und ihnen zur nachherigen Einrichtung ihres Hauswesens oder sonstigen Unterkommens sehr behülflich war. – Diese so sehr veränderte Gesinnung der Erfurthischen Bürgerschaft von dem Stande der Ordensgeistlichen, diese Verachtung welche sie izt so offenbar gegen denselben äußerten, der Beifall den sie im Gegentheil so laut denen bezeugten, die denselben verließen und nun als Eiferer gegen diesen Stand auftraten, würde beinahe nicht zu erklären seyn, wenn nicht schon frühe das Betragen dieser Ordensgeistlichen diese Umstimmung der Gemüther bewirkt hätte. Man erstaunt, wenn man die Nachrichten von dem äußerst verächtlichen und beleidigenden Betragen des gemeinen Volks gegen diejenigen liest, die noch in den Klöstern und Stiftern verblieben. Kein Mönch oder Geistlicher durfte sich jezt in seiner Ordenskleidung auf der Straße blicken lassen, wenn er sich nicht dem Muthwillen und der Mißhandlung des Pöbels aussetzen wollte; man belegte sie mit den gehässigsten Namen; selbst die öffentlichen Warnungen und Verbote des Raths vermochten nicht, diesem ungesitteten Verhalten

Ein-

Einhalt zu thun. Dadurch mußte die Erbitterung der gegenseitigen Parthie immer höher steigen, und die an ihrer Ehre so sehr gekränkten Geistlichen ließen es denn auch auf ihrer Seite nicht fehlen, sich theils auf ihren Kanzeln, theils in Schriften wegen des erlittnen Unrechts zu rächen, wobei sie auch oft genug die Regeln eines klugen und anständigen Verhaltens überschritten.

Daß alle diejenigen, die nunmehr nach dem Beispiel Langens den Klosterstand verließen, auch so, wie dieser, mit völliger Ueberlegung und aus reiner Wahrheitsliebe diesen Schritt gethan hätten: mögte eine Behauptung seyn, die wohl keiner, der nur einige Kenntniß des menschlichen Herzens hat, annehmen wird. Selbst Luther, als er die Nachricht von dieser Veränderung in Erfurth empfieng, bezeigte keine sonderliche Freude darüber, verrieth vielmehr in einem Briefe an Langen *) sein Mißtrauen, ob dies auch von allen aus ächtevangelischem Sinn geschehen sey; ihm komme es vor, als glaubten viele, wenn sie nur den geistlichen Stand verlassen hätten: so wären sie rechte evangelische Chri-

*) Datirt feria VI. post Oculi 1522 also nicht lange nach seiner Zurückkehr nach Wittenberg. Siehe Coll. Epist. Luth. Tom. I. p. 331.

Christen; da doch das Wesentliche der Religion mehr in Veränderung der Gesinnung und Ausübung wahrer evangelischer Tugenden, der Mäsigkeit, Keuschheit, Liebe, Gedult u. s. w. bestehe; wovon man aber noch immer zu wenig Beweise finde; vielmehr bemerke er, daß viele aus keiner andern Absicht jezt die Klöster verließen, als in der sie anfangs in dieselben gegangen wären, nämlich um des Bauchs und der Gemächligkeit willen, wodurch die Ehre des Evangeliums mehr verlieren als gewinnen werde [79]).

In der That hätte der allzurasche Gang, welchen die Reformation jezt in Erfurth nahm, der guten Sache derselben nachtheilig werden können; selbst

79) Diese Besorgniß des guten Luthers war nur zu sehr gegründet. Der Mißbrauch, den so viele ehmalige Ordensgeistliche von ihrer erhaltnen Freiheit machten; die schnellen Heirathen, durch die sie sich wegen ihres vorigen Cölibats zu entschädigen suchten; der allzugierige Genuß vormals verbotner Speißen und Vergnügungen sezte nur gar zu bald die Reformation in den Verdacht, als begünstige sie ein unsittliches Leben, gab ihren Feinden Gelegenheit zu den empfindlichsten Vorwürfen und machte, daß viele die anfangs derselben günstig waren, gar sehr in ihrem Eifer für dieselbe erkalteten. Man lese davon den sehr merkwürdigen Brief des Nürnbergischen Senators Bilibald Pirkhaimers in von Murr Journal der Kunstgeschichte und Litteratur Theil X. S. 36.

selbst diejenigen, die Einsicht, Kraft und Willen hatten, die christliche Kirche von den eingerissenen Mißbräuchen zu reinigen, thaten dies nicht immer mit der gehörigen Klugheit; sie ließen sich oft mit zu vieler Heftigkeit in Streit über sehr gleichgültige Dinge ein, suchten die äußerlichen Gebräuche der Kirche, die in den Augen des Volks bisher für ehrwürdig gehalten worden, auf einmal abzuschaffen, ehe noch das Volk gehörig dazu vorbereitet war; sie wollten durchaus alle Bilder der Heiligen, als Gegenstände einer abgöttischen Verehrung, aus den Kirchen verbannen und eiferten mit Hitze gegen die Anrufung derselben; ja es schien, als ob das Beispiel Carlstadts in Wittenberg auch in Erfurth Nachahmung finden mögte. Um dies zu verhüten schrieb D. Luther zu verschiedenenmalen an Langen und die hiesige Geistlichkeit, ermahnte sie zu einem ruhigen und stillen Geist, durch welchen sie mehr, als mit dem heftigsten Eifer ausrichten würden; denn eine sanfte, gründliche Belehrung wirke mehr und sicherer. Die Apostel Jesu hätten nicht mit Gewalt die Altäre der Heiden und die Bilder ihrer Götzen niedergerissen, sondern durch ihr Wort, durch vernünftige Belehrung. Sie sollten doch daher das Volk immer noch eine Zeitlang bei ihren Bildern und Heiligen lassen und es nur unter der Hand zur rechten Erkenntniß und Ver-

ehrung

ehrung Jesu durch ihren Unterricht hinführen: so würde es von selbst den Heiligendienst, als ganz unnütz aufgeben und verlassen. So habe er selbst den Dienst der Heiligen unvermerkt fahren lassen, je mehr er Gott, als Vater, und Jesum Christum, als den besten Fürsprecher bei dem Vater kennen gelernt habe. Man müsse auch darinne mit den Schwachen Gedult haben und sie nicht auf einmal, nicht mit Gewalt, sondern nach und nach und mit Sanftmuth zur richtigen Erkenntniß der Wahrheit leiten *). So schrieb er anfangs an seinen vertrauten Freund Langen; bald darauf äußerte er aber auch diese ächtchristlichen Gesinnungen gegen die sämtliche Evangelische Geistlichkeit in Erfurth in einem sehr lesenswürdigen Schreiben, welches in diejenigen Zeiten fällt, wo durch einige fanatische Menschen in Zwickau und andern Orten öffentliche Unruhen ausgebrochen waren **): er warnt sie daher um desto dringender, daß sie sich ja nicht von diesem falschen Geiste der Aufklärung mögten hinreißen lassen, der mit der Fackel des Aufruhrs und dem Schwerde alle gute

*) Siehe seine Briefe in Aurifabers Sammlung Theil II. S. 59 und 68.

**) Datirt von 10. Jul. 1522. Siehe die angeführte Samml. Theil II. S. 80. aus welcher ich sie in der Beilage I. Nr. 3. 4. aufgenommen habe.

gute Ordnung umzukehren und das Reich Christi zu zerstören drohe. Sie sollten sich ja erinnern, daß die Waffen ihrer Ritterschaft nicht weltlich, sondern geistlich wären und daß der Geist des Christenthums ein Geist der Liebe, der Ordnung und des Friedes sey; dieser müsse sie bei ihren Unternehmungen leiten: so würde es ihnen bei anhaltenden Gebet und festen Vertrauen zu Gott gelingen, die Macht der Finsterniß zu überwinden und das Reich der Wahrheit unter sich aufzurichten. — Am Schlusse des Briefs empfiehlt er sich, nebst Melanchthon und Justus Jonas, namentlich dem Joh. Langen, Georg Forchheim, Johann Kühlsamer, Antonius Musa [80]), Egidius Mechler und Peter Bamberger *), als den damals vorzüglichsten Evan-

80) Antonius Musa, damals Licentiat der Theologie, ein guter Freund Eobans, predigte das Evangelium in der Augustiner Kirche, gieng aber bald darauf nach Jena, wo er sich verheirathete und dann Superintendent zu Rochlitz wurde. Im Jahre 1544 wurde er erster evangelischer Stifts-Superintendent zu Merseburg, in welche Würde er von D. Luthern selbst eingeführt wurde; er starb daselbst 1547. S. D. Zerbichs Lebensbeschreibung der Superintendenten zu Merseburg §. 12—18. Auch die Unschuldigen Nachrichten vom J. 1727. S. 607.

*) Sein eigentlicher Name war Petrus Geltner, von Bamberg gebürtig. Von diesen Männern wird unten weitere Nachricht gegeben werden.

Evangelischen Predigern in Erfurth. Seine Ermahnung fruchtete auch bei diesen Männern; sie mäßigten ihren Eifer in ihren Predigten, bewiesen mehr Schonung gegen die Schwachen, richteten sich mehr nach der Fassungskraft der gemeinen Christen [81]) und ermahnten sie zu einem würdigen Gebrauch der christlichen Freiheit durch Liebe und Verträglichkeit. Allein bald nachher hätte der plötzliche Tod Georg Forchheims, Predigers zu S. Michaelis, der einer der eifrigsten Vertheidiger der evangelischen Lehre war, Gelegenheit zur Unruhe und Empörung gegeben; man hatte den Verdacht, er sey von seinen Gegnern vergiftet worden [82]); dies sezte die Bürgerschaft,

81) Ich schließe dieses aus einer Nachricht in einer handschriftlichen Chronik, wo unter andern gesagt wird, daß Kühlsamer bei Consecrirung des H. Abendmahls die Hostie in die Höhe gehoben habe, den Kelch aber nicht. Wie sehr das Volk an dieser Zeremonie der Elevation bei der Consecration hieng, kann man aus den Bewegungen sehen, die die Unterlassung dieses Gebrauchs in Wittenberg verursachte.

82) Ich halte diese Vergiftung Forchheims auf der Kanzel für einen ungegründeten Verdacht, der durch das eingerissene Mißtrauen der Partheien war erzeugt worden. Man weiß, wie schöpferisch an solchen Vermuthungen der Argwohn in der damaligen Zeit war. Forchheim war der Beschreibung nach, ein sehr eifriger Mann, und Eifer und Zorn verkürzt ja nach Sirachs Bemerkung und der allgemeinen Erfahrung, so

schaft, deren größter Theil schon evangelisch gesinnt war, in Erbitterung, die in Thätigkeit überzugehen drohte. Luther, so bald er dies erfuhr, schrieb am 16. Jul. an D. Langen *) und ermahnte ihn, nebst Kühlsamern, daß er ja das Volk zur Ruhe verweisen, es von aller eignen Rache zurückhalten und das Gericht Gott überlassen sollten; empfahl ihnen zugleich einen Magister Wolfgang von Wittenberg an die Stelle des verstorbenen Forchheims; es war aber dieselbe schon während der Zeit mit dem genannten Kühlsamer besezt worden. Ja noch vor Ablauf dieses Jahres (den 20. October) kam D. Luther persönlich nach Erfurth und hielt zu zweienmalen

so gut wie Gift das Leben. Daß übrigens jener Verdacht ziemlich allgemein war, erhellt auch aus einem Briefe Eobans an Johann Draco vom Jahre 1523, worinne er ihm entdeckt: Exitum Georgii Vorchhemii tibi describerem, nisi certo scirem pro tua sapientia mirum tibi non videri mortalem mori. Quod ad veneni suspicionem attinet, quidam pertinaciter adferunt; major pars apoplexia confirmavit interiisse. Me certe ejus viri mors ita perturbavit, ut pene fractus animo diebus aliquot latere, quam exire in publicum maluerim. Reliquit ex Testamento vicenos aureos pro latina praelectione. Sed ea res cur hactenus a Testamentariis servata non sit, nihil praeter invidiam in causa esse puto. Epist. ad Fam. L. IV. Fol. 88. Cf. Seckendorf Histor. Lutheranismi L. I. §. 110. F. 182.

*) Siehe Collect. Epistol. Tom. II. p. 86.

Predigten; das einemal am Tage der eilftausend Jungfrauen zu S. Michaelis und dann das zweitemal auf dringendes Bitten der Bürgerschaft am S. Severstage, in der Kaufmannskirche [83]).

Während dieses merkwürdigen Zeitraums, in welchem eine so wichtige Veränderung in Absicht religiöser Denkungsart in den Gemüthern der Erfurther bewirkt wurde, war auch Eoban Hesse beschäftigt, das Seinige zur Beförderung der Reformation beizutragen; so sehr er jedoch von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit derselben überzeugt war, so lag ihm auch vorzüglich die Erhaltung der schönen Wissenschaften und der Gelehrsamkeit gar sehr am Herzen. Seine Erwartung

83) Beide Predigten sind im Druck erschienen; die erste: Eyn Sermon tzu S. Michael gethan tzu Erffort auf den Tag der XItausend Jungfrawen vom Glauben und guten Werken. D. Mart. Luther. Anno 1522. gedrukt tzu Erffort tzum buntten Lawen bei Sanct Pauel. 4. 2 Bogen. diese steht in der Walchischen Ausgabe seiner Schriften. Halle Theil XII. S. 1949. Die andere: Ein schön Sermon tzu Erffort in der Kaufmanns-Kirchen gepprediget vom Creutz und Leiden, wie es ein rechter Christ tragen sol. D. Mart. Luther. Gedruckt tzu Erffort durch Mich. Buchführer Im Jahr 1522. 4. 2 Bog. diese steht im Altenb. Th. I. S. 154.

wartung, daß die Aufklärung in der Religion mit der im Reiche der Wissenschaften gleichen Schritt halten würde, schien ihm aber jezt fehlzuschlagen. Er sah, daß die Aufmerksamkeit und das Bestreben der Mehresten nur auf jenen erstern Punkt hingerichtet war, daß ein jeder auf den theologischen Kampfsplatz treten und sich den Ruhm eines Reformators der Kirche erringen wollte; er bemerkte selbst an seinen Schülern, daß viele derselben das Studium der schönen Wissenschaften verließen, in der Meinung, daß sie auch ohne dieselben Volkslehrer werden könnten; die damals von Philipp Melanchthon herausgegebenen loci communes theologici, die, so wie sie es verdienten, mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden, schienen ihm jedes andre wissenschaftliche Buch aus ihren Händen zu verdrängen, weil sie sich einbildeten, sie bedürften außer demselben kein andres Hülfsmittel zur theologischen Gelehrsamkeit. So nöthig es war, zur Beförderung und Ausbreitung richtiger Religionsbegriffe auch in den niedrigen Ständen, daß sie durch die Lehrer des Volks in deutscher Sprache vorgetragen wurden: so ahndete gleichwohl der Dichter nicht ohne Grund, daß dies nicht nur den Verfall der lateinischen Sprache, sondern zugleich der schönen Litteratur nach sich ziehen und allmählig die vorige Barbarei in

Deutschland einführen würde [84]. Was ihn in dieser ängstlichen Besorgniß bestärkte, war die damals sich in Deutschland immer mehr verbreitende Secte der Schwärmer und Wiedertäufer, die sich offenbar für Feinde aller weltlichen Gelehrsamkeit, als einer teuflischen Kunst, erklärten, alles nur auf das innere Licht gründeten und außer dem Worte Gottes kein andres Mittel der Erleuchtung anerkannten. Männern von seiner Gesinnung, die ohne Wissenschaften nicht leben konnten *), war diese Bemerkung und die darauf sich gründende Besorgniß vom gänzlichen Verfall der Wissenschaften äußerst niederschlagend. Er drückte diese seine Empfindung und ängstliche Besorgniß in einem Briefe an D. Luthern aus, mit

84) Diese Besorgniß äußert er unter andern in einem Gedicht an Bilibald Birkhaimer in Nürnberg, betitelt: de studiorum contemptu Sylv. L. VI. Fol. 284.

Nempe vides postquam tam prava licentia facta est
Omnibus aedendi barbara scripta plagis,
Egregia interea longo monumenta veterno
Passa graves tineas et sine luce jacent.
Omnia Teutonicis implentur scrinia chartis;
Doctus in his vulgo quilibet esse potest.
Non ego dedignor patrii sermonis honorem;
Praeferri veris commoda falsa queror.
Nam quis non videat peritura haec cuncta sine illis?
Invalida haec tempus dissipat, illa manent.

*) Queis nisi apud Musas vivere poena fuit. Eob.

mit welchem er sein Gedicht an ihn, betitelt: Brief der bedrängten Kirche an Luthern, begleitete *). In dem Gedichte selbst bezeigt er seine Bewunderung über die herkulischen Arbeiten des großen Luthers, und seine theilnehmende Freude über den glücklichen Fortgang der von ihm angefangnen Befreiung der Kirche von den eingerissenen Mißbräuchen; ermuntert ihn, damit fortzufahren, die noch übrigen Fesseln des Irrthums und der Tyranney zu brechen, die die Bekenner der christlichen Religion bisher hätten tragen müssen, und so getrost auf den Beistand Gottes das große Werk zu vollenden. In der Beilage aber bittet er ihn, sich auch mit seinem Ansehen dahin zu verwenden, daß nicht etwa die Wissenschaften in Deutschland wieder in die ehemalige Verachtung zurücksinken mögten. Luther tröstete ihn darüber in einem vortreflichen Schreiben **) und suchte ihm das Vorurtheil zu benehmen, als ob das Studium der

*) Diese Elegie: Ecclesiae afflictae epistola ad Lutherum, welche gewöhnlich nur durch den Namen captiva bezeichnet wird, weil die Kirche, qua captiva redend mit Luthern vorgestellt wird, kam zuerst zu Hagenau bei Joh. Secerius 1528. 4. heraus und steht in der nachherigen Sammlung seiner Gedichte Hal. Suevor. in Libr. Heroidum Epistol. L. III. ad fin.

**) Datirt am Tage Palmarum 1523. in Tom. II. S. 307.

der Theologie den schönen Wissenschaften besonders der Rhetorik und Poesie nachtheilig sey, da jenes vielmehr ohne diese nicht bestehen könne; diese Wissenschaften hätten immer der wahren Aufklärung den Weg gebahnt; mit ihrem Verfall wäre auch jedesmal der Verfall der Religion begleitet gewesen; jeder wahre Theolog werde daher wünschen daß diese Wissenschaften, ohne welche niemand ein guter und nützlicher Religionslehrer werden könne, immer mehr ausgebildet werden mögten und werde gern das Seinige beitragen, die Kultur derselben zu befördern. Er bitte ihn daher, seine Schüler auch in seinem Namen, wenn dieser etwas bei ihnen gelten sollte, zu ermahnen, sich ja das Studium der schönen Wissenschaften, besonders das Lesen der Klassiker angelegen seyn zu lassen. Er selbst bedaure, daß er bei dem jetzigen Drange der Zeit und den Unruhen, in die er verwickelt sey, nicht Muse habe, sich so wie er wünsche, mit den Dichtern und Rednern zu beschäftigen, und von seinem Homer, den er sich eben gekauft habe, den rechten Gebrauch zu machen [85].

Ermun-

85) Ego persuasus sum, sine litterarum peritia prorsus stare non posse synceram Theologiam, sicut hactenus ruentibus et jacentibus litteris miserrime et cecidit et jacuit. — Ego saepius indignor mihi etiam hac aetate non permitti tempus aliquando inter Poetas et Rhetores versandi. Luther im angeführten Briefe.

Ermuntert durch diesen Zuruf Luthers ließ sichs Eoban äußerst angelegen seyn, den sinkenden Ruf der Universität zu unterstützen und die Liebe zu den Wissenschaften zu erwecken. Er verband sich um deswillen noch enger mit den Gelehrten seiner Zeit, um vereinigt mit ihnen den zu befürchtenden gänzlichen Verfall derselben abzuwenden; ließ seine Klagen immer lauter werden *), damit sie zu den Ohren derjenigen kommen mögten, die durch ihr Ansehen und Macht sich noch thätiger dafür verwenden könnten, wenn sie nur wollten; ja er rief in einer eignen Elegie den Rath zu Erfurth, als den Patron der Universität dazu auf, sich des bedrängten Zustandes ihrer Schule, als Väter, anzunehmen und sie, die so viel zum Ansehen und Flor ihrer Stadt beigetragen habe, doch ja nicht sinken zu lassen. Seine Stimme, unterstützt durch die Fürsprache einiger angesehnen Erfurther Gelehrten, fand Gehör; der Rath schien sich wieder mit Eifer der Universität anzunehmen; die Einrichtung und Erweiterung des Sachsencollegiums, durch welches sich der Probst zum Heil. Creutz in Hildesheim, D. Thilemann Brandis **), um die hiesige Uni-

*) Dahin gehört die schöne Idylle: Erphurdia, s. de collapso Scholae et Reipublicae statu. Id. XVII.

**) S. Motschmanns Erf. litt. Samml. 4. S. 15.

Universität so verdient machte, schien ihr einen neuen Glanz zu geben: allein es lag zu sehr in den damaligen verworrnen Umständen der Zeit, daß sie sich so leicht nicht erheben konnte, und die bald nachher erfolgten Unruhen des Bauernkriegs vereitelten vollends die Erwartung, welche die Freunde der Wissenschaften kaum von ihrer Wiederherstellung gefaßt hatten.

Die Untersuchung der Religionswahrheiten, der Kampf um die wichtigsten Rechte der Menschheit um Denk- und Gewissensfreiheit wurde immer mehr zur wichtigsten Angelegenheit erhoben; damit war aber auch die unvermeidliche Folge verbunden, daß sich bei der Verschiedenheit der Meinungen, Partheiligkeit und Streitsucht in allen Ständen einschlich. Bei der täglich mehr zunehmenden Anzahl derer, die sich zur evangelischen Lehre bekannten, bei dem Uebertritt der ansehnlichsten Männer, sowohl aus dem geistlichen Stande, als auch aus dem Rathe und der Bürgerschaft zu derselben, kamen freilich diejenigen, die noch fest an den Lehrsätzen der römisch-katholischen Kirche hielten, sehr ins Gedränge. Die Mönche der sogenannten Bettelorden sahen sich zuerst bei der allgemeinen Verachtung des Volks genöthiget, ihre Klöster zu verlassen, und ihre Zuflucht anderswohin zu nehmen; die Zu-

rück-

rückbleibenden wurden das Gespötte des Volks; selbst an den Todten übte der Pöbel Muthwillen aus. Außer den Kirchen, in welchen evangelischer Gottesdienst [86]) gehalten wurde, waren die übrigen alle in der Stadt gesperrt; nur am Stift, auf dem Berge und in einigen Klosterkirchen wurde bei verschloßnen Thüren Gottesdienst nach alter Weise gehalten, ja um ihrer Sicherheit willen mußten diese Stifter und Klöster dem Rathe ein sehr ansehnliches Schutzgeld entrichten [87]) [88]).

So

86) Die Nachrichten von den Kloster- und Pfarrkirchen, die zuerst dem evangelischen Gottesdienst gewidmet wurden, sind sehr ungewiß; die Michaelis und Augustiner Kirchen waren unstreitig die ersten, ihnen folgten die zum Predigern, Barfüßern, S. Andreä, S. Thomä, S. Georgii oder Kaufmännern und Reglern in kurzer Zeit, doch weiß ich nicht in welcher Ordnung nach. Hundorph in seinem Encomio Erf. behauptet, daß schon im Jahr 1523 in allen diesen acht Kirchen das Evangelium sey gepredigt worden. — Nach einigen Nachrichten hielt D. Lange auch schon in diesem Jahre die Neunpredigt im Stift Mariä.

87) Nach der Hogelischen Chronik betrug dies Schutzgeld, welches dem Rath im Jahre 1523 erlegt wurde, vom Stift Mariä und Severi 1273 Schock 43 gr. vom Peterkloster 105 Schock und vom Carthäuserkloster dieselbe Summe.

88) In diese Periode, oder noch etwas früher, nämlich in das Jahr 1522 setzen einige die Stiftung der Predigerschule, welche der Rath vom Stift Severi herunter

in

So zerrüttet schon durch diese kirchlichen und politischen Unruhen der Zustand Erfurths in der damaligen Zeit war: so wurde diese Stadt durch den

in das leergewordne Predigerkloster soll verlegt und Eoban Hessen an derselben als Rector bestätiget haben. So findet sich unter denen von Gerstenberg gesammleten Erfurthischen handschriftlichen Nachrichten auch diese: „Vor den Zeiten der Reformation unterhielt das Stift Severi ein berühmtes Gymnasium, über welches Eoban Hessus Rector war — welches nach der Reformation mit samt dem Rectore Collegis und Alumnis a Senatu in das Refectorium des Predigerklosters transferirt wurde, welches Gymnasium sehr florisant einige Jahre gewesen, weil desselben Classen in vier Auditoria logirt werden müssen.“ Diese Nachricht ist auch im Protokoll der Predigerschule vom Jahre 1731 befindlich, welches den damaligen Rector Johann Martin Weingärtner zum Verfasser hat, der sie aus den Schriften Eobans und Mycills gesammlet, von da sie der ehemalige Director Gymnasii Rumpel in seinem Programm: ad Gymnasii Senat. Erford. Solemnia Bissecularia celebranda Erf. X. Dec. 1761 und der jetzige Rector der Predigerschule Hr. C. H. Möller in seiner „Nachricht von Entstehung der Raths- und Predigerschule zu Erfurth. 1795.“ aufgenommen haben. Zwar hat vor Kurzen der Herr Direct. Franke in einer vor der hiesigen Akademie nützlicher Wissenschaften gehaltenen Vorlesung diese Behauptung zu bestreiten gesucht, als möchte sie bloß aus Mißverstand der Worte Schola und Gymnasium entstanden seyn, welches nicht die sogenannten Trivialschulen, sondern die Universität selbst bezeichne; allein der in der Beilage I. Nr. 5. angeführte Brief Eobans beweißt allerdings, daß der Rath zu Erfurth damals wirklich die Ver-

den im Jahre 1525 ausgebrochnen Bauernkrieg in noch größere Unruhe und Verlegenheit versezt [89]). Der Geist des Aufruhrs, der durch falsch verstandne Grundsätze und schwärmerische Freiheitsprediger unter dem Bauernstande erregt worden war [90]), hatte sich von Schwaben aus bis

Versetzung dieser Severischule in das Predigerkloster vorgenommen und wahrscheinlich nach einiger Zeit ausgeführt habe. Vielleicht gelingt es mir, auch über diesen Nebenumstand der Erfurthischen Litterargeschichte in einer besondern Geschichte der Erfurthischen Schulen zur Zeit der Reformation mehreres Licht zu verbreiten.

89) Die Geschichte des Bauernkriegs, die man beim Sleidan, Seckendorf u. a. so treu erzählt, vom Plank so vortreflich bearbeitet findet, hat durch die lezte Strobelsche Schrift: Leben, Schriften und Lehren Th. Münzers, des Urhebers des Bauernaufruhrs in Thüringen. Nürnb. 1795 sehr vieles Licht erhalten, womit zugleich desselben Beyträge zur Litteratur des sechzehnten Jahrhunderts B. II. 1. St. und Materialen zur Geschichte des Bauernkriegs in Franken, Schwaben und Thüringen. Chemnitz 1791. zu verbinden sind. Am vollständigsten findet man diese Geschichte in Georg Sartorius Versuch einer Geschichte des deutschen Bauernkriegs oder der Empörung in Deutschland zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts. Berlin bei Unger 1795.

90) Daß D. Luther nicht zu diesem Aufruhr Gelegenheit gegeben, noch weniger ihn begünstiget habe, daß er vielmehr der eifrigste Gegner dieser schwärmerischen Rotte

bis nach Sachsen und Thüringen verbreitet, wo er besonders an dem berüchtigten Thomas Münzer zu Altstädt einen vorzüglichen Vertheidiger und in der Reichsstadt Mühlhausen seinen Hauptsitz fand. Kühn auf ihre Menge, die sich mit jedem Tage vermehrte, und durch das lange Zaudern der Fürsten, in deren Ländern sie sich zusammenrotteten, immer verwegner gemacht, begiengen sie die größten Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten an den Klöstern und adelichen Landsitzen und kündigten den Fürsten und jeder Obrigkeit, die sich nicht nach ihren Sinn bequemen und ihre Foderungen zugestehen wollten, nicht nur den Krieg, sondern den völligen Untergang an. Ihre Wuth kannte keine Grenzen: mehrere Edelleute und wehrlose Geistliche wurden die Opfer derselben; wenn sie auch ihren mörderischen Händen entgiengen, so wurden sie doch von ihnen auf das Gröbste insultirt. Dies erfuhr unter

Rotte war und fast mit zu heftigen Eifer auf die Vertilgung derselben drang, muß ein jeder eingestehen, der nicht ganz fremd in dieser Geschichte und unbekannt mit der Gesinnung Luthers ist, die er in seinen damaligen Schriften stark genug äußerte. Nur ein Gudenus in seiner Historia Erfordiensi konnte die hämische Beschuldigung, die schon die damaligen Feinde der Reformation dem unschuldigen Luther machten, wiederholen, als sey er der Stifter dieser Unruhen gewesen.

unter andern der damalige Weyhbischof von Erfurth, Paul Hochheimer, der bei einer Reise nach dem Eichsfelde bei Mühlhausen in ihre Hände gerieth und von ihnen auf einem Karren unter dem Spott und Hohngelächter der bäurischen Rotte in die Stadt, die gleichwohl zu seinen Kirchsprengel gehörte, gebracht, in den Straßen derselben herumgeführt und sodann gefänglich eingesezt wurde [91].

Die Geschichte dieses Aufstandes dient immer zum Beweise, zu welchen Ausschweifungen und Unmenschlichkeiten ein Volk hingerissen werden kann, das kein weiteres Gesetz, als das seines Willens kennt und mehr nach Leidenschaft als nach

91) Die Erfurther, welche sonst die Beleidigung eines ihrer Mitbürger nicht leicht ungeahndet ließen, schienen jezt über diese schimpfliche Behandlung ihres Weyhbischofs nicht aufgebracht; er mogte wohl die Parthie Luthers, wegen seines unbesonnenen Eifers zu sehr zu dieser Schadenfreude über sein Schicksal gereizt haben, weil er zuvor öffentlich auf der Kanzel erklärt hatte: „Er habe zwar die Schriften Luthers nie gelesen, aber sie wären alle ketzerisch und verdienten zum Feuer verdammt zu werden." — Nach der Schlacht bei Mühlhausen wurde er vom Herzog Georg zu Sachsen wieder auf freien Fuß gesezt, weyhte die dasige Barfüßerkirche und Altar wieder ein und taufte die von Münzer und seinem Anhang getauften Kinder wieder um. Er starb zu Erfurth 1532.

nach Vernunft handelt. Durch ein solches zügelloses und leidenschaftliches Verhalten vergiebt es sich selbst die Ansprüche, welche es vor dem Richterstuhle der Vernunft auf die Rechte der Menschheit machen konnte. Das wird wohl jeder Unpartheiische zugeben, daß der Bauernstand in der damaligen Zeit allerdings Ursache hatte, Beschwerden über Bedrückung und ungerechte Behandlung zu führen. Die tyrannische Begegnung der Landsaßen und Edelleute, die häufigen Frohndienste und unmäßigen Abgaben drückten diese Klasse der nützlichsten und arbeitsamsten Menschen nur allzusehr; sie fühlten sich zu tief herabgesezt und von allen den Vortheilen ausgeschlossen, die der Adel vermöge seiner Geburt und die Geistlichkeit vermöge ihres Standes im vollesten Maaße genoß; wie natürlich war es, daß sich auch diese Menschenklasse nach Erleichterung ihrer Bürde sehnte und ihre Ansprüche auf Menschenrechte zu behaupten suchte? Verschiedene ihrer Foderungen, die in den 12 Artikeln [92]), die sie aufsezten,

92) Da diese Artikel in verschiednen Punkten mit denen übereinstimmen, welche einige Zeit nachher von den Erfurthischen Bürgern und Bauern dem Rathe zu Erfurth eingereicht wurden, so will ich sie hier aus oben angeführter Schrift: Münzers Leben von Strobel S. 72. anführen; weitläuftiger und nach dem Original sind dieselben in den angeführten Materialien

ten, enthalten sind, waren gewiß so unbillig nicht; nur die Art, wie sie jene Ansprüche geltend zu machen und sich selbst Recht zu verschaffen suchten — wird kein Vernünftiger billigen. Man machte die Anzeige dieser Beschwerden nicht etwa an

rialien zur Geschichte des Bauernkriegs S. 13. befindlich und von da in Sartorius Geschichte aufgenommen worden S. 380. Sie waren folgende:

1) Eine ganze Gemeine soll das Recht haben, ihren Pfarrer zu wählen, und wenn er sich ungebührlich hält, abzusetzen, ihn auch zu verpflichten, das Evangelium lauter und klar ohne allen menschlichen Zusatz zu verkündigen.

2) Sie schlugen ab, den kleinen Zehnden zu geben, aber den großen Kornzehenden wollen sie gern geben, wovon der Pfarrer seinen genugsamen Unterhalt haben, die armen Leute in Orte ihre Verpflegung bekommen, das übrige zum gemeinen Nutzen verwendet werden soll, um die Landsteuern dadurch zu ersparen.

3) Die Leibeigenschaft, die der christlichen Freiheit ganz entgegen, soll aufgehoben seyn.

4) und 5) Wildpret, das die Großen zum Trotz und Schaden ihrer Unterthanen hegen; Vögel, Fische und Holz, soll frei seyn.

6) und 7) Die Frohndienste und andere zu viele Beschwerung der Güter sollen gemindert werden.

8) Die manchen Höfen gar nicht angemessenen Güter sollen verringert werden.

9) Die vervielfältigten harten und neuen Strafen sollen abgethan, und nur die alten bleiben.

10) Gemeinde-Wiesen und Aecker, die andre mit Unrecht an sich gerissen, sollen der Gemeinde wieder zugewendet werden.

an den höhern Landesstellen; sondern suchte sie sogleich eigenmächtig und mit Gewalt der Waffen zu heben, man drohte denen, die ihre Bedingungen nicht annehmen würden, in dem beleidigendsten Tone Untergang und Verderben an; man machte sogleich den Anfang mit Empörung und Ge-

11) Den Todfall, wodurch man Wittwen und Waisen schändlich beraubt hat, wollen sie nicht mehr leiden und soll ganz ab seyn.

12) Wo ein und der andre Artikel dem Worte Gottes nicht gemäß seyn sollte, von denen wollen sie abstehen, wenn es ihnen mit Grund der Schrift bewiesen würde.

Man findet diese Artikel, ihrem Hauptinhalt nach, auch in der Lebensbeschreibung des Churfürst Johannes des Beständigen, welche ein ehmaliger Naumburgischer Geistlicher Rosinus unter dem Titel: Exempla pietatis illustris h. e. Vitae trium Electorum, Friderici tertii, Ioh. Constantis et Iohannis Friderici. Ien. 1592 in 4. herausgegeben hat. In dieser seltnen Schrift wird zugleich die Anekdote vom Churfürsten Johannes erzählt, daß er beim Ausbruch dieser Bauernunruhen, so sehr er auch von seinen Theologen und Räthen zur gewaltsamsten Dämpfung derselben sey aufgefodert worden, lange Zeit ruhig geblieben und erklärt habe: Er sey zwar von Gottes Gnaden jezt Churfürst, könne aber auch von Gottes Gnaden als Privatmann leben. Jezt ziehe er mit einer großen Anzahl Reißigen im Lande umher; könne aber auch, wenn es Gott so gefiel, mit acht oder auch nur mit vieren reisen. Wolle ihn Gott in seinem Fürstenthum erhalten, sey es ihm lieb; wo nicht: so sey er auch mit einem niedern Stande zufrieden.

Gewaltthätigkeiten und gieng mit nichts Geringern um, als alle bisherige Verfassung und Ordnung in der bürgerlichen Gesellschaft umzukehren. Verheerung bezeichnete den Weg den diese fanatischen Freiheits- und Gleichheitsprediger einhergiengen; die Rechte des Eigenthums, der Sicherheit, der Menschheit wurden von ihnen selbst freventlich unter die Füße getreten; gleich einem ausgetretnen Strome rissen sie alles, was ihnen im Wege stand nieder und drohten allgemeine Verheerung. Die Furcht, die vor diesem barbarischen Heereszuge vorangieng, machte, daß man oft nicht die gehörigen Maaßregeln ergriff, um ihren Verwüstungen Einhalt zu thun; daß auch wohl Städte ihnen die Thore öfneten und mit Aufopferung eines Theils ihres Eigenthums das Ganze zu retten suchten. — So befand sich der Rath zu Erfurth gewiß in nicht geringer Verlegenheit, als auch die Bauern in seinen untergebnen Dorfschaften, vom Schwindelgeist ergriffen sich zur Fahne des Aufruhrs begaben, in Haufen zusammentraten und ihren wilden Heereszug gerade nach der Stadt richteten *). Ihre Anzahl belief sich auf eilftausend **); diese ließen durch

*) Es geschahe dieses den Freitag vor Wallpurgis im Jahr 1525.

**) Einige sagen 14000, andre weniger.

einige ihrer Deputirten dem Rathe die Erklärung thun, ihnen die Stadtthore zu öfnen, widrigenfalls sie das Aeußerste wagen würden. Ehe sich noch der Rath dazu entschließen konnte, wurde er in der Stadt selbst durch einen aus den Vorstädten zusammengetretnen Haufen in noch grössere Besorgniß eines Aufruhrs gesezt, der auch gewiß würde ausgebrochen seyn, wenn sich nicht verschiedene Evangelische Prediger vorzüglich der würdige Johann Eberlin von Günzburg [93]) und Johann Lange an der Spitze einiger Abgesandten des Raths mit aller Macht ihres Ansehens und Beredsamkeit dem eindringenden Haufen entgegengestellt und ihren Unwillen besänftiget hätten. Derselbe Eberlin wagte sogar den mißlichen Versuch auch außer den Thoren der Stadt Ruhe unter den Bauern zu stiften und sie von ihrem gefaßten Vorsatz abzubringen; als sie aber auf ihrer Foderung, in die Stadt eingelassen zu werden, bestanden, ließ ihnen der Rath entbieten:

die:

93) Von diesem edlen Manne, der sich nicht nur damals in Erfurth, als auch nachher in Schwaben und verschiednen Gegenden Deutschlands um Erhaltung der öffentlichen Ruhe nnd Beilegung der entstandenen Mißhelligkeiten in den Staaten verdient gemacht hat, so wie von seinen damaligen Bemühungen für Erfurths Wohlfarth wird in der Beilage V. nähere Nachricht gegeben werden.

diejenigen unter ihnen, die der Stadt Unterthanen und Freunde wären, mögten wohl zum Thore hereinziehen; nur Fremde sollten nicht eingelassen werden, und verspräche man sich, daß sie gemeiner Stadt nicht Unglück anrichteten, sondern ihre Beschwerden mit Bescheidenheit anbrächten. Der damalige Stadt Hauptmann, Herrmann von der Hoff [94]) wurde hierauf beordert, ihnen das Thor zu öfnen und vor dem Zuge herzureiten. Kaum aber war das Thor geöfnet, als sie mit Ungestüm eindrangen, und bald genug verriethen, worauf sie es eigentlich abgesehen hatten. Ihr erster Angriff geschahe auf den Mainzer Hof, wo sich der damalige Vizthum mit dem Küchenmeister kaum durch die Flucht retten konnten; nun wurden die Thüren und Wände eingeschlagen, und alles was in den Zimmern befindlich war zur Beute gemacht; selbst ein Bischofsstab von großem Werth, den man an einem heimlichen Orte verborgen hatte, fiel in ihre räuberische Hände.

 Von

94) Ueber diesen Umstand entstand 17 Jahr darnach ein Streit; dieser Edelmann hatte nachher am sächsischen Hofe Dienste genommen, wo ihm einer vorwarf, daß er den aufrührischen Bauern zu Erfurth vorgeritten sey. Es wurde darüber ein Zeugenverhör in Erfurth angestellt und weil dieses jenen Vorwurf mehr bestätigte, so wurde der Edelmann, nach damaliger Sitte, der Stadt Feind, und verursachte ihr manchen Verdruß.

Von da gieng es über die übrigen Häuser und Gerechtigkeiten, die der Churmainzische Hof in Erfurth hatte; der Salzkram vor den Graden samt den dazu gehörigen Häusern, das kaum erbaute Zollhaus auf dem Markte, das Haus des Gerichtsdieners und andre waren in weniger als drei Stunden dem Boden gleich gemacht. Von da gieng es in die Stifter [95]; die Wohnungen der Stiftsgeistlichen wurden ganz ausgeplündert und was in ihren Augen keinen, oder einen verdächtigen Werth hatte, als Bücher, Handschriften und Documente, oder was nicht fortgebracht werden konnte, wurde gänzlich ruinirt. Ein gleiches Schicksal betraf die Klöster, deren Besitzer, Mönche und Nonnen, heraus auf die Gasse getrieben wurden; die reichen Vorräthe an Lebensmitteln und Weinen wurden schwelgerisch aufgezehrt, Preiß gegeben und verschwendet; Eimer und Gölten dienten zu Trinkgeschirren; das Vieh aus den Ställen wurde auf gut tartarisch geschlachtet und halb gebraten verzehrt. In trunkner Wuth schwärmten die Rasenden fast durch alle Straßen der Stadt, und ob sie gleich den Bürgern weder an ihren Häusern noch an ihrer Habe einigen Schaden zufügten, so trieben sie

95) Gudenus sagt, daß allein aus dem Stifte Mariä 100 goldne und silberne Kelche wären geraubt worden.

sie doch überall Muthwillen, rissen die hin und wieder in den Straßen aufgerichteten Statüen und Bildnisse der Heiligen herunter, übten diesen Frevel sogar am Rathhause selbst aus, wo sie den über dem Thor stehenden heiligen Martin, so wie ein gleiches Bild dieses vormaligen Schutzheiligen Erfurths über dem Brühlerthore Martini intra herabstürzten. Der Rath bereute nur zu spät, daß er diese barbarische Rotte in die Stadt gelassen hatte; denn er befand sich nun, da diese den Herrn spielten, ganz außer Stande, ihrem Muthwillen Einhalt zu thun *). — Drei Tage lang trieben so diese unruhigen Gäste ihr Wesen in der Stadt; als plötzlich die Nachricht einlief, daß das Hauptchor derselben, 15000 an Anzahl, bei Frankenhausen gänzlich sey geschlagen worden. Diese Nachricht verbreitete ein panisches Schrekken unter ihnen; sie brachen mit der größten Unordnung auf und verlohren sich eiligst aus der Stadt; einige, die sich bei diesem Rückzuge verspätet hatten, wurden auf Befehl des Raths gefänglich eingebracht; viere von ihnen wurden nach kurzem Prozeß auf die Wagd geführt und enthauptet, die andern aber mußten sich durch

*) Wegen dieser Unruhen in Erfurth zur Zeit des Bauernkriegs verdienen die Briefe Eobans in der Beilage I. No. 6. 7. nachgelesen zu werden.

eine gewisse Geldsumme lösen. — Von den entwendeten Kirchengütern wurde nur weniges gerettet. Einige der köstlichsten Monstranzen und Kleinodien hatte der Rath durch seine Deputirten aus den Klöstern und Kirchen abholen und in Verwahrung bringen lassen; darunter befanden sich auch die berühmten silbernen Särge der beiden Bischöffe Eobani und Adolarii, in denen sie vor Zeiten alle sieben Jahr dem Volke öffentlich zur Schau ausgestellt und bei einer sehr solennen Proceßion herumgetragen wurden *). Es ließ sich aus den Zeichen der damaligen Zeit schließen, daß diese Särge wohl nie wieder zu diesem öffentlichen Gepränge gebraucht werden würden; der Rath ließ sie daher einschmelzen und „dem gemeinen Wesen zum Besten" silberne Münzen, die unter dem Namen der Sargpfennige bekannt sind, daraus prägen 96).

Ob zwar nun der Geist des Aufruhrs durch jene blutigen Niederlagen der Bauern und durch die

*) Im Jahre 1521 war die lezte Proceßion dieser Art gehalten worden. Eine Beschreibung der dabei üblichen Ceremonien findet man beim Falkenstein in der Geschichte Erfurths S. 79.

96) Ob der Rath bei diesem ganzen Vorfall der Klugheit gemäß gehandelt habe — überlasse ich der Beurtheilung

die ernstlichen Vorkehrungen der Fürsten des Reichs gedämpft war, so waren doch einmal gewisse Ideen und Grundsätze von bürgerlicher und Gewissensfreiheit zu allgemein geworden, die nicht durch gewaltsame Mittel, sondern nach und nach durch eine beßre Erläuterung derselben berichtiget und bestimmt werden konnten. Noch lange Zeit nachher wurden die Beschwerden über gewisse eingeschlichne Mißbräuche und Ungerechtigkeiten laut geführt, aber mit mehr Vorsicht, Mäßigung und nach einem überdachtern Plane vorgetragen. – Als sich daher der Sturm des Aufruhrs unter den Erfurthischen Bauern gelegt hatte, und Ruhe wieder in der Stadt und auf dem Lande zurückkehrte, dachte man erst mit stiller Ueberlegung über die Ursachen jenes Aufstandes und über den Inhalt jener Artikel nach, empfand noch immer die drückenden Beschwerden, die ihn veranlaßt hatten, und wagte einen neuen Versuch, vielleicht auf einem gütlichern Wege seine Absicht besser zu erreichen. Es vereinigten

K 5 sich

lung andrer. Daß aber die Bauern vom Rathe selbst wären in die Stadt gelockt worden und unter seiner Begünstigung jene Frevelthaten ausgeübt hätten, kann gewiß nicht erwiesen werden. Er selbst vertheidigte sich dieses Vorwurfs wegen in einem Schreiben an D. Luthern, und nachher bei der deshalb niedergesetzten kaiserlichen Kommißion.

sich daher noch in demselben Jahre die gesamten Viertel und Handwerker der Stadt Erfurth mit einigen Einwohnern der Erfurthischen Dorfschaften, entwarfen ihre Foderungen und Beschwerden in 28 Artikeln und übergaben dieselben dem Rathe, mit der dringendsten Bitte, dieselben abzustellen.

Das Andenken an die vorigen Unruhen und kaum gedämpften Gefahren des Aufruhrs war noch so lebhaft, so neu, daß nicht in den Gemüthern obrigkeitlicher Personen bei jeder neuen Bewegung die Furcht vor ähnlichen Auftritten hätte sollen erregt werden. Um nun neue Ausbrüche der Unzufriedenheit des Volks zu verhindern, hielt es der Rath zu Erfurth für rathsam, eine sehr gemäßigte Sprache zu führen und sich geneigt zur Abstellung der angebrachten Beschwerden zu bezeigen. Er that der Gemeine die Erklärung: da die Sache von solcher Wichtigkeit sey und viele ihrer Artikel auf die kirchliche Verfassung Bezug hätten, „so „wolle er darüber D. Martin Luthern zu Wittenberg, M. Philipp Melanchthon und mehrere „andre hochgelehrte und christliche Männer zu „Rathe ziehen, und dann ferner mit der gesamten „Gemeine aufs förderlichste ihre Artikel vernehmen, so viel ihrer nicht wider Gottes Gebot, „den christlichen Glauben, Liebe des Nächsten,

„Rö-

„Römisch Kaiserliche Majestät und der Stadt „durch Kaiser, Könige, Fürsten und Herren „gegebne und confirmirte Obrigkeit und Freihei„ten liesen, zu bewilligen und zu versichern. „Unterdessen sollte das Landvolk zu keinen Zinßen, „Frohnen und Diensten genöthiget werden, ohne „allein die Folge, die sie dem Rathe noch schuldig „seyen; auch sollten sie alle sonsten demselben, „als frommen Unterthanen gegen ihre Obern „gebühret zu thun, treu, gehorsam und gewähr „seyn, insonderheit sich ohne des Raths Wissen „und Willen, weder wider die Chur- und Für„sten zu Sachsen, der Stadt Schutz und Lehn„herren, noch wider jemand andern zu einer „Hülfe nicht gebrauchen lassen, sondern friedlich „und stille sitzen: so wolle Er, der Rath, sie mit „ihren Weib und Kindern und Gütern nach sei„nem Vermögen schützen." Die Gemeine nahm diesen Vorschlag an; sie sagte dem Rathe Treue und Gehorsam zu und wurde dieser Interimsreceß mit dem neuen Stadtsiegel, Dienstag nach Jubilate, besiegelt. Der Rath schickte sogleich die Artikel nach Wittenberg an D. Luther und Melanchthon, bat sie um ihr Gutachten, und daß sie wo möglich persönlich kommen und ihnen bei diesem wichtigen Handel beistehen mögten.

Der

Der vorzüglichste Inhalt dieser Artikel war: daß Pfarrer in Stadt und Land hin und wieder angesezt werden sollten, die das reine Wort Gottes verkündigten; deren Wahl jedoch der Gemeine freigelassen werden sollte: daß die Zinßen von den Stiftungen für Seelmessen wieder an die Erben der Testatoren zurückfallen, oder zu gemeinem Nutz verwendet werden sollten: daß ein bleibender Rath seyn, der der Gemeine jährlich Rechenschaft über Einnahme und Ausgabe ablegen und keine Auflage, ohne ihre Bewilligung machen sollte: daß jede Streitsache bei Rath binnen vierzehn Tagen entschieden, und durch eigne Sachwalter aus ihrem Mittel betrieben werden sollte: daß allerlei Handlung, Gewerbe, Profeßion, Bier- und Weinschank frei seyn: die der Gemeine entzogne Güter, als Holz, Wasser, Weiden u. dgl. zurückgegeben und freigelassen; die Zinßen von den Gütern eingelößt werden, und die von Kapitalien, wenn schon so viel an Zinßen gegeben worden, als die Hauptsumme betrage, aufhören soll; daß kein Bürger, oder Landsaße, außer in peinlichen Fällen, gefänglich eingesezt; kein gemeines Hurenhaus in der Stadt geduldet; kein Wucher gestattet werden soll; daß der Rath sich mit Ernst dahin verwenden solle, der Universität aufzuhelfen, und bei dem Churfürstlichen Sächsischen Hause Nachlaß wegen des Schutzgeldes und

des Geleites zu bewirken, u. a. m. Ob nun gleich diese Artikel ihrem vorzüglichsten Inhalt nach bürgerliche und Polizeieinrichtungen betrafen: so zeigte Luther auch hier, daß er in der bürgerlichen Staatsklugheit nicht fremd sey und der satyrische, oft derbe entscheidende Ton, in welchem er sprach, wirkte mehr als die weitläuftigsten Deductionen und Gegenbeweise. Bei seiner damaligen Gemüthsstimmung konnten ihm die Forderungen der Erfurther nicht anders als beleidigend und empörend vorkommen; ihre Theilnahme an den vorhergehenden Unruhen ließ ihm nichts anders vermuthen, als daß auch sie von dem Münzerischen Geiste angetrieben würden, der ihm schon so vielen Kampf verursacht hatte; er schickte daher die Artikel mit Anmerkungen an den Rath zurück *); entschuldigte sich daß er nicht selbst zu Beilegung der Irrungen hätte zu Erfurth erscheinen können; erklärte die Artikel „den mehresten Theil nach für ungeschickt, für „Hirngeburten solcher Menschen, denen zu „wohl sey und die gern ihres Eigennutzes we„gen im Staate das Unterst zu Oberst kehren „und sich weder an göttliche noch menschliche „Ordnung binden wollten; er dürfe nicht Macht „in Erfurth haben: sonst würde er keinen der „Arti-

*) Donnerstag nach Lampertus (den 17. Sept.) 1525.

„Artikel gelten lassen, sondern gerade das Wider„spiel thun. Erfurth würde ein schönes Schau„spiel aufstellen, wenn da das gemeine Volk den „Herrn spielen und den Rath zu seinen Unter„than machen wollte; wodurch es bald die benach„barten Fürsten reizen würde, ihnen den Kützel „zu vertreiben u. s. w." Er zeigt darauf das Unschickliche und Unpolitische bei den mehresten dieser Artikel und schließt zulezt mit dem beissenden Spott: „Noch ein Artikel ist ausgelassen, „nämlich dieser, daß ein ehrbarer Rath nichts „mögte thun, keine Macht haben, Ihme nichts „vertraut werde, sondern sitze da, wie ein Götze „und Zapfen und lasse ihm vorkauen von der „Gemeine, wie einem Kinde und regiere also „mit gebundenen Händen und Füßen, und den „Wagen die Pferde führen und die Pferde den „Fuhrmann zäumen und treiben: so wirds dann „fein gehen, nach dem löblichen Vorbilde dieser „Artikel *)."

Diese

*) Dieses merkwürdige Actenstück ist aus einem Manuscript in die Unschuldigen Nachrichten vom Jahre 1723 S. 1025 eingerückt worden; nur fehlt dabei die originelle Einleitung Luthers. In der hiesigen Ministerial-Bibliothek ist auch eine Abschrift davon befindlich. Ich habe diese sämtlichen Acta in der Beilage VI. beigefügt.

Diese Entscheidung Luthers und das kluge Verhalten des Raths unterstüzt von den damaligen angesehensten Volkslehrern, wirkte so viel, daß die Gemeine ruhiger wurde und von ihren Foderungen abstand. Es dient dies aber gleichwohl zum Beweise, in welcher Achtung Luther schon damals bei der Bürgerschaft stand, daß sie selbst diese harte Abfertigung mehr für einen väterlichen Verweiß von ihm annahm und sich mit immer zunehmenden Eifer für ihn und für die evangelische Lehre erklärte. Sowohl in der Stadt als besonders auf dem Lande wurde diese fast allgemein angenommen; überall wurden evangelische Prediger angestellt; und da bisher, besonders in der Stadt viele einzelne kleine Pfarrkirchen gewesen waren, deren jede ihren eignen Gottesdienst und Geistlichen gehabt hatte, so vereinigten sich jezt mehrere Gemeinden zu einer gemeinschaftlichen Kirche, die am geräumigsten und besten gebaut war und wählten statt der vorigen vielen Meßpfaffen und Geistlichen nur einige evangelische Prediger, um sich von ihnen in der christlichen Lehre unterrichten zu lassen. Dadurch giengen freilich verschiedene Pfarrkirchen der Stadt ein, deren bisherige Geistliche, von ihren Eingepfarrten verlassen, sich genöthigt sahen, ihren Unterhalt anderswo zu suchen; einige dieser Geistlichen, die der Eifer für die Erhaltung ihrer

Kir-

Kirche zu weit trieb, daß sie Anzüglichkeiten gegen den Rath oder die evangelische Bürgerschaft auf ihren Kanzeln vorbrachten *) wurden von Rathswegen befehligt, aus der Stadt zu weichen. Auch die bisherigen Altarleute und Rechnungsführer der Kirchen trugen das Ihrige dazu bei, die katholischen Pfarreien aufzuheben; sie behielten die Bücher und Zinßen an sich, die etwa noch vorhanden waren; bestiegen die Thürme und nahmen die Klöpfel aus den Glocken hinweg, daß nicht mehr zum Gottesdienst geläutet werden konnte. – So wurde in diesem Jahre der katholische Gottesdienst beinahe gänzlich in der Stadt eingestellt; selbst die Dohmkirche zu U. L. F. war verschlossen und wurde nur Sonntags 9 Uhr unter dem Geläute der großen Glocke geöfnet, wo dann ein evangelischer Prediger, der D. Lange, vor einer großen Versammlung des Volks predigte und öffentlichen Gottesdienst hielt. Im Stift Severi aber, im Peterkloster und in einigen Nonnenklöstern wurde bei verschloßnen Thüren gesungen und gebetet. Nur im großen Hospital wurde öffentlich katholischer Gottesdienst gehalten, wo der vorige Guardian der Barfüßermönche, D. Konrad Klinge predigte und Messe hielt; wo-

*) Die Chroniken nennen hier besonders die Pfarrer zu S. Viti und zu S. Egidii.

wobei sich die noch übrigen katholischen Glieder des Raths und der Bürgerschaft in großer Anzahl einfanden.

Da bisher der Evangelische Gottesdienst in der Stadt nur in den vier Kirchen zum Augustinern, zu S. Michael, zum Predigern und Barfüßern war gehalten worden, diese aber für die Menge des Volks nicht hinreichend waren, so wurden, nach gehaltener Verhandlung des Raths und der Bürgerschaft, noch vier andre Kirchen zu den öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen der Evangelischen geöffnet; nämlich die Pfarrkirche zu den Reglern, zu S. Gregorii, oder den Kaufmännern, zu S. Andreä und vor dem Löberthore zu S. Thomä. Die andern wurden alle verschlossen gehalten, als zum Allerheiligen, S. Benedicti, S. Georgii, S. Mauritii, S. Bonifacii, S. Nicolai, S. Johannis Prälatorum, S. Gothardi, S. Matthiä, S. Egidii, S. Laurentii, S. Viti und S. Wipperti; außer denen schon damals veralterten Kirchen zu S. Martini intra, S. Bartholomäi, S. Albani, S. Gangolphi, S. Pauli und S. Leonhardi auf dem Petersberge. – Von den übriggebliebenen Zinßen dieser Kirchen, die bei den damaligen Verwirrungen erhalten wurden, wurde den Evangelischen Geistlichen etwas zu ihrem noth-

dürftigsten Unterhalte gereicht [97]) und es übrigens den Gemeinden überlassen, durch wohlthätige Unterstützung für die Erhaltung ihrer Lehrer zu sorgen. — Diese damaligen Geistlichen in der Stadt waren nächst dem D.

97) Diese Eintheilung geschahe nach einer handschriftlichen Nachricht in der Hogelischen Chronik in der Maaße: daß dem Pfarrer zum Predigern die Altarmannschaft zu S. Paul, Martini extra und Benedicti jede 16 fl. 14 gr. zahlen und er also jährlich 50 fl. der Pfarr zum Barfüßern von den Altarleuten zu S. Bartholomäi 20 fl. S. Viti 20 fl. Wipperti 8 fl. und Martini intra 12 fl.; der zum Augustinern von den S. Johann. Prälator. 10 fl. Gothardi 2½ fl. und S. Georgen, da es reiche Stiftungen gab, 30 fl.; der zu den Reglern von denen zum Regularen 5 fl. von denen zu Schmidtstädt im Felde drausen 5 fl. von denen zu S. Mathiä 20 fl. und zu S. Egidii 10 fl.; der zur Kaufmannskirche von derselben 30 fl. und zu S. Mathiä 20 fl.; der zu S. Michael von seinen Altarleuten 10 fl. von Heinr. Richters Lohne 1 Mltr. Korn und Gersten, vom Pfarrhof zum Georgensaale und die Besoldung die D. Lange verordnet hatte; der zu S. Andreä von seiner Kirchen 30 fl. von der zu Mauritii 5 fl. vom Titel der Brüderschaft Corporis Christi bei der Andreaskirche 8 fl. von der zu S. Georgii 5 fl. vom Titel der Brüderschaft S. Annen zu S. Georgii 5 fl. ingleichen von denselben noch 2 fl. und 1 Malter Korn und Gersten vom Pfarrhof zum Georgensaal; endlich der zu S. Thomä von denen zu S. Georgen 40 fl. und von denen zu S. Thomä so viel als ihnen beliebte, zur jährlichen Besoldung empfangen sollten.

D. Lange [98]), Neunprediger auf dem Dohm;

L 2 Jo-

98) D. Johann Lange war anfangs nicht, wie von einigen gehalten wird, Pfarrer zu S. Michael, ob er gleich in dieser Kirche seine ersten Predigten hielt; denn vor dem Jahre 1725 hatten sich die Evangelischen Parochien noch nicht gebildet. Sein erstes ordentliches Lehramt führte er als Neunprediger am Dohm; zugleich war er Doctor der heiligen Schrift und öffentlicher Lehrer der Theologie bei der Universität; wurde auch nachher als evangelischer Lehrer in dieser Würde vom Rathe bestätiget und hielt seine Vorlesungen im großen Collegio. Auch er war einer von den Edlen, denen der Verfall dieser Universität gar sehr zu Herzen gieng und ihn mit möglichsten Kräften zu verhindern suchte. Als der erste evangelische Prediger hatte er unter den damaligen Geistlichen auch den ersten Rang und führte den Namen eines Seniors, wenn auch noch nicht in der vollen Würde, wie bei der spätern Einrichtung des Ministeriums. Auch war er einer der ersten Prediger, der sich verheirathete, wahrscheinlich im Jahre 1523; doch starb ihm seine erste Frau bald, wahrscheinlich in demselben Jahre wieder; dies erhellt aus einem Briefe Luthers an ihn, vom Jahre 1523 (Tom. II. p. 308.) wo er schreibt: Solutus es ab uxore, mi Lange; nescio an gratuler, an compatiar — und zum Beschluß: tu vide περὶ τῆς πολυγαμίας, ut cautus et prudens sis. Gleichwohl schritt er im Jahre 1528 wieder zu einer zweiten Heirath und wurde in der Andreaskirche vom dasigen Pfarrer Melchior Weidmann kopulirt. — Er starb im Jahre 1548 und ward in der Michaeliskirche, bei der er viele Jahre als Lehrer stand, beerdiget; wo sein Grabmahl noch befindlich ist mit der Aufschrift: Ao. Dni 1548. Secunda Aprilis Rev. Dn. Ioh. Lange verae et purioris S. Theologiae Doctor et Professor veraeque Ecclesiae Dei apud

Er-

Johann Rödelstein, Pfarrer zum Predigern

Erphord. Superatt. pie in Dno obdormivit. Seine wichtigsten Verdienste sind die um die Reformation; doch hat er sich auch als Schriftsteller durch folgende Schriften bekannt gemacht: 1) Epistola Pauli ad Titum, quae compendio vere Christiani hominis vitam ac mores format. Erffurdiae impr. per Math. Maler 1519. der griechische Text ist darinne mit einer lateinischen Version befindlich; das Buch ist Erasmo Chilian, Bürgermeister zu Arnstadt dedizirt. 2) Das heilige Evangelium S. Mathäi aus griechischer Sprache und bisweilen aus des hochgelehrten Hrn. Erasmi von Rotterdam Translation durch den würdigen Hrn. D. Joh. Langen von Erfurth Augustinerordens ins Teutsche gebracht, welches zur göttlichen Beschirmung der Wahrheit und wahrhaftigen geistlichen Nutz der Seeligkeit des Lebens zur Besserung geschehen ist. Anno 1521. in 4. 11 Bogen; am Ende steht: gedruckt zu Erfurth durch Merten von Dolgen zum goldnen Mohr bei dem Predigerthor; ist dedizirt Herrmann von Hoff, zu Erfurth Hauptmann. 3) Ein Historie odder Geschicht, wie eyn Christlicher Evangelischer Prediger von wegen des Evangeliums gemartert und getödtet worden ist im Lande Ditmars. 1522. 4. 4) Apologia pro M. Bartholomaeo praeposito, qui uxorem in sacerdotio duxit Erphurd. die Luciae 1521. 4. Es ist dies wahrscheinlich die Vertheidigung, welche Bartholomäus Bernhard von Feldkirchen, Probst zu Kemberg, wegen seiner Heirath in diesem Jahre auffsezte und an der Lange weiter keinen Antheil hat, als daß er sie mit einer Vorrede begleitet zu Erfurth herausgab. Im Jahre 1522 kam sie deutsch heraus mit der Aufschrift: Schutzrede vor M. Bartholomäo, Probst zu Kemmerich, der ein Eheweib, do er Priester ist, genommen hat. S. J. Heinr. Feustkings Leben Barth.

Bernh.

gern 92); Egidius Mechler, zum Barfüß-
L 3 sern

Bernh. von Feldkirchen. Wittenb. 1705. 4. S. 50. 5) Vom Gehorsam der Obrigkeit und ausgegangnen Klosterleuten 1523. 4. 6) Sermon von menschlicher Schwachheit, wy er aus sich nichts Vermag und Gott yn allen Dingen anrufen soll, auch von Schulen oder Universitäten zu erhalten, zu S. Michel gepredigt durch D. Joh. Langen, Ecclesiasten zu Erfurth 1523, in 4. 1 u. ein halb. Bog. Inwendig steht: Eyn Sermon do mann die new Lection anhub. 7) De piis et impiis juramentis disput. theolog. aut. D. I. Lango Ecclesiast. Erford. Ao 1543. 8. 8) De matrimonio, clandestinis sponsalibus et de iis quae sine parentum consensu fiunt. disput. 1545. 8. 9) Eine erbärmliche Geschicht, wie ein Spanidlischer und Römischer Doctor umb des Evangelii willen, seinen leiblichen Bruder ermordet hat mit einer Vorrede D. Joh. Langen zu Erfurth Ecclesiasten. Ao 1546. Diese Schrift steht auch im Hortleder vom Deutschen Kriege Tom. II. L. III. C. I. fol. 236. 10) Auch steht in dem 1548 herausgekommenen kleinen Catechismus eine Vorrede von ihm; außerdem hat er auch verschiedene lateinische Gedichte verfertigt und gute Anlagen zum Dichter gezeigt; als Kenner der griechischen Litteratur zeigte er sich durch die Uebersetzung des Niceph. Callisti Hist. Ecclesiastic. welche Uebersetzung 1553 herausgekommen; auch eine Ausgabe des Epiphanius ist von ihm. Cf. Alb. Fabricius in Bibl. graec. Tom. VII. p. 418.

93) Joh. Rödelstein (Rutelius) war zuvor Predigermönch zu Würzburg, verließ aber nebst Joh. Müllern, das Kloster und machte sich nach Thüringen, wo dieser, sein Gefährte, der erste evangelische Pfarrer zu Herbschleben, er selbst aber Pfarrer zum Predigern in Erfurth wurde. Er schrieb im Jahre 1526 eine kleine
Ab-

sern 100); **Nicolaus Fabri**, zum Augusti-
nern

Abhandlung vom heiligen Abendmahl, worinne er die Worte der Einsetzung erklärt und zeigt, welche äußerliche Ceremonien Jesus eigentlich dabei gebraucht und uns als Christen zu thun befohlen habe. Er wurde nach der Zeit im Jahr 1539 Superintendent zu Langensalz und starb daselbst 1552. S. M. C. Mich. Fischbecks Vitae Ephor. Langensalz. A. 1711. in 4.

100) **Egidius Mechler** war zuvor Franziskaner- oder Barfüßermönch in Erfurth und nahm sich der Evangelischen Religion und ihrer Ausbreitung mit vorzüglicher Wärme an; besonders suchte er den Catechismus Lutheri recht gemeinnützig zu machen; fügte demselben einige Anfangsfragen und einige Gebete vor und nach dem heil. Abendmahl hinzu, welche er in seinem Büchlein über den Catechismus Lutheri herausgab. Diese Schrift führt den Titel: **Catechismus, allenthalben gerichtet auf den Catechismus Lutheri, in 7 Wochen eingetheilt. Erfurth** 1546. in 8. — vermehrte Ausgabe Leipzig 1559 und Wittenberg 1574. — Auch er war einer der ersten (vielleicht der erste) beweibte evangelische Prediger zu Erfurth; und sein Weib war ihm zugleich Gehülfin in seinem Amte; denn bei dem damaligen Mangel der Schulen beschäftigte sie sich mit dem Unterricht der Mädchen in der Gemeinde, so wie er mit den Knaben in den wichtigsten Stücken der evangelischen Religion. Er starb im Jahre 1547. Der schöne Dichter Pet. Lotichius hat eine Elegie auf seinen Tod verfertiget. S. Lotichii Opera. ed. Dresd. p. 246. Außer der angeführten ersten Schrift sind von ihm: 2) christliche Vermahnung und Tröstung aus heil. Schrift wider die schwere Anfechtung und Entleibung seiner selbst, so oft aus Verzweifelung geschieht, durch

Egid.

nern [101]); **Kilian Wichmann** [102]), zum Reglern; D. **Joh. Kühlsamer** [103]), zu

L 4 S.

Egid. Mechler einem guten Freunde zugeschrieben. Ao 1541. samt etlichen Briefen D. Lutheri wider solchen Fall; mit einer Vorrede M. Georg Silberschlags. Jezt aufs neue aufgelegt und gedruckt 1609. in 4. 8 Bogen. 3) Bekenntniß des Glaubens und Lehre Egidii Mechlers, Pfarrherrns zu S. Joh. des Täufers zu Erfurth 1541. 8. 8 Bogen.

101). **Nicol. Fabri** — von diesem ist keine weitere Nachricht vorhanden, als daß er der erste Pfarrer zum Augustinern war; denn Anton. Musa, welchen Hundorph in seinem Encomio Erffurtino als seinen Antecessor angiebt, war zwar Prediger, aber nicht Pfarrer daselbst. Siehe oben S. 129.

102) **Kilian Wichmann**, Pfarrer zum Reglern, hat sich um die vaterländische Geschichte seiner Zeit verdient gemacht und eine geschriebene Chronik hinterlassen, wo besonders die Geschichte mit dem Vierherrn Heinr. Kellner, wovon er Augenzeuge war, umständlich beschrieben, die dann von mehrern Chronikenschreibern benuzt worden ist.

103) D. **Johann Kühlsamer** zu S. Michael, gebürtig aus Schweinfurth, war einer der heftigsten Vertheidiger der Reformation und Gegner des alten Augustinerpaters Bartholomäus Usingen; gab einige Controversschriften in Druck, als: Widerlegung etzlicher Sermonen geschehen zu Erfurth wider Barthol. Usingen 1522. Als Usingen sich deswegen vertheidigte in einer Schrift: Concertatio haud inelegans Culsameri Lutherani er F. Bartholomaei Usingen Augustiniani lectu dignissima. Argentor. 1523: so sezte diesem Kühlsamer

S. Michael; M. Peter Geltner [104]), Bamberger genannt, zur Kaufmannskirche; Melchior Wedemann zu S. Andreä [105]) und Justus Mönius zu S. Thomä [106]). Durch die

samer die Schrift entgegen: adversus Magistri Nostri Barth. Usingi impudentem libellum Iohannis Cuelsameri confutacio qua Sophistarum revellitur impietas. impress. Erphurd. per Mich. Buchführer 1523. in 4. 5 Bogen, worinne er verräth, daß er selbst zwar ein guter Polemiker aber schlechter Lateiner war. Noch schrieb er: ratio triplicis doctrinae 1528 und starb in demselben Jahre.

104) Peter Geltner, gebürtig aus Bamberg, war ein Schüler von D. Luthern und anfänglich Pfarrer zum Kaufmännern bis 1536 von da er als Geistlicher nach Frankfurth an Mayn berufen wurde. S. J. Balth. Ritters Evangel. Denkmahl der Stadt Frankfurth am Mayn S. 247. f.

105) Melchior Wedemann, oder Weidmann, war noch mit D. Luthern und D. Langen Mönch im Augustinerkloster, verließ dasselbe und gieng eine Zeitlang nach Cassel; kam von da zurück und wurde Pfarrer zu S. Andreä. Er war der Vater des nachherigen Seniors und Pfarrers zum Kaufmännern gleiches Namens.

106) Justus Mönius war zu Fulda 1499 geboren, studirte in Erfurth und wurde 1516 Magister. Frühe schon machte er mit D. Luthern Freundschaft und wirkte zur Beförderung seiner Reformation. Als Pfarrer zu S. Thomä hatte er öftere Streitigkeiten mit dem Barfüßermönch D. Klingen, gab verschiedene Streit-

die vereinigte Bemühung dieser Männer, wurde der öffentliche Gottesdienst zweckmäßiger und nach dem Geiste des Evangeliums zu einer Anstalt eingerichtet, das Volk zur würdigen Verehrung Gottes und Jesu, und zu einer richtigen, überzeugten Erkenntniß der Wahrheiten der christlichen Religion durch öffentliche und verständige Vorträge derselben zu leiten. Der Gottesdienst wurde nicht mehr in lateinischer, sondern deutscher Sprache gehalten; an statt der lateinischen Lieder und Gebete, die sonst von den Geistlichen im Chor gesungen, von der Versammlung der Laien ohne allen Verstand angehört und in ihren Schlußsätzen wiederhohlt wurden, bediente man sich deutscher Gesänge [107]) und Gebetsformeln; die

L 5 Messe

Streitschriften wider ihn heraus und zog sich dadurch manche Verdrießlichkeiten zu. Er klagte dies mehrmals seinem Freunde Luther, der ihn darüber tröstete und dann zur Superintendur nach Eisenach verhalf. Nach des Myconius Tode wurde er Superintendent zu Gotha, verwickelte sich aber in die Majoristischen Streitigkeiten von der Nothwendigkeit der guten Werke, sah sich daher zulezt genöthigt, seinen Posten zu verlassen und sich nach Leipzig zu wenden, wo er Prediger an der Thomaskirche wurde und im Jahre 1558 starb. Von seinem Leben und Schriften findet man weitre Nachricht in Motschmanns Erf. Litterat. Fortsetz. III. Nr. 27. S. 377.

107) Im Jahre 1524 erschien die erste Sammlung deutscher Evangelischer Gesänge zum Gebrauch beim öffent-

Messe wurde deutsch gehalten und ihrer ursprünglichen Einrichtung nach, mit Weglassung aller fremden Ceremonien, als das Abendmahl des Herrn zum Gedächtniß seines Todes gefeiert. Noch im Herbste des Jahres 1525 entwarf D. Lange mit den übrigen Predigern den Plan zur Einrichtung des Evangelischen Gottesdienstes, unter dem Titel: „die deutsche Messe, das ist, eine Form oder Weise des Sonntags in deutscher Sprache mit Singen und Beten zu halten" und schickte ihn nach Wittenberg zum Gutachten Luthers und der dasigen Theologen. Luther billigte denselben, so wie überhaupt ihren Eifer in liturgischen Verbesserungen, erklärte dabei: jede Gemeinde habe das Recht, den Gottesdienst nach

öffentlichen Gottesdienst zu Erfurth; doch war dieselbe bloßer Nachdruck der von Luthern zu Wittenberg besorgten Ausgabe. Bald darauf im Jahr 1525 wurde sie vermehrter durch Wolfgang Sturmen, zum bunten Lawen, in der Arken bei Sanct Paul gedruckt auf 4 Bogen in 4.; welche Olearius in seiner jubilirenden Liederfreude bei dem andern Jubiläo der Augsburgischen Confeßion zu Arnstadt 1717. 8. wieder abdrucken lassen. An diesem ersten Erfurthischen Gesangbuche hatte D. Lange den größten Antheil. Mehrere Nachricht von diesen ältesten Erfurthischen Gesangbüchern findet man in D. G. S. (Dav. Gottfried Schöbers) Beytrag zur Liederhistorie, betreffend die Gesangbücher, welche bei Lebzeiten Lutheri zum Druck befördert worden. Leipz. 1759.

nach ihrer Weise einzurichten; nur daß er der Lehre des Evangelii gemäß sey; er selbst habe auch schon einen Entwurf zur Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes in deutscher Sprache gemacht und dem Churfürsten zur Approbation vorgelegt, welcher nächstens im Druck erscheinen werde; es stehe ihnen dann frei sich desselben zu bedienen, oder bei ihrer eignen Weise zu bleiben *).

Auch auf dem Lande breitete sich die evangelische Lehre immer weiter aus; die mehresten Dorfschaften erklärten sich für dieselbe und verlangten von ihren Geistlichen, daß sie ihnen das reine Wort Gottes predigen und das Abendmahl unter beider Gestalt reichen sollten; widrigenfalls sie ihnen nicht weiter ihre Einkünfte reichen würden. Die Geistlichen, die sich dazu nicht verstehen konnten oder wollten, sahen sich daher genöthiget, ihre Stellen niederzulegen, welche sodann mit evangelischen Predigern besezt wurden, die zu Erfurth, Wittenberg oder Eisleben, oder anderswo von christlichen Pfarrherren mit Auflegung der Hände und Gebet, statt der ehemaligen Weyhe, ordinirt waren [108].

Für

*) Epist. Luth. Tom. II. p. 301.

108) Es läßt sich leicht erachten, daß bei dem damaligen Mangel an Evangelischen Predigern, die wirklich die

Für den damaligen Churfürsten zu Sachsen, Johannes, der sich der Reformation so eifrig annahm, war die Nachricht von dem Beitritt der Erfurther zu derselben überaus angenehm. Er schrieb deswegen an den Rath zu Erfurth und fragte ihn: ob er mit der Bürgerschaft gemeint wäre, bei dem Evangelio zu bestehen, und was sie auf allem Fall dabei thun oder lassen wollten? Nach gehaltner reiflicher Ueberlegung mit den übrigen Räthen und Vormündern der Viertel der Stadt, erklärten sie in ihrem Antwortschreiben: „sie wollten bei dem rechten und reinen Wort Gottes, als fromme und getreue Christen stehen und bleiben, auch Leib und Leben durch Gottes Hülfe lassen und hoften, der allmächtige Gott werde ihnen seine Gnade und rechte Wahrheit nicht entziehen, auch werde seine Churfürstliche

die nöthigen Einsichten und Geschicklichkeiten besaßen, gar viele angestellt wurden, die selbst noch des ersten Unterrichts bedurften; und daß daher der damalige Unterricht des Volks sehr mangelhaft seyn mußte. Die Klagen, welche Luther bei den nachherigen Kirchenvisitationen führte und in der Vorrede zu seinem kleinen Catechismus ausdrückte, sind bekannt. Noch trauriger wurde der Zustand der Landgeistlichen durch die Zerrüttung der Kircheneinkünfte; daß die mehresten von ihnen sich in den dürftigsten Umständen befanden, und sich oft des größten Mangels wegen genöthigt sahen, ihre Stellen wieder zu verlassen. Man lese darüber Plank im angeführten B. S. 336. u. f.

liche Gnaden sie gnädig dabei schützen." Worauf er dem Rathe auf S. Joh. Baptist wieder schrieb: „Er wolle sie als ihr Lehn- und Schutzfurst, ob ihm und der Stadt um des Worts Gottes willen irgend eine Beschwerung oder Ueberfall sollte zugefüget werden, mit Rath, Hülfe, Beistand, Schutz und Schirm, so viel als es ihm immer möglich, nicht verlassen, als dem das Wort Gottes und das heilige Evangelium auch beliebte." Zur Bezeigung seiner Zufriedenheit erließ er ihnen zugleich den zweifachen Geleitszoll von den Waaren, so vier Wochen in der Stadt niedergelegen wären.

Mehrmals hatte der Rath zu Erfurth die politische Maxime befolgt, sich an keines der Churfürstlichen Häuser, Mainz und Sachsen, zu gar genau anzuschließen, um es mit keinem von beiden zu verderben. Bei der gegenwärtigen Lage der Sachen war es gleichwohl leicht zu ersehen, daß der Erzbischof zu Mainz alle Ursache habe, unwillig mit dem Verhalten der Erfurther zu seyn; er war durch jene bäuerischen Unruhen in seinen gegründetsten Rechten und Besitzungen in Erfurth äußerst gekränkt worden, und seine bischöflichen Rechte wurden durch die sich immermehr verbreitende Reformation täglich mehr geschmälert; die Klagen der Katholischen Geistlichkeit,

keit, die sie an den Erzbischöflichen Stul brachten, wurden immer dringender und mußten den Unwillen des Churfürsten gegen diese Stadt reizen. Um denselben einigermaßen zu besänftigen, erklärte sich der Rath gegen den Erzbischof wegen des von den Bauern zugefügten Schadens an den herrschaftlichen Gebäuden und des sonstigen Verlustes zu einem gütlichen Vergleich und angemessenen Ersatz bereit, in Erwartung, daß Seine Churfürstliche Gnaden billige Foderungen machen und die Vermittelung des Sächsischen Hauses dabei annehmen werde. – Zugleich willigte der Rath in den Gesuch der Dohmherren am Stift, daß ihnen der Dohm, der ihnen ein Jahr lang gesperrt gewesen, wieder eröffnet und nächst der evangelischen Neunpredigt, auch ihnen wieder verstattet würde, ihren Gottesdienst öffentlich darinne zu halten. Ein gleiches Recht empfiengen auch die vier katholischen Pfarrkirchen in der Stadt zum Allerheiligen, zu S. Niklas, zu S. Lorenz und zu S. Viti. Dies würde jedoch nur wenig zur Erhaltung der Ruhe gethan haben. Diese hieng vielmehr von dem Abschiede des nächsten Reichstags ab, der zu Speier gehalten wurde; bei welchem es vom Kaiser und den Katholischen Reichsfürsten darauf abgesehen war, das Wormser Edict in Ausübung zu bringen und die Lutherische Lehre aus dem Reiche zu verdrängen;

gen; allein dieser Plan wurde durch die Bemühungen des weißen und thätigen Landgrafen Philipp von Cassel, des Churfürsten von Sachsen, und der übrigen protestirenden Stände, die vorher zu Torgau in ein gemeinschaftliches Bündniß zusammengetreten waren, vereitelt; es wurde vielmehr durch die Mehrheit der Stimmen dahin gebracht, daß der Wormser Receß, um Friede und Sicherheit willen suspendirt und durch den neuen Reichsabschied decretirt wurde: daß zur Vereinigung der Religion und Beilegung der deshalb entstandenen Streitigkeiten ein rechtmäßiges Concilium in Deutschland, längstens binnen Jahresfrist gehalten und jeder Stand bis dahin angewiesen werden sollte, sich in Absicht der Religion so zu verhalten, daß er es beide gegen Gott und den Kaiser verantworten könnte *). Dieser für die damalige Ruhe in Deutschland so wichtige Receß sicherte auch eine Zeitlang die Ruhe Erfurths und hielt die Anschläge zurück, welche die Feinde der Reformation gegen dieselbe gefaßt hatten.

Fünfter

*) Dieser Reichsabschied geschahe den 27. August 1526.

Fünfter Abschnitt.

Von dem Jahre 1526 bis 1533.

Eoban verläßt Erfurth und nimmt den Ruf nach Nürnberg an; Ursachen, die ihn dazu bestimmten. — Sein Aufenthalt in Nürnberg. — Verbindung mit den dasigen Gelehrten. — Seine litterarischen Arbeiten. — Was sich während der Zeit (von 1526 bis 1531) in Erfurth in Absicht der Reformation und der Wissenschaften zugetragen. — Versuche, die Reformation zu unterdrücken. — Streitigkeiten der Evangelischen und Katholischen Geistlichkeit. — Der Hammelsburger Vertrag. — Uebergabe der Augsburgischen Confeßion.

Wenn man sich die Umstände der damaligen Zeit, die öftern Unruhen, die geänderten Gesinnungen, die gegeneinander wirkenden Grundsätze und daraus entstehenden Streitigkeiten lebhaft denkt: so ist leicht zu begreifen, daß dies für den Zustand der Gelehrsamkeit, besonders auf Universitäten, vor jezt gar nicht vortheilhaft war. Auch die Erfurther Universität empfand die traurigen Folgen dieser einwirkenden Ursachen und war fast ihrem gänzlichen Verfall nahe. Die Anzahl der Stu-

Studirenden verminderte sich mit jedem Jahre. Die Furcht, daß ihre Söhne von den daselbst herrschenden Grundsätzen der neuern Lehre angesteckt — oder in die Gefahren eines Tumults, der schon einigemal ausgebrochen war, verwickelt werden mögten, hielt viele auswärtige Eltern zurück, ihre Kinder dahin zu schicken. Die Aufmerksamkeit derer, denen die Aufsicht und Sorge für die Erhaltung der Universität anvertraut war, war jezt auf ganz andre Angelegenheiten gerichtet. Der Rath war zu sehr in Streitigkeiten und politische Conjuncturen verwickelt; die öffentlichen Cassen waren zu sehr erschöpft, daß er auch bei dem besten Willen nicht Kräfte genug hatte, sich thätiger für die Erhaltung dieser hohen Schule zu verwenden. Traurig war daher allerdings die Lage derer, die sich bloß dem akademischen Lehramte gewidmet hatten; und in welcher sich auch jezt unser Eoban befand; so wenig er sich auch sonst durch Nahrungssorgen beunruhigen ließ: so sahe er doch nun, als Gatte und als Vater bei steigenden Bedürfnissen wohl ein, daß, wenn er nicht am Ende mit den Seinigen darben wollte, er sich nicht länger auf seinem gegenwärtigen Posten, wo er keine völlige 60 Gülden ordentliche Besoldung hatte, erhalten könne. Das Vermögen seiner Frau war aufgezehrt und er befand sich noch überdies in Schulden. Die Großmuth

seiner Freunde, besonders die edelmüthige Unterstützung des braven Sturz, durfte er doch, als ein Mann von Ehre, nicht mißbrauchen; seine dichterischen Arbeiten fanden zwar überall Bewunderer; allein die Mäcene, denen er sie dedizirte, bezahlten diese Ehre selten mit klingender Münze, und seine Verleger sahen mehr auf ihren eignen Nutzen. – Er sahe sich daher genöthiget, sich mit nahrhafteren Beschäftigungen zu befassen; wollte sich zwar anfangs wieder der Rechtsgelehrsamkeit widmen, in welcher er sich schon in seinen früheren Jahren einige praktische Kenntnisse erworben hatte; doch gab er bald diesen Vorsatz wieder auf und wählte, besonders auf den Rath seines Freundes Sturz, die Arzneiwissenschaft, wobei ihm dieser gelehrte Arzt alle nur mögliche Unterstützung verschafte. Durch seinen Fleiß und anhaltenden Eifer brachte er es auch in kurzer Zeit in dem theoretischen Theile dieser Wissenschaft sehr weit, und ungeachtet er nie ein ausübender Arzt wurde, so blieb ihm die Heilungskunde doch von dieser Zeit an immer ein sehr anziehendes Studium und die Schriften, die darüber herauskamen, verschaften ihm bis ins Alter eine sehr angenehme Unterhaltung. Seine Arbeiten auch in diesem Felde der Gelehrsamkeit beweisen es, daß er sich in dieser Wissenschaft mehr als gewöhnliche Kenntnisse erwor-

ben hatte [109]). Vielleicht würde er bei einem längern Aufenthalte in Erfurth auch mehrere Vortheile von dieser Wissenschaft gezogen haben; aber jezt erhielt er vom Philipp Melanchthon, mit welchem er in einem freundschaftlichen Briefwechsel stand und der ihn gar sehr schäzte, den Antrag, unter annehmlichen Bedingungen nach Nürnberg zu gehen und da die Stelle eines Lehrers der Rhetorik und Poesie an dem daselbst

 vom

109) Dahin gehört sein Buch: de tuenda bona valetudine, worinne er sich als Dichter und Arzt zeigt; welches sehr gute diätetische Vorschriften enthält, mit großem Beifall aufgenommen und sehr häufig aufgelegt wurde. Er dedizirte dasselbe aus Dankbarkeit dem D. Sturz. Es gereicht dieser Schrift und ihrem Verfasser zu keinem geringen Ruhme, daß der zu seiner Zeit so berühmte Königsbergische Professor und Arzt, Joh. Placotomus, sie bei seinen diätetischen Vorlesungen zum Grunde legte und hernach mit seinen Anmerkungen herausgab. Frankfurth 1571. Dieser Ausgabe ist auch ein Gedicht Eobans beigefügt: Chorus illustrium Medicorum in Musaeo clarissimi Medici Dni. Doctoris Georgii Sturtiadae, pictus Erphordiae per Eob. Hessum. ingleichen Medicinae encomion ex D. Erasmo Roterod. per Eob. Hessum versu redditum ad Martinum Hunnum (einen damals berühmten Erfurthischen Arzt und Professor, der aber nachher durch den Neid seiner Kollegen genöthigt wurde Erfurth zu verlassen, und seine Zuflucht nach Italien zu nehmen, wo er zu Rom, Ferrara und Padua als ausübender Arzt keine unbedeutende Rolle spielte.) nebst noch einigen andern kleinern Gedichten.

vom Rathe errichteten Gymnasium anzunehmen. So ungern er sich auch von Erfurth und seinen dasigen Freunden trennte; so nöthigten ihn doch seine Umstände, diesem Rufe zu folgen. Was ihn dabei noch besonders beruhigte, war, daß auch Joachim Camerarius, sein Freund, zu gleicher Zeit die Vokation an dieselbe Schule empfangen und angenommen hatte. Seine Freunde, die mit seinem Verlust den größern Verfall der hiesigen Schule befürchteten, verwendeten sich zwar bei dem Rathe der Stadt für ihn, um ihn bei Erhöhung seines Salariums zurück zu behalten; da aber auch diese Versuche vergebens waren: so reiste Eoban gegen Himmelfarth im Jahre 1526 von Erfurth nach Nürnberg ab [110].

Eoban fand bei seiner Ankunft in Nürnberg alles nach seinem Wunsche, ja noch über sein Erwarten. Er wurde von dem Magistrat der Stadt und den dasigen Gelehrten auf eine sehr ehren-

110) Wie schwer ihm dieser Abschied von Erfurth war, bezeugte er in einem Briefe an Johann Gröning, den er von der ersten Station aus in Arnstadt an diesen seinen Freund schrieb: Aegre reliqui Erphurdiam — aegrius multo amicos; taceo de uxore et liberis; quos brevi mecum futuros spero. Scripsi ex Arnstadio cum pridie pessima tempestate conflictatus matutinum iter jam meditarer.

ehrenvolle Art empfangen, beschenkt und auf öffentliche Kosten sehr gut bewirthet. Der Rath sicherte ihm einen jährlichen Gehalt von 150 Goldgülden zu — eine für die damalige Zeit sehr beträchtliche Summe; und außer seinen Lehrstunden an der Schule blieb ihm noch immer viel Zeit übrig, die er auf seine eignen Arbeiten verwenden konnte; wobei er zugleich den Plan hatte, sich eine geräumige Wohnung zu miethen und Zöglinge zu halten. Was ihm vorzüglich in seiner jetzigen Lage wohlgefiel, war die innre Ruhe und der äußerliche Wohlstand der in dieser angesehnen Reichsstadt herrschte. Nach jener hatte er sich so lange, während seines Aufenthalts in Erfurth in jenen unruhigen Zeiten gesehnt; dort sahe er sich oft, wegen seiner politischen und religiösen Gesinnungen in manche unangenehme Lage versezt [111]); ja es mußte ihm schon an sich man-

111) Ob er sich gleich, was die Religion betraf, frei für die evangelische Lehre erklärte: so scheint es doch, daß er späterhin, in Absicht der politischen Verhältnisse auf Seiten derer war, die sich für die oberherrlichen Rechte Churmainz gegen den Erfurther Rath und das Haus Sachsen erklärten. Es läßt sich dies aus seiner beständigen Freundschaft mit den damaligen Churmainzischen Dienern in Erfurth schließen, denen er sich noch in einem Briefe, von Marburg aus, aufs Beste empfiehlt: Saluta optimos viros Aulae Moguntiacensi praefectos D. Michaelem praefectum culinae ut vocant, virum optimum et D. Mathiam sigilliferum. Noch mehr erhellet

manche unangenehme Empfindung machen, Augenzeuge von denen Verwirrungen zu seyn, die fast in allen Ständen herrschten und noch traurigere Auftritte befürchten ließen. Hier fand er einen Staat, wo unter dem Schutz weiser Gesetze jeder Bürger ruhig und sicher leben konnte, wo keine Factionen herrschten, wo alle öffentliche Angelegenheiten, selbst die der Reformation, einen ruhi-

erhellet dieses aus einer Aeußerung in einem Briefe, den er im Jahre 1535 an Camerar schrieb, als eben die kaiserliche Commißion wegen Beilegung des Streits zwischen Churmainz und dem Rathe der Stadt Erfurth daselbst war, wo er schreibt: Nobiscum salva sunt omnia, nisi quod respublica male ut scis administratur et disceptatio civitati est cum Moguntino Episcopo, quam ob causam aliquot jam hebdomadas hic agunt duo Commissarii Caesaris, quem finem sit haec res habitura, non video, nisi, quod ajunt, maxima pars eo rem duci, ut omnia jura Episcopi, quae habet in hac civitate, vendantur principibus Saxoniae et Hessiae, quod si fiet, habebimus amissa libertate multos dominos, id quod nuper Molhusio quoque accidit. — Es läßt sich daher leicht erachten, daß er bei diesen verschiedenen Verhältnissen bald gegen die eine, bald gegen die andre Parthei verstieß; daß er den Erfurthern wegen seiner politischen Maximen — und dem Churmainzischen Hofe wegen seiner Religionsgrundsätze verdächtig war. Ja es läßt sich auch daraus der Verdacht erklären, in welchen er bei seinen Glaubensgenossen und selbst einmal bei D. Langen gerieth, als ob er nicht sogar fest in seiner Ueberzeugung und Gesinnungen sey, wogegen ihn D. Luther selbst vertheidigte.

ruhigern Gang nahmen und mit Klugheit geleitet wurden [112]). Dazu kam, daß sich diese Reichsstadt zur damaligen Zeit durch ihre ausgebreitete Handlung und lebhaftes Gewerbe in ihrem höchsten Wohlstande befand, an Schönheit und Reichthum alle übrigen Städte Deutschlands übertraf und durch das gesittete Betragen ihrer Bewohner sich merklich auszeichnete. Der erste Anblick dieser großen und schönen Gegenstände sezte sogleich den Dichter in Begeisterung, in welcher er ein Gedicht zum Lobe dieser Stadt schrieb, welches von den Nürnbergern mit großem Beifall aufgenommen und ihm vom dasigen Rathe mit 78 Gülden belohnt wurde [113]). Allein mit dem Reichthum war auch zugleich der gewöhnliche Begleiter

 dessel-

112) Aus diesem Grunde rieth Eoban auch seinem Freunde Gröning an, wo möglich auch nach Nürnberg zu kommen: Nam admodum metuo, ne non possis ne idem non velis Erphurdiam, id est, confusionem istam relinquere — nam si quicquam mihi credis, malis hujus populi mores et studia, quam miserrimae Erphurdiae imitari. Hic enim summa concordia firmat, apud vos discordia destruit omnia. Eob. Hessi Epist. ad Camerar. et al.

113) O Groeninge, schreibt er in dem vorhin angeführten Briefe von Nürnberg, potentem et abundantem populum! Sed nulla est hic sine divitiis vita. Urbis situs, pulchritudo, amoenitas, splendor, humanitas demum, omnia sic perplacuere, ut nuper ἐγκώμιον scripserim, quod

desselben, der Luxus in dieser Stadt eingeführt worden; alles lebte hier auf einem hohen Fuß; alle Lebensmittel waren hier in einem weit höhern Preiße und Eoban sahe sehr bald ein, daß er, ungeachtet seines erhöhten Gehalts, sich dennoch sehr einschränken müßte, um in dieser reichen Stadt mit Ehre zu leben; er that es auch wirklich, hielt einen sehr mäßigen Tisch, zog sich sogar von seinem Lieblingsgetränke, dem Weine ab und vermied, so viel möglich, allen unnöthigen Aufwand [114].

Durch seinen lebhaften Witz, muntre Laune und biedere Sitten erwarb sich Eoban auch in dieser Stadt sehr bald die Liebe und Zuneigung sehr vieler angesehnen und gelehrten Männer, in deren Umgange er sich vorzüglich glücklich schäzte.

Er

quod videbitis aestate futura, si vivam, una cum Idyllis nostris, quae hic exprimentur. Dieses Encomium Urbis Norimbergae steht in der Sammlung seiner Gedichte T. II. p. 1. f.

114) Sed heus, mi Groeninge! non credes mihi, quam hic ad tantas voluptates factus sim continens, ac pene stupidus, quasique ab omnibus semper fuerim alienissimus. Noli existimare, joco hoc me scribere. Vera sunt, quae scribo, omnia; ab eo die, quo a vobis digressus sum, continenter vivo ac sobrie. — Finis agendi Erfordiae, schreibt er an einem andern Orte, finem potandi mihi fecit. Epp. ad Camerar. et al.

Er hatte den Zutritt zu den Häusern der Patricier und angesehensten Familien und viele aus ihnen waren seine wirklichen Freunde; unter die vorzüglichsten derselben gehörte der damals so angesehene und wegen seiner Rechtschaffenheit so hochgeschäzte Senator, Hieronimus Paumgärtner, an welchem er immer einen sehr thätigen Beförderer fand; der berühmte Rechtsgelehrte Johann Mylius; der gelehrte Rathsschreiber Bilibald Pirkhaimer; Georg Hopellus oder Höppel und der edle Lazarus Spengler — Männer, die sich um ihre Vaterstadt nicht nur, sondern selbst um Deutschland so verdient, und in der Geschichte der Reformation insbesondre so merkwürdig gemacht haben; auch der so thätige und wegen seines edlen Characters so liebenswürdige Prediger Wenzeslaus Link, der Freund und Korrespondent Luthers befand sich in diesem freundschaftlichen Zirkel, in welchem Eoban nicht nur so viele Aufheiterung, sondern noch mehrere Nahrung für Geist und Herz fand; denn ein Theil dieser und anderer Gelehrten kam wöchentlich einmal der Reihe nach zusammen, um sich über wissenschaftliche Gegenstände zu unterhalten, wozu der jedesmalige Wirth den Stoff angab und den Gang der Unterhaltung leitete; dann wurde ein mäßiges Abendbrod genossen und die übrige Zeit mit aufheiternden und scherzhaften

Gesprächen, oder im Sommer auf einem angenehmen Spatziergange zu der vom Eoban besungenen Quelle in dem nahegelegnen Walde zugebracht. Hier wurde der Geschmack Eobans immer mehr verfeinert; seine Liebe zu den schönen Künsten fand in dieser Stadt mehr Nahrung und wurde besonders durch den Umgang mit dem großen deutschen Maler, Albrecht Dürer noch mehr ausgebildet. Auch fehlte es hier an diesem alten Wohnsitz der Minnesänger nicht an Freunden der Dichtkunst. Die Gedichte, welche Eoban in dieser Periode verfertigte und an seine Nürnbergischen Freunde richtete, beweisen, daß man ihn auch als Dichter hochschäzte. –

Was aber den Aufenthalt des Dichters in Nürnberg vorzüglich angenehm machte, war der ununterbrochne Umgang mit seinem Freunde und Kollegen Camerarius; dieser junge Gelehrte war beinahe sein täglicher Gesellschafter, sein Rathgeber und Gehülfe, der ihm besonders bei seinen schriftstellerischen Arbeiten die wichtigsten Dienste leistete. Da Camerarius ein sehr guter Grieche war und Eoban sich izt vorzüglich mit dieser Litteratur beschäftigte: so kam ihn diese Hülfe gar sehr zu statten; vorzüglich bei seiner damals angefangenen Uebersetzung des Theokrits in lateinische Verse, welche er nicht ohne die

Unterstützung dieses Freundes würde zu Stande gebracht haben. Denn Eoban gieng bei allen seinen Arbeiten etwas rasch zu Werke, hatte, wenn sich ihm Schwierigkeiten in den Weg legten, zu wenig Gedult sie zu überwinden, gab dann gewöhnlich seinen Plan auf und ließ sich nicht leicht wieder zur Ausarbeitung eines einmal aufgegebenen Süjet's bringen. Dies wußte Camerar, daher suchte er den Dichter immer im Feuer zu erhalten und durch Ermunterungen und alle nur möglichen Kunstgriffe zur Vollendung seines Werks anzutreiben; welches ihm auch hier gelang. Die übrige Zeit wendete Hesse auf die Umarbeitung seiner alten und Verfertigung neuer Gedichte, die er dann mit mehrerer Korrectheit in den Druck gab.

So brachte Eoban sechs glückliche Jahre in Nürnberg unter nützlichen und angenehmen Arbeiten zu, ruhig und gesichert vor den Unruhen, die während der Zeit mehrere Provinzen Deutschlands zerrütteten und natürlich vorhergehen mußten, ehe sie zum völligen Genuß der Wohlthaten der Reformation gelangen konnten. — Erfurth mußte dies, bei der Verschiedenheit der Meinungen in welche der Rath und die Bürgerschaft getheilt war, vorzüglich empfinden. Denn obgleich der größre Theil derselben der Reformation

geneigt

geneigt war, so hielt doch noch immer ein ansehnlicher Theil fest bei dem bisherigen System und kämpfte für die Behauptung seiner kirchlichen Rechte. Das Volk war noch zu wenig unterrichtet; auch fehlte es ihnen, besonders auf dem Lande, noch an einsichtsvollen und verständigen Lehrern, und diejenigen, die wirklich Kenntnisse und Geschicklichkeiten besaßen, mußten mit so vielen Hindernissen und oft mit dem äußersten Mangel kämpfen, wodurch sie nicht selten muthlos in ihrem Amte wurden [115]. Die Lehrer in der Stadt,

115) Dies fühlte unter andern der gute M. Draco, der als ehemaliger Kanonikus indeß Pfarrer zu Waltershausen geworden war und einen sehr lamentablen Brief im Januar 1527 an D. Luthern schrieb, worinne er ihm seine traurige Lage und das undankbare Bezeigen seiner Gemeinde gegen ihn schilderte, in welcher sich noch immer viele befänden die ihm in Verkündigung des Evangelii aus Haß Hindernisse sezten, und ihn bat, daß er ihn anders wohin versetzen mögte. Luther schrieb ihm unter den 2. Febr. wieder: daß er als ein ächtevangelischer Lehrer sich diese Beschwerden seines Berufs müsse gefallen lassen und drum nicht von seinem Posten weichen, und wenn auch nur dreie in seiner Gemeinde wären, die es redlich meinten, so dürfe er um dererwillen sich ihnen nicht entziehen; verwieß ihn dabei auf das Beispiel Christi, der auch bei seinem Lehramte unter den Juden nicht so viele redliche Anhänger gehabt habe, als er verdient hätte und habe sich doch so viele Schmach und Leiden gefallen lassen — doch versprach er, bei ehster Gelegenheit für ihn zu sorgen. Epist. Tom. II. p. 327.

Stadt, die in vorzüglichem Rufe der Gelehrsamkeit standen, beschäftigten sich mehr mit Widerlegung streitiger Meinungen und hielten statt belehrender Predigten mehr fruchtlose Kontroversen; wozu sie freilich oft genug durch das Verhalten ihrer Gegner aufgefodert wurden. So wenig sie auch dadurch Erbauung stifteten, so gewannen sie doch dies dadurch, daß der gemeine Mann immer mehr durch den so merklichen Eifer dieser Lehrer wider die Lehrsätze der römischen Kirche eingenommen wurde, die ihre Anhänger nicht immer mit der gehörigen Klugheit und Gründlichkeit vertheidigten [116]. — Der wichtigste und beharrlichste

116) Als eine Probe von der damaligen Art zn controvertiren will ich hier aus einer handschriftlichen Chronik das Argument anführen mit welchem der Pater Verus, der nächst dem D. Lupus einer der heftigsten Antagonisten war, das Fasten vertheidigte: „Christus „der Herr, sagte er, hat selbst die Fasten gestiftet „und sich alles Fleisches der Zeit über enthalten, bis „daß er seinen Aposteln zu Gefallen, die da gern „einmal Fleisch essen wollten, sich hinsezte und noch „vor Ostern mit ihnen Fleisch aß: es kostete ihm aber „folgenden Tag flugs das Leben und sahen seine Jün„ger darnach auch wohl ein, wie es ihnen gieng. — „Die Lutherischen Ketzer fressen izt alle Tage Fleisch „schon, was wollen sie denn auf Ostern groß für Lust „und Freude haben? Wir halten aber jezt, nach dem „Kirchengebot die Fasten, darum wird uns manches „gute Bislein auf Ostern künftig wohlschmecken.“ Man kann leicht denken, daß durch solche Art zu argu-

lichste Vertheidiger der römischen Kirche zur damaligen Zeit war unstreitig der schon erwähnte Barfüßermönch, D. Conrad Klinge, der jezt eine Schrift, von den abtrünnigen Gliedern der römischen Kirche, herausgegeben hatte; er fand aber an dem evangelischen Pfarrer zu S. Thomä, Justus Mönius, einen eben so rüstigen Gegner, der ihm eine Apologie oder Schutzschrift für die Evangelischen Christen entgegen sezte, welche er vor dem Drucke D. Luthern zur Prüfung zuschickte. Luther nahm dieselbige mit völligem Beifall auf, besorgte nicht nur selbst den Druck dieser Schrift, sondern begleitete sie auch mit einem sehr lesenswürdigen Empfehlungsschreiben und einer treuen Warnung und Vermahnung an alle fromme Christen zu Erfurth, für falscher Lehre sich vorzusehen und rechtschafne Lehrer lieb und werth zu halten. Anno 1527. Er bezeugt darinn, „daß da ihm Mönius seine Schrift zur Beurtheilung zugeschickt habe, er sich zwar keinesweges ein richterliches Ansehen über andre Prediger und ihre Schriften anzumaßen und auch ein Pabstthum anzufangen gedenke, sondern

argumentiren Nichts gewonnen, sondern selbst dem gemeinen Manne nur noch mehr Gelegenheit zu Spöttereien gegeben wurde.

dern dies allein Christo überlasse: doch könne er sein Zeugniß von diesem Buche nicht zurückhalten, daß es wohl gemacht sey und die reine Lehre des christlichen Glaubens enthalte, er wünsche den Christen zu Erfurth dazu Glück, einen solchen Mann und neben ihn noch mehrere zu Lehrern zu besitzen, die ihnen das Evangelium rein und reichlich verkündigten; ermahnt sie dabei, gegen diese Wohlthat nicht gleichgültig und derselben überdrüßig zu werden, noch sich undankbar gegen ihre rechtschafnen Lehrer zu beweisen, damit ihnen Gott dieselben nicht wieder entziehen mögte *)."

Die evangelischen Prediger hätten auf solche Art von ihren gelehrten Gegnern nicht viel zu fürchten gehabt, wenn diese Parthei nicht durch die größre Macht des Erzbischofs zu Mainz wäre unterstüzt worden. Sie wurden daher in nicht geringe Verlegenheit gesezt, als dieser Churfürst im Jahre 1527 es bei dem Kaiserlichen Hofgerichte dahin brachte, daß der Stadt ein Mandat zugeschickt und den 18. September publicirt wurde: worinne dem Rathe bei Vermeidung höchster Ungnade und Strafe anbefohlen wurde, keine Lutherischen Prediger länger zu dulten, son-

*) Siehe Beilage VII.

sondern alle dieselben, wo sie von ihrer Lehre nicht abstehen würden, aus der Stadt Gebiete zu treiben; hingegen alle Bürger und Unterthanen auf dem Lande, so ihnen anhängig wären, nach allem besten Vermögen entweder in Güte oder in Ernst dahin zu weisen, daß sie solche gänzlich verlassen mögten. Die Exekution dieses Mandats war zugleich dem schwäbischen Bunde (in welchem sich auch der Churfürst von Mainz befand) aufgetragen. – Sobald dies furchtbare Mandat erschien, gab der Rath dem Churfürsten von Sachsen und dem Landgraf Philipp zu Hessen Nachricht davon und ersuchte sie, bei so hoher Gefahr, um Rath und Hülfe. Diese schickten ihre Räthe und Gesandten, unter denen auch Philipp Melanchthon war, nach Erfurth, deren Rath dahin gieng: daß sie mit möglichstem Glimpf und Unterthänigkeit dem Kaiser Bericht erstatten und die Gründe anführen sollten, warum sie diesem Mandat nicht Folge leisten könnten. Durch diese Verzögerung gewannen zwar die Protestanten einige Zeit; aber auch diese war von kurzer Dauer, denn mit dem folgenden Frühjahre 1528 ließ der Kardinal von Mainz nochmals zum Schrecken des Raths durch einen öffentlichen Anschlag an der Kirche zu Allerheiligen und noch zwei andern Orten in Beziehung auf jenes kaiserliche Mandat gebieten, die Lutherische Secte

abzu-

abzuschaffen und sich aller fernern Eingriffe in die kirchlichen Rechte zu enthalten, mit Bedrohung, daß man sonst die Exekution jenes Mandats an der Stadt vollziehen würde. – Allein der Rath beharrte standhaft bei seiner Protestation und schickte einige aus seinem Mittel in der Woche Quasimodogeniti als Gesandte an den Churfürst zu Sachsen nach Torgau, welche durch ihre dringenden Vorstellungen so viel bewirkten, daß durch des Churfürsten Vermittelung die Gefahr der Exekution abgewandt und der Streit der Stadt mit dem Erzbischof zu Mainz zu gütlicher Verhandlung und Gehör bei dem bevorstehenden Convent des Schwäbischen Bundes zu Augsburg verwiesen wurde; wohin denn beide Parthieen durch ein kaiserliches Mandat auf den Tag Martini beschieden wurden. Zwar reisten auch wirklich die Erfurthischen Rathsdeputirten mit ihren Anwalden auf den bestimmten Termin dahin ab: allein wahrscheinlich hinderten noch weitaussehendere Plane, die bei dieser Zusammenkunft des Schwäbischen Bundes entworfen wurden, diese besondre Untersuchung, so daß die Gesandten der Stadt Erfurth unter dem Vorwand, daß sie noch nicht mit gehöriger Vollmacht instruirt wären, bis zu einem andern Termin und einer eignen Zusammenkunft in Fulda, oder Schweinfurth, oder Hammelsburg verwiesen wurden und

 also

also unverrichteter Sache wieder zurückkehren mußten.

Diese Verzögerung und die guten Vertröstungen, welche der Rath durch die Churfürstlichen Sächsischen Räthe und Theologen empfieng, machten, daß man weniger von Seiten Mainz fürchtete und sich in Einführung des Evangelischen Gottesdienstes nicht hindern ließ. Wenn es daher irgend ein katholischer Geistlicher wagte, Anzüglichkeiten gegen die Lutheraner vorzubringen: so ließ ihm der Rath die Kanzel verbieten; wie dies unter andern selbst dem Pater D. Klinge geschahe, der im Jahre 1529 bei Gelegenheit der Schottenkirchweyhe [117]) sich in seiner Predigt zu weit von seinem Eifer hatte führen lassen. – Man brachte es auch wirklich von Seiten der Evangelischen beim Rathe in Vorschlag, daß man, um alle fernere Religionsspaltung zu vermeiden und der daher entstehenden Trennung der Unterthanen vorzubeugen, allen Predigern der Stadt ernstlich befehlen sollte, sich wegen der Lehre unter einander nach Gottes Wort durch eine öffentliche Disputation

117) Auch in diesem Schottenkloster befand sich zu der Zeit nur noch ein einziger Mönch, der Abt, der aber in seiner Kirche unausgesezt Messe laß. Chron. Erf. Manuscr.

tion und Unterredung zu vergleichen, so, daß dann derjenige Theil, der aus der Schrift widerlegt und überwunden würde, dem andern weichen und das Predigtamt überlassen sollte [118]). Der Rath schien auch dazu geneigt und insinuirte der Katholischen Geistlichkeit diesen Antrag; allein diese verwarf ihn, wie es sich leicht erwarten ließ – besonders aus den Gründen, daß dieses wider den Eid wäre, den sie dem Erzbischof zu Mainz gethan hätten, ohne dessen Vorwissen und Einwilligung sie sich nicht mit den Evangelischen, die sich der Ketzerei verdächtig gemacht hätten, in eine Untersuchung einlassen dürften, die ohnehin nichts fruchten würde, weil es dabei an einem ordentlichen Richter fehle; und im Fall sie für den einen Theil nachtheilig ausfallen würde, nur zu destomehr Erbitterung und Empörung der Gemüther des überwundenen Theils Gelegenheit geben würde, welche sich doch nicht, wider ihre Ueberzeugung, zu einem Glauben würden zwingen lassen. Ob nun gleich die Evangelischen diese Gründe zu entkräften und zu zeigen suchten: daß es in Sachen des Glaubens keines weitern Richters

118) Diesen Vorschlag hatte auch schon Luther, in seinem oben angeführten Schreiben an die Christen zu Erfurth bei Empfehlung der Schrift des Pfarrer Mönius, gethan.

ters als der deutlichen Erklärung Gottes in der heiligen Schrift bedürfe, so wie auch in bürgerlichen Fällen das Stadtbuch und die Statuten die Entscheidung gäben: daß der Eid, den sie auf die heilige Schrift gethan hätten, verbindlicher als jeder andre sey, die Wahrheiten des Evangeliums zu bekennen: daß sie eben verlangten, man mögte ihre Meinungen nach der heiligen Schrift prüfen, und so fern man ihnen erweisen könnte, daß sie ketzerisch wären, wären sie bereit dieselben aufzugeben und zu weichen: die Wahrheit könne aber nicht anders als durch eine solche Prüfung erkannt werden und es sey dies das sicherste Mittel, Einigkeit in den Gesinnungen zu bewirken und die Ruhe im Staat herzustellen u. s. w.: so blieb gleichwohl der Katholische Theil bei seiner Weigerung und also die Sache unentschieden.

Unterdessen kam es wegen der von Churmainz am Kammergericht angebrachten Beschwerden gegen den Rath zu Erfurth zu einem endlichen Termin, und zwar durch eine kaiserliche Kommission, die zu Hammelburg im Fuldischen im Jahre 1530 den 4. März niedergesezt wurde. Die Hauptsache aber betraf vorzüglich die Restitution des dem Churfürsten von Mainz durch den leztern Bauernlärm zugefügten Schadens, den Erfurth durch

durch Erlegung einer gewissen Geldsumme und Wiederherstellung der Churfürstlichen Gerichts- und andern Häuser vergüten und sich dadurch wieder der Gnade des Erzbischofs als treue Unterthanen in Zukunft versichern sollten; zugleich war in diesem Vertrag begriffen, daß der Rath die den Stiftern Mariä und Severi, wie auch andern Kirchen, in jenem Bauernaufruhr entwendeten Kirchengeschmeide, so noch vorhanden wären auf gute Treue und Glauben wieder an dieselben zurückgeben, für das eingeschmelzte und verprägte Silber aber 1200 Mark fein Silber (alljährlich termino Martini 50 Mark, bis die Summe völlig abgetragen sey) entrichten, welches dann nach Gelegenheit und Verordnung des Erzbischofs, doch mit Vorwissen des Raths an die Gotteshäuser zur Anschaffung heiliger Gefäße verwendet werden sollte. Ferner: sollte in den beiden Stiftern und zu S. Peter nach alten Herkommen und christlicher alter Ordnung Gottesdienst gehalten werden, unverhindert vom Rath und der Gemeine zu Erfurth, auch niemanden daselbst zu predigen verstattet werden, als denenjenigen, so von der geistlichen Obrigkeit dieser drei Gotteshäuser erlaubet worden: aber wegen aller andern Gotteshäuser und in Sachen, die den Glauben und Ceremonien beträfen, wolle man hiermit und

diesmal keiner Parthey ichts gegeben, genommen, erlaubt oder verboten haben. – Endlich, wegen des der Geistlichkeit vom Rathe Anno 1521 abgefoderten Schutzgeldes und der darüber empfangenen Verschreibung über 10000 Gülden, sollte noch besonders gütliche Verhandlung auf dem nächsten Bundstage zu Augsburg gehalten werden: übrigens aber sollte S. Churfürstliche Gnaden und die Geistlichkeit zu Erfurth sich aller weitern Ansprüche und Foderungen, wegen des durch den Tumult erlittnen Schadens, so hoch auch derselbe geschäzt werden mögte, um Friede und Einigkeit willen, gänzlich begeben [119].

Es läßt sich leicht einsehen, daß die Vermittelung des Churhauses Sachsen in diesen Vergleich vielen Einfluß gehabt hat; jenes strenge Mandat von Aufhebung der Lutherischen Lehre war dadurch stillschweigend aufgehoben und nichts zum Nachtheil der Evangelischen darinne bestimmt, vielmehr wurde ihnen dieselbe Freiheit der Religion und der öffentlichen Uebung derselben, wie den Katho-

119) Dieser Hammelburger Vertrag steht ausführlich in Falkensteins Geschichte von Erfurth S. 592 – 597. und in einem Auszuge in Dominikus Geschichte von Erfurth I Thl. 2. B. S. 394. wo er jedoch einige Berichtigung nöthig hat.

Katholiken zugestanden. Es wurde daher auch dieser Vergleich von den Protestanten williger aufgenommen, als von der katholischen Geistlichkeit, die sich wegen ihres Verlustes nicht völlig entschädigt hielt und daher von neuen an das Kammergericht, wiewohl ohne sonderlichen Erfolg, appellirte. – Der Rath lieferte, dem Vergleich zu folge, sogleich den 14. März das noch vorräthige Kirchengeräthe, welches er von der Zeit des Bauernaufruhrs in Verwahrung gehabt, in Gegenwart eines Mainzischen Kommissarius an die Stifter, Klöster und Pfarrkirchen aus; nur mit Entrichtung der Entschädigungskosten hielt er noch zurück, weil ja doch, nach dem Vergleich, dies Geld mit seinem, des Raths Vorwissen, an die Kirchen zu Erfurth sollte verwendet werden. Es wurde auch sogleich die sogenannte Neunpredigt, welche seit fünf Jahren allsonntäglich von D. Langen im Dohm gehalten wurde, eingestellt und nachher in die vornehmste Evangelische Kirche zum Predigern verlegt; den Geistlichen in den Stiftern, so wie im Peter- [120]) und andern Klöstern, der freie und ungehinderte Gottesdienst zuge-

120) Auch das Peterkloster hatte von der Zeit des Bauernkriegs her gar sehr gelitten; die Mönche waren größtentheils zerstreut, so daß im Jahre 1530 nur noch der einzige Prior mit vier Mönchen, die aber auch schon ihren Ordenshabit der Sicherheit wegen abgelegt

zugestanden, ja noch überdies außer den schon angeführten vier Pfarrkirchen auch noch durch die Vermittelung des damaligen katholischen Obrist-rathsmeisters, Christoph Milwitz, die Kirche S. Wipperti zu ihrem gottesdienstlichen Gebrauche eingeräumt.

So schien also auf einige Zeit die Ruhe in Erfurth wieder hergestellt zu seyn: beide Theile benahmen sich, dem äußerlichen Ansehn nach fried-lich gegen einander; wiewohl immer die eine Parthie sich zum Nachtheil der andern zu ver-größern suchte. — Der Rath ergriff jezt ernst-liche Maaßregeln, um die noch hier und da ver-steckten Anhänger Münzers zu vertilgen, ließ sich aber auch in der Wahl der Mittel oft von der strengern Justiz bestimmen, die von mehrern, durch die aufrührischen Bauern beleidigten Reichs-fürsten angenommen wurde, welche mit der äußer-sten Strenge gegen diese verführten Menschen verfuhren und sie auf das grausamste hinrichten ließen. Milder war die Behandlung dieser Un-glücklichen in dem Churfürstenthum Sachsen, welche

legt hatten, zugegen waren; nur erst, bei wieder-hergestellter Ruhe, sammleten sie sich wieder, hiel-ten am S. Lorenztage Convent, wählten einen Abt, Liborius, und hielten wieder öffentlichen Gottesdienst. Chron. Manuscr.

welche zulezt auch von dem Erfurthischen Rathe angenommen wurde; daß denenjenigen, die sich des Irrthums der Wiedertäufer schuldig gemacht hatten, zur Buße aufgelegt wurde, acht Wochen hindurch des Sonntags vor den Kirchthüren in Säcken zu stehen, worauf sie von weitern nachtheiligen Vorwürfen frei gesprochen wurden.

Nachdem die Evangelischen Stände im Jahre 1530 den 10. Jul. ihr Glaubensbekenntniß vor der Reichsversammlung zu Augsburg abgelegt hatten, welcher Confeßion auch der größte Theil des Erfurthischen Raths und der Bürgerschaft mit ihren Predigern beipflichtete: blieb die Sache der Religion gleichwohl noch immer unentschieden; und obgleich durch das Kaiserliche Decret die Rechte der Katholischen Kirche mehr bestätigt und die Protestanten mit höchster Kaiserlichen Ungnade bedroht wurden: so machte dies jedoch den furchtbaren Eindruck nicht, da die Evangelischen Stände bei genauerer Vereinigung sich stark genug fühlten, ihre Konstitution zu behaupten. Auch auf den Zustand Erfurths hatte dies keinen weitern Einfluß. Weit nachtheiliger waren vielmehr die Händel, welche diese bedrängte Stadt von neuen mit dem Hause Sachsen über das Geleite und gewisse Territorialrechte hatte, wodurch die Verwirrung immer mehr unterhalten und die

öffentlichen Kassen so sehr geschwächt wurden, daß von Seiten des Raths nur Wenig zum Besten der Stadt und noch Weniger zur Beförderung der Gelehrsamkeit geschehen konnte. Gleichwohl unterließen die Freunde derselben nicht, sich soviel nur immer möglich für dieselbe zu verwenden und den gesunkenen Ruhm ihrer Universität von neuen zu heben; sie lagen dem Rathe unaufhörlich mit ihren Bitten und dringendsten Vorstellungen an, sich doch ja nicht der Sorgfalt für die hohe Schule zu entschlagen, der Erfurth seinen Ruhm und die wichtigsten Vortheile zu verdanken habe, daß nicht durch ihre Schuld eine so wichtige Einrichtung zu Grunde gehe, für welche ihre Vorfahren sich mit dem rühmlichsten Eifer und so großen Geldaufwand verwendet hätten; sie suchten ihm jene Zeiten wieder ins Gedächtniß zurückzurufen, wo unter ihrer Aufsicht und durch ihre wirksamen Bemühungen der Flor dieser Schule so ansehnlich gewesen sey, und erregten auch wirklich bei ihm die Neigung, sie wieder zu den vorigen Wohlstand zu erheben. Aber, wie sollte dies geschehen? Die mehresten der ehmaligen Lehrer, die so viel zum Ruhm der Erfurthischen Universität beigetragen hatten, waren während der langen Unruhen verschwunden; nun erst fühlte man ihren Verlust, besonders desjenigen, der sich so vorzüglich unter ihnen ausgezeichnet hatte, Eoban

Hes-

Hessens. Man hofte durch diesen einzigen Mann der Universität wieder aufhelfen zu können. Der Rath gab daher seinen Freunden den Auftrag, zu versuchen, ob er sich von ihnen unter billigen Bedingungen bewegen ließ, wieder zurückzukehren. Johann Gröning übernahm besonders dies Geschäft, unterstüzt von D. Langen, Sturz und andern Freunden Eobans, es ihm so nahe als möglich zu legen, durch seine Zurückkunft die Universität wieder in Aufnahme zu bringen, für welche er doch immer so viele Achtung und Liebe bezeigt habe.

Lezter Abschnitt.

Von dem Jahre 1533 bis 1540.

Eobans Zurückkunft nach Erfurth. — Vergebliche Versuche der dasigen Universität aufzuhelfen. — Fortdauernde Unruhen und Mangel nöthigen den Eoban Erfurth nach vier Jahren wieder zu verlassen und als Lehrer nach Marburg zu gehen. — Sein Aufenthalt in Marburg — gelehrte Beschäftigungen. — Zusammenkunft der protestantischen Stände zu Schmalkalden. — Unruhen in Deutschland wegen der Reformation, in welche auch Erfurth verwickelt wird. — Eobans Tod — Character, Schriften.

Eoban bezeigte anfangs wenige Lust, seinen sichern und ruhigen Posten in Nürnberg gegen ungewisse Hofnungen in Erfurth zu vertauschen. Er fühlte seinen Werth und die vorigen Kränkungen, daß man sich von Seiten des Raths so gleichgültig bei seinem Abschied bewiesen, und seine damaligen Anerbietungen ausgeschlagen habe, und wieß daher den Antrag seiner Freunde von sich ab [121]. Allein diese ließen sich sogleich nicht ab:

121) Dies zeigt der merkwürdige Brief, den er an Joh. Gröning von Nürnberg im August 1531 schrieb, wo er

abschrecken; sie bedienten sich vielmehr aller nur möglichen Bewegungsgründe, um ihn wieder zu gewinnen und schmeichelten dabei seinem Ehrgefühl und guten Herzen so sehr, bis sie ihn geneigt fan-

er unter andern erklärt — Mi Groeninge! quam tibi libenter vocanti obsequerer, si ulla ratione possem et si vos ullam rationem, me dignam, proponeretis. Sed video satis ex vestra pusillanimitate: rem istam, quam fortasse vos privatim meditamini, perfici non posse; nam crede mihi, majoribus opus est et animis et stipendiis; sexaginta floreni istas ruinas non sublevabunt; date centum, ac tum circumspicite ubi sint, qui vel accipiant vel acceptis satisfaciant. Sic ridicule semper egerunt nostri Erphurdienses. Cur non retinuerunt quod absque negotio potuerant retinere? Cur quod temere est amissum sic ridicule et quasi per jocum instaurare conantur? — Non tam facile his temporibus scholae eriguntur, quam paulo ante saevientibus litterarum hostibus sunt dejectae. Deinde vide, mi Groeninge, quanta sit stultitia, velle nunc Eobanum emere LX. florenis, quem retinere licuerat vel paucioribus, non quia tantum ego valeam, sed quia nunc videam ad eam vos dementiam pervenisse, ut putetis persuaderi mihi posse, ut relicta honestissima conditione rursum me istis angustiis inferam, e quibus Dei benevolentia evasi semel. Scio vos facile inventuros, qui vel minus accipiant, sed qui satisfacere isti vestro proposito possint, vel nullos vel paucos. Itaque credo futurum tandem ut sentiatis, quid in Eobano amiseritis. Huic civitati jam prodesse incipio, ut modeste loquar, vestrae profui (ut arroganter hoc dicam) multis annis et cum prodesse maxime possem, tunc ferre me non potuistis. Itaque meo maximo commodo et rerum et studiorum factum est, ut vos mei poenitere incoeperit, tum cum vobis maxime usui esse debueram.

fanden, den wirklichen Ruf des Erfurthischen Raths anzunehmen.

Schon bei verschiedenen Gelegenheiten hatte Eoban bewiesen, daß er sich in der Wahl seiner äußerlichen Umstände mehr von der Vorstellung des Guten, das er stiften könnte, und von Empfindung der Ehre, als von der Gewinnsucht leiten und bestimmen ließ; er bewieß dieses auch in dem gegenwärtigen Fall. Ungeachtet er jezt einen Gehalt hatte, den er in Erfurth nicht erwarten konnte: so machte doch die ehrenvolle Art, mit der er wieder in seinen vorigen Posten zurückgerufen wurde, das Zutrauen des Erfurthischen Senats, das er in seine Person sezte, von der er sich die Wiederherstellung des ehmaligen Rufs seiner Schule versprach, die schmeichelhaften Wünsche seiner Freunde, ihn wieder in ihrer Mitte zu haben, so viel Eindruck auf ihn, daß er ihren zudringlichen Bitten nicht länger widerstehen konnte [122]. Die Erinnerung des vorigen Auf-

122) Bona fide, schreibt er an D. Sturz: eredere nobis potes, redire Erphurdiam propter te maxime velle, si velimus, aut unquam eo nobis redeundum sit. — Bona quidem et honesta conditione his vivimus, sed si istic urgeant honesta studia, nusquam mallemus quam Erphurdiae. Tibi ut amicissimo scribo, me non admodum libenter cum his mercatoribus conversari, qui praeter piper

Aufenthalts in Erfurth, wo er seine mehresten und besten Jahre verlebt hatte, war immer so lebhaft in seiner Seele, ja wurde ihn mit den zunehmenden Jahren immer angenehmer; er dachte sich wieder den Kreis seiner Jugendfreunde – die Menge von Zuhörern, die sich sonst zu seinem Hörsale drängte und schmeichelte sich mit der Hofnung, sie wieder um sich versammlen zu können [123]. War gleich sein gegenwärtiger

piper et crocum nihil somniant, qui suos tantum novere uncinos, litterarum nihil attigerunt, quanquam boni viri sunt bona eorum pars, et mei amantissimi. Epp. Eob.

123) Diese Gründe führt er selbst an in seinem Gedichte, welches er bei seiner Zurückkunft in Erfurth schrieb: in Foribus scholae Erfurdianae cum e Norico reversus esset anno 1534. an dessen Schlusse er sagt:

Quisquis es aut parvi novus aut vetus accola Gherae
Ne sine judicio scripta fac ista legas:
Nos tibi, ne dubites, Pegnesida liquimus Urbem
Cultaquae Thuringae venimus arva plagae.
Non quia non fuerim meritis et honoribus auctus.
Sed quia magna Scholae cura mihi hujus erat,
Quae me quo potuit semper dignata favore est,
Huic ego me gratum qua ratione negem?
Hunc modo fert animus merito relevare jacentem,
Si sinat hoc, qui nos, quod sumus, esse sinit;
Quis tamen hoc ausit de se promittere solo?
Multorum series ista laboris eget.
Accedent alii qui nos aut artibus aequent
Aut etiam ex ista vincere parte queant.
Coetera succrescens moderabitur omnia tempus;
Proxima jam tanget littera nostra ratis.

Sylvar. L. IX. fol. 307.

wärtiger Gehalt beträchtlicher, so war er doch in einer so reichen Stadt, als Nürnberg war, wo alles in weit höhern Preißen stand, zu seinen Bedürfnissen nicht hinreichend, er hatte hier, so gut wie in Erfurth, Schulden machen müssen und hofte daher bei der Einschränkung, die er hier gelernt hatte, und bei der Wohlfeilheit der Lebensmittel in Erfurth [124]) auch bei einem geringern Gehalt besser zu stehen; dies und besonders die Liebe zu seinen alten Freunden bestimmte ihn nach einer kurzen Bedenkzeit, den Ruf nach Erfurth anzunehmen [125]).

Wie

124) Erphurdiae simpliciora sunt omnia, atque etiam viliora, quibus ad vivendum utique nobis opus est, hic (Norimbergae) omnibus etiam vilissimis mirum in modum quotidie accrescit precium. Ego certe ducentis hic vivere non possem amplius. Epp. Eob. Von der Wohlfeilheit der damaligen Lebensmittel und andern Bedürfnissen kann man hin und wieder in Eobans Briefen Beweise finden. So bezahlte er in Erfurth das beste Maaß Wein mit 3 Pfenn., (jezt 8 Gr.) nosti autem mensuras nostras, sezt er hinzu, et ea vina (Thuringica) his annis aliquot Rhenensibus praefero. — Vom Centner gab er, bei Transportirung seiner Effekten, von Nürnberg bis Erfurth — und es war noch dazu theuer — Fracht, 9 weiße Groschen (niveos grossos, vermuthlich Schneeberger, jezt 3 Rthlr. und drüber.)

125) Es geschahe dies im Jahre 1533. Er hatte schon den Erfurthern das Wort gegeben, als ihm um diese Zeit vom Churfürst von Sachsen unter annehmlichen Bedingungen die Professur der Poesie in Wittenberg angetragen wurde. Er meldete dieses seinem Freunde

Sturz:

Wie sehr fand er sich aber in seinen Erwartungen gedäuscht! Alles hatte hier, während der Zeit, ein andres Ansehen bekommen. Von der sonst so ansehnlichen Universität war kaum noch der Schatten übrig; von seinen vormaligen Freunden waren nur noch wenige vorhanden; selbst der vormalige gesellschaftliche Ton hatte sich sehr umgestimmt, ein gewisses Mißtrauen hatte sich in die Gemüther eingeschlichen und die sonst so offenherzigen Einwohner dieser Stadt zurückhaltender in ihrem Umgange gemacht. Dazu kam, daß kurz nach seiner Zurückkunft sich eine tödliche Seuche in der Stadt verbreitete und einen großen Theil der Bürger nöthigte, sie eine Zeitlang zu verlassen. Eoban selbst brachte mit seiner Familie einen Theil des Sommers und den folgenden ganzen Winter auf einem nahegelegnen Dorfe zu und beschäftigte sich indeß mit Entwürfen, wie man der verfallnen Universität wieder aufhelfen könne;

Sturz: Nuper Copergi eram, ibi illustrissimus Princeps Elector etc. mecum egit ut liberali, et quanto ego vellem stipendio Vittenbergae profiterer, tantum poëticam. Sed nihil actum est, quum intelligeret optimus Princeps a vobis me esse praeoccupatum. Ita vos Principibus, ac tantis praefero ego Rex. Ego promissis firmiter sto, modo illi non desint mihi et sibi ipsis propter exiguam pecuniae summam, qua opus est mihi, ut hic satisfaciam meis creditoribus et salva fide ac honestate demigrem ad vos. Epp. Eob. ed. Drac. L. VI. p. 135.

könne; schrieb deswegen ein Gedicht an den Rath *) und legte demselben seine Plane und Vorschläge vor. So groß aber auch sein Eifer war, mit dem er sich nach seiner Zurückkehr in die Stadt diesem Geschäft unterzog, so fand er gleichwohl so viele Hindernisse, so wenig Unterstützung vom Rathe, und selbst so manchen Widerstand von denen, die mit ihm gemeinschaftlich Hand an dieses Geschäft hätten legen sollen, daß er beinahe die Hofnung ganz aufgab, seinen Zweck zu erreichen. Er arbeitete mit andern Freunden daran, neue Lehrer von guten Ruf auf die hiesige Universität zu ziehen; Philipp Melanchthon empfahl ihm verschiedene von Wittenberg, aber die Furcht, daß zulezt die ganze Universität Wittenbergisch — und man weiß, wie unangenehm dies in so vieler Ohren klang — werden mögte, machte, daß sich Mehrere dagegen sezten und die Sache hintertrieben. Vorzüglich gab sich Eoban Mühe, seinen Freund Camerar wieder nach Erfurth zu bringen; er hatte auch Anfangs einige Hofnung dazu, wie er in einem Briefe an ihn bezeigt [126]); aber auch diese Bemühung wurde ihm

*) Pro instauranda schola collapsa ad senatum Erphurdiensem exhortatio. In Libro II. Sylvar. I. p. 205.

126) Dieser steht in der Kollection des Camerarius und ist geschrieben von Erfurth den 8. März 1534. — Fol-

ihm vereitelt. Diese fehlgeschlagene Hofnung reizte ihn zu manchen bittern Klagen, die er darüber in Briefen an seine Freunde führte [127]);

Folgende charakteristische Stelle verdient hier ausgehoben zu werden: Ego bona spe sum, fore ut honesto premio huc, si modo velis, perducaris. — Scis morem nostrorum hominum. Consilia nobis non desunt, animi ad consilia exequenda desunt. Ita fit ut lente, et quasi per somnum agantur in hac civitate omnia. Sed nos erimus eo diligentiores in urgendo, quo sunt illi tardiores in perficiendo. Ausi sunt quidam nuper quaerere a me, possisne huc perduci annuo Salario octaginta aureorum? Ego constanter adserui: non posse minoris te, quam ego conductus essem, conduci. Et cum ostendissem, quantus esses in Latinis et Graecis litteris, facile omnes in meam sententiam perduxi. Itaque ea nunc tantum est deliberatio, unde tantum pecuniae sine detrimento fisci publici contrahant, quod tibi pendatur. Quare mi Ioachime, rescribe quam primum potes, possisne annuis centum contentus esse, et cum tuis omnibus in hanc civitatem demigrare. coet.

127) Nostra schola, schrieb er das Jahr darauf an Camerar, mediocri in spe est et haud dubie perventura ad florem aliquem, si homines praeessent sapientes et amantes patriae, qui nunc nulli omnino sunt atque adeo nulli, ut obsint potius quam prosint, qui prodesse rebus afflictis et debuerant et poterant plurimum — Wenn die Elegia de aerumna scholastica Eobani Hessi, welche J. G. Estor in seine auserlesene kleine Schriften 3ten B. S. 34. f. aufgenommen hat, worinne er so sehr über die drückende Mühe und Verachtung des würdigsten Standes klagt, wirklich aus der Feder dieses Dichters geflossen wäre, so würde ihre Verfertigung um diese Zeit vielleicht fallen: doch zweifle ich mit Aprmann gar sehr an der Aechtheit derselben.

dies that er unter andern auch in einem Briefe an den Erasmus, der ihn aber in einem sehr männlichen Tone das Unrecht vorwarf, welches er dadurch an dem Staate begehe, in dessen Dienste er sey; denn es liege nicht allemal an dem guten Willen derer, die durch obrigkeitliche Macht das Beste eines Staats zu befördern suchten, daß es ihnen auch dabei gelinge: sondern in den Conjunkturen der Zeit, die nicht von ihnen, sondern von einer höhern Hand geleitet würden; der Staat könne nicht immer verantwortlich dafür seyn, wenn er Männer besolde, die nicht mit dem erforderlichen Eifer sich ihren aufgetragnen Geschäften unterzögen; auch sey es nicht zu verwundern, wenn Männer, die sich sonst mit mehrern Eifer dem Unterricht der Jünglinge in ihren Wissenschaften widmen würden, in demselben erkalteten und ihre Bequemlichkeit und Ruhe vorzögen, wenn sie bei ihren wenigen Schülern noch dazu so wenig Trieb und Liebe zu den Wissenschaften bemerkten. Anstatt darüber zu klagen, sollte er daher lieber durch seine Schriften und Ermunterungen den Fleiß der Studirenden, die Liebe zu den Wissenschaften zu erwecken suchen; dann würde der Grund dieser Klagen von selbst verschwinden u. s. w. *)

Eoban

*) Dieser merkwürdige Brief steht in der Sammlung der Erasmischen Briefe ex offic. Froben. Lib. XXVI. p. 1004.

Eoban befolgte diesen Rath seines alten erfahrneren Freundes, und da er nicht durch seine Vorlesungen so ausgebreitet wirken konnte, so suchte er destomehr durch seine Schriften zu nützen und durch sie Liebe zu den Wissenschaften zu verbreiten. Besonders beschäftigte er sich jezt mit Ausarbeitung eines Werks, dem er seinen vorzüglichsten Ruhm zu verdanken hatte, ja welches ihm den Beifall und die Achtung aller Freunde der Dichtkunst und einer religiösen Gesinnung noch mehr sicherte; es war dies die Uebersezung anfangs des Prediger Salomo und dann vorzüglich der Davidische Psalmen in lateinische Elegien [128]. Auf diese seine Lieblingsarbeit verwendete er jezt seine mehreste Zeit, brachte sie auch schon in Erfurth zu Stande, gab sie aber nachher in Marburg, nachdem er dieselbe noch einmal überarbeitet hatte, heraus, mit einer Dedication an den Landgraf Philipp zu Hessen *). Selten ist ein Buch mit so allgemeinem Beifall aufgenommen worden, als diese Psalmenübersezung

128) Nach einer Nachricht beim Adamus in vita Sturcii hatte dieser wohlthätige Arzt vielen Antheil an dieser Eobanischen Arbeit. Quoties enim psalmum unum a se redditum et illustratum versibus attulit: vino, colloquioque suavi et aliis humanitatis officiis a Sturcio est exceptus. Adami vita Germ. medicor. p. 51.

*) Im Jahr 1537.

setzung Eobans, ohngeachtet sie an wirklich dichterischer Schönheit der Buchananischen weit nachsteht. Er empfieng dafür die verbindlichsten Danksagungsbriefe der würdigsten Männer seiner Zeit, eines Luthers, Melanchthons, Justus Jonas, Spalatins und mehrerer *). Vorzüglich aber erwarb er sich dadurch die Gewogenheit seines Fürsten, Philipp von Hessen, der als ein vorzüglicher Beschützer der Wahrheit und Beförderer der Wissenschaften, diesen vaterländischen Dichter nunmehr in seine Dienste und als Lehrer an die Universität zu Marburg berief, nachdem er hier in Erfurth vier Jahre, nicht unter den vortheilhaftesten Umständen wieder zugebracht hatte. Da er hier so wenig Aussichten auf beßre Zeiten hatte, sich in seiner Thätigkeit so eingeschränkt fühlte und bei seiner zunehmenden Familie und Jahren sich wegen seines Auskommens in Verlegenheit sahe; so mußte ihm dieser Ruf nach Marburg, der schon durch das sehr gnädige Schreiben des Landgrafen, durch den Vicekanzler der Universität Johann Ferrarius, sehr ehrenvoll für ihn war, um desto willkommener seyn; weil er nun bei einem reichlichern Gehalt und angemessenen Arbeiten seine übrigen Lebensjahre ruhiger —

*) Diese sind der Ausgabe der Psalme Leipzig 1564 beigedruckt.

und was ihm besonders so schmeichelhaft war — in seinem Vaterlande, unter dem Schutze eines der besten und weisesten Fürsten Deutschlands, zu verleben hofte.

Hier fand er sich auch wirklich am Ziel seiner Wünsche; sein Wohlstand nahm, so wie der Ruf seiner Gelehrsamkeit, mit jedem Jahre zu. Sein Fürst schäzte und liebte ihn sogar; er fand an seiner guten Laune und biedern Sitten Wohlgefallen, zog ihn sehr oft an seine Tafel und unterhielt sich mit ihm über die Angelegenheiten der Zeit. Da Eoban ein guter Schachspieler war und der Fürst an diesem ritterlichen Spiele vorzüglich Vergnügen fand, so ließ er sich oft mit ihm bei demselben in Wettstreit ein und freute sich, wenn er den Gelehrten, der das Spiel nur für ein Erholungsmittel hielt und daher nicht immer die gehörige Aufmerksamkeit darauf verwendete, Schach machen konnte. — Die Achtung des Fürsten verschafte dem Dichter bald die Werthschäzung seiner Mitbürger; man bewarb sich um seine Bekanntschaft und die angesehnsten Familien schäzten sich glücklich, ihn unter ihre Freunde zu zählen. Er selbst führte mit seiner Familie ein bequemes, ruhiges Leben; ohne eben reich zu seyn, war er doch nun eher für Nahrungssorgen gesichert; die Zulage, die er bald

nachher aus dem Decanat zu S. Goar empfieng, wobei sich auch zwei Fuder Wein befanden, war ihm besonders willkommen, und die Fürstlichen Versprechungen erhielten ihn auch für die Zukunft in den angenehmsten Erwartungen [129].

Sein Eifer für die Herstellung der Evangelischen Lehre fand auch hier in seinem Vaterlande Nahrung; er freute sich des so glücklichen Fortgangs, welchen die Reformation auch hier, besonders durch die Bemühung des so thätigen und weisen Landgrafen nahm und suchte denselben auch nach seinen Kräften zu befördern. Es war ihm daher sehr angenehm, als er bei der damaligen Zusammenkunft der Protestantischen Theologen zu

129) Ego hic, schreibt er an Joh. Gröning von Marburg aus 1537, in mea patria et dulciter vivo et, ut spero, consenescam, quando jam senescere incipio; bene, mi Groeningc, et recte per Deum valeo; splendidissime habito, divitiis non abundo, sicut nosti, tametsi Decanatu nuper et mediocribus reditibus auctus liberalitate principis optime de me et sentientis et merentis, cujus etiam benignitate brevi me auctiorem fore spero. — Und nach einiger Zeit an ebendenselben: Scito, nos hic perbelle vivere, habitare amoenissime, esse in summa gratia apud principem ut etiam plerumque me accersitum familiarissime habeat. Stipendium dat quotannis CL. florenates et frumentum et domum propriam et haereditariam brevi daturus est, et indies plura et meliora spero. Haec sunt quae me Patriae nunc obligant, sic ut vix videar, hinc alio discessurus.

zu Schmalkaden, im Jahr 1537, mit unter der Suite der Hessischen Räthe und Theologen zu diesem Versammlungsort so vieler Edlen Deutschlands reisen und diejenigen persönlich sprechen konnte, für die er immer in seinem Herzen die größte Hochachtung hatte. Bekanntlich kamen hier auf Veranstaltung des Churfürsten von Sachsen und des Landgrafen die vorzüglichsten Gottesgelehrten der Evangelischen Kirche in Deutschland zusammen, um sich wegen des vom Pabst Paul III. ausgeschriebenen allgemeinen Conciliums zu Mantua zu berathschlagen und sich nochmals über diejenigen Lehrsätze zu vereinigen, die sie daselbst, wenn es zum Concil kommen sollte, bekennen und vertheidigen wollten. D. Luther hatte diese Lehrsätze (welche unter dem Namen der Schmalkaldischen Artikel bekannt sind) aufgesezt und sie der Prüfung der übrigen Theologen übergeben; diese waren alle einstimmig im Bekenntniß derselben und kamen jezt zusammen, um sie auch mit ihrer Hand zu unterschreiben. Auch der Rath zu Erfurth hatte einige seiner Geistlichen zu diesen Convent geschickt *); diese waren D. Johann Lange und Egidius Mechler, welche mit den übrigen anwesenden Theologen auch diese Artikel unterzeichneten und zwar geschahe dieses vom

*) Siehe Sinnholds Comment. de merit. Lutheri etc. p. 25.

D. Lange zugleich im Namen seiner übrigen Erfurthischen Mitarbeiter am Evangelio, namentlich, des Licentiat Ludewig Platz Melosingus 130), M. Sigismund Kirchner 131), Wolfgang Kißmetter 132), Melchior Weidmann *), Johann Thal 133), Johann Kilian **), Nikolaus Fabri ***), und

130) Ludewig Platz Melosingus, Licentiat der Theologie, ehemaliger Collegiat am großen Collegium und im Jahre 1520 Rector der Universität und Freund Eobans — war gegenwärtig der erste Nachmittagsprediger in Erfurth an der Andreaskirche und zugleich Pfarrer in Walschleben; hier hielt er aber seinen Vikarius, seinen Bruder, der die sonntäglichen Predigten daselbst hielt; nur an hohen Festtagen versahe er draußen das Amt. Er war mit einer Wittwe verheirathet, welche auf dem Anger wohnte, wo er auch im Jahre 1547 starb und in der Barfüßerkirche begraben wurde.

131) M. Sigismund Kirchner, war ehedem katholischer Priester an der Kirche Mathiä, trat hernach auf die Seite der Evangelischen und wurde, nachdem Just. Mönius nach Eisenach kam, Pfarrer zu S. Thomä und dann im Jahre 1550 Pfarrer an der Kaufmannskirche.

132) Wolfgang Kißmetter war an Joh. Rödelsteins Stelle Pfarrer zum Predigern.

*) Melchior Weidmann. Siehe oben S. 168.

133) Johann Thal war Pfarrer zum Kaufmännern, starb daselbst im Jahre 1550.

**) Joh. Kilian Wichmann. Siehe oben S. 167.

***) Nicolaus Fabri. Siehe oben S. 167.

und M. Andreas Mensers *). Sehr angenehm war es für unsern Eoban, sich auch hier wieder mit seinem Erfurthischen Freund Langen besprechen zu können und seines Umgangs wieder auf einige Zeit zu genießen. Besonders machte er hier eine sehr angenehme Bekanntschaft mit dem jungen Dichter Johann Stigelius 143), den er jezt zum erstenmal sahe, aber auch bei dem ersten Anblick und nachherigen öfteren Unterredungen so lieb gewann, daß er ihn von der Zeit an nur seinen Sohn nannte und sich bei seinen zunehmenden Jahren freute, an ihm einen Mann gefunden zu haben, der seine noch unvollendeten Arbeiten (wohin besonders die Fasti Christiani gehör=

*) Andreas Menser war Pfarrer zu S. Michael.

134) Dieser Johann Stigelius war aus Gotha gebürtig, studirte in Leipzig und Wittenberg, wurde vom Philipp Melanchthon sehr hochgeschäzt, ward Lehrer der schönen Wissenschaften, zuerst zu Wittenberg und hernach auf der neuerrichteten Universität zu Jena, starb daselbst zu frühe für die Wissenschaften, allgemein geliebt und bedauert im Jahre 1562. Seine Gedichte sind in 3 Theilen Jena 1601 in 8. herausgekommen. Er war ein sehr angenehmer Dichter; ein Mann von sehr edlen Herzen und männlichen deutschen Muth; nach dieser leztern Eigenschaft lernte ihn zu Schmalkalden ein Spanier kennen, der sich gegen ein deutsches Mädchen eine spanische Galanterie erlauben wollte, die ihm aber Stigelius sehr nachdrücklich als ein Vergehen gegen deutsche Sitten erklärte. S. Adami Lebensbeschr. deutscher Philosophen S. 235.

gehörten *), wenn ihn der Tod daran verhindern sollte, fortsetzen werde.

Von dieser Epoche des Schmalkaldischen Bundes an, bis zum Tode des großen Luthers, läßt sich für die besondre Geschichte der Reformation in Erfurth wenig interessantes anführen. Sie war mit in die große allgemeine Angelegenheit verwebt und gieng langsam mit dem Strome der Zeit fort, bald unter trüben, bald günstigen Aussichten. Der Rath zu Erfurh brauchte die möglichste Vorsicht, während der Stürme, von welchen auch diese Stadt bedroht wurde, das Ruder des Staats so zu führen, daß das ohnehin schadhafte Schiflein nicht zu nahe an die mächtigern treiben und vollends zerschellen mögte. — Als sich daher die Protestantischen Fürsten und Städte enger unter einander verbanden, um bei dem befürchteten Angriff der Kaiserlichen Parthie widerstehen zu können, und der Churfürst zu Sachsen, als das Haupt dieser Verbindung, auch bei dem Rathe zu Erfurth (in einem Schreiben gegeben den Freitag nach Mariä Empfängniß 1538) anfragen ließ: wie sich die Stadt, im Fall eines ausbrechenden Kriegs, verhalten und für welche

*) Die aber, leider! unvollendet und unbearbeitet geblieben sind.

welche Parthie sie sich erklären würde? so gab der Rath die unbestimmte Antwort: Sie wollten bei Ihr. Churf. Gnaden thun alles, was die alten Verträge mit sich brächten, nur mögte derselbe es vor jezt bei dieser Erklärung gnädigst beruhen lassen und nicht weiter in sie dringen. Zur Behauptung dieser neutralen Grundsätze erklärten sie sich aber auch in demselben Jahre gegen das Ansuchen des Kaiserlichen Rath Helt und der Mainzischen Gesandten, daß sie keinen Antheil an dieser Katholischen Verbindung nehmen würden; welchen Rath ihnen selbst der damalige Syndikus D. Joh. von der Sachsen, ein Katholik, gab. — Dieses, in ihrer dermaligen Lage nöthige Verhalten, erregte freilich das Mißtrauen von beiden Seiten; der Churfürst von Sachsen gab daher der Stadt bei verschiedenen Gelegenheiten seine Unzufriedenheit zu erkennen; ließ ihr nicht mehr die Zinßen verabfolgen, welche die Katholischen Kirchen und Klöster bisher aus seinen Landen gezogen hatten; nur mit vieler Mühe brachte es der Rath dahin, daß nach einiger Zeit denen lutherisch gewordnen Pfarreien und Geistlichen dieselben wieder gereicht wurden, weil einige [135]) ihre ganze Subsistenz von daher hatten.

Bis:

135) Als der Pfarrer zum Reglern, Kilian Wichmann, der sich in einer eignen Bittschrift deshalb an den Chur:

Bisher waren noch in verschiedenen Klöstern einzelne Mönche übrig, die sich nicht zur Ablegung ihres Ordenshabits bewegen ließen; diese wurden auch vom Rathe in ihren Klosterzellen ungestört gelassen und empfiengen von den Revenüen ihrer Klöster lebenslänglichen Unterhalt. So wie diese aber ausstarben, nahm der Rath von denselben Besitz: so wurde das ehmalige Serviten- oder Marienknechtskloster zuerst leer; der lezte Prior desselben ließ noch vor seinem Tode dem Rathe die Schlüssel zu seinem Kloster überreichen, der es dann zu einem Aufenthalt für die noch übrigen einzelnen Mönche aus andern Klöstern, auch andrer Weltgeistlichen bestimmte und sie bis zu ihrem Tode beköstigte. — Auch wurde vorher im Jahre 1536 eine Inventur der in den eingegangnen Katholischen Kirchen noch übrigen Geräthe, Schmuck und Bekleidungen, angestellt und den Altarleuten derselben zur Aufbewahrung und Erhaltung übergeben.

Die damaligen öftern Versammlungen der Reichsstände, besonders der Evangelischen zu Schmalkalden, Regensburg u. a. O. gaben Gelegen-

Churfürsten wand und zur Schadloshaltung durch ein Churfürstliches Rescript 100 fl. und sein Nachfolger 60 fl. empfieng.

legenheit, daß auch Erfurth oft von diesen durchreisenden hohen und gelehrten Personen besucht wurde, wobei der Rath, nach der damals übligen Sitte der Gastfreundschaft, manchen Aufwand machen mußte. Unter den Theologen waren es vorzüglich D. Joh. Bugenhagen, Justus Jonas, D. Cruziger und Philipp Melanchthon, welche bei ihrer Durchreise nach Schmalkalden, 1539 am Sonntag Oculi, vom Rathe sehr achtungsvoll empfangen und mit Wein beschenkt wurden; bei ihrer Rückreise predigte D. Jonas zum Predigern und D. Bugenhagen zum Kaufmännern mit großem Beifall. Noch ausgezeichneter war die Achtung, mit welcher einige Zeit hernach D. Luther, begleitet von Philipp Melanchthon und Justus Jonas vom Rathe und der Bürgerschaft bei seiner Durchreise nach Gotha empfangen und bei seiner Rückkehr durch Herrn Ewald von Brandenstein, der Stadt Hauptmann, und mehrern angesehenen Bürgern zu Pferde durch die Stadt geleitet wurde. — Auch der Landgraf von Hessen, Philipp, empfieng bei seiner Durchreise die seinem Stande gemäßen Ehrenbezeugungen, nahm an den öffentlichen Gottesdienst der Evangelischen Theil, und hörte zu verschiedenern Malen mit merklicher Zufriedenheit die Predigten des D. Lange.

Eoban brachte indeß seine lezten Lebensjahre im Umgange mit den Musen und unter gelehrten Arbeiten in Marburg zu; unterhielt mit seinen auswärtigen Freunden, besonders mit den Erfurthischen Gelehrten, einen fleißigen Briefwechsel und nahm an den Angelegenheiten dieser Stadt noch immer sehr lebhaften Antheil, so sehr er sich auch bemühte, wie er sagt, Erfurth und mit ihr das darinne erlittne Unrecht zu vergessen [136]. Sein vorzüglichstes Werk, welches er hier vollendete,

136) Davon zeugt insbesondre ein Brief den er an einen seiner Freunde schrieb (Ep. Eob. ed. Drac. L. VII. 176.) worinne er sich wegen einer Beschuldigung vertheidigt, als habe er aufrührische Gesinnungen in Erfurth zu unterhalten gesucht. Mit festen, männlichen Muth foderte er seine Gegner auf, jener Beschuldigung auch nur einigen Schein von Glaubwürdigkeit zu geben; beruft sich mit Freimüthigkeit auf sein daselbst öffentlich geführtes Leben, und auf den Eifer, den er immer für das Beste dieser Stadt bewiesen habe, und den auch selbst der Undank seiner Zeitgenossen nicht hätte mindern können. — So dachten und handelten jene biedern deutschen Männer auch bei unverschuldeten Kränkungen. Sie schrieben keine dicken Bücher ihrer Leiden und Verfolgungen, lästerten die Obrigkeiten nicht, unter deren Schutz sie eine Zeitlang gelebt hatten, rächten sich nicht durch Schmähschriften. Ihr edles Herz fand im Bewußtseyn ihrer Rechtschaffenheit Trost, und in Ergießung ihrer Klagen in einem freundschaftlichen Briefe Erleichterung. — Nur von Schlechtgesinnten konnten die heiligen Gesetze der Publicität übertreten werden.

dete, war die Uebersetzuug der Iliade Homers in lateinische Hexameter, womit er gleichsam seine dichterischen Arbeiten krönte und seinen Ruhm auch im Auslande befestigte [137]. So ruhig und sorgenfrei auch jezt sein Privatleben war, so wurde es ihm doch oft durch gichterische Schmerzen verbittert, die ihm besonders das Jahr vor seinem Tode heftig zusezten. Doch fand er auch bei seiner guten Gemüthsstimmung Mittel, sich diese Leiden erträglich zu machen. Schon glaubte er nach einiger Zeit davon befreit zu seyn, aber nun verfiel er, wider alles Vermuthen, in eine langsam auszehrende Krankheit, die ihn unmerklich dem Tode näher brachte. Er selbst sahe mit Ruhe demselben entgegen; nur aus Schonung seiner Gattin und seiner Freunde verheimlichte er die Gefahr. Der 5. October im Jahr 1540 war der Tag seines Todes, an welchem er sein ruhmvolles, thätiges Leben, in einem Alter von nicht völlig 54 Jahren, sanft beschloß [138].

Sein

137) Ex Anglia mihi scribitur, schreibt er um diese Zeit an Camerar, ibi quoque me haberi Poetam horum temporum summum.

138) Camerar erzählt, daß Eoban an seinem Sterbetage sehr still auf seinem Ruhelager gelegen, sich dann auf einmal zu den Seinigen, die noch gar keine Sterbensgefahr geahndet, gewendet und gesagt habe: Er wolle hinauf zu seinem Herrn; sie hätten dies seiner verwirrten Phantasie zugeschrieben und nach den Worten

 für

Sein Tod sezte alle, die ihn kannten, in ungemeine Betrübniß; alle beklagten in ihm den Verlust eines redlichen aufrichtigen Freundes; fast alle damals lebende Dichter streuten die Blumen der Dichtkunst auf das Grab ihres Lieblings; auch sein fürstlicher Freund bezeigte sich bei der Nachricht von seinem Tode sehr gerührt und bewieß die Achtung, die er gegen diesen verdienstvollen Mann gehabt hatte, noch nach seinem Tode durch die großmüthigste Unterstüzung seiner Familie, der Eoban außer seinem Ruhm nur wenig Schäze hinterlassen konnte; den Mangel der leztern ersezte der edle Fürst dadurch, daß er die Söhne des Dichters an seinen Hof nahm, die Wittwe, mit den Töchtern, seiner Gemalin zur Unterstüzung empfahl und sie dadurch aller ängstlicher Sorge wegen ihres künftigen Unterhalts überhob [139].

Aus

für ein Verlangen gehalten, den Landgrafen zu besuchen; aber sein bald darauf erfolgter Tod habe sie belehrt, daß sein Verlangen von höherer Art und ein Ausdruck seiner seeligsten Hofnungen gewesen sey.

139) Sein oftgewähnter Freund, Joh. Draco, der damals Prediger in Marburg war, hielt ihm die Leichenpredigt über 1 Theß. 4, 15. und gab sie in Druck unter dem Titel: Eine Trostpredigt von der Auferstehung, der Leiche des hochgelehrten Poeten, Helii Eobani Hessi, zu Marburg geprediget durch D. Johann Draconites, Straßb. 1541. 4. am Ende: die Aureliae 1540. In

der

Aus den in dieser Geschichte zerstreuten Charakterzügen dieses Mannes erhellet, daß er allerdings dieser Achtung der würdigsten Menschen seiner Zeit werth war, und noch jezt verdient, unter den verdienstvollesten Gelehrten Deutschlands genennt zu werden. Seine aufrichtige Wahrheitsliebe und Rechtschaffenheit machte ihn allen Tugendfreunden schätzbar; seine Anmuth und Gewandtheit in gesellschaftlicher Unterhaltung machte, daß sich jeder in seinem Umgange so wohl befand, besonders, da niemand befürchten

P 2 durfte

der Dedication an den Landgrafen dankt er diesem, daß er den edlen Poeten in seinem Leben also geliebt, daß er auch nach seinem Tode die hinterlaßne Wittwe und Kinder versorgt habe. In der Predigt selbst sagt er von seinem Freunde: „Nun müssen wir je diesen Poeten, unserm lieben Bruder das Zeugniß geben, vor „allen Gottes Engeln und Heiligen, daß er Gottes „und aller Christen Freund, des Widerchrists aber „und aller Rottengeister Feind gewesen ist. Wir müssen bekennen, daß er von Gotteswort so lauter und „rein geschrieben hat, als nie ein Poet auf Erden. „Wir müssen zeugen, daß er auf dem Siechbette nicht „allein seine Missethat bekannt und dem Evangelio „geglaubt habe, in welche zwey Stücke eine christliche „Seeligkeit verfaßt ist, sondern auch, daß er mit dem „Geist geistlich und mit dem Leib leiblich, daß wahre „Fleisch und das wahre Blut unsers lieben Herrn Jesu „Christi gleich als einen Brief und Siegel empfangen „habe, daß er durch solch Essen und Trinken des Herrn „endlich Christo eingeleibet sey, also daß er beyde „mit Seel und Leib, wie Christus auferstehen und bei „Gott ewig leben werde u. s. w.“

durfte auch durch seine heiterste Laune jemals beleidigt zu werden, indem er sich sorgfältig hütete, auch nur auf die entfernteste Art, oder im Scherz, jemanden wehe zu thun. Verstellung, Verschlagenheit und Lüge waren Laster, die er mit Recht ganz unter der Würde des Menschen, und für unverzeihlich hielt; nur gegen Personen, die sich deren schuldig machten, konnte er heftig aufgebracht werden; dagegen war seine Freundschaft gegen Personen, deren Redlichkeit und Treue er erkannt hatte, desto inniger und keine Pflicht derselben so schwer, die er nicht, auch mit Aufopferung eigner Vortheile, gern erfüllt hätte. Auch in der Pflicht der Dankbarkeit gegen seine Wohlthäter ließ er sich nicht leicht von einem andern übertreffen. Diese wesentlichen Vorzüge seines edlen Herzens überwogen weit die wenigen Fehler, zu denen er in seinen frühern Jahren aus einem zu lebhaften Ehrtriebe und durch sein sanguinisches Temperament verleitet wurde. Oft zwar überließ er sich zu sehr dem Hange zu gesellschaftlichen Freuden und sezte diesem die Sorge für seine Familie nach; aber statt der wenigen Schätze, die er ihr etwa hätte ersparen können, suchte er seine Gattinnen [140]) durch einen vernünftigen

und

140) Daß Eoban sich zu wiederholten malen verheirathet habe, beweißt die Grabschrift, welche der Dichter Micyll

und zärtlichen Umgang und seine Kinder durch eine gute Erziehung zu entschädigen. Sein Verdienst um die Wissenschaften und seinen Werth als Dichter bezeugen die einstimmigen Zeugnisse seiner Zeitgenossen und die noch vorhandnen Denkmale derselben, welche in mehr als einer Rücksicht verdienten, wieder aus ihrer Vergessenheit hervorgezogen zu werden, wenn nicht der Geschmack unsers Zeitalters von dem Lesen unsrer ältern vaterländischen Schriften zu sehr entwöhnt wäre.

Micyll auf zwo der Weiber Eobans verfertigt hat, deren jede nur sechs Jahre mit ihm in der Ehe gelebt, jede vier Kinder geboren und jede im vierten Kindbette gestorben sey: Epitaphium Annae et Hedingis, Conjugum Eobani Hessi.

Hoc quoque non longum est, hospes lege. Namque mariti
Unius uxores haec tegit urna duas.
Utraque cum senos vixisset nupta per annos
Iunior Hedingis, sed prior Anna cadit.
Utraque cum terna ditasset prole parentem
Solvuntur quarto, morte, puerperio.
Ergo pari fato, quibus est sua vita peracta,
Et quas sors ambas una eademque tulit:
Non geminae hic animae, verum fuit una, vicissim,
Quae corpus spacio rexit utrumque pari.
Et cum tam similes teda nupsere jugali,
Nempe vir unius conjugis ille fuit.

Micyll. Sylvar. L. IV. p. 330.

Da nach Camerars Erzählung und nach dem Zeugniß seines Leichenredners Draco, Eoban auch noch in seinem Tode eine Wittwe hinterließ, deren sich der Fürst so großmüthig annahm, so muß er sich in den leztern Jahren zum drittenmale verheirathet haben.

Das Verzeichniß seiner Schriften findet man in Motschmanns Erf. litter. Fortsetz. V. Sect. II. S. 619. und in Nicerons Nachrichten berühmter Gelehrten Thl. 16. S. 55 f. am vollständigsten aber in Friedr. Wilh. Strieders Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten Geschichte, Göttingen 1782. B. 2. S. 392 f. Da der mehresten derselben schon gelegentlich in dieser Geschichte gedacht worden ist: so will ich hier nur einiges zur näheren Berichtigung jener Anzeigen beifügen. — Die ersten Versuche in der Dichtkunst gab der Verfasser in einzelnen Bogen aus, als: sein erstes Gedicht: de infelicitate amantium, ingleichen de pugna studentum Erfordiensium u. a. welche als fliegende Blätter sich größtentheils verlohren haben und auch nur für den Antiquar von einigen Werth sind *). Was er selbst von diesen jugendlichen Arbeiten der Erhaltung würdig hielt, wurde hernach in die von ihm selbst veranstaltete Sammlung seiner sämtlichen Gedichte aufgenommen, welche im Jahre 1539 zu Hall in Schwaben und hernach Frankfurth 1564 unter dem Titel: Operum Helii Eobani Hessi, farragines duae in

*) Man findet dieselben weitläuftig in der angeführten Striederischen Gelehrten Geschichte in Bauers Bibliotheca libror. rariorum und andern Verzeichnissen dieser Art angeführt, auf welche ich hier, um nicht zu weitläufig zu werden, verweise.

in Octav herausgekommen ist. Sie enthält, nach der ersten Ausgabe, folgende Gedichte: Bucolicorum Idyllia XVII. Heroidum Epistolar. Libri III. Illustrium virorum memoriae Epicedia XII. Sylvarum Libri IX. Urbs Noriberga illustrata. Lib. I. *). De victoria Wirtenbergensi. Coluthi de raptu Helenes ac judicio Paridis poema latino carmine redditum. Homericae aliquot icones, s. loci. Bonae valetudinis conservandae rationes, cum aliis quibusdam carminibus. Elegiarum libellus. — Seine Uebersetzung des Theokrits erschien zuerst mit dem griechischen Texte Hagenau 1530. in 8. und dann ohne Text Basel 1531. 8. **). Die Uebersetzung der Homerischen Iliade, die sehr fließend und im Virgilianischen Stil bearbeitet ist, erschien nochmals von dem Verfasser kurz vor seinem Tode revidirt zu Basel 1540, in 8. ***). —

*) Wagenseil hat dieses auch in seinem Comment. de civit. Norib. p. 393 seq. aufgenommen.

**) Sie ist nachher mehrmalen aufgelegt, von Kennern hochgeschätzt und noch neuerlich von dem berühmten Philologen Valkenaer in Holland seiner vortreflichen Ausgabe des griechischen Theokrits (Lugd. Batavor. 1779. 8.) beigefügt worden.

***) Ungeachtet sie mehrmals aufgelegt worden ist, gehört sie doch immer unter die seltner gewordenen Schriften Eobans, so daß auch Motschmann sie nur zweifelhaft anführt

Von seinem Psalter sind mehrere Ausgaben vorhanden *). – Seine Briefe sind von verschiednen gesammlet und herausgegeben worden; das einemal durch Joh. Draconites zu Marburg 1543 in Fol. **), und dann zu Nürnberg in Octav; da diese Sammlung aber incorrect und nicht mit der nöthigen Auswahl gemacht war: so besorgte Camerarius eine andre, welche er mit der Narratio de H. Eobano Hesso zu Nürnberg 1553, 8. herausgab, auf welche noch zwey Bände folgten, als: libellus alter, Epp. complectens Eobani et alior. Lips. 1557. Tertius libellus Epp. Hessi et alior. Lips. 1561. und noch ein Nachtrag: libellus novus; Epistolas et alia quaedam monumenta doctorum superioris et hujus aetatis complectens. Lips. 1568. 8.

---

anführt „er soll die Iliade übersezt haben.“ Sie wurde in Holland in der Sarrazianische Auction für 26 fl. erstanden. S. Merkwürdigkeiten der königlichen Bibliothek zu Dreßden Tom. II. p. 125.

*) Die älteste Ausgabe ist Wittenb. 1537. 8. die seltenste ist die Pariser Ausgabe 1549. 12. cum annott. Vit. Theodori. (S. F. C. Lesser in ep. de poetis latinis biblicis p. 22.)

**) Diese Ausgabe ist sehr selten. Eine weitläuftige Recension dieser Briefe ist in Strobels neuen Beyträgen zur Litterat. des sechzehnten Jahrhunderts III. Band II. Stück. Nr. 4. befindlich.

Einige

Einige Beilagen

zu der

Geschichte Eoban Hessens

und

seiner Zeitgenossen

---

als ein Beitrag

zur

Erfurthischen Gelehrten- und Reformationsgeschichte.

Beilage I.

Einige Briefe Luthers und Eobans, welche auf die Geschichte ihrer Zeit Beziehung haben.

Nr. 1.

Einladungsbrief Luthers an das Convent der Augustiner zu Erfurth zu seiner in Wittenberg zu haltenden Doctorpromotion.

Aus Aurifabers Sammlung der Briefe Luthers. Tom. I. pag. 4.

Reverendis, Venerabilibus, Religiosisque Patribus, Priori, Magistro, ac senioribus, conventus Erfurdiensis, Ordinis Eremitarum S. Augustini Episcopi, Patribus suis in Domino colendis.

IESUS.

Salutem in Domino, Reverendi, venerabiles ac dilecti Patres, ecce instat dies S. Lucae, qua ex obedientia Patrum et reverendi Patris Vicarii, mihi celebrabitur aula cathedralis in Theologia, sicut credo ex literis reverendi Patris nostri Prioris Vuittembergensis abunde intelligere paternitates vestras, omitto meam mei ipsius accusationem ac insufficientiam, ne etiam ex humilitate superbiam aut laudem quaerere videar; Deus scit, scit et conscientia mea, quam

quam dignus, et quam gratus ad hoc oftentum gloriae et honoris fim. Proinde obfecro per mifericordiam Chrifti, primum ante omnia ut me communibus fuffragiis Deo commendare velitis, ficut jure charitatis, meos in hac parte debitores vos effe fcitis, ut fit mecum voluntas ejus beneplacita et benedicta. Deinde, fi qua commoditate fieri poteft, adeffe et intereffe huic pompae meae (ut verum fatear) pro decore et honore Religionis et praecipue Vicariatus noftri, dignemini. Non auderem ego paternitates veftras folicitare ad tanti itineris moleftiam, ac expenfarum fufionem, nifi quia et Reverendiffimus pater Vicarius ita commifit, et quia indecorum, indignum quoque ac fcandalofum vifum fuit, vobis Erffurdenfibus ignorantibus ac non vocatis, me ad tantum faftigium ascendere. Quod fi venerabilis pater Lector Georgius Leiffer vobiscum aut velit aut poffit venire, gratum quoque et hoc ipfum foret: Sin autem etc. fiat voluntas Domini. In his igitur paternitates veftrae fefe exhibeant oro, quales confidimus et confidere dignum eft. Notabimus et memoria et gratitudine obfequium veftrum. Bene in Domino valete cum omnibus et fingulis veftris, imo noftris fratribus. Quibus nos noftrosque in orationem commendamus. Datae Vuittenbergae die S. Mauritii, Anno MDXIII.

F. Martinus Lutherus
Augustinianus.

Nr. 2.

Nr. 2.

Auszug eines Briefes Luthers von Wittenberg an das Augustinerconvent zu Erfurth, worinne er sich gegen die Beschuldigungen des Pater Nathin vertheidigt und die Ursachen angiebt, warum er nicht zu Erfurth, sondern in Wittenberg die Doctorwürde angenommen habe.

Aus Aurifabers Samml. Tom. I. p. 6.

Reverendis et Religiosis Patribus et Fatribus Andreae Lohr Priori, et Senioribus conventus Erffurdiensis ordinis Eremitarum S. Augustini, fratribus in Domino observandis.

IESUS.

Salutem in Domino, Reverendi patres! Licet multa et audierim et legerim, quae de vobis, potissimum de me aliquibus ex vobis dicta sunt mala: novissime tamen ex literis P. Magistri Iohannis Nathin, velut nomine omnium vestrum scribentis, ita fui mendaciis, aculeatis verbis ac provocationibus amarulentis et illusoriis ipsius commotus ut prope fuerit, ut Magistrum Paltz imitatus, super ipsum et totum Conventum effunderem phialam, plenam irae et indignationis. — — Iusta enim fuit mea nimis commotio. Sed nunc pejora audio. Quia idem

idem ille homo passim me divulgat perjurum et infamem, nescio qua autoritate fretus. Rogo autem vos, ut qui os ejus obstruere (timeo) non potestis, saltem abstinete, et alios a verbis ejus abstinere doceatis. Non enim ideo sum perjurus, quia alibi promotus sum. — — Quid autem ad autoritatem praecipientis et requirentis obedientiam ex me auditurus sit Magister Nathin, suo tempore forte videbit. Igitur optimi patres, haec ideo scribo, quod non me aestiment Erffurdienses Domini Theologi contemptorem Universitatis, cui ego omnia mea, ut matri accepta refero. Non contempsi eos, nec unquam contemnam, quanquam mea incorporatio et promotio fecerit me alienum loco ab eis: quam tamen utramque, si Conventus voluisset, uno verbo potuisset impedire: sed quod tunc potuit et noluit, nunc ecce, etiamsi velit, non potest. Sic enim placuit Deo interficere dissensiones et comminationes eorum, qui vindictam sperabant. Sed haec omnia facessant. Ego enim sum optime quietus et pacatus animo erga vos omnes, quantumvis fuerim offensus. Deus enim indigno mihi singulariter benedicit, ut non habeam causam, nisi gaudendi et diligendi et benefaciendi, similiter iis qui contraria de me meruerant, sicut et ego contraria merui, quam accipio a Domino. Igitur et vos estote contenti rogo, et ponite amaritudinem, si qua est, et non moveat vos excorporatio mea. Quia sic voluit Dominus, cui non est resistendum. Bene valete in Domino. Ex monasterio nostro Vuittenbergensi. 16. Iunii Anno MDXIV.

Frater MARTINUS LUTHERUS.

Nr. 3.

Als zu Anfange der Reformation zu Erfurth verschiedne Geistlichen zu weit in ihrem Eifer giengen, indem sie mit zu großer Heftigkeit alle bisherigen herrschenden Meinungen und Gebräuche in der Kirche mit einenmale aufzuheben suchten, und es zu befürchten war, daß sie darüber selbst unter sich uneinig werden mögten, so wurde D. Luther von Joh. Langen aufgefordert, der Erfurthischen Geistlichkeit seine Meinung über die vorzüglichsten strittigen Puncte zu eröfnen und sie durch sein Ansehen in die Grenzen der Mäßigung zurückzuweisen. Dies that auch Luther in dem folgenden Schreiben an die gesamte Evangelische Geistlichkeit zu Erfurth, welches er an Langen, begleitet mit diesem freundschaftlichen Briefe, überschickte.

Iohanni Lango.

IHESUS.

Gratia et pax. Habes et Epiſtolam ex tempore effuſam, ſolve ſigillum et lege, quam ſi viſum eſt excudi, fac ut in paragraphos digne diſtinguatur. Et ſi plures ſalutare velis, inſere nomina, ſed ſic, ne affectu gloriae vel illorum vel tuae id facias, quem debes ideo ſuſpectum habere, quod omnes

ſumus homines, nec numerum augeas ultra denarium. Meditabar eruditiorem et ditiorem, ſed non vacabat, ubi autem vacaverit, apprehendam locum aliquem ſcripturae et ſuper eo ad vos ſcribam. Interim vale in Domino et ora pro me. Saluta omnes noſtros. Vitembergae 10. Iulii 1522.

MARTIN. LUTHERUS.

Nr. 4.

Omnibus Chriſtianis et Praedicatoribus Erphurdiae Martinus Lutherus Eccleſiaſtes Vuitembergenſis.

Gratiam et pacem in Chriſto. Benedictus ſit Deus, qui pro inexhauſtis miſericordiae ſuae divitiis id aetatis iterum de integro jamdudum collapſum de filio ſuo Jeſu Chriſto Domino noſtro Evangelium erexit, cujus ductu et auſpicio ad veram Patris omnis miſerationis cognitionem perducimur, quam largiſſime per Chriſtum ſuper nos credentes effudit, abominabili Antichriſti errore manifeſtato, in quo omnes nos ſuffocati hujus mundi Deo et principi gravi et aerumnoſo ſervitio mancipati ancillabamur, ſervientes eidem peccatis et omni impietatis genere.

Quam cum pro certo resciverim, optimi Fratres, etiam apud vos raram hanc divinae Gratiae lucem eſſe exortam, ſupra modum laetor, et oro eundem omnis miſerationis et totius conſolationis Parentem, ejus lucis autorem, dignari velit, nos

una

una vobiscum etiam amplioribus Gratiae ſuae donis et congiariis proſequi: Nimirum omni ſapientiae et cognitionis plenitudine, certi facti in corde veſtro, perfecte cognoscentes eundem ſpiritum, qui Chriſtum ſuscitavit a mortuis, pari virtute et potentia in nobis quoque credentibus eſſe efficacem. Per quem et nos ex mortuis reſurreximus juxta omnipotentem Dei fortitudinem in nobis per ſanctum ejus verbum operantem. Hic det vobis quoque mutuam charitatem invicem ſerviendi, ut eodem ſitis mente et ſententia in Chriſto Jeſu domino noſtro. Neve timeatis Sathanam et Titionem paululum adhuc fumigantem, nunc vero ad finem redactum, cui Deus pater obſtaculo ſit, quo minus dolus ejus fidei veſtrae perturbandae locum inveniat. Sed corroboret vos ex utraque parte, ut crux et afflictio veſtra cedat in cumulum ſalutis et ſpei veſtrae, durantis usque in adventum Domini noſtri Jeſu Chriſti quotidie expectandi.

Significatum eſt mihi quoque de vobis, fratres, contentiones eſſe inter vos et diſſenſiones ex Contionibus de rebus non valde neceſſariis obortas, nimirum de cultu ſanctorum.

Quanquam igitur verbum gratiae per contentiones et omnijugas adverſitates, veluti aurum per ignem, probandum eſt, quo ſplendor et virtus ejus fructuoſior multis fiat utilis, cum confirmandis infirmis, tum fortibus magis aedificandis. Eſt tamen vel ſic ſummopere omnibus nobis annitendum, et pro ſummis viribus habita ratione conandum ut nunquam non uno ore et mente ὁμοθυμαδὸν Patrem laudemus et praedicemus, ut per hoc cor noſtrum praeparatum

tum ſit et inſtructum indeſinenter adhaerere uni adeoque neceſſario, quod Maria ut partem potiorem elegerat. Et nos relictis curioſis et diverſis quaeſtionibus parum aedificantibus ſtultam πολυπραγμοσύνην Marthae πολλά πράγματα οἰκῳ παρέχουσαν valere ſinamus. Quamobrem Praedicatores veſtros per Chriſtum obſecro, ut ab hujusmodi, nunquam extricandis et finiendis quaeſtionibus, de ſanctis in coelo, et de mortuis animum abducant et populo hanc quaerendi vitioſitatem eximant, hac potiſſimum cauſa impulſi, quod una tali conceſſa quaeſtione, inveſtigandi nullus erit finis relictus. Quod et Paulus 1. Tim. 1. docet, cum tamen haec omnia nullius ſint momenti, et ad ſalutem conſequendam conducant nihil. Ad haec, quid de mortuis ſtatuerit aut agat Deus, nihil nos ſcire voluit. Prorſus ille non peccat, qui nullius Sancti auxilium implorat, ſed tantum firmiter in Chriſtum mediatorem ſpem ponit ſuam, imo talis agit omnium ſecuriſſime. Quorum igitur attinet poſthabita ſecuritate et certitudine, rebus dubiis inniti, neque praeceptis neque interdictis? Putatisne parum vobis eſſe relictum negotii unum illud curantibus, nimirum ne Chriſtum plene et ad unguem perdiscatis et doceatis? Cavete vobis et proſpicite! Sathanas enim decrevit rerum inutilium curioſitate vos occupari, quo per hanc, illa quae ſcitu et cognitu neceſſaria, vobis extorqueat. Et ubi digiti transverſi vel tantillum nactus eſt quaeſtiuncula propoſita, mox totum corpus, hoc eſt tota quaeſtionum plauſtra invehere approperet. Quemadmodum hactenus in ſcholis per Philoſophiam feciſſe, vel coecis perſpicuum et incredulis jam perſuaſum eſt. Quapropter perſpicaces eſtote, ut apud ſimplicem Chriſti doctrinam fidei et caritatis maneatis,

tis, ne Sathanae verſutia mentis veſtrae ſimplicitati perinde ut Hevae imponat. Si vero huic ſimplicitati adhaerentes certe ſtatueritis rebus nihili et quaeſtionibus inutilibus vos implicari non velle, per ſe quaerendo fatigatus, deſinet tandem eſſe moleſtus. Contemptu enim frangitur, obſervatione vero inflatur; plus ſatis impetratum eſt hoc aſſentiri coacto, non neceſſarium eſſe, ſanctos colere, ſed ſatis eſſe Chriſtiano, noſſe ſolum Chriſtum eſſe colendum. Qui praeterea his rebus occupatus gaudet involvi quaeſtionibus parum neceſſariis, ſane involvatur. Brevi erit ut et ipſe defatigetur, animadvertens rem ſuam non multum aeſtimari et ab omnibus contemni. E diverſo et aliis ſat conceſſum eſt, ſi non contempta fuerit illorum infirmitas.

Sinite et Divorum implorent nomina quando ita volunt, ea tamen lege, ut ſciant fide caventes, ne quam fidutiam et praeſumtionem falſa perſuaſione induti in ullum ſanctorum ponant, ſed in ſolum Chriſtum. Spem enim et fidutiam habere in aliquem, ſummus eſt cultus adeoque mentis latria, Deo peculiariter conveniens, ut ei, qui veritas ſit ipſiſſima. Dubium non eſt omnes ſanctos eſſe in Chriſto ſive vivos ſive mortuos, Abel enim mortuus fortius in Deo vivit, quam vivus vixerat. Quamobrem quamquam ſupervacaneum ſit Sanctos colere, nec tamen eos putarim reſpuendos aut condemnendos eſſe qui Sanctos adhuc colunt nulla praeſumta fidutia. Quidquid enim Sanctis faciunt Chriſto faciunt; nec fieri poteſt, quin honoris beatis Divis habiti, etiam Chriſtus ſit particeps. Quandoquidem ipſi in Chriſto et Chriſtus in ipſis eſt, adeo ut etiam mixtis nominibus Sanctorum nomen

 in.

in Chriſti nomine, et Chriſti nomen in ſanctorum nomine ſit, ubicunque tandem ſint. Quapropter infirmorum rationem habentes, caute ducite illorum conſcientiam, rerum inutilium curioſitate prorſus exemta, ut unice Chriſtum ceu rem prae omnibus neceſſariam apprehendant. Cogimur enim omnino cum Sanctos, tum nos ipſos deſerere, adeo, ut praeter Chriſtum aliud cognoscamus nihil, omnibus aliis ſpretis et poſthabitis. Moſes et Helias ſolo Chriſto remanente evanescunt; ſed nec Abraham nec Iſrael nos ulterius agnoscere debent.

Ita, Patres animo meo chariſſimi, ad Chriſtum adeo ſolum populi mentem et fiduciam ducite, reprehenſa ſubinde ſuperſtitione et omiſſis inutilibus Infirmorum curam habete. Multas ejus generis futiles et nullius momenti quaeſtiones poſthac producturus eſt Sathanas, nullo alio conſilio, quam quod his nugis, Siculis querris vanioribus, unicam illam adeoque ſimplicem et neceſſariam Chriſti cognitionem ſe remorari et interturbare poſſe ſperat. Cujus inſtitutum et veſaniam ſequentur leves et parum perſpecti ſpiritus, multarum ſectarum authores, quos jam nunc in multis locis audimus pedetentim ſuboriri. Quamobrem ſapientia opus eſt, qua malo ſenſim ſubnascenti occurramus in tempore, obtinete in bonis ſimplicitatem, in malis vero prudentiam. Quicquid ex uſu aedificandae Eccleſiae non eſt, relinquite, hac via futurum eſt, ut inanes quaeſtiones vos obruere et impugnare deſinant. Quid enim eſt, quod in animum induxiſtis, Sophiſtas pertinaces et contentioſos obſtructo ore poſſe vincere? Chriſtus ipſe cum omnibus Apoſtolis ſuis Judaeis perſuadere non potuit. Facite juxta Pauli con-

conſilium, hominem Haereticum opinioni ſuae pertinaciter inhaerentem, poſt unam aut alteram admonitionem devitate, ſcientes, quia perverſus eſt. Docete ſimpliciter, fidei veſtrae reddita ratione benigne. Sequi vos recuſantem, ſuo morbo relinquite. Qui ſeducit, ſeducat. Qui ſordet, ſordescat adhuc. Qui ſanctificat, ſanctificet, vos eſtis extra noxam, Deus judicabit haec. Nemo dare poteſt invito et munus reſpuenti.

Obſecro quoque vos fratres, curare velitis, ne qua uspiam loci apud vos veſtra culpa ſuboriatur ſeditio, occaſione huic concitandae ſubminiſtrata. Sunt enim non parum multi leves et futiles homunciones, putantes, rem Evangelicam gladio et pugnis eſſe promovendam, bene actum eſſe exiſtimantes, ſi Sacerdotes et Monachos probris et convitiis proſcindant atque dispolient. Illud vero ignorant, noſtram pugnam non eſſe adverſus carnem et ſanguinem, ſed adverſus Spiritus aëreos. Sathanas enim ſpiritus eſt ἀσωματικός τέ κάι ἀνόστεος, quamobrem nec ferro nec pugnis laedi poteſt: Corda hominum, per verbum veritatis illi prius auferenda ſunt, et hoc gladio violandus eſt, alioqui ἀπο παντὸς σιδήρου ἄτρωτος, cui repugnare poteſt nemo. Gladio vero ſpiritus armati ſoli adeo Behemoth inflictis vulneribus dividunt et ſuperant.

Reputate animo, quo gladio ipſe Papatum et totum Religioſorum ſtatum caeciderim, antehac omnibus hominibus formidabilem, de quo canebatur: Quis pugnabit cum beſtia potentiam habente etiam Sanctos oppugnandi et vincendi? Nondum tamen ullo digito illos attigi, et Chriſtus impium Papa-

Papatum et totum illud deteſtabile regnum Behemoth, ſpiritu oris ſui manifeſta impietate occidit et evertit. Sunt quoque nonnulli Praedicatores, putantes ſe non poſſe verbi praecones agere, niſi aliud praeter Chriſtum et ſupra noſtram doctrinam docuerint. Hi ſunt ambitioſi illi μονότροποι, qui noſtra ſimplicitate relicta, in propria incedunt Sapientia, ut omnium oculis in ſe ſolum conjectis dicant homines: ὄυτος δεινός ἐκέινων δημαγωγὸς. Tales Athenas ablegandos eſſe oportebat, ubi quotidie vana captant homines. Quaerunt enim ſui ipſius, non Chriſti gloriam, proinde et finis illorum erit in ignominia et dedecore. Cavete tales et manete cum Paulo, praeter Chriſtum, et eum quidem crucifixum nihil ſcire volente.

Timeo quoque ne noſtra culpa multorum malorum cauſa ſit, dum multum et ſaepe praedicamus noſtros conatus, ſine Gratia dei eſſe vanos et irritos, juxta nihil noſtris nos poſſe viribus. Nihilominus tamen quidvis incipientes, nondum implorata divina gratia, ut ipſe foret exordiendi et provehendi negotii ſpiritus ſui ductu Autor et Perfector. Ita demum fit, ut in Aegyptum abducamur proprio ſpiritu operari incipientes, non conſulto prius Deo.

Quamobrem chariſſimi, quemadmodum docemus, ita quoque faciamus, omnibus rebus Deo relictis et commendatis indeſinenter oremus, ut ipſe nos regat, auxilio et conſilio juvet in utraque fortuna, rebus ſalvis et perditis, nec permittat nos noſtrae Rationi innixos aliquid incipere. Parum enim proſpere ſuccedit, quicquid inconſulto Deo ſtatuitur. Dominus vero noſter Jeſus Chriſtus confirmet

firmet vos plena ſui cognitione, ad Gloriam Dei Patris omnipotentis, qui benedictus ſit ſemper et in ſeculum ſeculi, Amen.

Johannem Langum, Georgium Forchemium, Johannem Culſhamerum, Antonium Muſam, Egidium Mechlerum, Petrum Bambergum et coeteros quosque meis verbis ſalutate diligenter. Salutant vos Philippus et Jonas, et omnes noſtri. Gratia Dei ſit vobiscum. Amen. Vuitembergae decima Julii Anno a Chriſto nato MDXXII.

Nr. 5.

Man hat gezweifelt, ob Eobon Rector an der Severiſchule geweſen ſey? Folgender Brief, worinne er ſich gegen einen der Vorgeſezten dieſer Schule über die unverdiente Geringſchäzung in einem ſehr beſcheidnen Ton beſchwert und ihn um fernere Unterſtüzung bittet, löſt jenen Zweifel am beſten auf.

Er ſteht in der Draconit. Sammlung der Briefe Eobans L. I. p. 11.

Reverendo Patri ac D. Ioanni, Episcopo Sydonienſi, Doctori et Canonico, Domino ſuo, Eobanus, Ludi Severiani Rector, S.

Ut eo magis dignitatem veſtram ad legendum exhortarer, libuit ſic exordiri cum Ovidio

Perlege quodcunque eſt, quid epiſtola lecta nocebit?
Te quoque in hac aliquid, quod juvet, eſſe poteſt.
His arcana notis terra Pelagoque feruntur,
Inſpicit acceptas hoſtis ab hoſte notas.

Venit ad me mandatum veſtrum triſte, et mihi pro tempore (quoniam res meae ita ſe habent) abhorrendum. Ut ſcilicet a menſa (quae mihi hactenus apud vos liberalis extitit) diverterem. Quid faciam? quo divertam? ubi refugium quaeram, ſi humanitas veſtra nunc primum a me deficere incipit? Sed quare ita in mediis anguſtiis in alias ſyrtes et peregrinos fluctus rejicior? Praecogitare debuiſſet veſtra humanitas, quod ego juvenis pauper, et alias ab omni ſpe confugii deſtitutus, veſtro ductu, ludo Severiano ſum praefectus, et ita praefectus, ut profectus ſtudiorum meorum pene elangueſcat. Negari certe non poteſt, quia iſta triſtis auſteritas, et perſonata ſeveritudo, quam ludimagiſter prae ſe ferre cogitur, plurimum alacritatis et viroris decerpat, et quaſi ſic impediat curſum ſtyli, ut haerere et torpere videatur. Praeterea quod multis videtur cenſus beneficii, quod ad ludum gymnaſticum ſpectat, copioſus eſſe, mihi ſecus compertum eſt. Pecuniae quidem mihi exponendae ſunt, ſed unde eas ita copioſe accipiam, non video, ſed multis obſtringor, omnibus debeo, tantae mihi ex hoc tam exiguo ludo impendent ſollicitudines, ut prioris vitae meae ſtatum laudem, praeſentem vero pene deteſter. Et niſi veſtra liberalitas mihi tantum indulſiſſet, nunquam ſcholae Severianae commode praefuiſſem. Sed quare culpae cujus innocens ſum inſimulor? Diligentiam meam apud pueros vobis conſanguineos defeciſſe dicitis, bone Deus! quam

quam facillimum excufatu crimen, fi modo verbis meis fides haberetur: fed hoc libens praetereo, ne dum me excufare velle videar, mendacii infimuler. Hoc unum affirmare audeo, puerorum veftrorum profectus curam mihi femper fuiffe. Praeterea, ut audio, dicitur, fi ad beatam virginem vifitaffent (ut ita aperte loquar) jam multo eruditiores effent: imo barbariores fortaffis, et deftructi potius quam fideliter inftructi: concedat mihi in hoc paulisper humanitatis veftra. Comparate actus fcholafticos, quos ego pueris propofui cum actibus ludimagiftri, apud aedes Beatae Virginis, et literarum judices confulite. Primatus mihi certe quafi ex Chrytolai libra trutinatus concedetur. Ego paucis fcholafticis pro tempore contentus, diligentiam in bonis literis quotidie facio non mediocrem. Sed nunquid novus miles et Tyrunculus in arenam digreffus, ut artem dimicatoriam discat, poft pauxillum temporis optimus dimicator egredietur, apud veftrum judicium indeterminatum relinquo. Numquid puer rudis et neglectus jam intra tres menfes, vel non multum ultra, ad unguem latinus, eloquens, congruus, et bonus Grammaticus efficietur, hoc ab Italis ipfis (ut de Germanis taceam) longe eft alienum. Quare confideret humanitas veftra me vobis obfequiofum veftrae laudis preconem effe. Confulite Bibliopolas Erfurdienfes, hi veftras laudes in fcriniis fuis invenient. Velim vos legiffe Carmen hoc Heroicum, quod de laudibus noftrae univerfitatis fuperiori aeftate compofui, certe Eobanum in referenda benefactoribus gratia diligentem offenderetis. Sed quoniam ita mecum agitur, ego hoc fortunae adfcribo, de cujus inftabilitate nuper in epiftola (quam ad Decanum Severi dedi) prolixius commentatus

tatus ſum. Utcunque tamen hoc ſit, Orator ad vos tanquam ſupplex venio, dictum non indocti Germani Conradi Celtis, ad vos refero: *Facile eſt nutrire poëtam*, quamvis ego poëta non ſim, nec mihi tantum nomen ambiam, amator tamen bonarum literarum ſum, et ſub veſtro ductu milito, veſtris impenſis ſalvus ſum. Hoc etiam ſcient qui poſt nos futuri ſunt. Iam enim poſt paucos dies dedicaturus eram veſtro nomini grande Volumen, ſed abſterret me ſeveritas veſtra, nescio gratamne an ingratam vobis rem facturus ſim. Ubi ita auſteriter mecum agitur, pene in deſperationem gratiae prolapſus ſum. Nescio certe quid futurum ſit. Philoſophabor interea, donec ad optatum devenero. Vos haec ſcripta aequo animo accipite, precor, et benevolentiam meam potius quam doctrinam judicate. Valete. Ex aedibus Angelicis. Raptim et extemporaliter.

Nr. 6.

Die folgenden Briefe betreffen den Zuſtand Erfurths zur Zeit des Bauern Aufruhrs.

Aus der Draconit. Sammlung Lib. V. p. 110.

Humanitate et eruditione Clariſſimo Viro, D. Georgio Sturtiadae, Medic. Doctori, ſuo patrono colendiſſ. Hel. Eob. Heſſus, S.

Martino Nivio affini tuo dedi nuper ad te literas, humaniſſ. Sturtiade quas non accepiſſe te, argumento

mento eſt quod cupis mearum rerum fieri certior. Quod quia in ſuperioribus literis a me factum eſt, breviter hic repeto, ſi forte illae interciderint. Quid quaeris, mi chariſſ. patrone? quid res noſtras intelligere vis, adhuc. n. de communibus loquor, quae non tam proſtratae quam deploratae ſunt, inſanis tumultibus omnia nunc paſſim obtinentibus. In eodem ſumus ſtatu quo fuimus te abeunte, Hunus et ego: hoc eſt, in legendis medicis prorſus immerſi, rebus interim utcunque variantibus et ſaeviente fortuna. Ego Plinium de hiſtoria Mundi profiteri nuper publica praelectione ſum aggreſſus, eodem quo prius ſtipendio, tantum abeſt ut Sophiſtas mihi iratos putes, ut nunquam magis dilexerint. Sed ſcis quam ſit illa curta ſuppellex. De Senatu polliceri mihi nihil poſſum. Nam niſi fallunt omnia, is nihil dabit ulterius ſtipendii, quod is ordo coactus a multitudine, rationes omnes in arctum contrahere cogitur. Inter ſpem tamen metumque fluctuo: cogitare potes qualis mea vita poſſit eſſe, quae triginta florenis anno integro ſuſtentetur cum uxore, famula, et tribus liberis, paulo poſt quatuor futuris. Nam quotidie partum minatur regina, ſi τὴν πενίαν, Reginam dicere fas eſt. Animo ſum nihilominus magno et infracto, qui niſi ſuperſit, jamdudum perii. Hic ſua fortitudine ſolus quod fortunis deeſt, ſarcit. In ἐιδίλλια te mea veniſſe, et habere locum principem, nuper ſcripſi, coram indicaturum ſperaram, ſed fefellit et nunc, ut alias ſaepe infida ſpes. Habes velut mearum rerum compendium. Nolo enim pluribus tecum agere, ne circa hujusmodi res, mea verboſitas tibi fiat ſuſpecta. Tu ſi me amas, ut facis, reliqua facilime conſiderabis, plus enim tibi ſupereſt prudentiae, quam ut

meis.

meis monitionibus ullis egeas. Tibi hic omnia ſalva ſunt, et domus, et familia: et quod mireris, in tantis tumultibus nemo Sturtiadi fuit vel verbo injurius: praeter hoc, quod non potes ignorare, tumultibus, ſeditionibus, demolitionibus, cedibus etiam plena ſunt omnia in Thuringis: tutiſſime Erphurdiae vivitur, ubi nihil praeterquam in poſſeſſiones Sacerdotum, et Moguntini pontificis ſaevitum, ita ut ne puer quidem ullus laeſus ſit apud nos. Longiſſimum eſſet omnia perſcribere, et ego Tragicus non ſum, natura mitis et placidus, et a ſanguinolentis tumultibus alieniſſimus. Principem Electorem obiiſſe, iſtic quam hic eſt multo notius certo ſcio. Alios duces Joannem et Georgium nunc conſentientes, ingentes parare copias indubitatum, et jamjam imminere ruſticis omnia depopulantibus: faxit Chriſtus, ſine ſanguine pax conveniat. Sed vix aliqua ſpes eſt, fore ut incruenti ſint hi tumultus. Princeps Heſſorum Heresfeldium cepit, Fuldam occupavit, principes factionis capite multavit, ad trecenti in ingreſſu confoſſi lanceis, futurus in Thuringiam timetur, ut cum reliquis Molhuſium oppugnet: auxilio illi adſunt Duces Brunopolitani, et Episcopi Osnaburgen. et Monaſterien. cum ingentibus copiis equitum et peditum. Sunt qui Geldrenſem quoque in partes venturum affirmant, faxit Chriſtus, ut haec omnia felici exitu claudantur. Thomas Muntzerus cum ſuis arrepta ingenti ſumma pecuniarum (ad VIII. milium florinorum ajunt) Molhuſium ſeſe contulit, fraudans ruſticos commilitones omnes ſpe praedae, quam illi repetentes oppidum obſederunt ad VI. milia, non tam pecuniam ad diviſionem quam ipſos authores falſi ad ſupplicium depoſcentes. Quid ſit futurum, augurari

non

non possum, mali plus satis praesagit animus. Scholae nostrae Erphurdianae summo conatu, omniumque votis consultum cupit et vult populus, et quasi cogit senatum in ea re jam dudum desidem et cessantem adhibere operam et impensas, ut desolata schola instauretur. Accersuntur nunc litteris publicis, et privatis etiam, meis sc. et Langi, in id negotii Lutherus et Melanchthon, quos futuros nobiscum brevi bona spes est. Ita nos defuncto Friedericho Vuitenbergam, atque adeo Albim ipsum huc trahemus. Quid videtur tibi? tu potes abesse? non potes tuum Musaeum incolere? O Musae, o Veneres, o Gratiae, quantum Tecum Gratiarum nobis ablatum est. Tranquilla et nunc sunt, et brevi tranquilliora fient omnia. Quid enim si N. gravem dominum expulimus? Dices fortasse: sed ille non feret, vindicabit tam insignem injuriam? quid respondeam? Patientia: fata viam invenient. Et nos nomenque decusque gessimus, nec sumus omnino indecores, et innocentia nostra defensorem inveniet. Sed liberi, et nullius in verba jurare addicti. Ego grates agere rusticis nostris soleo, quorum beneficio plenam mensuram vini et cerevisiae bibimus, gravi jugo liberati parandorum victualium. Quid moraris igitur? quid differs venire? imo accurrere. Sed te fortasse majores isthic rationes detinent. Ego pro nostra amicitia familiariter scribo, tu boni consules, et pro tua in me pietate ignosces. Partum uxori tuae pudicissimae felicem gratulor, quam ut meo et reginae nomine (non enim ne in his quidem rebus regnare desino) plurimum salutes, plurimum rogo, quin et Fratrem Germanum tuum Michaelem Sturtiadem et Antonium regia salute conspergas, ita ut toti madeant, sed

ſed vino. Iocor minime jocis aptus temporibus tam deſperatis. Vale.

Hac hora qua haec ſcribebam uxoris meae frater Adalarius ſupervenit nuntians, quae eadem hora ex Comite quopiam, vulgo *von der Hoe* in publico diverſorio *zum Schlehndorn* audierat; hac nocte ſexcentis equitibus Principes Saxoniae patrem et filium Iſenacum ingreſſuros. Illis ſe conjuncturos Principem Heſſorum, et Duces Brunopolitanos, ac praelio decertaturos cum Molhuſianis tumultuatoribus. Iam dudum haec muſſata hic ſunt, nunc adeo vera nunciantur, ut fidem non habere ſit religio. Quicquid fiet, ſcies proximis noſtris litteris. Malum mihi videntur *τὸ πϱογυμνάσμα* noſtri ruſtici ludere inceptaſſe, quod vereor ne ſua clade ſint inſigne facturi. XIV. millia Herciniorum ceſa a confoederatis Sueviae, puto te jam dudum inaudiſſe. Quod ſuperius omiſeram, nos ex veteribus aedibus demigrabimus. Scholam enim transferrent eo, ubi nuper habitarunt fratres praedicatores, ita conſtans et communis fama eſt, quamvis alii alio dicant translaturos. Quocunque ibimus, certe hoc audiemus: *Veteres migrate coloni. Impius haec tam culta novalia miles habebit.* Nondum tamen evacuata ſunt monaſteria monachis, evacuabuntur autem brevi. Nam et Canonicorum voces et templa ſilent, et muta omnino facta ſunt. *Eberlinus* in paſtophorum aedis Marianae electus conditionem abnuit. *Langus* Auguſtinianae Parochiae (ſic enim nunc diſtribuuntur) praeficitur, *Petrus* Praedicatorum, *Egidius*, Minorum, alii aliis etc. cum enim haec omnia magis erunt certa, copioſius ſcribam, niſi quod mallem ipſe coram videas. Iterum vale. Ex tumultuoſa qui-

quidem ſed tamen libera Erphurdia. 6. Idus Maji. 1525.

De rebus meis conſilium omne apud te, apud quem et facultas eſt, eſſe volo, mi cariſſime Sturtiadae. Memineris et in tua manu eſſe me et curandum tibi, quomodo me excutias. Sed nihil ad rem. Iocor enim, ut vides; boni conſules, meque, quod facis, amabis, qui tuus totus ſum. Iam vide, quantum ſit, vel unum Regem in poteſtate habere. Iterum vale.

Nr. 7.

Aus der Draconit. Sammlung Lib. V. p. 118.

Clariſſimo Viro, Dno. Georgio Sturtiadae, Medicinarum Doctori, Praeceptori cariſſimo ſuo, H. Eob. Heſſus, S.

Ipſa magni Spiritus Vigilia redditae mihi fuerunt tuae litterae, humaniſſime Sturtiade, quibus (ut par erat) multum ſum delectatus, quod tuae eſſent, cujus omnia mihi non poſſunt non eſſe jucundiſſima, tum etiam non nihil perturbatus, quod neque de tuis, neque de communibus rebus quicquam continebant, ſed duntaxat tumultus, bella, rapinas, turbas, clades, inſultus, et id genus, tanquam

deſit quod ſcribere queamus, niſi incidiſſemus in turbulenta tempora. Quid reſcribam igitur? Iubes ut de rebus noſtris Erphurdianis de reddam certiorem. Parebo lubens, quamvis cui ex animo libeat ſtylo immorari rebus tam triſtibus? Sic ut proxime ſcripſi, res noſtrae ſunt, ſalvae quidem in praeſens, de futuris dubius eſt eventus. Episcopum Moguntinum, (volo enim capita duntaxat rerum ſcribere) vi ejecimus, Conſiſtoria publica omnia demoliti ſumus. Videas forum latiſſime complanatum, ita, ut oculos ſpectantium delectet amoeniſſimus lati circi ex ſuperiori quaſi theatro proſpectus; templa Mariae, Praedicatorum, Minorum, Scotorum, Regularium, Mercatorum, Auguſtinianorum, Andreae, in Parochias ſunt redacta. Horae canonicae prorſus nullae celebrantur, miſſarum ritus aboliti, novi inſtituti. Culſamerus mortuus eſt, verbum ſtrenue praedicatur. Videmur in libertatem nos adſeruiſſe. Sed minantur nobis quidam, nescio quae fulmina. Deus propitietur nobis. Te Erphurdiae, quam iſtic agere mallem, quod miror vehementer, quare tu nolis, quum pulcherrime liceat, mirantur et alii. Sed ignari tuorum conſiliorum, quid agemus? Schola coepta eſt reſtitui, faxit Chriſtus, ſic procedat feliciter ut fortiter coepimus. Senatus mihi ſtipendium eripuit, nec tamen alteri dedit, nec cuiquam daturus. Ita de novo inſtituentur omnia. Sophiſtae adhuc dant eadem qua prius liberalitate. Regina ante octiduum aliam reginulam peperit, vides auctam familiam nobis, et imminuta ſtipendia. Quid agam? verſor quidem in medicorum τοις διατρηβας, ſic ut urinas pene pro vino. Sed quid? Fruſtra et haec, quamvis te vivo quid metuam? Sed utinam paulo prius mihi contigiſſes.

Ita-

Itaque hoc ſolum in votis eſt, ut diu vivas. Taceo de me. De Molhuſanis quod quaeris, actum eſt. Dedita tribus Principibus civitas, Ducibus Georgio et Ioanni, et Principi Heſſorum Philippo, his conditionibus eſt: ut ſimul omnibus in praeſens numerentur XL. florinorum millia, deinceps aequis penſionibus perſolvantur LXXX. millia florinorum, pro qua penſione pagos omnes, XVIII eſſe ajunt, Molhuſanorum, Principes interim pignoris loco tenent, praeterea cuilibet iſtorum trium perpetuo daturi annuum quingentos aureos, ut ſit ſumma annua MD. aurei. Altera CXX. millia. Adjectum conditionibus eſt, ut impune a quovis Molhuſianes omnes perfidos ac perjuros liceat appellare. Murus, vallum, foſſaeque ſolo adaequentur. Principes ſtatum et ordinem magiſtratuum et dominationis inter ſe conſtituent. Vides qui libertatem ſub falſo Evangelii praetextu affectabant, qualem libertatem conſecuti ſint. Sed quod maxime dici oportuit, hoc pene praeterieram, additum item conditionibus, ut omnia Monaſteria, Arces, Villas, Domus a ſe demolitas aut devaſtatas propriis ſumptibus reſtituant. Res ablatas reddant ad aſſem omnes: quae non compareant, pecunia ſolvant. Principes nunc abeunt. Opinantur quidam in Francos, iſthic ſcilicet deleturos reliquum ruſticorum exercitum, qui omnes arces demoliti ſunt, quibus etiam nunc imminent Imperii nomine magni et invicti exercitus. Caeſa feruntur intra dies XIV. LV. millia ſeditioſorum in Suevia et Franconia, ſuperſunt XXXV. millia, quibus nunc illi, ut dixi, imminent. Quid futurum ſit, Deus novit. Lutherus acerrime ſcripſit in eosdem, quod etſi

credo te vidiſſe, tamen mitto, ut ſi forte non videris, videas per me. Qui Lutherus nec ipſe, nec Philippus adhuc nobiscum ſunt, futuros brevi ſperamus. Tua res, tua domus, tua etiam, quod maximum eſt, fama, nobiscum ſalva ſunt omnia. Benedictus et ego ſaepe tuam ſolemus optare praeſentiam. Bene vale, cariſſime mi Doctor ac Praeceptor colende. Erphurdiae, ipſo die S. Spiritus. MDXXV.

Bei=

Beilage II.

Einige Gedichte, welche Eoban Hesse bei Gelegenheit der Durchreise D. Luthers durch Erfurth nach Worms verfertigte.

Eine der merkwürdigsten Ereignisse in der Erfurthischen Reformationsgeschichte war gewiß die Durchreise Luthers durch Erfurth nach Worms. So kurz auch der damalige Aufenthalt des großen Reformators in Erfurth war, so wichtig wurde derselbe durch die Predigt, die er bei dieser Gelegenheit hielt, durch die mündliche Unterredung mit so vielen seiner Freunde und durch den Eindruck, den seine persönliche Gegenwart auf so Viele gemacht hatte, merkwürdig aber auch wegen der Folgen, die daraus entsprangen. Es verdienen daher die Gedichte Eobans auf diese interessante Begebenheit als würdige Denkmale in der Reformationsgeschichte Erfurths auch hier aufbehalten und denen, die seine Gedichte nicht selbst in Händen haben, mitgetheilt zu werden. Es erschienen dieselben zuerst unter dem Titel: In Evangelici Doctoris M. Lutheri laudem defensionemque elegiae IV. ad Jodoc. Jonam Northusanum cum eodem a Caesare redeuntem, elegia I. ad Udalricum Huttenum equitem Germanum ac Poetam nobilissimum. De causa Lutheriana elegia I. In Hieronym. Emserum Lutheromastigam conviciatorem Invectiva elegia I. Erph. 1521.

Helii Eobani Heſſi in Martinum Lutherum Elegiarum libellus, de ejus in urbem Erphurdiam ingreſſu, Elegia prima.

Si qua prius querulae ceciniſtis laeta Camoenae,
Nunc Elegi falſum nomen habere decet.
Ponite luctificam ſolitae ſufflare monaulon,
Jam decuit veſtras barbitos apta manus.
Ite triumphali popularia tempora Lauro
Cingite, laeticia eſt res peragenda nova.
Inclyta praecipue celebres Erphurdia plauſus
Aede, tuas feſta collige fronde comas.
Ecce venit, qui te de ſordibus eruat iſtis,
Sub quibus heu nimio tempore preſſa jaces.
Dicere ſed liceat, quod mens animoſa ſuaſit
Veridicum Vatem nunc libet eſſe tibi.
Ille Deo mentem plenus ſpirante ſalutem
Lutherus, ſordes eluet ille tuas.
Tu modo fidentem ſpem concipe, et iſta relinque
Heu male regnantis dogmata vana chori.
Ille quidem primus vidit vir, inutile, noſtro
Tempore, per Chriſti ſurgere ſemen agrum.
Vidit, et eſt auſus duras adhibere ligones,
Noxiaque artifici vellere quaeque manu.
Ante quidem vidit mundoque oſtendit Erasmus,
Secula quo cernunt doctius iſta nihil.
Quam feciſſe igitur velut eſt minus oſtendiſſe
Lutherus meriti grandius inſtar habet.

Sicut Atlantaeae ſubiturus pondera molis
    Alcides, animo non dubitante tulit.
Sicut (ut a veris procul abſit fabula) Chriſtum
    Adſeruit rebus, turba ſequuta crucem.
Nam quid erat verbis, velut ocia vana, ſequutos,
    Non aliquam rebus conſtituiſſe fidem?
Sic animo ruit invicto Lutherus in omneis
    Fortunae inſultus, Invidiaeque minas.
Certus in hoc etiam, quem praedicat, omnia Chriſto
    Vincere, vel mundo ſint graviora licet.
Hic mihi nec vecors Rabula, aut indocte Sacerdos
    Obganni haeretico polluere ore fidem.
Tempus erit quo te nos accipiemus ovantem,
    In caput urgentes omnia dira tuum.
Nunc illi decuit venienti applaudere, per quem
    Lucidiore fluunt Rhenus et Albis aqua,
Cui licet exiguus venienti flectit Hieras
    Cornua, non proprio ſordida facta luto.
Ille breves longa velatus arundine crines,
    Creditus eſt certe ſic voluiſſe loqui:
Quandoquidem ceſſant humanae in carmina linguae
    Et ſtupidae voces, raucaque verba jacent,
Cur fuerit mirum ſi muta elementa loquantur?
    Prata, lacus, montes, flumina, ſaxa, ferae.
Praecipue ſuperante novae praeconia laudis
    Materia, quae ſit vix habitura parem.
Qui primus Chriſti purgare aggreſſus ovile
    Paſtores ovium prodidit eſſe lupos,
Auſus et a ſummis rationem poſcere, furta,
    Spem tulit illorum poſſe latere diu.
Ille ubi ad hanc venit quam praeterlabimur urbem
    Fas erat hic aliquam conticuiſſe Chelym?
Non decuit feſtos in publica gaudia cultus
    Sumere? et aerata cymbala fuſte quati?

Ipſe

Ipſe ego, ut has ripas tetigit, tranquillior ibam,
Noſtraque plus ſolito purior unda fuit.
Et, niſi vana Scholae vicinae fallit imago,
Aonidas comites auguror iſſe viro.
Sic bona ſpectatum Nympharum turba ruebat
A fluvio, Muſas praeteriiſſe putes.
Nescio quae noſtras etiam vox venit ad aures
Tanquam de ſuperis tale quid auſa loqui:
Exoptate diu votis Martine tuorum,
Noſtra Deum dextro numine tecta ſubi.
Vnice qui Chriſti populis oracula reddis,
Et verbis reddi qualibus illa decet.
Quae jacuere diu tenebris confuſa priorum
Sacra doces, puro lumina ſcripta legi.
Namque ſub hac latuit multorum inſcitia palla,
Si fierent paucis cognita verba Dei.
Tu velut a facie Moſis velamina ducens
Apparere facis quae latuere prius.
Tu ſua Chriſticolae reddis cognomina plebi,
Nomina quae rebus diſſona nuper erant.
Pax iterum coelo redit aurea, et hoſte perempto
Nocte ſub aeterna bella ſepulta jacent.
Ingredere o felix, Chriſtus fortunet euntem,
Jam tibi quo noceat nil ferus hoſtis habet.
Ingredere o, coeptoque juva conſiſtere curſu
Quos iterum Chriſto parturiiſſe potes.
Sicut et invidiae morſus contemnis inanes,
Sic qui ſyncere te venerantur ama.

De ingreſſu Lutheri in Urbem Erphurdiam. Elegia Secunda.

Non quia quam canimus pompam Luthere volebas
Aut quia te noſtrae laudis egere putem,
Sed quoniam decuit ſeros exire ſub annos,
Indignam tenebris duximus eſſe premi.
Sic etiam placuit qui te mirantur amicis,
Et fuit invito te quoque digna legi.
Tempus erat quo primae novi laſcivia Veris
Florigeram viridi germine veſtit humum,
Jamque canebantur paſchalia carmina paſſim,
Vocali Aonidum floridiora melo.
Nunquam grata magis ſtupefactam fama per urbem
Non procul inſignem nuntiat eſſe virum:
Atria vidiſſes ſtudiorum tota moveri,
Cura quibus pompis exciperetur erat.
Nec mora conſtratis in equis exire paramus,
Quadraginta viri, caetera turpe pedes,
Quis numero referat, velut ad ſpectacla ruentes,
Quae ſolent vulgo non niſi rara dari.
Ibamus, numeroque pares, cultuque decenti,
Tunc etiam facti Muſica turba equites:
Inſtructo Princeps Crotus ordine duxit euntes,
Gloria Muſarum, deliciaeque Crotus.
Jamque iter emenſis tria millia plusve minusve,
Sentiri citius quam potuiſſet, adeſt!
Ille quidem modico comitum, ſed venit honeſto;
Vix numero duci candidiore queat.
Miſerat Auguſtus qui duceret, ille quietum
Romanis Aquilis eſſe docebat iter,
Pone ſequebantur quos miſerat impiger Albis,
Inſignes meritis, et pietate viri.

Accola

Accola littoribus foelix urbs Albidos undae
 Obfcuras inter non habitura locum,
Clarum Friedericho caput exeris aufpice, nec te,
 Vindice Martino, poffe latere puta.
Hos inter, qui nos praevenerat ibat Jonas,
 Ille decus noftri, primaque fama chori.
Conftitimus, fluxasque auriga tenebat habenas,
 Tum Crotus haec placido pectore verba dedit:
Vnice perfidiae cenfor, quae plurima noftro
 Perdidit oppreffam tempore pene fidem,
Hos coram vidiffe, tuosque agnoscere vultus,
 Hoc eft, laetitiae non habuiffe modum.
Et nobis nihil huc venit jucundius unquam,
 Vix aliquis fuperum gratior effe queat.
Reddidit ille: Nec hos ego fum meditatus honores
 In me nec quicquam quod meruiffet erat.
Sed vos judicio noftri praefertis amorem
 Forte et crimen habent utraque, grata tamen.
Hic ego nescio quid balba de nare loquutus,
 Elinguem plane fum ratus effe nefas.
Inde fatis lento repetentes moenia paffu,
 Jam plenam urbana plebe redimus iter.
Turba quidem populi promiscua cuncta tenebat
 Strata, viam, turres, moenia, tecta, fores.
Qualia tum, Superi, teftantes gaudia voces,
 Quanta ibi laetitiae figna fuiffe putas?
Invide, tum poteras rumpi fieri ifta dolendo,
 Aut laqueo vitam praeripuiffe tibi.
Aequa fed extingui vetat hunc natura furorem,
 Semper ut in poenas ardeat ipfe fuas.
Quantumcunque voles nunc rumpere, ringere, faevi,
 Livide, materiam qua crucieris, habes.
Stabit ab adferto Martini gloria Chrifto,
 Seu velit ipfe illum vivere, five mori.

De

De concione Lutheri ad populum Erphurdienſem honoribusque eidem exhibitis Elegia Tertia.

Fortia non adeo Demoſthenis ora loquentis,
Cecropidas facta eſt obſtupuiſſe fides:
Non ita Roma ſuum mirata eſt cujus (ut ajunt)
Libera regnavit per fora lingua potens:
Vix ita (da veniam) magni facundia Pauli
Movit anhelantes dogmata ſancta viros:
Sicut Apoſtolici moverunt verba Lutheri,
Qui populus Hierae littus utrumque colit.
Feſta dies aderat qua Chriſtus carne reſumpta
Diſcipulis pacem, temporibusque dedit.
Vrbe locus media eſt ſacer, Auguſtinia templa,
Vt taceas, Lango non latitura meo.
Quo quia ab adventu diverterat, ortaque vulgo
Verba ibi facturum, fama benigna fuit.
Quam cito de tota, ſtupor eſt, confluxerit urbe
Viſa magis nullo tempore turba frequens.
Arctius haud ſtipant loculos ſua regna meliſſae,
Dum vernant humeri Sicelis Hybla tui:
Quam ſtabat compacta ipſam ſe turba coercens,
Fluctibus aequoreis non ita diſſimilis.
Nam ſimul impulſa eſt minima de parte, trahebat
Protinus undantem parva procella globum;
Nec ſatis accepit venientes area templi,
Ante ipſas ſtabant millia multa fores.
Intus ut ex altis haerent tabulata columnis,
Stante foras agmen penſile majus erat.
Id quanquam firmi poſtes et ferrea nectant
Vincla, repentini cauſa pavoris erat.
Pondere preſſa gravi gemitum nam forte dedere
Vincula, nec clades ulla timenda fuit.

Fit

Fit fuga, ſubſtantes pavor occupat, ultima nutant,
In medio fuerant omnia tuta ſatis.
Nil agis, exclamat Martinus, nil agis iſtis,
Agnosco inſidias, hoſtis acerbe, tuas!
Extentaque manu, nihil eſt, hic ecce pericli,
Ille ſuas arteis inſidiator agit.
Sic intellecto vecors errore reſedit
Impetus, inceptum nec prohibebat opus:
Qualibus ille autem verbis myſteria Chriſti
Aediderit, ruditas dicere noſtra vetat.
Movit enim veris concors facundia rebus
Littera quos animos nulla movere queat.
Horrida ſic dulci liquefecit pectora lingua,
Verna ſenescentes ut ſolet aura nives.
O quicunque leves dictis popularibus auras
Captatis, nihil hic vos manet, ite procul!
Hic eſt ille Dei verus pietatis amator;
Vos hominum laudes vanaque verba trahunt.
Vos ad opum ſordes convertitis omnia, nullis
Ille niſi aeternas vocibus ambit opes.
Venter iners vobis Deus eſt, quos tarda voluptas
Alligat, et miſeri caeca cupido lucri.
Quis neget eſſe bonos quosdam, ſed rara bonorum
Copia, ſunt ſemper maxima turba mali.
Namque quid usque adeo cruciant vos iſta Lutheri
Nil niſi praeſentem dogmata faſſa Deum?
Cujus ut eloquio non eſt praeſentius ullum
Sic nihil a vobis conſtat abeſſe magis.
Nam quis (ut invidiae demus pauciſſima) veſtrum
Non ſtudio lucri, pars quota ſacra colit?
Sacra quibus ſolidae fidei nihil adſit, et omnis
Accedat rerum non pietatis honor.
Dumque ita viſibili per inania facta placemus
Mundi inviſibilis praemia deſerimus.

Quae-

Quaeque ille obtulerit ceu ſomnia, lucra putamus.
Hujus divitias ducimus eſſe nihil.
Deſinite heu, fatuae per aperta pericula mentes,
Fortiter in veſtram tendere perniciem.
Quod juvat hic, ceu fumus abit, fruſtraque tenetur,
Pro quibus aeternum quod cruciabit erit.
Quo tamen egrederis mea Pieris? iſta canemus,
Tempore quo vena liberiore flues.
Sed quia teſte docet Chriſto meus iſta Lutherus,
Limina propoſiti linquere cauſa fuit.
Ardeat interea quantum libet, ardeat et ſe
Quisquis erit proprio torqueat igne miſer.
Urbs ut honorifice venientem noſtra recepit,
Sic eſt praeſentem laus coluiſſe virum.
Quo ſapiens illum cumularit honore Senatus,
Nemo, niſi invidiae turba miniſtra, rogat.
Qualibus officiis ſchola decertarit Hierae,
Hoc quoque conatis civibus eſſe prior.
Et merito, cupidae nam venit Apoſtolus urbi,
Vana docens populos linquere, vera ſequi.
Primus enim docuit, poſt tot jam ſecula, quae nam
Prima ſit aethereas, quae via monſtret opes.
Haemophagos blandis ſub vulpibus ire leones,
Chriſticolamque avido perdere dente gregem.
Hoc ut avaritiae nocuit ſine fine furenti,
Sic in tam claro lumine caeca manet.
Cui precioſa queant collyria nulla mederi,
Sed neque Phillirica miſta venena manu.
Sic miſeros inſana ſacri ſitis occupat auri,
Inque voluptates non ſatis una Venus.
Quo ruis heu incauta tui mens? illa peribit
De minime firmo pulvere facta caro.
Duratura manet ſeclo te vita futuro,
Vel mala cum Stygiis, vel bona cum ſuperis.

Ad Martinum Erphurdia abeuntem, Elegia Quarta.

Vade, tuum comites animae, puriſſima turba,
 Angelicae ſervent, et tueantur iter!
I, pete Vangionum, jam ſedem Caeſaris, urbem
 Illa quod eſt, num te Roma fuiſſe pudet?
Ibis ad ornantes Auguſta palatia reges,
 Stabis honoratos ante Luthere duces.
Forte aderunt qui te Medico parare Leoni,
 Et tua de Chriſto perdere ſcripta volent.
Chriſte veta, nam res agitur tua, talibus auſis!
 Hei mihi quas poenas mox Aleandre dabis!
At tibi tu conſta Chriſti fortiſſime miles,
 Ecce deo virtus vindice tuta tua eſt.
Nec dubito quam ſis caſus infractus in omneis,
 Quamque minas contra fortiter ire queas.
Sicut in aequoreos ubi fixa eſt anchora fundos,
 Tempeſtas ſtabilem non movet ulla ratem.
Vade Deo praeeunte, tua eſt victoria, Chriſtum,
 Cui pugnas, contra nullius arma valent.
Fulmina pontificis nihil admirabere, nam te
 Jam dudum ſenſit quantus in arma ruas.
Tu modo ſummorum regum clariſſime ſanguis,
 Auguſte his coeptis Carole dexter ades.
Carole Semideum ſate ſtirpe ab utroque parente,
 Virtutem factis ſic utriusque refer.
Vtque animo flores et corpore, floris honorem
 Noxia ne turbet quaelibet aura cave.
Lurida non audi ſpirantes toxica linguas,
 Praecipue magnis Regibus iſta nocent.
Plura monendus eras, ſed eras ſine teſte monendus
 Hei mihi cur teſtem carmina noſtra timent?

Nesciat

Nesciat interea meritam tua Roma ſalutem,
  Auguſtum pro te quem veneretur habet.
Illius audebis florem poſuiſſe juventae,
  Fortibus et factis eſſe docere virum.
At tu vade, decus noſtrum Martine Luthere,
  Adſere victoris juſta trophaea Dei.
Adſere, namque potes, fidei fundamina ſanctae,
  Illa fere noſtras exulat ante fores.
Detege Romanos, orbis ludibria, fraudes.
  Quid lacerat miſeras paſtor iniquus oves?
Quem nunc bella vides populis, cladem que minari,
  Ni tua Lutheri ſcripta negare volent.
Aſpicis ut coeant fatuae tot millia gentes,
  Gallus ut hinc bellum cogitet inde Leo.
I nunc autorem pacis venerare Leonem,
  Et Chriſti titulos illius eſſe puta.
Te quoque bella manent, pro te quoque bella gerenda
  In cauſa partes ſunt meliore tuae.
Magna piis pro te Germania ſtabit in armis,
  Quid dubitas orbem quo cadat illa, trahi?
I modo non aliqua preſſus formidine, nulli
  E ſuperis Chriſtum praecipitare datur.
Hunc etenim belloque petunt, armisque laceſſunt,
  Qui tua ſcripta vetant docte Luthere legi.
I dabit ille tibi vires qui ſe dedit ipſum,
  Idem ſervabit qui movet illud opus.
Vade animo non fracte, nec ullis mote periclis,
  Quo minus hoc audax ingredereris iter.
Sicut prima ſatis fortuna arridet eunti,
  Clarior eſt reditus fama futura tui.
Vade bonis avibus, Chriſtus tueatur euntem,
  Vt redeas fato candidiore, Vale.

Bei=

Beilage III.

Rede, welche D. Luther bei seiner Durchreise nach Worms zu Erfurth in der Augustinerkirche gehalten.

Ob man gleich in dieser merkwürdigen Predigt, welche D. Luther bei seiner Durchreise durch Erfurth hielt, seinen Geist und Sprache nicht verkennen wird: so wird doch jeder, der mit seinen Aufsätzen und Predigten bekannt ist, bemerken, daß die gegenwärtige, wie es auch in der Ueberschrift angezeigt wird, in der Eil, ohne Zeit und Fleiß darauf verwenden zu können, von ihm niedergeschrieben, vielleicht auch dies nicht einmal, sondern aus dem Stegreif gehalten und von einigen fertigen Nachschreibern, wie dies auch bei andern Gelegenheiten geschahe, aufgenommen und zum Druck befördert worden ist.

Ein Sermon D. Martin Luthers, auff dem Hinwege zu Kays. Maytt. gen Worms, gethan zu Erffurt Dominica Quasimodogeniti, in der Eile, auff Anhalten vieler gelehrter und fürtrefflicher Leute etc.

Ihr lieben Freunde, die Historien vom heiligen Thoma will ich izt stehen lassen, und beruhen bis auff ein ander Zeit. Sondern will ansehen das Wörtlein von Christo gesagt: Habt Friede, und sehet meine Hände und Seiten, und wie mich mein Vater gesand hat, also sende ich euch etc. Nun ist klar und schon am Tage, daß sich ein iglicher Mensch gern halten wolte, daß er fromm würde und zur ewigen Seligkeit käme, davon will ich itzt sagen. Ihr wisset auch daß alle Philosophi, Doctores und Scribenten sich beflissen haben zu lehren und schreiben, wie sich der Mensch zur Frömmigkeit halten solte, haben sich des sehr bemühet, aber, als man sihet, wenig ausgericht.

Nun stehet die rechte und wahrhaftige Frömmigkeit in zweierley Wercken, in frembden Wercken, das sind die rechten, und in eigenen Wercken, die sind zu geringe. Also das ihr des ein Grund habt,

einer bauet Kirchen, der andere wallet zu Sanct Jacob, oder zu Sanct Peter, der dritte fastet oder betet, trägt Kappen, gehet Barfuß, oder thuet sonst was des geseyen mag. Solche Wercke sind ganz nichts, und müssen in Grund zerstöret werden, und diese Worte, die mercke: Daß alle unsere Wercke haben keine Krafft, denn Gott der hat auserwählt einen Menschen den Herrn Christum Jesum, daß der soll den Todt zerknirschen, die Sünde zerstören, und die Hölle zerbrechen, den niemand vorhin war, er muste dem Teuffel zu Theil werden. Also meint der Teuffel auch er wolte Theil haben an dem Herrn, da er also zwischen zweyen Mördern hieng. Und die allerverschmähste und lästerlichste Marter leid, die auch vermaledeyet war für Gott und den Menschen. Aber die Gottheit war also stark, daß der Todt, die Sünde, auch die Hölle zu nichten ward.

Darumb solt ihr mercken die Wort, die Paulus schreibet zu den Römern. Unser Sünde haben einen Ursprung von Adam, und wie Adam hat den Apfel gebrochen, also haben wir die Sünde von ihm. Christus aber hat den Todt zerbrochen umb unsern Willen. Also daß wir durch seine Wercke, die uns frembd sind, und nicht mit unsern Wercken selig werden. Aber die Bäbstliche Gewalt die thut uns viel anders. Man gebeut fasten, beten, Butter essen, also, so jemand hält die Gebot des Babst so wird er selig, hält man die nicht, so ist man des Teuffels, und verführet das Volk also mit dem Wahn, daß die Frömmigkeit und Seligwerdung stehe iu eigenen Wercken. Ich sage aber daß alle Heiligen, sie sind gewesen also heilig sie wolten,

so

so haben sie die Seligkeit nicht erlanget mit ihren Wercken. Auch die heilige Mutter Gottes, mit ihrer Jungfrauschaft oder Mutterkeit, nicht fromm oder selig worden ist, sondern durch den Willen des Glaubens, und durch die Werck Gottes, und nicht mit ihrer Reinigkeit oder eigenen Wercken. Darumb merck mich eben das ist der Grund, daß die Seligkeit nicht in unsern eigenen Wercken (sie sind wie sie sind) ohn den Glauben ist, oder werden mag.

Möchte nun jemand sagen: Ey lieber du sagst viel vom Glauben, und daß allein unser Seligkeit darinnen stehe, so frage ich dich, wie man zum Glauben kommen mag? Ich will dir das sagen: Unser Herr Christus hat gesagt: Pax vobis, videte manus &c. Sihe Mensch ich bin der allein der deine Sünde hat hinweg genommen, und hat dich erlöset etc. Nun habe Friede, wie du die Sünde von Adam empfangen hast, nicht daß du sie gethan hast, (denn ich habe den Apffel nicht gessen, so hastu nicht gessen) noch so sind wir in der Sünde gewest. Also haben auch wir nicht gelitten, und sind damit des Todes und der Sünde durch Gottes Werck, nicht mit unsern Wercken frey worden. Darum spricht Gott: Sihe Mensch ich bin deine Erlösung, wie auch Paulus sagt ad Cor. Christus est justificatio, redemptio &c. Christus ist unser Rechtfertigung und Erlösung, wie er denn sagt an dem Ort. Da sagen unser Herrn, ja Redemtor oder Erlöser, es ist wohl wahr, es ist aber zu wenig.

Darumb sage ich wie vor, frembde Wercke die machen uns fromm. Ich bin spricht der Herr Christus euer Rechtfertigung, ich habe zerstöret die Sün-

 den

den die ihr auff euch habt, darumb so gläubt mir nur daß ich der sey, der das gethan habe so werdet ihr gerecht, denn also stehet geschrieben: Justitia est fides, die Gerechtigkeit ist der Glaube, und durch den Glauben. Darumb wenn wir den Glauben haben wollen, so wollen wir gläuben dem Evangelio, Paulo etc. und nicht den Bäbstischen Briefen, oder den Decretalibus, sondern dafür als für dem Feur uns hüten, denn alles was da kömmt vom Babst das schreyet gib, gib, thustu es nicht so bist du des Teuffels. Es were eine geringe Sache, wenn man allein schatzt die Leute. Aber das ist leider das größte Uebel, das in der Welt seyn mag, daß man die Leute dahin richt, daß leibliche Wercke könnten selig oder fromm machen.

Es ist itzund die Welt so voll des Uebels, daß sie übergehet, und ist itzt zumahl also in einem gefährlichen Gericht und Straff, daß Gott verhängt, daß die Leute verderben, und betriegen sich in ihrem eigenem Kopff, denn Kirchen bauen, fasten, beten etc. hat einen Schein eines frommen Wercks, aber in unsern Köpffen betriegen wir uns selbst, sollen den Geitz, zeitliche Ehre und andere Laster anstehen lassen, und unserm Nächsten armen Menschen behülfflich seyn. Also wird Gott in uns erstehen, und wir in ihme, das heist denn eine neue Geburt. Was ist das, daß wir eine frische Sünde thun, so wir nicht sobald verzweiffeln, sondern gedencken: Ach Gott du lebest noch, Christus, mein Herr, ist ein Zerstörer der Sünde, sobald ist die Sünde davon. Auch wie der weise Mann spricht: Septies in die cadit justus et resurgit. S i e b e n m a h l a n e i n e m T a g e f ä l t d e r G e r e c h t e u n d s t e h e t w i e d e r a u f f. Daher

her kompt es nun, daß die Welt so gar verkehrt, und in Irthum ist, daß kein rechter Prediger lange Zeit ist gewest. Es seyn wohl dreytausend Pfaffen, unter den man vier rechter nicht findet, Gott erbarme sich über den Jammer, und so man schon rechte Prediger hat, so sagt man das Evangelium über hin, und darnach eine Fabel von dem alten Esel, oder ein Historien vom Dieterich von Bern. Oder mischt mit ein die Heidnischen Meister, Aristotelem, Platonem, Socratem etc. die gantz wider das Evangelium sind. Auch wider Gott, denn sie haben nicht die Erkänntniß gehabt des Lichtes das wir haben. Ja kömmestu her und sprichst: Ein Philosophus spricht: Thue viel guter Werck, so kömmestu in die Uebung und wirst zuletzt from. So spreche ich: Thue kein Werck, daß du from werdest. Aber so du schon from bist, dann so thue Wercke, doch mit Zimligkeit und mit dem Glauben, da siehet man wie sie wider einander sind.

Der Teuffel hat vor Zeiten den Leuten große Anfechtung gemacht, und aus der Anfechtung sind sie unter den Glauben gefallen, und sich gehalten an das Häupt, das da Christus ist, so hat er denn nichts schaffen mögen. So hat er nun einen andern Fund erdacht, und bläst unsern Junckern ein, daß man den Leuten einsteckt, und gibt Gesetz, so gewinnet es ein gute Gestalt auswendig, inwendig wirds voll Giffts. Und also wachsen die jungen Kinder im Wahn auff, gehen in die Kirchen, meynen die Seligkeit stehe darinnen, so man betet, fastet, Meß hält, also ist es der Prediger Schuld, es hätte aber noch keine Noth, wenn man allein rechte Prediger hätte.

Der Herr sagt dreymahl zu Sanct Peter: Petre amas me &c. pasce oves meas. Petre weide, weide,

 weide

weide meine Schafe, was heist nun pascere? Es heist weiden. Wie soll man die Schaff weiden? Nicht anders, denn das Wort Gottes, das ist, den Glauben verkündigen. Da kommen unser Junckern und sagen, pascere heißt leges dare, Gesetz geben allein mit Verführung. Ja, es ist wohl geweidet, sie weiden aber die Schaff gleich wie die Fleischhauer am Osterabend thun. So man das Wort Gottes klar, zu steuer den armen Schwachen des Glaubens, sagen solte, so mischt man ein den lieben Aristotelem, der wider Gott ist, so doch Paulus ad Coloss. saget: Hütet euch vor Gesetzen und Philosophia etc. Was heist nun Philosophia? Könten wir Griechisch oder Lateinisch wie Deutsch, so sehe man klar, was der Apostel saget.

Ist es nicht die Warheit? Ich weiß wohl, daß mans nicht gern höret, und ihr viel verdreust, noch will ich es sagen. Auch will ich dir rathen, du seyst wer du wollest, wenn du nicht predigen im Sinn hast, oder dazu kanst helffen, so wird kein Pfaff oder Mönch, denn es ist ein Spruch im Propheten Ezechiel am drey und dreissigsten, und vier und dreissigsten, leider erschrecklich, der lautet also: Wann du verläßt deinen Nechsten, und siehest ihn irren, und hilffst ihm nicht, predigest ihm nicht, so will ich Rechenschaft seiner Seelen von dir haben. Den Spruch lieset man nicht. Aber ich sage, du wirst ein Pfaff, ein Mönch darumb, daß du deine sieben Zeit betest, hältest Meß, und meynst du woltst from seyn. Awer ja, du bist ein fein Gesell, es wird dir feilen, du betest den Psalter, du betest Rosenkräntz, du hast mancherley ander Gebet, und machest viel Worte, du wilt Meß halten, kniest vor dem Altar

sprichst

sprichst die Beicht, so gehet es denn, mur, mur, mur, und meynest, du seyest frey von Sünden, und hast doch grossen Neyd in deinem Hertzen. So du deinen Nächsten möchst erwürgen mit Glimpff, so thätest du es, und hieltest also Meß, es were nicht Wunder, daß dich der Donner in die Erden schlüge. So du aber drey Zuckerkörner gessen hättest, oder ander Würtz, brächte man dich nicht mit glüenden Zangen zum Altar? Also machst du dir ein Gewissen, das heist denn, mit dem Teuffel zum Himmel gefahren. Ich weiß wohl, daß mans nicht gern höret. Noch so will ich sagen die Wahrheit, und muß es thun, solt mich es zwantzig Hälse kosten. Auff daß mir der Spruch nicht gesprochen werde.

Ja du sagest, es sind vor hundert oder funfftzig Jahren auch gelehrte Leute gewesen. Es ist wahr, ich frage aber nach der Länge oder Menge nichts, denn ob man schon etwas darumb gewust, ist der Teuffel allwege ein Vermischer gewest, die Heydnischen Scribenten lieber gehabt, den das heilige Evangelium. Ich will die Warheit sagen, und muß es thun, darumb stehe ich hie, und nehme nicht Geld darumb, derhalben soll man nicht auff Menschlich Gesetz oder Werck bauen, sondern zu dem einen rechten Glauben haben, der der Sünde ein Zerstörer ist, so empfinden wir uns wachsen in ihme. So ist alles, das uns vor bitter gewesen, süß. Es will denn Gott unser Hertzen erkennen, wenn das geschicht, so werden wir veracht, so geben wir nichts umb Menschen Gesetz, so kömmet denn der Babst, und verbannet uns, so sind wir in Gott verknüpft, daß wir alles Unglück, Bann, Gesetz, gantz nicht achten.

Darnach möchte einer weiter fragen und sagen: Soll man die menschlichen Gesetz gantz nicht halten? Oder kann man nicht gleichwohl beten, fasten etc. So doch der rechte Weg vorhanden ist. Ich antworte und sage: Wenn ein recht Christliche Liebe und Glaube vorhanden ist, so ist alles was der Mensch thut verdienstlich, und mag ein jeder thun was er will, doch in der Meynung, daß er die Werck für nichts achte, denn sie können ihn nicht selig machen.

Auff daß ich beschliesse. So soll ein jeglich Mensch sich besinnen und dencken, daß wir uns nicht helffen können, sondern Gott. Auch daß unser Werck gar gering sind, so haben wir den Frieden Gottes, und ein jglich Mensch soll sein Werck also schicken, daß es ihm nicht allein nütz sey, sondern auch einem andern, seinem Nechsten. Ist er reich, so soll sein Gut den Armen nütz seyn, ist er arm, so soll sein Dienst dem Reichen zu gut kommen, wo ein Knecht oder eine Magd ist, so soll zu Nutz kommen, ihr Werck ihrem Herrn. Also daß niemandes Arbeit ihm allein nütz sey. Dann wenn du merckst daß du deinen Nutz allein schaffst, so ist dein Dienst falsch. Es hat mit mir keine Noth, ich weiß nun wohl, was menschliche Gesetz sind, der Babst gebe so viel Gesetz als er will, so will ich sie alle halten, ob michs gelüst. Darumb lieben Freunde, gedenckt daß Gott erstanden ist, von unsern wegen, also laßt uns auch erstehen, räthig zu seyn den Schwachen des Glaubens, und unser Werck dahin richten, daß Gott ein Gefallen darin habe. So empfahen wir den Friede, den er uns heut hat geben, daß verleihe uns Gott zu aller Zeit, Amen.

Beilage IV.

Daniel Gresers Nachricht von dem zu seiner Zeit in Erfurth entstandnen Tumult, das Pfaffenstürmen genannt.

Daniel Greser, lebte zur Zeit der Reformation, studirte in Erfurth und ward nach der Zeit der andre evangelische Pfarrer und Superintendent zu Dreßden; er hat sein Leben selbst beschrieben, welches 1587 herausgekommen. Seiner Seltenheit wegen wurde diese Lebensbeschreibung von neuem, aber leider! umgearbeitet herausgegeben „von einem der Geistlichen und Weltlichen Rechte Geflissenen." Dreßden 1679. in 4.

Auszug aus Daniel Gresers, Superintendents in Dreßden, Lebensgeschichte von den zu seiner Zeit in Erfurth entstandenen Unruhen.

Dieweil ich zu Erfurth studirte, ist Anno 1521 Lutherus um die österliche Zeit, als er noch ein Mönch, und die Kappen noch anhatte, durch Erfurth auf den Reichstag nach Worms gezogen, hatte einen Mönch mit sich auf den Wagen, so mit seinem Zunamen Bettstein (?) genannt; seine Herberge hatte er zum Augustinern, dieweil auch er ein Augustiner war. D. Lange, auch des Ordens ein Mönch, empfing Lutherum frölich und ganz freundlich, denn er hielts mit ihme. Aber D. Barthol. Usingen auch des Ordens, ein alter Sophist und Papist, war Luthero gram und sah ihn sauer an ꝛc.

Alda zu Erfurth habe ich Lutherum in der Kappe hören predigen und war die Kirche voller Leuthe, daß die Porkirche krachte und jederman meinte sie würde einfallen, darum auch etliche die Fenster einschlugen und hinaus auf den Kirchhof gesprungen wären, wenn nicht Luther sie getröstet und gesagt hätte, sie sollten still stehen, der Teufel machte sein Gespenst, es würde nichts Uebels geschehen, wie denn auch kein Unfall geschahe.

Die-

Dieweil ich zu Erfurth in die Schule ging, machten die Studenten einen Aufruhr und stürmten die Pfaffenhäuser und die Cavate umb uns. lieb. Frauen und Severs Kirchen herum, schlugen alle Fenster aus, stießen in den Stuben die Offen ein, verderbten allen Baurath ohne Schüsseln und Kannen, zerspalteten die köstlich vermosirten Tische und warfen die Stücke alles dessen, was sie verderbt hatten auf die Gassen hinaus, samt alles was zu essen diente, Botter, Speck, Erbes, Eyer, Brot, Käse, daß die Leute genug hatten aufzulesen und heimzutragen. Da die Taglöhner und Weinhacker, so mehrentheils Franken waren, solch der Studenten Stürmen gewahr worden, gesellten sie sich zu ihnen und halfen umbringen und verderben was sie vermochten, schlugen auch die Kellerthüren auf mit der Art, wozu sie nur einen Schlag und das Wort Ephata brauchten, soffen Wein und Bier aus, was sie zu saufen nicht vermochten, stießen sie den Fassen den Boden aus und ließen ihn in den Koth laufen. Sonderlich thaten sie am Bettgewand großen Schaden, denn sie schnitten die Illnter auf und schütteten die Federn zum Fenster hinaus, daß sie über ganz Erfurth flohen, daß man den Himmel nicht wohl sehen konnte, und gleich ein Ansehen hatte, als obs da schneyte, wie auch der Erdboden so weis war, als obs geschnepet.

Beilage V.

Joh. Eberlin von Güntzburg Nachricht den Bürger- und Bauernaufruhr in Erfurth betreffend.

Johann Eberlin von Günzburg.

Beinahe wäre der Name dieses würdigen Mannes, der sich zur Zeit der Reformation durch thätige Beförderung derselben, sowohl durch seine mündlichen Vorträge als durch seine Schriften, in verschiedenen Provinzen Deutschlands, und besonders zur Zeit des Bauernaufruhrs auch um Erfurth so verdient gemacht hatte, in Vergessenheit gerathen: hätte nicht der so gelehrte und fleißige Herausgeber des Litterarischen Museum (im 3ten Stück des 1sten Bandes Nr. III.) ihn wieder aus seiner Dunkelheit hervorgezogen und die hier und da zerstreuten Nachrichten von ihm gesammlet. Er war zu Günzburg, einer österreichischen Stadt in dem Marggrafthum Burgau in Schwaben, ohnweit Ulm, ohngefähr zu Ausgang des funfzehnten Jahrhunderts geboren, widmete sich theils aus Neigung, theils auf Anrathen seiner Anverwandten schon frühe dem geistlichen Stande, trat als Jüngling in den Franziskanerorden und zeichnete sich in demselben durch seine Religiosität und seinen Eifer für die Grundsätze seiner Kirche aus. Schon im Jahr 1519 stand er als ordentlicher Prediger im Barfüßerkloster zu Tübingen in großen Ansehen, wurde aber bald durch den Neid seiner Brüder von da verdrängt und nach Ulm versezt; hier hatte er zuerst Gelegenheit, die Schriften Luthers zu lesen, kam dadurch zu mehrerer Erkenntniß und ließ die Liebe zur Wahrheit auch schon in seinen Predigten merken. Dies zog ihm den Haß und Verfolgung seiner Klosterbrüder zu, durch

die er endlich genöthigt wurde, aus dem Kloster zu treten, behielt aber noch eine Zeitlang seinen Ordenshabit, zog in demselben an den Grenzen der Schweiz und in Schwaben herum, predigte hier und da und gieng zulezt um der Verfolgung seiner Feinde zu entgehen und um sich in der Evangelischen Lehre noch mehr zu befestigen nach Wittenberg zu Luthern und Melanchthon, deren Freundschaft er sich durch nähern Umgang immer mehr versicherte. Der sanfte Character des leztern machte besonders auf ihn viel Eindruck; er ahmte ihn daher auch besonders in der Behandlung der Gegner seiner Religion nach; vermied alle Anzüglichkeiten gegen die Andersdenkenden, ja nahm oft selbst, aus alter Bekanntschaft, die bedrängten Mönche in Schutz; wodurch er sich bei den Evangelischen eben nicht so sehr empfahl. Von Wittenberg kam er 1524 nach Erfurth, hielt da verschiedne Predigten und nahm, ohne noch eine Besoldung zu haben, daselbst eine Frau. Weil er oft in seinen Predigten die Obrigkeit an ihre Pflicht gegen die Unterthanen nachdrücklich erinnerte: so kam er bei dem bald darauf entstandnen Bauernaufruhr in den Verdacht, als sey er diesem geneigt; allein sein edles Betragen während dieser Unruhen selbst, wobei er oft, um sie zu dämpfen, sein eignes Leben in Gefahr sezte, und seine Schriften in denen er sich mit männlichen Muthe jenem Mißbrauch der evangelischen Freiheit und den eingerißnen Unordnungen entgegensezte, retteten ihn von diesem Verdacht. Er begab sich von Erfurth nach Werthheim, als evangelischer Prediger, wo ihn sein bald darauf erfolgter Tod allen weitern Unruhen entriß. Die Recension seiner seltnen Schriften findet sich im angeführten Theil des Litterarischen Museum S. 386 f.

Auszug aus Johann Eberlins von Günzburg Schrift: Eine getrewe warnung an die Christen der Burgawischen Mark, sich auch fürohin zu hüten vor aufruhr und vor falschen predigeren. Ewer Bruder Johann Eberlin von Güntzburg. in 4., ohne Jahr und Ort.

Ich kam gen Erfurth in Thüringen 1524 und predigt ein ganz Jahr daselbst. Ich fieng an zu sagen jeglichen Stand, was ihm Paulus und Petrus vorgeschrieben. Es war vielen seltsam, daß ich lehrte, daß mehr zu einem Christen gehört als Pfaffen schelten, Fleisch essen, nicht opfern, nicht beichten. Ich tadelte auch des losen genannten Evangelischen Hauffens Fressen, Saufen, Huren, Wuchern, Fluchen, Falschheit, Untreu etc. etc. Dazu sagt ich den Herren ihren Text in 4 Puncten verfaßt: nemlich, sie solten den losen ärgerlichen muthwilligen Pöbel straffen, oder Gott würde verhängen, daß sie von

ihnen gestraft würden. Sie solten sich der armen Wittwen und Waysen getreulich annehmen, sie freundlich hören, ernstlich vertretten, doch so wenig das Recht beugen von der armen als von der Reichen wegen. Sie solten der kranken in gemeinen Siechhöfen und Spitälern Acht haben, daß ihr getreulich gewartet würde, denn solche Leute wären nicht das mündeste Kleinod in einer Christlichen Gemeine. Sie solten sich fleissigen, daß durch sie dem gemeinen Nutzen kein Schaden entstünde, oder durch ihren Unfleiß, und kürtzlich also handeln, daß sie vor Gott und vor frommen weisen Leuten bestehen möchten. Ob dann ihr Regiment nicht einem jeglichen Buben oder Narren gefiele, läge nicht viel daran, dann welcher einer Gemeine dienet, müßte viel Arbeit und wenig Dank haben, aber Gott werde es wohl belohnen. Auf solcher Bahn blieb ich für und für von allerley Ständen zu predigen. Einer lobte es, der andere fluchte.

Darzu fast in allen Predigten vermahnte ich das Christliche Häuflein, sie solten sich nicht unnütz machen durch Ungedult gegen Herrn, reichen oder andern, von welchen sie vermeinten unbillig beschwert zu seyn. Ich führte Sprüch und Exempel an, wie in diesem Büchlein verfaßt ist, also deß, ob ettlicher meiner fleisigen Zuhörer zu Erfurt dieß Büchlein werden lesen ohne meinen Namen und Titel, wer-

werden sagen, das ist des Eberleins Predigt gewesen.

Da mir vorgebracht wurde der Zettel der 12 Artikel der Bauerschaft in Schwaben, da warnete ich das Volk dafür, als vor dem Todt, und es war mir nicht von jedermann zu gut gehalten, daß ich solche Artikel tadelte. Ich stund auch ohn alle Sorg daß Aufruhr in Erfurth werden solte; es wäre auch nimmer dazu gekommen, hätte nicht der Teuffel falsche Männer erwekt, die das Erfurtische Landvolk in gutem Schein erwekten und vor die Stadt etwan bei 4000 führten.

Als ich an einem Feyertag früh bey den Herren auf dem Rathhauß war, von einer Sache wegen, und jezt abscheiden wolte, stunden sie alle auf, so viel da waren, und baten mich kläglich und ernstlich, daß ich ihnen wolte beständig und räthlich seyn. Ich fragt, was ihr Anliegen sey, sagten sie, jezt käme Bothschaft, wie sich auch das Stadtvolk rottirt auf der Augstbrucken. Herr Hans Koch hinter S. Gilgen Rathmeister sprach: O Herr, thut an uns als ein Bidermann, ihr könnt wohl helfen. Ich sagte, wenn sich das Volk will rotten wider E. E. Rath, so will ich mein Leib und Leben daran setzen, daß Fried werde. Doch sprach ich, euer Oberster, Hr. Adularius Hüttener ist nicht da, wer

weiß, was ihm gefällt. Also bat mich Herr Adularius vor der Rathstuben um möglichen Fleiß und Hülf.

Ich nahm zu mir Herrn Christoffel Milwitz, Herrn N. Rindtflaisch (welche jezt wieder erwählte Herren sind auf dieß Jahr) und Herrn Matthes Schwengenfeld und andere. Ich kam mit ihnen zum Augstthurn zum Hauffen, und in welchen Aengsten die Herren waren, bis wir zur Verhöre kamen, wissen gemeldete Herren wol zu sagen. Ich sagte zum Volk, ich wäre da als ein Freund, sie solten mich unter den Hauffen lassen. Da kam ich mit den Herren auf ein Mäuerlein. Ich schrye dem Volk zu: hielten sie mich für einen Freund, so solten sie mich hören in Frieden. Als das Volk gestillet war, kamen noch herzu zween Prediger. Also sagt ich: lieben Freunde, ihr wißt, wie ich euch ein gantz Jahr das Evangelium gepredigt, euch zu gedult, zu Gehorsam und Frieden vermahnet hab, und euer viel haben meine Lehre für gut gehalten und sie gelobet, und ich hofte Gottes Wort sollt euch in Frieden gehalten haben, aber Gott erbarms, ich sehe euch heute also gestalt, daß ich kein gedanken mag haben, daß Gott mehr bei euch sey. Wollet ihr nicht abstehen, ihr werdet euch selbst in Angst und in Noth bringen, vor Gott und der Welt. O lieben Freunde bedenket euch eines

bes-

bessern, folget mir, habt ihr mich doch allweg getrew erfunden in euern Nöthen. Ich will euch auch fürohin allweg treu seyn. Ach Gott wie eine große Schand legt ihr dem Evangelio auf. Ihr solt nicht gedenken, daß ich euren Herrn heucheln wolle damit, daß ich sie neben mich stelle. Nein, nein, ich hab ihnen bißher nicht geheuchelt, ich wills fürohin auch nicht thun. Ich bin allein mit der Obrigkeit daran, so viel es der Gemeine nutzet, denn darzu ist alle Obrigkeit gegeben, darum ich hie auch gedenk, euch mit euren Herren zu rechten, steten Frieden zu bringen, welches gemeiner Stadt das nützlichste ist, darum hab ich sie mit mir geführt. Seyd ihr meine Freunde und gefällt euch meine Lehre, so gebt mir das zum Zeichen, nemlich legt das Fähnlein nieder.

Da faßt ich ein Herz, und sagt, so knieet alle nieder und bittet um Gnad, so will ich euch mehr sagen. Das thäten sie. Darnach erzählt ich in einer Summe, was in diesem Büchlein enthalten ist, da ich ausgeredet hatte, sagt ich, lieben Freunde, bey meiner Lehre will ich sterben, mit Gottes Hülf, am Creutz der Gehorsam und Gedult gegen der Obrigkeit, und will niemand creutzigen, welcher es mit mir will halten, der heb einen Finger auf. Alles versammlete Volk hub die Finger auf und schrye, wir auch, wir auch. Wer war froher,

 dann

dann ich und meine Rathmeister. Darnach sprach ich: lieben Freunde, ich merke, daß euer rottiren mehr ein teuflischer jäher Betrug gewesen ist, dann ein hässiger Muthwill, dieweil ihr sobald euch durch Gottes Wort lassen abreden, ihr werdets gegen Gott und euere Herrn genießen, und ist einer hier, der euch bessers weiß zu berichten, der thu es. Da hub D. Johann Lang prediger seine Hand auf (denn er kam auch dieweil ich redet) und sprach: Lieben Freunde, so wahr Gott im Himmel lebt, so hat unser Herr und Bruder Johann Eberlein recht gelehrt, folgt ihm. Also war Fried in der Stadt.

Bald ging ich mit den Herren und Predigern auf das Feld zu den Bauern, sagete ihnen eine Meinung, wie oben, also daß jedermann auch niederkniete. Als ich ein wenig geredet hab, wurde mir zur Antwort, man hätte anders auch zu schaffen, dann Predigt hören, ich möcht wohl gedenken, woher der Pfeil käme, nicht aus den Bauern. Wer aber die Bauern gereitzt und beschieden hat in die Klöster etlich Pfaffen und Maintzischen Hof zu fallen, dem Bischof zu Mainz (welcher Erbherr ist zu Erfurt) seine Gerichthäuser und Zollhauß, auch seine Wappen abbrechen, laß ich die Bauern sagen. Ich weiß wohl, daß solches Fürnehmen in der Bauern Artickel Brief nie verfaßt

war

war, als wir alle gehört haben, da Magister Mahy Rathmeister den Brief vor der Gemeine gelesen hat. Gott wird dieselben Buben, welche das einfältig Völklein also verführet haben, ungestraft nicht lassen. Und wiewohl keine besondere Beschädigung der Stadt davon kam, so ist doch nicht also zu scherzen, es wäre kein Wunder, daß ein grausam Blutvergießen geschehen wäre. Der gemeine Hauf ist bald aufzubringen, aber schwerlich zu stillen.

In der Stadt waren die Bauern so friedlich, daß einer darob sich verwundern möchte, keinem Burger geschah Leid von ihnen, ich ging täglich von einem Losament zum andern, auch andere Prediger mit großem Fleiß, und vermante das Volk zu Gedult und Gehorsam. In der Carthaus lagen viel hundert Bauern, denen sagt ich auch obgemelte Lehre, und gemelter D. Johann Lang gab öffentlich unter ihnen Zeugnis meiner Lehr. Herr Hans Müller unter den Lewern Rathmeister hat gesehen, in was Mühe und Sorg ich in der Carthaus war, daß böse Buben sich mit unter die einfältigen Bauren mischten und sie unruhig machten, und welche lose Buben das einfältig Völklein aufredeten, sie solten mit Gewalt für das Rathhauß ziehen, die Herren wären untreu, und sie jezt in der Ordnung in der Gassen vor der Car-

thauß stünden. Ich stillete den Haufen mit grosser Gefährlichkeit unser beider Lebens, Gott sey gelobt.

Als ich etliche Tage gepredigt hatte zu unser Frauen im hohen Stifte vor allem Volk, Bürgern und Bauern, sagt ich ihnen in allerley Ständen Gottes Wort, und wie gar kein Glück bey Aufruhr wäre. Da lase mir Herr Adularius Hüttner, oberster Rathmeister, aus einem Zettel im Namen und Beywesen des Ausschusses vom Rath, Gemein und Bauerschaft, ich solte unser Frauen mit vier angehenkten Pfarren versehen. Ich erzählte vor allem Volk zweymal die Ursach, warum, darum ichs nicht thun solt noch wolte, und ich kam darnach in Erfurth auf kein Predigtstul mehr.

Etliche 100 Bauern lagen auf S. Peters Berg, schickten nach mir, ich nahm zween erbare Burger zu mir, kam zu ihnen und sie führten mich in einen Saal und begehrten Rath nach der Biblia, wie sie solten ihre Artickel angeben, sagt ich vor jedermann, ihre Artickel wären unrecht, das Evangelium helfe nicht dazu.

Als man wolte einen neuen Rath erwehlen, ward ich vom Predigtstul, als ich im hohen Stift pre-

predigte, aufs Rathhauß beruffen, auch andere Prediger. Als ich hörte ihr Fürnehmen, wehrte ich mit aller Macht, als D. Johann Lang, Herr Andres zum Propheten, Magister Chon, Hermann Sachsen, und andere wol wissen. Da man wolte die Nonnen aus den Klöstern thun und lassen, macht ich mich so unnütz dawider, vor allen erwehlten, daß N. und N. mir abhuldig wurden. Dann ich vermeinte, wir solten also Freundlich handeln, mit den Papisten, daß man merken solte, wir suchten nit den Seckel, sondern die Seelen, als M. Luther gelehrt hat im Rathschlag an die von Leyßneck. Darum ging ich in die Nonnenklöster und sagt ihnen, sie solten sicher seyn, man würde keine herausjagen. Wo ich auch Pfaffen und Münche möchte nütz seyn, war ich geflissen, als ihrer viele erfahren haben. Dem Küchenmeister und Vitztumb des Bischofs von Maynz erwarb ich Fried und Sicherheit vor den Bauern, darum sie mir grossen Dank sagten. Und hätte der Teufel nicht zween Böten in S. Andres Klöster geführt sie herraus zu reitzen, es wäre gar keine Nonne aus den Klöstern geschrekt worden, wiewol auch Herr Adularius Hüttner grossen Misfallen darob erzeiget, daß man die Nonnen nicht in Klöstern lassen wolte.

Also

Also wurden die Bauern abgefertigt ohne allen Schaden der Stadt, hätten niemands Leid gethan, dann den Klöstern und Bischöflichen. Wer sie das geheißen hab, laß ich sie sagen, Christus hat keinen Theil daran, und er würd auch die Verführer bald zu Schanden machen.

Beilage VI.

Artikel der Bürger und Bauern in Erfurth mit D. Luthers Entscheidung und Urtheil.

Schreiben des Raths zu Erfurth an D. Martin Luthern und Philipp Melanchthon bei Uebersendung der Artikel der Bürger und Bauern.

Unsre freundliche Dienste und was wir liebs und guts vermogen zuvor, Wirdigen Hochgelarten und achtbaren gunstigen lieben Herren. Es haben sich Irrung und Gebrechen unther unsern Bürgern und Landvolk erhaben, darauf uns etliche Artickel zu bewilligen und aufzurichten übergeben haben. So wie dan aus gottlichen Gebot und Liebe des nechsten uns schuldig erkennen, auch willig und geneigt sein, so viel uns muglich, dafür zu sein, das unther unsern underthanen und andern christlichen Volcke kein ufrur oder uneinigkeit erwachse, sunder dieselben zuvorkommen, oder je ufs wenigst abzuwenden und zu stillen, und die ubergebnen Artickel doch der schiklichkeit seint, das dieselben christliche Betrachtung und Rathschlagung erfordern und ewre

Wirden als hochberumpte Herrn von den unsern hirzu bestimpt sein; ist unser freundlich und dienstlich Bit, E. W. wollen aus christlicher Liebe, und zu Erhaltung gotliches Worts, Friede und einigkeit, sich aufs schirst es sein moge, anher gehn Erffurt zu uns fugen, und solche Artickel neben uns und andern helfen bewegen und berathschlagen, domit wir uns in ufrichtung derselben wider die Gepot Gottes nicht vergreiffen und zu abbruch unsrer Obrigkeit freyheit und previlegien handeln mogen, und uns diese unsere Bit nicht abschlagen. Des wollen wir uns gentzlich zu Ewer Wirden versehen, und freundlich wiederumb zu verdienen. Geben unther unsern Secret. Mittwochen nach dem Sontage Jubilate Anno Domini 1525.

Der Rath zu Erffort.

Mar=

Martini Lutheri Decisiones über 28 Artikel. Wegen Empörung der Viertel und Zünfte in der Stadt Erfurth Anno XXV. Donnerst. nach Lamperti.

Gnade und Friede in Christo. Erbare vorsichtige, liebe Herren. Eure Schrift sampt den Artickeln habe ich empfangen und mir nun lieb ist, daß Gott meine Zukunft zu euch nicht gestattet hat, denn es das mehrentheils solche ungeschickte Artickel sind, daß ich wenig gutes hätte mögen schaffen, oder die Sache vielleicht ganz ärger gemacht. Es scheint als seind sie von denen gemacht, denen zu wohl ist und sich gedaucht haben: es sei niemand im Himmel und Erden, der sich nicht vor ihnen fürchte. Und wo ich Erfurth gewaltigen wäre, wolte ich der Artikul keinen lassen gut sein. Obgleich etliche gut darinne wären, sondern müsten mir zur Strafe, solcher unerhörter vermessenheit und frevel, aller

solcher Artickul Widerspiel leiden und tragen. Ist doch nichts darinnen gesucht, dann daß ein jeglicher seinen nutzen habe, und seines willens lebe, das unterst zu oberst und alles umbkehre, daß der Rath die Gemeine fürchte und Knecht sey, und niemand frage (nach ihm) welches wider Gott und Vernunft ist, da solte mir eine feine Stadt auß werden, daß morgen die Häuser auf einander lägen. Derhalben weiß ich E. WE. auf die Artikul nichts zu antworten, denn daß man die Gemeinen vermahne, sie wollen still seyn und solches alles zu bessern, E. Erbaren Rathe heimstellen und vertrawen. Helfe darneben bitten, daß er Gnade und Vernunft gebe, solches wohl auszurichten, auf daß die Fürsten nicht verursachet werden durch solch ungeschikt fürnehmen, und der Stadt Erfurth zusetzen müssen und den Kützel vertreiben. – Ist das Evangelisch, also mit dem Kopfe hindurch wollen, ohne alle Demuth und Gebet vor Gottes Augen, gerade, als dürfte Erfurth Gottes nicht, oder Gott wäre nicht auch uber Erfurth Herre. Ich sehe keinen Artikel, wie man zuvor Gott soll fürchten, suchen, bitten, anrufen und ihm befehlen die Sachen, und daß ich doch etliche rühre: Ist das nicht aufrührerisch, daß die Pfarrherrn wollen selbst Pfarrherrn wehlen und endtwehlen, unangesehen den Rath, als läge dem Rath oder Obrig-

Obrigkeit nichts daran, was sie in der Stadt machten. Item, daß sie keinen Zins mehr wollen geben, sondern an der Summa abrechnen. Lieber, wann ich jährlich von der Summa zehren wolte, so wolte ich sie wohl bei mir behalten. Was dürft ich sie einem andern einthun? als wäre ich ein Kind, und ließe einen andern damit handeln. Wer wil seine Summa euch zu Erfurth so befehlen, daß ihr sie Ihme jährlich und stücklich herausgebet. Ist doch das zu grob, das zu viel ist. Also auch daß man den Fürsten Schutzgeld nicht will geben, so geringe achten sie den Frieden und Sicherheit, welches doch mit keinem Gelde mag bezalet werden. Endlich, Ich schicke dieselben Artikul E. W. wieder mit Anzeigung meiner Hand über ezliche, der viel ganz weltliche Händel treffend, darinnen mir nicht gebühret zu rechten noch zu richten. Ich kanns auch nicht. E. W. zu Dienstags nach Lamperti Anno 1525.

Martinus Luther.

Verzeigniß der Artikul, so sich alle Viertell der Stadt Erfurdt sampt den Handwergen darinn gehörende auf weitere verbesserung unterredet haben.

Auf den ersten Artikul der Pfarrer halben. Wird vor Gut angesehen, daß die getheilet werden in etzliche Pfarren, nach den Gelegnissen in der Stadt und daß eine Gemeine derselbigen ihrer Pfarrer zu ersetzen und zu entsetzen habe, und daß durch dieselbe verordnete Pfarrer, das lauter Wordt Gottes klärlich vorgetragen werde, ohne allem Zusatz allerlei menschliche Geboth, Satzungen und Lehren so die Gewissen betreffende.

Martinus Luther.

Der Raht soll aber die übermacht haben zu wissen, was vor Persohnen in der Stadt Aempter haben.

Zum

Zum andern, von den unträglichen Zinsen, durch welche wir vernehmen den Wiederkauf oder Wucherzinsen, durch welche wir die Hauptsumma wiederheimet, auch oft zum Ueberfluß gefallen ist, welch Zinse man hinfort an nicht gedenkt mehr zu geben.

Wo aber die Hauptsumma nicht gegeben, soll auf trägliche Zeit der rest, so nicht bezahlet, vergnügt und endtrichtet werden. Auch bitten wir, daß in die Münze und Wechsel gesehen werde.

Martinus Luther.

Awe ja nichts bessers, man gebe Zinse zu der Summen, darumb, daß so bewahret ist zu Erfurdt.

Zum dritten von Gütter Zinsen da daß frewe von gegeben wird.

Sollen ab seyn, also daß der den Gütterzins gehabt hat, dieselbigen Hauptpfennige einnehmen solle mit zimblichen Lehnrecht dieselben zu empfahen, darinnen soll weiter gehandelt werden nemlich in Frey Zinsen.

Martinus Luther.

Weiß nicht, was das ist, ists schädtlich nach des Rahts Erkenntnüß, so bitte man demüthiglich, daß es werde abgestellet, wo nicht, daß man gedultig leide und danke Gott, daß man mit Frieden lebe und sich nehre.

Zum vierten von abgezogenen Güttern einer Gemeine, als Holz, Wasser und dergleichen.

Soll einer Gemeine zugebrauchen wiederumb heimgestellet werden doch darbey eine Ueberhand zu ersehen, ohn dieselben nichts zu thun.

Martinus Luther.

Das soll nicht seyn, sondern die Obrigkeit soll es auszuthuen oder verkaufen zum Nutz gemeiner Stadt.

Zum fünften von Testamenten oder Stiftungen der Altäre.

Wie dieselbigen vorhanden seyndt, sollen hinfort nicht mehr folgen, nehmlich, denen ist geliehen, sondern den Erben und Erbnehmern davon sie geflossen seyndt, wo aber die Erben und Erbnehmer nicht befunden worden, sollen alsdann solche Stiftungen in einen gemeinen Kasten gelegt werden.

Martinus Luther.

Den Persohnen so sie iezt haben, soll man zuvor lassen genießen, biß sie absterben, so anders die Persohn und die Zinse in eines Rahts Gewalt stehen, sonst laß man sie Gott befohlen seyn, so ferne die Erben ganz arm und dürftig seyen.

Zum

Zum Sechsten vom Rahte.

Daß man habe einen ewigen Raht, welcher Jährlich rechenschaft gebe den Vormunden von wegen den Vierteln und Handwergen der Gemeine, welche nicht des Rahts seyn sollen, so ferne es nützlich erkannt wird.

Martinus Luther.

Wo man einem Raht nicht vertrawet, warumb sezt man einen, und leßt nicht vielmehr keinen seyn.

Zum Siebendten.

Daß der jetzige Raht rechenschaft gebe von aller ausgabe und einnahme.

Martinus Luther.

Und daß ja der Raht nicht Raht sey, sondern der Pöbel alles regieret.

Zum Achten.

Item daß allerlei Kaufmanschaft, Handlung frey sey einem jeglichen Bürger, der es vermag.

Martinus Luther.

Auf daß kein armer vor den reichen bleiben noch sich nehren möge.

Zum Neunten.

Item daß einem jeglichen Bürger frey sey, zue brawen der Haus und Hoff hat und mannbar sey.

Martinus Luther.

Auf daß die Reichen allein zulezt brawer seyn.

Zum Zehenden.

It. Ein voll Viertell zu geben um sein geldt.

Martinus Luther.

Ist das nicht sonst gewest?

Zum Elfften.

Item daß einem jeglichen frey zugelassen werde sein Handwergck zu arbeiten, unverhindert durch die Zunft, wer da bürgerliche Pflicht thut, undt der sich vor seine Persohn redlich und erbarlich gehalten hat.

Martinus Luther.

Das lasse ich dem Erkenntniß des Rahts.

Zum Zwölfften.

Item daß allerlei sachen so vor einen Erbaren Raht gelangt, welches entscheidung in dem Stadtbuche begriffen ist, soll entrichtt werden ohn allen Verzug in vierzehn Tagen uff antragen in eigener per-

persohn der Bürger, wo aber alsdann der Bürger, zum antrage seiner sache nicht geschikt wäre, soll alsdann ein Erbarer Raht demselbigen seines antragens einen aus dem Rahte zuordnen, seine sache vorzutragen, also weitere unkost der Bürger vermieden werde.

Martinus Luther.

Der ist auch weltlich, und gehet meinen unterricht nichts an.

Zum Dreizehenden.

Item in die schreiberey zu sehen, eine Ordnung zu machen, auf daß niemand übernommen werde, wie bishero geschehen.

Martinus Luther.

Der auch.

Zum vierzehenden.

Item Handlung mit dem Hause zu Sachsen, umb eine gnädige nachlassung des schutzgeldes halben zu haben.

Martinus Luther.

Ja auf daß niemand die Stadt Erfurth schützte, oder daß die Fürsten noch geld zugeben und dennoch schützten. Ich möchte gerne wissen, ob Erfurth ein geld besser anlegt, dann damit sie Schutz und Friede kauft.

Zum funfzehenden.

Item nachdem die Bürger und Landsaßen höchlich mit dem Geleid beschwert, daß hierinnen auch ein gnädiges einsehen erlangt werde.

Martinus Luther.

Ja Gott gebe, es schade Fürsten und Rathe, daß wir nur unsern willen haben.

Zum sechzehenden u. siebzehenden.

Item daß fortan offenbarlich alle Buben und Bubinnen, allerlei standes nicht mehr geduldet werden, noch das gemeine Hauß der gemeinen Frawen.

Item es sollen alle diejenigen die dem Rath und der Gemeine schuldig seyn, Retardata oder anders, getreulich eingemahnet werden, er sei wer er wolle.

Martinus Luther.

Die beyde gehen wohl.

Zum achtzehenden.

Item mit ganzem Fleiß bitten und begehren, mit gesampter Landschaft, daß man keinen verpflichteten Bürger noch Landtsaßen gefänglich einsetzen soll, sondern einen jeglichen zu seiner Antwort kommen lassen, es sey dann, daß einer am Leib zu strafen sey.

Martinus Luther.

Wo der Raht das vor gut erkennet.

Zum

Zum neunzehenden.

Daß auch alle Bürger so in Erffurth verstrikt auf redliche Andtwordt loßgezehlet werden sollen.

Martinus Luther.

Nach gefallen des Rahts.

Zum zwanzigsten.

Ob auch etliche Bürger in und nach empörung verweißt und ihre unschuld anzeigen könten, sollen zu ihrer Andtwordt gelassen werden.

Martinus Luther.

Das ist billig.

Zum ein und zwanzigsten.

Auch sollen hinfort der Raht keinen Auffsatz ohne wissen und willen der ganzen Gemeinde und Landsaßen aufrichten.

Martinus Luther.

Es wäre denn Vonnöthen die Leuthe zu bezahlen.

Zum zwey und zwanzigsten.

Item die vor den Tohren bitten ihren gewachsenen Wein in der Vorstadt zu schenken.

Martinus Luther.

Da sehe der Raht ein welches das beste ist.

Zum

Zum drey und zwanzigsten.

Item unsere Bitte ist forderlich darnach zu trachten damit eine löbliche Universität, wie hiebevor gehalten, aufgerichtet mögte werden.

Martinus Luther.

Der ist der allerbeste.

Zum vier und zwanzigsten.

Item daß niemand gefähret werde von dieser Handlung.

Martinus Luther.

Das ist auch guth, denn viele vieleicht meinens guth, den andern halte man es zu guthe und vermahne sie abzulassen von ihrem Vornehmen.

Zum fünf und zwanzigsten.

Item dieweil alle auffätze und beschwerungen sind abgethan, daß ein Erbarer Rath wolte auffehen haben, daß Fleisch und Brod möchte ziehmliches Kaufs werden.

Martinus Luther.

Das soll sonst ein Rath thun aus Pflicht und Ampt.

Zum sechs und zwanzigsten.

Item die fremden Becker und Fleischhauer mögen 2 Tage feil haben.

Martinus Luther.

Da sehe der Rath zue.

Zum sieben und zwanzigsten.

Item alle Guther die von gemeiner Stadt entzogen und Einen Erbaren Raht Geschoß, Zinsen, Frohn und was das ist, auch mögen zu gemeiner Stadt kommen, als nehmlich Melchendorff, die Hälfte Kiliani wie vor Alters.

Martinus Luther.

Da helfe Gott und der Rath zu.

Zum acht und zwanzigsten.

Item daß jederman mag die Weyde gebrauchen der ein Burger ist seinem nächsten ohne schaden.

Martinus Luther.

Das bleibe bei des Rahts Erkenntnuß.

Martinus Luther letzlich angezeigt.

Item ein Artikul ist ausgelassen, das ein Erbarer Raht nichts möchte thun, keine Macht habe, Ihme nichts vertrauet werde: sondern sitze da wie ein Götze und Zapffen und lasse Ihm vorkauen von der Gemeine wie einem Kinde und regiere also mit gebundenen Händen und Füßen und der Wagen die Pferde führe und die Pferde den Fuhrmann zäumen und treiben, so wirds dann fein gehen, nach dem löblichen Vorbilde dieser Artikul.

Bei=

Beilage VII.

D. Luthers Warnung an die Christen zu Erfurth.

Bei Gelegenheit der Möniusischen Schrift wider D. Kling. S. oben Seite 190.

D. Martin Luthers treue Warnung und Vermahnung an alle fromme Christen zu Erffurth, für falscher Lehre sich fürzusehen, und rechtschaffene Lehrer lieb und werth zu halten.

Luthers Schriften Leipz. Ausgabe Tom. XIX. p. 593.

An alle fromme Christen zu Erffurth.

Gnade und Friede in Christo. Es hat mir einer eurer Prediger, Herr Just Menius, ein Büchlein zugeschickt, so er wider den Prediger zum Barfüssern bey euch gemacht, daß ich dasselbige solle urtheilen, ob es würdig und gnungsam wäre, an den Tag zu geben. Nun bin ich nicht gesinnt, Gott soll mich auch dafür behüten, daß ich mich über andere Prediger Gewalt unterwinde Richter oder Regierer zu seyn, daß ich nicht auch ein Pabstthum anfange; sondern will sie Christo befehlen, welcher alleine regieren soll über seine Prediger in der Christenheit. Das bin ich aber schuldig, und will es auch gerne thun, daß ich aus der Liebe Pflicht, einem jeglichen zu Dienst, und den Christen zu Nutz, Zeugniß gebe seiner Lehre, wo sie recht ist, und für den fal-

falschen Lehrern warne, und auch wider sie zeuge, so viel mir Gott verleihet; wie ich denn bisher gethan habe.

Demnach gebe ich diesem Büchlein mein Zeugniß, daß es ja wohl gemacht ist, recht und rein die Lehre des Christlichen Glaubens handelt und verficht, mit feinen guten deutschen Worten, im Evangelio und anderer heiliger Schrift wohl gegründet; und ja billig ist, ihr auch schuldig seyd, solche Gnade und Gaben Gottes zu erkennen, wenn er euch gleich nicht mehr, denn solchen einen Mann gegeben hätte. Nun aber hat er euch mit vielen berathen und gleich überschüttet: Sehet zu, daß ihr nicht überdrüßig und undankbar erfunden werdet, und euch die Ohren jucken lasset, anders zu hören und zu wissen; damit denn der Satan Raum gewinnet, mit aller Gewalt Irrthum einzuführen, durch Gottes Verhängniß und Zorn: Wie St. Paulus die Thessalonicher auch warnet. Denn er will sein theures Wort in Ehren gehalten haben, und seine Prediger und Bothen unverachtet; oder will es gar greulich rächen; wie er dräuet Capernaum, Chorazin, Bethsaida, Matth. XI.

Ihr habt bey euch viel Jahre eine hohe Schule gehabt, darin ich auch etliche Jahr gestanden bin; Aber das will ich wohl schwöhren, daß alle die Zeit über nicht eine rechte Christliche Lection oder Predigt von irgend einem geschehen ist, der ihr jetzt alle Winkel voll habet. O wie seelig hätte ich mich dazumahl gedaucht, wenn ich ein Evangelium, ja ein Psälmlein hätte mögen einmahl hören; da ihr jetzt die gantze Schrift klar zu hören habt. Wie

theuer

theuer und tief lag die Schrift vergraben, da wir so treflich hungerig und durstig darnach waren, und war niemand der uns etwas gab; und ging doch so viel Kost, Mühe, Gefahr und Arbeit drauf. Jetzt aber seyd ihr für grosser Fülle und Reichthum des Worts gleich satt und faul worden, und habt es ohne Kost, Mühe und Arbeit.

Es sprach einmal Doctor Sebastian, Prediger auf unser lieben Frauen Berge bey euch, da es so wohlfeil zu Erffurt war: Gott plaget andere Leute mit Theurung; uns straffet er mit Fülle. Sehet zu, daß nicht jetzt das von der geistlichen Fülle wahr sey. Zu unsern Zeiten hatten wir die Plage, daß uns das Wort theuer und verhalten ward; Eure Plage will jetzt seyn, daß ihrs zu voll und zu viel habet; darum es verachtet wird samt seinen Dienern.

Aus der Ursache besorge ich, kömmt es, daß euch Gott in solchen grossen Licht noch lässet mit dem Prediger der Finsterniß, Doctor Conrad Klingen zum Barfüssern, anfechten, und giebt euern Rathsherren nicht den Muth, daß sie es angreiffen, und dazu thäten, auf das Zwietracht der Prediger beygethan würde, und sie liesse gegeneinander sich hören, und welche nicht bestehen könten, daß die schweigen müsten; wie andere Städte, als Nürnberg und dergleichen, gethan haben. Denn es ist ja keiner Stadt gut, daß im Volke Zwietracht gelidten würde durch öffentliche Anreger und Prediger. Es solte ein Theil weichen, es wären die Evangelischen oder die Päbstischen, wie Christus lehret Matth. 10. In welcher Stadt sie euch

nicht hören wollen, da weichet von, und schüttelt den Staub eurer Schuhe über sie. Wer uns nicht hören will, von dem sind wir leicht und bald geschieden.

Also bitte ich nun um Gottes willen, daß ihr diese meine Vermahnung geduldtiglich und Christlich wollet annehmen, und euch ja dankbar erzeigen Gott dem Vater aller Barmherzigkeit, der euch solche tröstliche Prediger zugesandt, und aus dem vorigen schwehren Finsterniß beruffen hat in sein wunderbarliches Licht. Und hütet euch für der Finsterniß Lehrern, welche euch suchen, und nicht feyern werden. Denn der Satan schläft nicht, wie ihr wohl sehet und erfahret. Darum habe ich das Büchlein nicht wollen lassen liegen, sondern durch den Druck ausgebracht, euch und alle andere damit zu stärken. Denn das ist ia der rechte Weg, den das Evangelium uns lehret. Und schicke und schencke es auch hiemit in einer geistlichen Gabe; Gott gebe, daß es viel Nutzen bey euch schafft, Amen: Anno 1527.

Register.

A.

Ablaßprediger wie sie vordem in Erfurth sind empfangen worden p. 53.
Agende, die erste deutsche Kirchenordnung in Erfurth von D. Langen aufgesezt; Luthers Urtheil darüber p. 170.
Albrecht, Churfürst von Mainz; Luthers Schreiben an denselben und die Antwort darauf p. 105.
wirkt ein kaiserliches Mandat wider die Evangelische Lehre aus und läßt es in Erfurth publiciren p. 191.
Amerbacher Vertrag p. 15.
Andreaskirche p. 28.
der erste evangel. Nachmittagsprediger an derselben p. 218.
Aristoteles, Luthers hartes Urtheil von demselben p. 46.
Artikel der aufrühirischen Bauren p. 145.
der Bürger und Bauren dem Rath zu Erfurth übergeben um Abstellung gewisser Beschwerden p. 154. 156.
werden Luthern zum Gutachten übersendet p. 155.
Luthers Urtheil darüber p. 157.
ausführlich in der Beil. VI. p. 301.
Augsburgische Confeßion wird von dem größten Theil des Raths und der Bürgerschaft angenommen p. 201.
Augustinerkloster — Luthers Aufenthalt in demselben als Mönch p. 38.
die Zelle die er daselbst bewohnt p. 42.

B.

Bauernkrieg — dessen Geschichte in Beziehung auf Erfurth p 140 f.
einige sich darauf beziehende Briefe Eob. Hessens. Beilage I. p. 252.
Eberlins Nachricht von demselben Beil. V. p. 287.
Besoldung der evangel. Prediger zur Zeit d. Reformat. p. 162.
Brandis D. Thilemann, Stifter des Sachsencollegiums p. 137.
Bugenhagen, D. Joh. reist durch Erfurth und predigt zum Kaufmännern p. 223.
Bulle, päbstliche, wird von den Studenten in Erfurth zerrissen p. 71.

C.

Camerarius Joach. ein vorzüglicher Gelehrter u. Freund Eob. Hessens, dessen Biograph er auch wurde; Nachrichten von seinem Leben p. 95 f.
geht mit Eob. Hesse nach Nürnberg als Lehrer am dasigen Gymnasium p. 180.
unterstützt seinen Freund bei seinen gelehrt. Arbeiten p. 186.
Capnio. Siehe Reuchlin.
Carlstadt D. ertheilt Luthern die Doctorwürde p. 48.
erregt Unruhen in Wittenberg die auch für Erfurth beinahe gefährlich geworden wären. p. 121.
Christiani Ludewig, Lehrer in Erfurth p. 10.
Cochläus Joh. sein Urtheil von der Reformation p. 61.
Controversen nehmen in Erfurth ihren Anfang p. 189.
Vorschlag der Evangelischen, die Religionsstreitigkeiten beizulegen p. 194.
Cordus Euricius, ein Gelehrter, Arzt und Dichter; seine poet. Beschreibung von Erfurth p. 12.
dessen Epigramm auf die gute Gesundheit der Erfurther p. 14.
sein Gedicht auf Henning Göden p. 30.
auf die Facultätsschmäuse p. 91.
befördert durch seine Vorlesungen die Reformation in Erfurth p. 62.
einige Nachrichten von seinem Leben und Schriften p. 90 f.
Crotus M. Joh. Rubeanus, Rector der Erf. Universität, Mitverfasser der Briefe obscuror. viror. p. 60.
empfängt Luthern an der Spitze der Studenten bei seiner Durchreise nach Worms p. 107.
Cyriaksburg zu Erfurth befestigt p. 27.
das dasige Benedictinernonnenkloster wird herunter in die Stadt verlegt p. 28.

D.

Danzig Joh. v. Danzig, Bischof zu Varma p. 22.
Dittmar, erster Lehrer Eobans p. 7.
Doleator D. Jacob, eifert gegen die Anhänger Luthers p. 112.
Draco, Joh. Mag. und Canonicus am Stift wird wegen seiner Anhängigkeit an Luthern aus dem Chor gestoßen, welches die Veranlassung zu einem Tumult giebt p. 111.
einige Nachrichten von seinem Leben und Schicksalen ebendas. in der Note.
seine Beschwerden als Pfarrer zu Walthershausen an D. Luthern p. 188.
Dürer Albr. der deutsche Maler p. 186.

E.

Eberlin, Joh. evangel. Prediger sucht den Bauernaufruhr zu dämpfen p. 148.
einige Nachricht von seinem Leben und Auszug aus seiner Schrift s. Beilage V. p. 287.
Eck D. Luthers Gegner, wird mit der päbstl. Bulle gegen Luthern in Erfurth schlecht aufgenommen p. 70.
Würkung dieser Bulle in Erfurth p. 104.
Epistolae obscuror. viror. von ihrem Verfasser Crotus p. 60.
Erasmus von Rotterdam p. 5.
Beförderer der Reformation p. 62.
sein Ruf als Gelehrter p. 81.
warum er sich nicht für Luthers Reformat. erklärte p. 82.
sein Betragen gegen Eob. Hessen p. 84.
sein Urtheil über das Steigen und Fallen der Universitäten p. 212.
Erfurth, Lage dieser Stadt, Fruchtbarkeit p. 11.
einige alte dichterische Beschreibungen von dieser Stadt p. 12. 13.
wird durch innerliche Unruhen zerrüttet p. 25.
nimmt erklärten Antheil an der Reformation p. 70.

F.

Fabri erster evangel. Pfarrer zum Augustinern p. 167.
Forchheim Georg, evangelischer Prediger zu S. Michael; sein plötzlicher Tod erregt Aufsehen p. 130.

G.

Geltner, M. Peter, evangel. Pfarrer zum Kaufmännern p. 168.
Gesänge, deutsche, werden in den öffentlichen Gottesdienst eingeführt — erste Samml. derselben zu Erf. p. 169.
Göden Henning; Nachricht von diesem gelehrten Juristen und Bürgerfreunde p. 27.
Greser Daniel, dessen Nachricht von dem zu seiner Zeit in Erfurth entstandnen Tumult Beil. IV. p. 283.
Gröning Joh. p. 203.

H.

Hammelsburger Vertrag zwischen Churmainz und Erfurth p. 196.
Hesse, Eoban; das Jahr und der Ort seiner Geburt p. 6.
seine ersten Studien in Frankenberg p. 8. u. Erfurth p. 10.
sein Gedicht auf Erfurth p. 13.
wird daselbst Magister p. 17.
geht auf Reisen p. 17.
kömmt in Dienste bei einem polnischen Bischof p. 18.
seine äußerliche Gestalt und körperliche Geschicklichkeiten p. 19.
wird mit dem berühmten Bischof Johann von Danzig bekannt p. 22.
geht nach Leipzig um die Rechtswissenschaft zu lernen p. 23.
kömmt nach Erfurth zurück und wird Lehrer an der Severischule p. 73. Beil. I. p. 249.
bald darauf Professor der Rhetorik und Poesie bei der Universität p. 74.
liest mit außerordentlichen Beifall ebendas.
sein akademisches Leben p. 79.
seine Reise und persönliche Bekanntschaft mit dem Erasmus p. 83.
und andern berühmten Gelehrten p. 85 f.
seine erste Heyrath mit einer Erfurtherin p. 102.
seine Anhängigkeit an D. Luthern p. 106.
die er auch bei dem feierlichen Empfang desselben zu Erfurth bewieß p. 107.
und in thätiger Beförderung der Reformation p. 132.
einige Gedichte, die er bei dieser Gelegenheit verfertigte Beilage II. p. 261 f.
klagt Luthern seine Besorgnisse wegen des Verfalls der schönen Wissenschaften p. 134.
kömmt bei dem Verfall der Erfurth. Universität in bedrängte Umstände p. 177.
legt sich auf das Studium der Arzneiwissenschaft p. 178.
giebt sein Buch de tuenda bona valetudine heraus p. 179.

nimmt

nimmt den Ruf nach Nürnberg als Director des Gymnasiums an p. 180.
sein Aufenthalt daselbst p. 180.
und Bekanntschaft mit den dasigen Gelehrten p. 184.
übersezt den Theokrit p. 186.
wird wieder nach Erfurth zurückberufen p. 204.
übersezt die Psalme p. 213.
wird nach Marburg als Lehrer der Rhetorik berufen p. 214.
ist mit bei der Versammlung der Protestanten in Schmalkalden p. 216.
übersezt die Iliade p. 224.
wird gefährlich krank und stirbt p. 225.
sein Character p. 227.
Recension seiner Schriften p. 230.
einige Briefe von ihm s. Beil. I. p. 249 f.
Hiob aus dem Vogtlande, Bischof zu Riesenberg p. 17.
Hochheimer Paul, Weihbischof zu Erf. wird von den aufrührischen Bauern bei Mühlhausen gefangen p. 143.
Hof Hermann von der, Erfurth. Stadthauptmann geht mit D. Luthern als Abgeordneter des Raths auf den Reichstag nach Worms p. 109.
soll bei dem Aufruhr der Bauern Ordnung in der Stadt erhalten p. 149.
Hopellus Georg p. 185.
Horläus Jac. Lehrer Eobans p. 8.
Hunus Mart. ein berühmter Erfurth. Arzt p. 179.
Hutten Ulrich von, Beförderer der Reformation p. 62.

J.

Johannes Churf. v. Sachsen nimmt an der Reformation in Erfurth thätigen Antheil p. 172.
Johann von Danzig, ein großer Beförderer der Gelehrten und Gönner Eobans p. 21.
Jonas Justus p. 5.
Gehülfe Luthers in der Reformation, ehemaliger Canonikus am Stift Severi zu Erfurth und dann Probst zu Allerheiligen in Wittenberg p. 31.
einige Nachrichten von ihm p. 99.
reist durch Erf. und predigt in der Predigerkirche p. 223.

K.

Kirchen, evangel. Pfarrkirchen in Erfurth p. 139. 161.
Kirchenzucht, Verfall derselben vor Luthers Zeit p. 56.
Kirchner Sigismund, Pfarrer zu S. Thomä und dann zum Kaufmännern p. 218.

Kißmetter Wolfg. Pfarrer zum Predigern p. 218.
Klinge D. Conr. Barfüßermönch eifert über den Verfall der Kirchenzucht p. 57.
  erhält den kathol. Gottesdienst in der Stadt p. 160.
  zeigt sich als Vertheidiger desselben p. 190.
  ihm wird vom Rath die Kanzel verboten p. 194.
Klöster werden nach und nach geräumt p. 138.
Klostergelübde, Aufheb. derselben in Erfurth p. 120. 122.
Kühlsamer D. Joh. Pfarrer zu S. Michael p. 167.

L.

Lange Joh. Augustinermönch, correspondirt mit D. Luthern p. 49.
  wird von Luthern zum Prior des August. Klosters in Erfurth bestätigt p. 50.
  war ein besonderer Freund Eobans p. 100.
  verläßt zuerst den Klosterstand p. 122.
  predigt das Evangel. in der Michaeliskirche p. 123.
  und im Dohm als Neunprediger p. 160.
  einige Nachrichten von ihm und seinen Schriften p. 163.
  besorgt das erste deutsche Gesangbuch p. 170.
  und eine deutsche Kirchenordnung ebendas.
  unterschreibt die Schmalkaldischen Artikel p. 217.
  predigt vor Landgraf Philipp von Hessen p. 223.
Leipzig warum es anfangs wenig Antheil an der Reformation nahm p. 24.
Link, Wenzesl. p. 185.
Lupus D. ein Mönch und Feind der Reformat. p. 62. 189.
Luther Martin p. 5.
  studirt in Erfurth p. 33.
  wird hier zuerst als Student mit der Bibel bekannt p. 35.
  wird Magister p. 36.
  studirt Rechtsgelehrsamkeit ebendas.
  widmet sich dem geistlichen Stande und geht ins Augustinerkloster p. 36.
  von seinem Aufenthalt, Leben u. Arbeit. im Kloster p. 38 f.
  seine Krankheit im Kloster, wo er von einem alten Mönch getröstet wird p. 44.
  kömmt als Prof. der Philosophie nach Wittenberg p. 45.
  seine Kritik der Philosophie ebendas.
  wird Doctor der Theologie p. 47.
  und kömmt darüber mit dem Erfurthischen Pater Nathin in Streit p. 48.
  die bei dieser Gelegenheit geschriebenen Briefe p. 237. 239.
  wird Vicarius der Klöster Augustin. in Thüringen und Meissen p. 50.
  fängt durch J. Tezeln aufgefordert die Reformation der Kirche an p. 52.

ver-

vertheidigt sich gewisser Beschuldigungen wegen gegen dem Erzbischof zu Mainz p. 105.
seine Durchreise durch Erfurth nach Worms p. 107.
Hessens Gedichte auf dieselbe Beilage II. p. 263 f.
seine damals zum Augustinern gehaltne merkwürdige Predigt p. 108 und Beilage III. p. 273 f.
der nach seiner Abreise entstandne Tumult in Erf. p. 111.
wird gar sehr von ihm gemißbilligt p. 116.
sein Aufenthalt in Wartburg p. 121.
sein Urtheil über das Austreten der Geistlichen aus den Klöstern p. 125.
desgleichen über das Benehmen der Erfurth. Reformatoren p. 127.
ein Brief an sie bei dieser Gelegenheit geschrieben Beilage I. p. 241 f.
predigt wieder in Erfurth p. 131.
wird vom Rathe bei den Unruhen und Beschwerden der Bürgerschaft zu Rathe gezogen p. 155. Beil. VI.
giebt des Pastor Moenius Apologie heraus, die er mit einer Warnung an die Evangel. Christen zu Erfurth begleitet p. 190. Beilage VII. p. 319 f.
reist durch Erf. und wird sehr ehrenvoll empfangen p. 223.

M.

Marburg, Eoban Hessens Aufenthalt daselbst p. 215.
Marthen Gerlach von der, ein Erfurth. Patricius nimmt die ausgetretnen Ordensgeistlichen in seine Wohnung im Tournier auf p. 124.
Mebes, Lehrer Eobans p. 8.
Mechler Egidius, erster evangel. Pfarrer zum Barfüssern p. 160.
ist mit auf den Schmalkaldischen Convent und unterschreibt die Artikel p. 217.
Melanchthon Phil. p. 5.
wird von Churf. v. Sachsen nach Erfurth geschickt, um den Evangel. mit guten Rath zur Hand zu gehen p. 192.
reist durch Erfurth p. 223.
Menser Andreas, evang. Pfarrer zu S. Michael p. 219.
Messe, lateinische, wird in Erfurth abgeschaft p. 120. 170.
Micyll Jakob, dessen poetische Beschreibung von Erfurth p. 12.
einige Nachricht von seinem Leben und Schriften p. 94 f.
Mönche in Erfurth verlassen die Klöster p. 123.
werden sehr verächtlich vom Volke behandelt p. 124.
Mönius Justus, evangel. Pfarrer zu S. Thomä p. 168.
Gegner des Pater Kling p. 190.
Luthers Urtheil von ihm und seiner Schrift Beil. VII. p. 319 f.

Münzer Thomas, Urheber des Bauernaufruhrs in Thüringen p. 142.
strenge Justitz gegen seine Anhänger p. 200.
Musa Antonius, evangel. Prediger zu Erfurth p. 129.
Mutian Conr. Rufus, ein Gothaischer Geistlicher, Freund Luthers und Eobans p. 85.
Mylius Joh. p. 185.

N.

Nathin, ein Augustinermönch macht D. Luthern Vorwürfe p. 48.
Neunkirche im Dohm gehalten p. 160.
wird in die Predigerkirche verlegt p. 199.
Nürnberg, der blühende Zustand dieser Stadt zu Eobans Zeiten p. 181 f.
Eoban verfertigt auf sie ein Lobgedicht p. 183.

P.

Paumgärtner Hieron. p. 185.
Philipp Landgraf von Hessen, nimmt Eoban Hessen in seine Dienste p. 214.
reist durch Erfurth p. 223.
Pirkhaimer Bilibald p. 185.
Placotomus Prof. Medic. zu Königsberg commentirt Hessens Schrift de tuenda bona valet. p. 179.
Platz Ludewig von Melsingen Rector der Universität zu Luthers Zeit p. 71.
widersezt sich der Eckischen Bulle ebendas.
wird evangelischer Prediger an der Andreaskirche und Pastor zu Walschleben p. 218.
Polichius Mart. von Melrichstadt, Rector der Universität zu Wittenberg; dessen Urtheil von Luthern p. 46.
Prediger, evangel. in Stadt und Lande angestellt p. 159.
Predigerschule, ihre Stiftung p. 139. Beilage I. p. 256.

R.

Rath zu Erfurth nimmt thätigen Antheil an der Reformation p 65.
sein Verhalten beim Bauernaufruhr p. 147.
sein Betragen gegen den Churf. von Mainz und Sachsen in Betreff der Reformation p. 149.
mißliche Lage desselben bey Publicirung eines Churmainz. Edicts der Religion halber p. 192.
Vergleich des Raths mit Churmainz zu Hammelsburg p. 196.

schickt einige Geistliche auf das protestantische Convent nach Schmalkalden p. 217.
sein Verhalten bei dem Bunde der Protestanten p. 220.
bewirthet die durchreisenden protestantischen Fürsten und Theologen p. 223.
Reformation, deren Anfang in Erfurth durch Luthern p. 32.
mitwürkende Ursachen derselben p. 52 f.
besond. in Erfurth p. 60 f.
ob Eigennutz die Triebfeder derselben gewesen p. 62.
größere Ausbreitung derselben p. 103. 119.
nimmt einen zu raschen Gang p. 126.
breitet sich auch auf dem Lande aus p. 171.
wird vom Churfürst von Sachsen befördert p. 172.
vom Churfürst Albrecht von Mainz aber durch ein kaiserlich Mandat p. 191.
und durch ein eignes Edict zu hindern gesucht p. 192.
Reuchlin Joh. der große Wiederhersteller der Wissenschaften p. 5.
seine Verfolgung bahnt der Reformation den Weg p. 60.
schätzt Eoban hoch und giebt ihm den Beinamen Rex p. 79.
Rödelstein, Joh. Rutelius, evangel. Pfarrer zum Predigern p. 165.

S.

Sabin Georg, lateinischer Dichter p. 23.
Sachsencollegium, dessen Stiftung p. 137.
Särge des H. Eob. und Adolar. aus Silber werden vermünzt p. 152.
Schmalkaldische Artikel werden von den Erfurthischen Geistlichen unterschrieben p. 217.
Schmalkaldischer Bund p. 216.
Sebastian Wegmann, Erfurthischer Dohmprediger, ein Vorgänger Luthers in der Reformation p. 54.
Spalatin Georg p. 5.
Speierische Receß erhält die Ruhe in Erfurth p. 175.
Spengler Lazarus p. 185.
Spitalkirche, die einzige, in welcher zur Zeit der Reformat. öffentlich kathol. Gottesdienst gehalten wurde p. 160.
Staupitz D. Augustiner Generalvicar. ermuntert Luthern zum Studiren und macht ihm seinen Aufenthalt im Kloster erträglich p. 39.
befördert ihn zur Doctorwürde p. 47.
ernennt Luthern zu seinen Vicarius p. 50.
Stigelius Joh. Gelehrter und Dichter, Freund des Eobans p. 219.
Sturz Georg, ein berühmter Erfurthischer Arzt und Gelehrter, Freund Eobans und Beförderer der Wissenschaften uud der Reformation in Erfurth p. 88 f.

Bayerische Staatsbibliothek München

T.

Thal Joh. evangel. Pfarrer zum Kaufmännern p. 218.
Trautvetter Jodocus, Luthers Lehrer p. 33.
ist mit dem Reformator unzufrieden p. 66.
Tumult der Studenten und Bürger p. 115.
Pfaffenstürmen p. 114 und Beilage IV. p. 283.
Bauerntumult p. 141. S. Bauernkrieg.

U.

Universität zu Erfurth p. 12.
Zustand derselben zur Zeit Eobans p. 75.
leidet sehr durch den Studententumult p. 76.
nimmt großen Antheil an der Reformation p. 70. 197.
geräth in Abnahme p. 133. 177.
Versuche Eobans ihr wieder aufzuhelfen p. 177. 209.
Usingen Barthol. Augustinermönch, Luthers Gegner p. 68.

V.

Verus, Pater, vertheidigt die Fasten p. 189.

W.

Wedmann Melchior, evang. Pfarrer zu S. Andreä p. 168.
Wichmann Kilian, evang. Pfarrer zum Reglern p. 167.
Wissenschaften werden in Erfurth cultivirt p. 15.
bahnen der Reformation den Weg p. 58.
Wormser Edict, dessen Wirkung in Erfurth p. 118.

Einige

Bayerische Staatsbibliothek München

Einige Berichtigungen und Verbesserungen.

Ich habe bei Herausgabe dieser Schrift das seltene Glück gehabt, daß einer meiner verehrungswürdigsten Freunde, dem ich hiermit meinen verbindlichsten Dank abstatte, sich die Mühe nahm, die abgedruckten einzelnen Bogen durchzusehen, und mir so manche belehrende Winke zu ertheilen. Ihm verdanke ichs, daß ich beim Schluß dieser Schrift noch einige Fehler auswischen kann, die sich in dieselbe aus einem leichtzubegreifenden Irrthum eingeschlichen hatten, und die ich meinen Lesern anzuzeigen mich verpflichtet halte. S. 17. Z. 16. und S. 23. Z. 1. muß statt Präsident Bischof stehen, denn dies war der eigentliche Titel dieses Gönners des Eobans, dessen Name Hiob von Dobeneck, aus dem Vogtlande, war. S. 23. in der Note Z. 2. Georg Sabin der Dichter hat zwar Rechtsgelehrsamkeit aber nicht Medicin studirt; man lese also statt Arzt, Rechtsgelehrter. S. 90. Note *) Simtshausen, statt Simshusen. — Und nun noch einige Sprachfehler S. 12. Z. 9. statt spectanda l. *spectandas*. S. 30. Not. 19. Z. 4. st. tanta ließ *tantae*. S. 59. Z. 13. st. Auto da feux ließ Autodafe's. S. 246. Z. 18. st. Sicculis querris. l. *Siculis gerris*. S. 258. Z. 3. st. de red. l. *te*. S. 266. Z. 9. st. primae l. *prima*. Z. 20. st. solent l. *soleant*. Uebrigens wiederhole ich die in der Vorrede gethane Bitte, mich, besonders wo ich durch meine Gewährsmänner in einigen Stücken sollte seyn irre geleitet worden, liebreich eines bessern zu belehren. — Da diese Schrift früher die Presse verließ, als die Namen der Herrn Subscribenten eingeschickt wurden: so werden diese gütigen Theilnehmer verzeihen, daß sie ihre Namen derselben nicht vorgedruckt finden.

A33/T4r

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lossius, Kaspar Friedrich

Helius Eoban Hesse und seine Zeitgenossen Ein Beitrag zur Erfurthischen Gelehrten- und Reformationsgeschichte

Gotha 1797

Biogr. 344 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10062979-1
VD18 15305252